BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Breuninger, Friedrich Wilhelm

Fons Danubii Primus Et Naturalis, Oder Die Ur-Quelle Des Welt-berühmten Donau-Stroms Welche In dem Hertzogthum Würtemberg, und nicht zu Don-Eschingen ... zu seyn gründlich behauptet wird, und von wannen der Fluß ... unter mancherley Anmerckungen, neben zerschiedenen Praeliminarien, Besonders einer kurtzen Vorrede Tit. Herrn Johann Christian Neuen, Prof. Ordinarii, Histor. Eloq. ac Poes. auf der Hochlöbl. Universität Tübingen,

Tübingen 1719

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Hydr.o.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11430284-1
VD18 12330841-001

Bip. Hydr. o. 1

FONS DANUBII PRIMUS ET NATURALIS,

Oder

Die Ur-Quelle

Des Welt-berühmten Donau-Stroms.

Welche

In dem Hertzogthum Würtemberg/ und nicht zu Don-Eschingen/ wie bißhero darvor gehalten worden/ zu seyn gründlich behauptet wird/ und von wannen der Fluß/ als von seinem wahren und eigentlichen Ursprung an/ biß zu seinen Ostiis und Ausflüssen/ unter mancherley Anmerckungen/ neben zerschiedenen Præliminarien/ Besonders einer kurtzen Vorrede/

Tit. Herrn Johann Christian Neuen / Prof. Ordinarii, Histor. Eloq. ac Poës. auf Hochlöbl. Universität Tübingen/

Wie auch

Einer accuraten Delineation desjenigen Districts / in welchem dieser Strom entquillet/ Durch eine unpartheyische Feder begleitet wird/

Von

M. Friederich Wilhelm Breüninger/ Nürtinga-Würtemberg. der Zeit eines designirten *Prælaten* des Closters St. Georgen auff dem Schwartzwald verordneten Vicario perpetuo daselbsten.

JUSSU ET APPROBATIONE SUPERIORUM.

In Verlegung des Authoris, Gedruckt zu Tübingen/ bey Hiob Francken/ 1719.

Dem
Aller-Durchläuchtigsten/
Großmächtigsten und Un-
überwindlichsten
Fürsten und Herrn/
HERRN
CAROLO VI.
Erwehlten Römischen
Käyser/
Zu allen Zeiten Mehrern deß
Reichs/ in Germanien/ Hispa-
nien/ beeden Sicilien/ Hierusalem
und Indien/ wie auch in Ungarn
und Böheim/ Dalmatien/ Croatien
und Sclavonien ꝛc.
König/

Erz-Hertzog
zu Oesterreich / Hertzog
zu Burgund / zu Braband / zu
Steyer und Kärnden / zu Crain /
zu Lützenburg / zu Würtemberg /
Ober- und Nider-Schlesien /
Fürst in Schwaben /
Marggraffen des Heil. Röm.
Reichs zu Burgau / Mähren /
Ober- und Nider Laußnitz / ge-
fürsteten Grafen zu Habspurg /
Tyrol / Pfird / Kyburg und zu
Görtz / Land-Grafen in Elsaß /
Herrn auff der Windischen
Marck zu Portenau und
Salins ꝛc.
Meinem Allergnädigsten
Käyser und Herrn.

Wie Auch/

Dem Durchläuchtigsten

Fürsten und Herrn/

HERRN

Eberhardt

Ludwig/

Hertzog zu Würtem-
berg und Teck / Grafen
zu Mömpelgardt / Herrn
zu Heidenheim/
&c. &c.

Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät/ deß Heil. Römischen Reichs/ wie auch eines Löblichen Schwäbischen Crayses General Feld-Mareschall,

Und Obristen über drey Regimenter zu Roß und Fuß ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Aller-durchleuchtigster/ Großmächtigster und Unüberwindlichster Käyser!

Icht nur ein einiger Mensch/ nicht nur viele/ sondern die Welt wird sich wundern/ über die verwegene Kühnheit des Authoris von diesem Werck: welches selbiger Euer Käyserlich- und Catholischen Majestät/ allerunterthänigst zuzuschreiben sich unterfanget:

Allein/ diß ist die kräfftige Würckung der Liebe / die da alles unterstehet und überwindet / die Liebe verstehe ich / welche die Trefflichste Fürsten durch ihre Allerlöblichste Regierung in den Hertzen ihrer Unterthanen gegen sich entzünden und brennend machen.

Es ist nicht nöthig / Allerwürdigster Käyser ! wiewohl es ohne alle Schmeicheley geschehen könte / in specie anzuführen / was so mächtig ist / das gantze Römische Reich / wie einen Mann zu bewegen / daß es seinen Allertheuersten Käyser ehren und lieben muß; da die Gerechtigkeit / so auff Erden wohnet / der Friede und die Treu / so unter Dessen Glückseeligstem Regiment einander in dem Reich wieder begegnen und küssen / der gantzen Welt das allerbündigste Zeugnus hiervon täglich erstattet.

Nur melde ich / daß die glückseelige

Teut-

Teutsche von Ihrem CAROLO mit gleichem oder besserm Recht unter Jauchzen und Frolocken anstimmen können/ was ehmahls die Römer von Ihrem Augusto einander freudig zugesungen in den Worten:

O Melibœe! Deus nobis hæc otia fecit.

Und diß um so mehr/ da bereits an Euer Kayserlich- und Catholischen Majestät erfüllet ist/ was die Römer gewöhnlich Ihren Käysern bey deroselben Erwehlung anwünschend zugeruffen:

Sis Felicior Augusto, sis Melior Trajano!

Ja/ ich will an dem Beyfall vieler tausenden im geringsten nicht zweifflen/ wañ ich setze: daß wir mehrere Ursachen haben von unserm Allerfürtrefflichsten Käyser zu rühmen/ als was abermahls die Römer von Ihrem holdseelis-

gen Tito zu ſagen gewohnet waren / da ſie Ihne genennet:

Generis Humani delicium.

Und eben dieſes / nehmlich Euer Käyſerlich- und Catholiſchen Majeſtät durch alle Welt Allerruhmwürdigſt-beruffene Leuthſeeligkeit hat mich ſo verwegen gemacht / Dero Majeſtät ein allerunterthänigſtes Opffer zu bringen.

Zwar ſolte es ſeyn TANTO CÆSARE DIGNUM und würdig von den Augen des Gröſten Monarchen der Welt beleuchtet zu werden: Allein ich zweiffle billich / ob eine Geſchicklichkeit zu finden / die ſich ſo vollkommen dahin qualificiren kan / daß ſie der Bewürdigungs-Gnade eines ſo Groſſen Käyſers gleich zu ſtehen kommet? vielmehr muß man ſehen / wann Euer Käyſer-

ſer-

serlich- und Catholische Majestät etwas Allergnädigst auffzunehmen geruhen / wie Dero Majestätische Hoheit Allerlöblichst condescendiret und auch auff das Niedrige siehet.

Daß ich mich nun in gleicher Hoffnung unterhalte / erweiset die unternommene Kühnheit / da ich mich die Unwürdig- und Geringschätzbarkeit dieses Werckleins nicht zuruck halten lassen / selbiges vor Euer Käyserlich- und Catholischen Majestät Geheiligten Thron in der allertiefsten Demuth niederzulegen.

Jener arme Persier / doch redliche Unterthan seines Königs / offerte seinem König eine Hand voll Wassers / die er auß dem Strom geschöpffet: welches dem König mehrers als eine Handvoll Goldes beliebet.

Allerdurchläuchtigster Kayser!

das

das Schicksahl hat mich zwar diesem Persier gleich gemacht/ nach seiner Armseeligkeit/ jedoch auch der Himmel nach seiner Treu und Redlichkeit/ in welcher ich aus dem wahren und eigentlichen Ursprung des grossen Kayser-Stroms der Donau eine Hand voll Wassers geschöpffet/ und selbige vor Euer Kayserlich- und Catholischen Majestät hiermit ausgiesse/ ich verstehe diese Blätter/ die ich nicht höher als eine Hand-voll Wassers schätze/ weilen ihre Materie meistens von Wasser handelt/ und also Wässericht ist.

Ich entschuldige aber/ Großmächtigster Kayser! die freche That der an Euer Kayserlich- und Catholische Majestät gerichteten allerunterthänigsten Dedication damit: weil ich nemlich Ursachen der Billichkeit gefunden/ diese Donau-Schrifft auch

Dem-

Demjenigen Monarchen allerunterthänigst zu zuschreiben / Dessen Erbländisches Territorium, Dreybergischer Herrschafft also genau mit dem wahren Ursprungs-Ort der Donau benachbart ist / daß man beede die Oestereich- und Würtembergische Gräntzen mit einer Kugel leichtlich bestreichen kan; und an dessen Cron und Thron / dieser gewaltige Strom von seinem Ursprung an / bey dritthalbhundert Meilen weit / mit den Banden der Unterthänigkeit gleichsam gefesselt ist.

Und damit gedachte ich auch zugleich / Allergnädigster Kayser / diese Schrifft / wie mit einer Mauren zu umgeben und zu befestigen / als deren sie höchstens benöthiget ist: indeme / wie bereits geschehen / allweil sie noch in der Geburth war / so vielmehr jetz / da sie würcklich an das Licht tritt / mancherley / zu verletzen zielende / Pfeile / hauffen

weiß

weiß darauff zu fliegen werden. Und wañ nur selbige von Euer Kayserlich- und Catholischen Majestät Allergnädigst auffgenommen wird/ so kan die Allerunterthänigste Zuschrifft dem Buch zu einer solchen Schutzwehre erwachsen: an welcher alle dergleichen Pfeile zuruck gellen / und auch ich selbige so wenig/ als die fulgura ex pelvi zu achten nöthig haben werde.

Ja/ hat diese geringe Arbeit das ohnschätzbare Glück den Augen eines so Grossen Kaysers zu gefallen/ so versichere ich mich wenig oder nichts/ dergleichen besorgen zu dörffen: weilen die schuldige Ehrfurcht viele / sonst übelwollende/ zuruck halten wird / dasjenige freventlich an zu fechten / welches Euer Kayserlich- und Catholische Majestät würcklich Allergnädigst auffgenommen/ und welches Dero Vorgesetzten

Ge-

Geheiligten Nahmen allen feind-
lichen Anläuffen / als einen ohndurch-
dringlichen Schild entgegen hält.

Nur allein / Großmächtigster
Kayser / wünsche ich / daß die Billig-
keit der angeführten Ursachen dieser al-
ler-unterthänigsten Zuschrifft / meine
Verwegenheit entschuldigen möchte.

Icarus machte sich wächserne Flü-
gel / und wolte darmit zur Sonnen flie-
gen / als er aber derselbigen zu nahe
kam / zerschmoltzen sie / und er muste
durch herabstürtzen in dem Po erligen /
daß also der Frevel dieses Hochmuths
nachtrücklich bestraffet wurde.

Ich schwinge mich zwar auch nach
dem Majestätischen Reichs-Adler
in die Höhe / nicht aber mit Icarischen
Flügeln einer auffgeblasenen Einbil-
dung / sondern vermittelst der Schreib-
Feder nahe ich mich in tiefffster Demuth
Der Hell- glänzenden Reichs-

Sonne; begebe mich aber so bald wie-
der zuruck in die düstre Thäler der Ni-
drigkeit / um mich in der stille darüber zu
vergnügen / wann diß schlechte Werck
mit den Strahlen einer Allergnädigsten
Auffnahm beglücket worden; wann dies-
ses an sich selbsten verächtliche Opffer
Demjenigen Monarchen gefallen /
Welchem jeder redliche Teutsche sein
Blut zu opffern / so freudig als bereitet
ist; Und vor Welchen die ohnabläßige
Wünsche / in feurigem Verlangen täglich
gen Himmel steigen / daß Der jetz Re-
gierende Unvergleichliche Kay-
ser CAROLUS VI. in seiner
Allerlöblichsten Regierung die Jahre
Deß Glorwürdigsten LEO-
POLDI I. überschreite; daß Er
den Helden-Stamm Seines Ertz-Herzo-
glichen Hauses unter Gottes Seegen
von neuem bezweige / daß Er mit den
Kron-

Cron- und Thron-Erbe aus Seinem Hel-
den-Geblüt bleibe biß an das Ende der
Welt ein Schrecken der Muſelmänner/
und Seine ſiegreiche Waffen/ eine beſtän-
dige Verfinſterung des Türckiſchen Mon-
des; daß Er ſeye ein Felß und ohnüber-
windliche Burg/ worvor alle ſeine Fein-
de müſſen zuruck weichen und zu ſchan-
den werden; daß endlich/ wann zur be-
ſtimmten Zeit nach Ablegung der irrdi-
ſchen Kayſers-Crone/ die ohnvergängli-
che Himmels-Crone/ auff Sein Glorwür-
digſtes Haupt geſetzet worden/ Er in ſei-
nem Reich ſolche Nachfolger hinterlaſſe/
die ſich Ihne zu einem Vorbild vor Au-
gen ſtellen/ und durch den glückſeligen
Weg Seiner Tugend und Gerechtigkeits-
vollen Fußſtapffen zu dem Majeſtätiſchen
Thron gelangen/ welchen Der Aller-
würdigſte Kayſer der Welt CA-
ROLUS VI. beſeſſen.
Nun Allergnädigſter Kayſer/

dieser Wunsch ist auch der meinige/ welchen ich zugleich und täglich gen Himmel vor den Allerheiligsten Thron Deßjenigen Herrn und Königs sende/ Welcher mit dessen ohnschätzbarer Erfüllung das gantze Römische Reich innigslich erfreuen / und damit unser Seculum in eine recht Guldene Zeit versetzen kan:

Welche / daß sie unter Euer Kayserlich- und Catholischen Majestät Allervortrefflichstem Reichs-Regiment/ lang ohnunterbrochen dauren möchte/ von grund der Seelen wünschet.

Allerdurchläuchtigster/ Großmächtigster und Unüberwindlichster Kayser/ Euer Kayserlich- und Catholischen Majestät

Closter St. Georgen
den 30. Maji 1719.

Allerunterthänigst- gehorsamster Knecht/
der Author.

Durchleuchtigster Hertzog/ Gnädigster Fürst und Herr!

Demnach einmahl / gefaßten und fest-gesetzten Schluß/ dem Gegenwärtige Schrifft Großmächtigsten Kayser CAROLO VI. Welcher den grossen Donau-Strom am allerlängsten und weitesten beherrschet/ und Dem Durchläuchtigsten Fürsten/ in dessen Lande dieser gewaltige Strom eigentlich ursspringet und entquillet/ Allerunterthänigst zu zuschreiben / ohnunterbrochen hinaus zuführen / wende ich mich nun auch in tiefffster Submission / zu Euer Hochfürstl. Durchleucht / Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn/ der unterthänigsten Hoffnung/ Es werde keines Orts mit ungnädigen

Augen angesehen werden / daß ich mit Vorsetzung dieser Allertheuersten Nahmen / dem werck seine benöthigte Grace und Anmuth zu geben / und es bey männiglich desto angenehmer und beliebter zu machen gesuchet / um so mehr Durchleuchtigster Hertzog / als ich mich darzu höchstens verbunden zu seyn erkennet: Dann wann ich in eine Wagschale legen solte / die Gewichtigkeiten der hohen Gnaden / welche mir Euer Hochfürstl. Durchleucht / von meiner Jugend an / biß hiehero Gnädigst zu statten kommen lassen / so würden dardurch meine geringe Verdienste biß zu meiner Beschämung überwogen werden / und einander so wenig als das geringschätzige Bley mit dem schätzbarsten Golde zu vergleichen seyn. Und ich gestehe / daß meines Orts nicht vor genugsam halte gegen dem Genuß der Allertheuersten Wohlthaten Euer Hochfürstl. Durchleucht / nur auff gemeine Wei-

se unterthänigst bedient zu seyn / wo man ohne Versaumnuß des würcklich-obhabenden Berufs noch was weiters præstiren kan. Allein in diesem Stück meine bißherige Saumsal zu entschuldigen / wird genug seyn / wañ ich nur melde / daß / wo die Gelegenheit und Mittel manglen sich hervor zu thun / mancher gute Vorsatz unterbrochen / und in seiner Blüthe wiederum ersticket werde.

Gleiches würde auch diesem Werck ohnhintertreiblich begegnet seyn / wo nicht eine ohnsträffliche Ungeduld loßgebrochen / und mich zu dem Entschluß trifftig bewogen hätte: Euer Hochfürstl. Durchleucht einmahl ein / wiewohl ohnansehnliches doch wohl-gemeint-und gegründetes demüthige Zeugnuß meines Allerdanckbarsten Gemüthes vor Dero Erlauchtete Augen zu legen.

Diesem zufolg / habe ich die / zu einer erlaubten Gemüths-Ergötzung vergönnte Nebenstunden einigen Geographisch-

und Historischen Betrachtungen gewiedmet/ aus welchen endlich gegenwärtiges Buch erwachsen: worinnen ich gründlich dargethan zu haben verhoffe / was von vielen Zeiten und Seculis her muthmaßlich darvor gehalten worden: daß nehmlich der erste und eigentliche Anfang und Ursprung der Welt beschrienen Donau nicht zu Doneschingen Fürstenbergischen Gebiets/ sondern in dem edlen Würtemberger Land sich befinde.

Und welches ich/ wie Ihro Römisch-Kayserlich- und Catholischen Majestät/ als dem Grösten Beherrscher dieses gewaltigen Stroms aus Allerunterthäniastem Respect, so auch Euer Hochfürstl. Durchleucht als demjenigen Herrn / dessen edelstes Land diesem grossen Käyserstrom seinen ersten Anfang und Ursprung zu geben/ die preißwürdigste Ehre hat/ hiermit unterthäniast zu dediciren/ Dero höchsten Person gehorsamst

zu übergeben / und selbiges Dero Hohen Gnade und Schutz demüthigst zu empfehlen / mich unterfangen / und mithin zugleich unterthänigst bitten wollen: Euer Hochfürstl. Durchleucht möchten nicht allein dieses / sondern auch meine noch fernere Conatus und Unternehmungen / deren einige in folgendem Buch* kund gemacht werdē / sich Gnädigst gefallen lassen. Ich inzwischen fahre fort / nach meiner unterthänigen Pflicht zu wünschen / daß Euer Hochfürstl. Durchleucht und Dero gantzem Hohen Fürsten-Hause / von Zeiten zu Zeiten so viele Vergnügungē von oben herab zufliessen möchten / als die Donau in ihren Ufern tropffen führet ; und da ich in diesem Werck erstlich in genere von Brunnen / und so dann in specie von der Haupt-Quelle der grossen Donau discurriret / welche von solcher Beschaffenheit ist / daß sie ihren stetswährenden aus der Erde hervordringenden Zufluß

* pag. 380. 387.

behält/ und es ihro niemahlen an Was-
ser mangelt: so müsse auch der Seegen
des Himmels sich einem solchen immer-
währenden Born vergleichen/ und durch
dessen beständige Ausflüsse Euer Hoch-
fürstl. Durchleucht täglich und reich-
lich an Seel und Leib erquicket werden.

Und wie die schöne Donau-Quelle ein
Crystallen-helles/ durchsichtiges/ reines
und süsses Wasser führet/ und in ihrem
Grunde nichts trübes zeiget: so seye auch
der Brunn/ aus welchem Euer Hoch-
fürstl. Durchleucht Heyl/ Leben und
Seegen quillet/ solcher Art/ daß dessen
Klarheit durch keine Wasser der Trüb-
sahl trübe gemacht/ dessen Reinlichkeit
durch keine widerwärtige Einflüsse befle-
cket/ und dessen Süßigkeit durch keine ge-
salzene Fluthen des Unglücks verderbet
werde. Mir fället bey/ Durchleuch-
tigster Herzog/ wessen ich mich bey
diesem unterthänigsten Wunsch billich
erinnern kan/ nehmlich desjenigen Gese-

ßes / welches die Heyden unter sich selb-
sten hatten: Fontes non prætereundos
esse, nisi effusis precibus, nachdem Be-
richt Hesiodi. Sie durfften nemlich bey
keinem Bruñen vorbey gehen / sie musten
zuvor daselbsten ihr Gebet verrichteten.

Ich gedencke ein gleiches bey dem be-
rühmtesten Brunnen des Landes / der
Ur-Quelle / des Welt-beruffenen Donau-
Stroms zu beobachten und eiffrigst zu
betten / nicht zwar wie jene / gegẽ die Deos
Fluviales, die Fluß-Götter und Wasser-
Nymphen / sondern zu dem GOTT al-
ler Götter / zu dem Brunnen des Lebens
selbsten / welcher heisset Der Lebendige
und Sehende; bey welchem ist die Leben-
dige Quelle / und dessen Seegens volle
Brünnl in allzeit Wassers die Fülle ha-
ben: zu diesem / als dem einigen Schöpf-
fer aller Dinge / der da geschaffen hat das
Meer und die Wasser-Brunnen / sende
ich mein Brünstiges Gebet um die Aller-
gnädigste Erfüllung deßjenigen Wun-
sches / welchen ich auff diesen Blättern

Euer

Euer Hochfürstl. Durchleucht
unterthänigst zugeschrieben. Welcher
Mächtige GOTT Meinen Gnädig-
sten Fürsten und Herrn gleich einem
Born wolle machen/ durch welchen die so
Theure Würtembergische Fürste-Quelle
also verstärcket seye/ daß es ihr niemahl
an Wasser uud neuen Brünnlein gebre-
che/ die in einer gesegneten Regierung
das Lande erquicken; einem Born/wel-
cher / wie die Würtembergische Donau-
Quelle ein gesundes Wasser quillet/damit
noch weit und ferne sey/daß/wie Salomo
redet/ dessen guldene Lebens-Quelle ver-
lauffe/und der Eymer zerleche am Born/
und das Rad zubrechе am Born; damit
also Würtemberg noch lange nicht denje-
nigen Theuren Brunnen eingetrucknet
sehen müsse/ aus welchem bißhero das
gantze Land/Rath und Weißheit/ Trost
und Hülffe reichlich geschöpffet hat. Jeder
redliche Unterthan seines Fürsten wird
sich ergötzen/ wann der Gütigste Himel

mit

mit unsern Wünschen übereinstimmen/ und durch seine Allerkräfftigste Influenz **Euer Hochfürstl. Durchleucht/** wie einen Brunnen in seinen Wasserreichen Quellen/ unterhalten wird; und dargegen bey dem **Haupt-Brunnen alles Guten/** aus welchem alle gute und vollkommene Gaben auff uns herab fliessen/ sein Hertz zu einem Danck-Altar auffrichten/ und darauff aus innigstem Freude-Triebe vor das hohe Wohl seines **Durchleuchtigsten Landes-Vatters/** den lieblichen Weyrauch/ eines angenehmsten Dancks und Gebets Dem Höchsten zu einem süssen Geruch anzünden und opffern wird

Durchleuchtigster Hertzog/
Gnädigster Fürst und Herr/
Euer Hochfürstl. Durchleucht

Closter St. Georgen
den 30. Maji. 1719.

Unterthänigst-gehorsamster Knecht/
der Author.

HERRN
Johann Christian Neuen
Profess. Ord. Historiarum, Eloq. ac Poëseos, ut & tt. Facultat. Philosoph. Decani auff Hochlöbl. Universität Tübingen/

Vorrede
An den geneigten Leser.

OMne tulit punctum qui miscuit utile dulci. Ist ein allgemeiner und wahrhafftiger Ausspruch / so alle diejenige angehet / welche der gelehrten Welt mit ihren Schrifften zu dienen sich bemühen. Dann es wird allerdings Zweyerley insgemein von denenselben prætendiret und erfordert: und zwar eines theils / daß man nicht so blindhin in die Welt hinein schreibe / und alles zusammen schmiere / worvon ein Lehrbegieriger Leser keinen Nutzen habe; andern theils aber / daß man demselben nicht nur mit gemeinen längst abgedroschenen Dingen verdrüßlich falle / sondern / so viel immer möglich / durch besondere und curieuse Anmerckungen in der Attention und Durch-

Durchlesung unterhalte. Daß aber Beydes von dem Herrn Verfasser gegenwärtigen Werckes præstirt worden/ wird der geneigte und unpassionirte Leser leicht beobachten/ und waltet kein Zweifel/ daß er ohne unsern weitläuffigen Lobspruch sich selbsten recommendiren werde: Worzu wir demselben hiermit von Hertzen gratuliren/ und ferner allen glücklichen Succes auwünschen. Tübingen den 1. Februar. 1719.

Sum-

Summarischer Innhalt der Capitul dieses Buchs.

Das I. Capitel enthält die Beweg-Ursachen diese Schrifft zu verfertigen.

II. Handelt nach denen Principiis Physicis von dem Ursprung der Brunnen und Fluß in genere, und das

III. In specie von dem grossen Donau-Strom nach seinem gantzen und weitläuffigen Complexu, und zwar in X. unterschiedlichen Theilen/als in dem

I. Von der Donau Alterthum.
II. Von ihrem Nahmen.
III. Von ihren Eigenschafften.
IV. Von allen dieses Stromes kleinen und grossen Einflüssen.
V. Von der Länge seines Laufs.
VI. Von seinen Ostiis und Ausflüssen.
VII. Von seinen Nutzbarkeiten.
VIII. Von seinen Schädlich- und Gefährlichkeiten.
IX. Von der Donau mit so vielen anliegenden Orthen prächtig gezierten Ufern.
X. Von mancherley Factis und Zufällen/ welche die meisten und vornehmsten dieser Orthen betroffen / und andern merckwürdigen Dingen.

IV. Ist eine Historische Nachricht von der Donau bißhero vermeyntem einigen-zu Don-Eschingen/und ihrem eigentlichen und erstern Ursprung und Anfang in der Brigach auff dem Schwartzwald St. Georgischen Closter-Amts und Würtembergischen Territorii.

V. Erörtert gründlich die Frage: Welche unter beeden Quellen der Donau wahrer Ursprung seye?

VI. Erzehlet die Merckwürdigkeiten / die von der eigentlichen Quelle an biß nacher Don-Eschingen um die Ufer des Flusses herum sich befinden.

Das Erste Capitel /

Enthält die Beweg-Ursachen diese Schrifft zu verfertigen.

ES solte diese gegenwärtige Arbeit vielmehr das Licht scheuen als sich an dasselbige wagen / wann sie ihrem Authori zu gefallen / dem es fast / wie dorten dem einsmahls wider alles Vermuthen weissagenden Saul / nach dem bekanten Sprüchwort: Ist Saul auch unter den Propheten? ergehen dörffte / denen mancherley Beurtheilungen den Paß zu ihrem Ausbruch verlegen wolte / oder aber wenigstens von dem Authore selbsten / nach dem fast allgemeinen Exempel derer-jenigen / welche sich in ihren Schrifften auf den Schau-Platz der Welt zu stellen gedencken / mit dem Panzer einiger Schutz-Rede wider ein besorgliches Theoninisches Läster-Gebiß und die Stacheln deß so kriegerischen Zoili bewaffnet werden: allein man erachtet weder jenes vor billich / noch dieses vor nöthig / anerwogen die Welt der gelehrtesten Bücher / mit welchen zwar das unsrige in keine Vergleichung kommt / noch selbigen das Wasser / wie man redet / zu bieten vermögend ist / entbehren müßte / wo die Authores derselbigen die ungleiche

Judicia deren mancherley Leser verhüten wolten/ dann es einmahl bey dem bekannten Sprüchwort bleibet:

Ne Jupiter omnibus placet.

i. e.

Vergebens müht man sich beliebt zu seyn bey allen/
Da selbst der Götter Thun nicht allen will gefallen.

Und da man schon die Mühe hätte nehmen wollen sich bey dem Zoilo zu insinuiren/ oder wider ihne und seines gleichen genugsam auszurüsten/ so ist männiglich bekant/ daß er ein Mann/ der sich nicht leichtlich comportiret/ auch so effronte und unverschämt ist/ daß er auf alle Schrifften seine Stachel wetzet und anzubringen suchet/ ob er gleich selbige zum öfftern wie eine unnütze Wespen verlieret/ und sich in die Gefahr einer nicht geringen Prostitution vermessentlich stürtzet/ wie dann die tägliche Erfahrung bezeuget/ daß die ohnzeitige und meistens ohnverständige Tadel-Sucht/ (dann eine verständige/ bescheidene auch nöthige Censur mancher Schrifften gehöret nicht hieher und wird auch durchaus nicht gemeynet) zum wohlverdienten Recompense an manchen die Worte wahr machet:

Philosophus mansisset, si tacuisset.

i. e.

Es könt' noch in der Zahl der Weisen mancher stehen/
Hätt' er durch Plaudern nicht die Thummheit lassen sehen.

Dan-

Dannenhero man von der so üblichen Methode gantz abgehen/ und der Arbeit eine Schutz-Schrifft voran zu setzen / weilen sie doch vergeblich seyn würde/ überhoben seyn / und sich also weder dem Patrocinio der tadelsüchtigen Welt recommendiren/ noch vor ihren stachlichten Judiciis entsetzen/ und aus Furcht vor denenselbigen diese / ob schon geringe Arbeit verbergen wollen: Sondern man kehret es gantz um / und lässet sich die Manier des freymüthigen Apellis gefallen/ welcher seine ausgefertigte Gemählde an die Strassen zu hängen und sich dahinter zu verstecken gewohnet war / um zu vernehmen/ was daran von denen Vorbey-gehenden getadelt würde. Nicht weniger stellet man auch hier mit einem gleichgültigen Gemüth diese Schrifft an das Tages-Licht / um einen Versuch zu thun / was sowohl bey dem gelehrten als ungelehrten / bey dem günstigen als abgeneigten / bey dem partheyischen als unpartheyischen Leser auch die Schrifften und vor dißmahl die Erstere deßjenigen vor Fata haben werde / wessen Persohn ohnedem denen seltzsamsten Avanturen unterworffen ist / und zwar anbey von hohen und tapffern Leuthen / welchen der Himmel darvor geneigt verbleiben wolle / soutenirt und ihrer Hoch-Gewogenheit gewürdiget zu werden noch allezeit das Glück / aber auch zugleich das Malheur gehabt / daß von dem grossen Hauffen deren Actiones durch die schärffeste Hechel der Lästerung gezogen werden / und wird sich von unsern Abgünstigen diese Schrifft wohl einer gleichmäßigen Abentheur zu versehen

haben / wann anderst ihnen die unordentliche Passiones solche mit ihren neid-stralenden Augen zu beleuchten vergönnen werden. Allein / wie bey den heissen Sommer-Tägen auch Winters-Zeit in denen eingeheitzten Zimmern / besonders dieser Orten / einen die beschwehrliche Fliegen mit ihrem verdrießlichen Surren zwar hefftig incommodiren / sich aber endlich / wann sie ermüdet / von selbsten wieder zur Ruh begeben / oder an dem Licht versengen; Alsz gehöret auch zwar viel zu solcher Gelassenheit / die Schmeiß-Mücken so vieler Splitter-Beurtheilungen / um seine Persohn / deren Thun und Lassen / Ehre und guten Nahmen ohne aus empfindenden Verdruß sich selbigen zu widersetzen / herum schwärmen zu lassen; Jedoch man lasse sie surren / und movire sich nicht sonderlich / wann mann anderst nicht in ein Wespen-Nest stechen und die Zahl derselbigen ungleich gröszer machen will / sie werden / wo sie mit Stillschweigen und Verachtung bezahlet werden / zuletzt an einer vergeblichen Arbeit ermüdet / von selbsten nachlassen / oder wo nicht / an dem endlich hervor dringenden Glantz der gekränckten Unschuld alsz Mäuler und Finger verbrennen / daß ihnen die Lust vergehen wird sich noch ferner mit dieser Profession zu prostituiren. Im übrigen lässet man das Schicksahl / so uns in diesem Puncto schon betroffen / und welches auch unsere Schrifft zu einem ohnfehlbahren Geferthen bekommen wird / sich so gar zu keinen Anstand bewegen / daß derentwegen selbige um keinen Tag später das Licht erblicken sollen / weilen

ten man nicht von denen ist / welche durch die / ob schon grosse Anzahl der Übel-wollenden und Höhnisch-sprechenden / schüchtern gemacht werden / vielmehr lässet man sich belieben / was der edle Römer Fabius Maximus denen / welche sein Verhalten angestochen zur Antwort mit folgendem gegeben: Qui dicteria Convitiaque metuat, eum sibi videri timidiorem his, qui fugiunt hostes. i. e. Wer die üblen Nachreden fürchte / der seye eben „ so eine verzagte Meme / als derjenige / welcher „ vor dem Feind Fersen-Geld gebe.„ Man protestiret aber hierbey / uns nicht darvor zu halten / als ob wir durch das bishero gemeldte / jemand von unserer und unserer Schrifft Beurtheilung abzuhalten gedächten / welches auch wohl ein vergebliches Unterfangen seyn würde / sondern / wie schon gedacht / so exponiret man sich willig denen allgemeinen Judiciis, nichts darbey vorbehaltend / als daß wir uns die Erlaubnuß nehmen / darunter einigen Unterscheid zu machen: dann es entweder seyn werden spitzige und höhnische Beurtheilungen / welche zu verachten man schon also durch die Gewohnheit unser Seits habituiret ist / daß man sich durch dergleichen wenig oder gar nicht afficiren lässet; es sey dann / wo wir schrifftlich mit einem solchen Stylo solten angegriffen werden / erkennet man sich seiner Ehre verbunden semel prò semper also mit wenigen zu antworten / daß zwar die Wahrheit noch weiter behauptet / aber auch zugleich alle Ehr-verletzende Stacheln an den Waffen einer bescheidenen Ehren-Rettung dörfften

stumpff gemacht werden. Oder aber es werden seyn / wiewohl keine übelgemeynte doch ungeschickte und abgeschmackte Censuren / mit welchen uns einige regaliren werden; dargegen man hinwiederum so obligeant zu seyn gedencket / daß wirs ihnen zu gut halten und allein zum Nachsinnen recommendiren wollen die von dem Apelle dem vorbeygehenden und sein Gemählde allzuviel meisternden Schuster nachgeruffene Worte:

Ne Sutor ultra crepidam!

i. e.

Urtheile Schuster doch von keinen andern Sachen!

Als die du selber kanst mit Drat und Kneipen machen!

Oder es werden endlich seyn verständige und geschickte Judicia, welche der günstige / bescheidene und gelehrte Leser darvon zu geben belieben wird / wider welche man sich so gar nicht beschweren wird / daß man sich vielmehr gratuliret Deroselben gewürdiget zu seyn / und aus Obligation sich erbietet / in allem dem / welches noch zweiffelhafft und nicht genugsam behauptet scheinen möchte / aller fernern Satisfaction sich zu befleissigen / auch wo jemand eine gütige Refutation vor nöthig halten / und das Gegentheil erweisen wolte / nach derjenigen Wahrheit / welche man aus dem Augenschein geschöpffet / ihme mit aller behörigen Bescheidenheit zu begegnen. Wiewohlen da von so vielen Seculis her von dem wahren Ursprung der Weltberuffenen Donau allezeit / und fast insgemein bis

auf

auf unsere letztere Zeiten nur zweiffelhafft geschrieben worden / und man mit dem Brunnen zu Don-Eschingen sich begnügend / ihre wahre Haupt-Quelle zu suchen / noch immer unterlassen / einige ausgenommen / deren Gedächtnuß wir unten gebührend verehren werden ; Also dürffte sich noch mancher bedencken aus Liebe zum Widerspruch mit grosser Mühe und Kosten / so viel Berge zu übersteigen / Wälder und Thäler zu durchkriechen / und mit manchem Ungemach die äusserste Quellen in Augenschein zu nehmen / als ohne welche eine Widerlegung vergebens übernommen würde. Und da sich jemand zu unserm Antagonisten auffwerffen und folglich zu einer Ocular-Inspection resolviren wolte / so werden ihm / wie noch allen geschehen / die Historische und Geographische Wahrheiten / wo man anderst denselbigen nicht mit Gewalt widersprechen will / also unter die Augen leuchten / daß wir bey unserm Satz ohne Widerspruch gelassen zu werden uns gäntzlich versichern können : Ja! wo man nicht dessen eine völlige Uberzeugung hätte / solte wohl der erste Gedancke etwas davon in die Welt zu schreiben / nicht aus seinen Schrancken gekommen seyn / um sich selbst nicht freventlich in die Zahl derer zu lociren / welchen es aus einem blossen Pruritu sich bekant zu machen / gleich gilt / was sie zu Marckte tragen / und diß um so mehr / als auch derjenige / welcher nichts ungegründetes auf die Bahn bringet / dannoch befürchten muß sich eine gleiche Beurtheilung über den Hals zu ziehen / daran es auch uns nicht gebrechen / sondern viel-

vielmehr von manchem erhärtet werden dörffte: die Mutter / welche diese Schrifft gebohren / seye nichts anders als eine ambitieuse Begierde zu eclatiren / und sich einen Nahmen zu machen. Allein der günstige Leser beliebe von uns zu glauben und noch fürterhin zu erwarten / wie wir kein solcher Sclav von unseren Affecten seyen / daß wir aus Ehr-Geitz diese Schrifft heraus gegeben und aus Eigen-Liebe uns einbildeten / es seye selbige von solcher Qualité, daß / wie der Schatten den Cörper begleite / also nothwendig darauf nichts als Ruhm und Ehre erfolgen müsse / welches ja wohl eine thorechte Eitelkeit ist / und öffters ein elender Selbst-Betrug / da der Erfolg mit der geführten Intention manchmahl so gar nicht übereinstimmen will / und wäre offt besser / wo man sich besonders bey jetziger nachsinnenden Welt gesagt seyn liesse:

Benè qui latet, Benè v.vit.

i. e.

Wohl den Verborgenen / den Stillen in dem Land.

Vor andern leben sie in recht-vergnügtem Stand.

Welches auch wir vor eine Regul bißhero gehalten / und die auch bey allen unsern Actionen in ihrem Valor beständig würde geblieben seyn / wo nicht der feste Vorsatz durch ein und andere Gelegenheit wäre unterbrochen worden: unter welchen die allererste an die Hand gegeben der weit-berühmte und in Anno 1717. den 26. April. seelig verstorbene Theologiæ Doctor, Professor und Stadt-Pfar-

Pfarrer zu Tübingen / Andreas Adam Hochstet-
ter / Hoch-Fürstlicher Württembergischer Kirchen-
Rath und Abbt des allhiesigen Closters S. Georgen /
welcher unter andern / etwan 3. Wochen vor seinem
Hingang / da er sich noch etwas starck gemacht mit
meiner Wenigkeit geführten Discursen auch darauf
gekommen / daß ohnfern seiner ihm Gnädigst an-
vertrauten Abbtey der eigentliche Ursprung der gros-
sen Donau sich finden solle / anbey wünschend /
daß die Wahrheit dieser Sach gründlich möchte
ausgeführet werden / und endlich mich Hand hierbey
anzulegen erstmahls animiret / mit der Versiche-
rung: Er wolle / wo ihn GOtt des Lagers wie-
derum würde auffkommen lassen / so dann das wei-
tere besorgen; Welchem Desiderio ich als bemeld-
ten allhiesigen Abbts substituirter Vicarius aus
schuldigem Gehorsam nicht entgegen seyn wollen /
sondern vielmehr da ohnedem diese Revier mein be-
ständiger Auffenthalt war / gesinnet worden / die
habende müssige Stunden dahin anzuwenden.
Allein kaum hatte ich mich darzu verbunden / so
hatt die unvermuthete Auflösung unsers seel. Herrn
Abbts von dieser Mühseeligkeit mich auch zugleich
von der gehabten Obligation wiederum loßge-
macht / und ließ ich also das Werck von selbsten aus
zerschiedenen Ursachen damahls ins Stecken gera-
then / jedoch mit dem Vorsatz / nach einiger Zeit ein
beyläuffiges Project von gehabtem diesem Propos
auch meiner Gnädigsten Herrschafft unterthänigst
zu überreichen / und nach Dero Gnädigstem Be-
lieben mich in gleichmäßig-unterthänigstem Ge-

horsam zu reguliren / welches auch dahin gediehen/ daß krafft eines sub dato den 15. Febr. dieses laufenden 1718. Jahrs ertheiltem Hoch-Fürstl. Rescripts die Ausfertigung gegenwärtigen Wercks Gnädigst approbirt und vor genehm gehalten worden / als worauf die Feder anzusetzen meines Orts kein weiteres Bedencken getragē / um so mehr / als noch darzu kommen / die von der Natur eingepflantzte Schuldigkeit / welche einen jeden verbindet seinem Vatter-Land / nach der Gabe / die er empfangen hat / alle mögliche Dienste zu leisten / nach dem Exempel so vieler löbl. Vorgänger / unter welche nicht allein zu zehlen diejenige / welche ihr Leben vor nichts geachtet / sondern selbiges auf die Spitze gestellet / und freywillig vor die Erhaltung des Vatterlands auffgeopffert / dergleichen die alte und neue Historien in nicht geringer Anzahl uns unter die Augen stellen ; Sondern es seynd auch billich hieher zu ziehen / welche durch Schrifften / jedoch aber und vermittelst einer unpartheyischen Feder / (massen die Liebe / welche die Wahrheit verbirget / sie sey auch gerichtet gegen wem sie wolle / sich aller Existimation unwürdig machet) die Ehre ihres Vatterlands suchen / und sich keine Mühe verdriessen lassen / dessen Alterthum / Anfang und Wachsthum zu beschreiben / die Geschlecht-Register seiner Könige / Fürsten und Herren zu untersuchen / dessen Jura und Privilegia darzuthun und zu behaupten / die Geschichte seiner vorigen Zeiten und Jahre zu bemercken / kund zu machen / so wohl / wie es in der Natur situirt / als auch wie der gütigste

Schöpf-

Schöpffer dasselbige geseegnet / nicht allein mit dem / was zu seinem Nutzen / sondern auch Zierde und Ruhm gereichen kan: und wie solten dann wir in Betrachtung des guten Lands / so uns der HErr gegeben hat / nicht auch bewogen worden seyn / Ihn darum vor aller Welt auch hiermit zu preisen / daß er uns wohnen lässet in einem guten Land / in einem Land / da Bäche / Brunnen und Seen innen sind / die an den Bergen und an den Auen fliessen / Deut. VIII. 7. und darbey als etwas besonders anzumercken / daß unter denen Haupt-Brunnen des geseegneten Würtenbergs / der alleräuserste / welcher auf dessen gegen Abend sich erstreckenden Gräntzen hervor quillet / sich als die Geburths-Stadt der gewaltigen Donau renommiret / und selbiger den allerersten Anfang giebet. Da nun diejenige Oerter und Landschafften vor andern merckwürdig sind / welche von grossen Wasser-Flüssen durchströmet werden / also wird auch ein Vernünfftiger in nicht geringere Consideration diejenige ziehen / aus deren Schooß die Natur solche Wasser ausgiesset / die nachgehends mit ihrem anwachsenden Durchfluß vieler Länder und Königreiche denen Anwohnern ungemeinen Nutzen bringen. Gleichwie sich nun solche Länder / als zum Exempel Böhmen mit seinen Eilff-die grosse Elb ausmachenden Brunnen / Mähren und Schlesien auf ihren zusammen stossenden Gräntzen mit dem Ursprung der berühmten Oder / Hessen mit dem Ausfluß der Fulda und Werre / die zusammen die Weser anströmen / Schweitz / mit den Quellen sei-

ner

ner Flüsse als des beruffenen Rheins / der Rhone und Aar / Francken mit seinem so beschrienem Fichtelberg / und denen da hervordringenden vier Haupt-Strömen: als der Eger / Nab / Meyn und Sale vor andern distinguiren; also wettpranget unser Württemberg nicht allein mit diesen allen an dem Reichthum seiner Brunnen und Flüsse / indem in seinen Gräntzen hervor quellen / der Neckar / die Ammer und Steinach / die Erms / Lauter / Fils und Rems / die Enz / Nagolt und Rothe Kocher / die alle theils durch das Land / Theils an dessen Gräntzen mit dem Neckar dem Rhein zuwandern: Ferner die Kentz / welche ebenmäßig dahin ihren Lauff richtet / mehr die Lauchart / Blau und Brentz / die ihre Wasser der Donau schencken / welche Flüsse noch alle considerabel seynd / anderer geringern / und noch in grosser Anzahl übrigen und sämtlich unter ihren besonderen Nahmen dahin rauschenden Flüßlein geschweigen wir / und weisen den mehrbegierigen Leser auf Johann Meyers Neue Land-Charte von Würtemberg / da die vollquellende Adern dieses Wasser-reichen Cörpers ohne Verwunderung nicht können betrachtet werden / sondern es übersteiget unser Württemberg aller dieser Länder / und Reiche ihren Ruhm um so weiter / als fürtrefflicher der Rang ist / welchen die Donau / deren ersteren Ausbruch einen Raum zu vergönnen dieses Land die Ehre hat / vor allen andern Flüssen ohnstreitig besitzet; Indeme sie als eine Königin und Fürstin nicht allein derer in Teutschland sich befindlichen / sondern gar aller Europæischen Strömen

men

men von ur-alten Zeiten her geehret worden. Wie dann auch in dem bekanten Sprüchwort dieselbige vor aller Wasser Frau declariret wird / da man zu sagen pflegt:

Die Donau
Sey aller Wasser Frau/
Und der Rhein
Mög wohl ihr Manne seyn.

Allein / wann hierinn die Donau mit dem Rhein vermählet wird / so können wir nicht umhin unsere Gedancken von dieser Wasser-Eh in folgendem mit einzurucken:

Am Rhein- und Donau-Strom / die man zusammen bindet/
Kan wohl ein Ebenbild verkehrter Ehs Leuth findt/
Dann da der gute Mann das Haupt nach Westen wendet/
So steht der stolzen Frau ihr Sinn nach Orient.
Der rechte Mann heißt Inn/ der ihr die Schooß begiesset/
Und den bey Passau sie in ihre Arme schliesset.

Da nun allem diesem nach unsere Donau vor allen andern Wassern sich also distinguiret / so hat folglich auch und ohne Ausnahm der Ort ihres Ursprungs an dieser Ehre mit theil zu nehmen und sich derselbigen anzumassen / welche aber selbigem bißhero gäntzlich entzogen worden; dann obwohlen von anderthalb tausend Jahren her / wie der von

Bir-

Bircken meldet/ vieles/ aber wenig gewisses von der eigentlichen Source dieses Flusses geschrieben worden; So haben sich nichts destoweniger, wie aller Welt bekant/ die von Don-Eschingen die Ehre dieses Ursprungs / (mit was Recht und Grund aber/ soll an behörigen Stellen gründlich gewiesen werden) von selbsten beygeleget; anbey aber nicht bey allen gleichen Beyfall finden können / indeme sich immerdar Leuthe gefunden / welche aus vernünfftigen Ursachen / besonders durch den Augenschein überführet / dieses Vorgeben mit der Geographischen Wahrheit nicht zusammen reimen können / ja endlich gar und wohl bedächtlich contradiciret haben. Wir wollen annoch vorbey gehen zu gedencken der sehr alten Scribenten / welche immer nur dubieus von diesem Ursprung geschrieben / und ihn bald da / bald dorthin gesetzet / auch erst an seinen Ort anführen / die unter den Anwohnern dieser Orten noch hafftende uhralte Tradition von der Donau Ursprung; über das / uns bey der grossen Anzahl derer Passagiers / welche vor einem gantzen und halben Seculo auch in denen letzteren Kriegs-Zeiten der Donau Haupt-Quelle in unserer Revier gesuchet und besichtiget haben/nicht auffhalten/sondern uns wenden auf das Durchlauchtigste Angedencken deß zwar schon längsten höchst-seelig verstorbenen doch in seinen hoch-fürtrefflichen Fürsten-Tugenden und Thaten sich unsterblich gemachten Durchlauchtigsten Fürsten und Herrns Eberhard des dritten Hertzogs zu Würtemb. &c. der sich in hoher Person zu diesem Ursprung bemü-

het/ und welches merckwürdig / daraus mit eigener Hand Wasser schöpffend / einen Gedächtnuß-Trunck gethan/und zugleich nach seinen sowohl angestammten hohen Vernunffts-Gaben/ als auch erlangter grosser Erfahrung und Wissenschafft demjenigen wohlbedächtlich beygestimmet / was Seiner Durchläucht hievon vorgetragen und erzehlet worden. Welche der Donau-Ursprung gegönnte Fürsten-Visite anzuführen man sich erkühnen und um so weniger verschweigen wollen/ je heller durch die Vorstralung des darbey sich ergebenen Hoch-Fürstlichen Beyfalls diese Wahrheit zwischen den schattichten Gebürgen und Thälern der dunckel-schwartzen Wälder unterdessen hervor geschimmert / und hingegen das Irr-Licht des bißherigen falschen und ohngegründeten Vorgebens ziemlich verdunckelet worden. Nicht allein aber können wir unserer Meynung die Krone dieser Durchläuchtigen Beystimmung auffsetzen/sondern auch anführen solche / die in dieser Materie die Feder genetzet und zu unserem Vortheil geschrieben haben / als welche zu benennen wir hier nicht übergehen sollen / jedoch also / daß man ihre Fundamenta mit weiterer Erklärung zu beleuchten an diesem Ort noch Anstand nehmen/und bis in das fünffte Capitel versparen / mit Allegation aber ihrer Nahmen nichts mehrers als dieses darthun wollen / wie wir nehmlich zerschiedene Antesignanos haben/ und zwar von solcher Renomme, daß wir ihnen nachzutretten nicht allein durch ihre Authorität / sondern vielmehr gründliche Wissenschafften kräfftigst haben können

be-

bewogen werden. Es tritt aber unter denselbigen aus der Hochlöbl. ꝛc. Fruchtbringenden Gesellschafft wenigstens unsers Wissens mit einer Special-Beschreibung des gantzen Donau-Stroms zuerst auf die Bahn / der sich selbst also nennende unwürdig erwachsene Sigmund von Birckẽ / Comes Palat. Cæsar. in seinem schon vorher und An. 1684. zu Nürnberg wieder edirt und vermehrten Donau-Strand / (der An. 1704. daselbsten abermahl aufs neu vermehrt auffgelegt worden /) welchen er mit allen seinen Ein- und Zuflüssen / angelegenen Königreichen / Provintzen / Herrschafften und Städten / auch deroselben alten und neuen Nahmen vom Ursprung bis zum Ausflusse vorgestellet / und zwar also / daß er von dem bekannten Brunnen zu Don-Eschingen den Anfang gemacht / und sich darinn der Opinion des Vulgi accommodiret / nichts destoweniger aber aus Historischen und Geographischen Gründen p. m. 9. 10. it. 15. 16. also von ihrem weiteren und eigentlichen Ursprung / wiewohl nicht gäntzlich ohne ein und andern Verstoß raisonniret / daß er sich aus dem Verdacht / sowohl der Unwissenheit als Partheylichkeit zimlich gesetzet. Und ehe wir uns zu denen neuen wenden / fallen uns noch ältere als dieser bey / nehmlich Johannes Oettinger / ehmahls Hoch-Fürstl. Württemberg. Secretarius und bestellter Landes-Geographus, welchem die Gelehrte annoch das Zeugnüß geben / daß er in suo genere ein geschickter Mann gewesen; Dieser schreibet in seinem gründlichen Bericht von denen Gräntzen und Marck-Steinen ausdrücklich /

lich / daß die Donau ihren allererſten Anfang in dem Hertzogthum Württemberg bekomme / wie ſolches deſſen eigene Worte / die unten in dem 4ten Cap. eingerucket / bekräfftigen können.

Welche Meynung der berühmte Martin Zeiler ſelbſten beliebt zu haben / daraus nicht undeutlich gemuthmaſſet wird / weilen er ſelbige in ſeiner Topographia Sueviæ zu zwey unterſchiedlichen mahlen als pag. 182. & 229. zu recenſiren / und mehrers public zu machen ſich gefallen laſſen.

Von dieſem kehren wir uns zu einem gleichfalls ſehr gelehrten / aber ſchon vor geraumer Zeit ſeelig verſtorbenen Mann / nemlich auf das Angedencken Tit. Hn. Joh. Ulrich Pregizers / Weyland J. U. D. und Prof. Publ. in dem Hoch-Fürſtlichen Collegio zu Tübingen / nachgehends Hoch-Fürſtlichen Württembergiſchen Regierungs-Raths / von welchem / was er vor eine Wiſſenſchafft beſeſſen / ohne unſere vor ſeine Meriten allzugeringe Ruhms-Erhebung / deſſen hinterlaſſene Schrifften bezeugen. Gewiß iſts / daß er ein Mann war / welcher Schwaben-Land in allen ſeinen Ecken und Winckeln wohl durchkrochen / und alle deſſen Merckwürdigkeiten zu unterſuchen ſich keine Mühe verdrieſſen laſſen / und würden wir die Früchten ſeines Fleiſſes noch in mehreren curieuſen Schrifften zu genieſſen gehabt haben / wo uns nicht die ſcharffe Todes-Sichel dieſe Hoffnungs-Blüthe gäntzlich abgeſchnitten hätte; In ſpecie würde ſchon vor etlich und 20. Jahren die Wahrheit von dem eigentlichen Urſprung der Donau männiglich unter die Augen ge-

stralet = und der bißher begangene geographische Fehler gehoben worden seyn / anerwogen belobter Mann schon in An. 1684. sich obligiret diese Materie ausführlich zu behandlen / wann er in einer selbigen Jahrs heraus gekommenen Dissertation, deren Inscription : Regna Gentesque in Europa Principes ex Suevis. Und welche unter dessen Præsidio von dem Hoch-wohl-gebohrnen Herrn Wolffgang Jacob Forstner defendiret worden / nach Anführung dessen / was Münsterus von dem Ursprung der Donau geschrieben / sich folgender Worte p. 15. vernehmen lassen : Sed de Fontibus Danubii dicetur alibi. Wormit er sich ohne Zweifel bezogen auf das / was er auf Hoch-Fürstl. Gnädigsten Befehl bereits zu übernehmen hatte / nemlich eine *Historiam Naturalem VVürtembergiæ* ex professo zu schreiben / so er auch in das Werck gerichtet / und darinn unter anderen die Materie *de Fonte Danubii* gründlich ausgeführet / und erwiesen / daß der Haupt-Ursprung dieses Flusses bey dem Closter St. Georgen und nicht zu Don-Eschingen seye. Es ist aber das Original-Concept dieses trefflichen Wercks ohne gehabte Sorge eines erfolglichen Verlusts aus gutem Vertrauen dem Verlangen gewisser Persohnen communiciret worden / aber es hat bey selbigen / welches zu bedauren / entweder von ungefehr / oder aus fürsetzlichem Hinterhalt sein Grab gefunden / und daraus nimmer / ohngeachtet der offtmahligen Anforderung des Authoris, können zurück geholet werden / sondern er mußte sich mit dem Vorwand / es seye verlohren gan-

gangen / begnügen lassen / und seine viele Mühe und Arbeit vergebens angewendet sehen. Solte diese so angenehme Schrifft durch ein solches verdrießliches Factum nicht verunglücket worden seyn / so würden auch wir keine Ursach gefunden haben / dasjenige von neuem zu behaupten / welches schon vor uns durch eine gelehrtere Feder und extra Controversiam weit glücklicher geschehen wäre: Da aber ein solches Malheur selbige betroffen / so achtete man sich nicht allein vor schuldig / seine Gedancken / dieses Werck zuverfertigen / bey einer abermahl so trifftigen Motiv zu verfolgen / auch dieser prißwürdigen Mühe allhier mit allem Ruhm / zu gedencken / sondern schätzet sich über das vor glücklich / daß man seine Meynung auf die gründliche Wissenschafft eines so berühmten / gelehrten und hoch-angesehenen Mannes zu gründen Gelegenheit hat.

Mit gleicher Vergnügung kan man sich ferner beziehen / wiederum auf einen nebst andern Wissenschafften / besonders in Geographicis trefflich versirten Mann / welcher gewesen der Hoch-würdige und Hochgelahrte Herr Joh. Mäyer / anfangs Prediger bey allhiesigem GOttes-Hauß St. Georgen / nachgehends Pfarrer zu Dußlingen und Waltdorff Tübinger Ambts / endlich Hoch-Fürstl. Württembergischer Rath und Abbt des Closters Murrhard / woselbst er vor wenig Jahren seelig verstorben. Wie dieser eine accurate Charte von Württemberg und seinen angräntzenden Orten verfertiget und in An. 1710. an das Licht gestellet / auch sich darmit einen unsterblichen Nahmen gemacht / ist um so mehr

eclarant, je weiter dieselbige an Accurateſſe die vorige übersteiget; wiewohlen auch diese den Character der Vollkommenheit noch nicht gäntzlich besitzet / dessen sich auch schwehrlich eine eintzige von allen Charten aller Länder und Königreiche in der Welt wird anmassen können / welches man kühnlich auch von dieser / (ohne Deroselbigen ihren wohlverdienten Ruhm zu schmälern / als der ihr ohnstrittig eigen bleibet) / aus abgeneigtem Gemüth / zu aller Partialitè, anmercken wollen / anerwogen sie zwar unter den Unvollkommenen keinen Platz findet / jedann och aber unter den Bessern die Beste und unter den ziemlich Vollkommenen / die perfectionirteste, verdienet genennet zu werden. Aus dieser nun führen wir an / was der seel. Herr Author zu der / eine Stund ob dem Closter S. Georgen sich findenden äussersten Quelle / von welcher uns die Rede ist / und noch weiter seyn wird / in seiner Mappa gezeichnet mit den Worten: *Fons Danubii Naturalis.* Welches er nicht aus andern Charten und Authoribus, wie es gemeiniglich geschiehet / weder nachgeschrieben noch nachschreiben können / und sich darmit einer Leichtglaubigkeit und begangenen Fehlers verdächtig gemacht / dessen sich die Geographi, welche die Länder / so sie entwerffen / nicht selbsten durchwandert / fast schwehrlich enthalten können / (und ist eben diß die Ursach / daß von so vielen Seculis her der wahre Ursprung unserer Donau auf denen Charten verborgen geblieben) sondern der Augenschein / welchen er nicht allein bey seinen allhier in Officio zugebrach-

brachten Jahren / nach guter Gelegenheit nehmen können / sondern auch / da er solcher Ocular-Inspection halber sein Vorhaben auszuführen / das gantze Würtemberger Land / und auch nochmahlen diese Revier / mit grosser Aufmercksamkeit und Mühe / durchzogen / hat ihn dieser Wahrheit überzeuget / und sowohl sein in Geographicis sehr geübter Verstand / als auch nur die blosse gesunde Vernunfft / die allein auf eingenommenen Augenschein dieses Authoris Meynung ohnhintertreiblich zu beweisen capabel ist / ihne nichts anders beglauben lassen. Ob nun wohlen unsers Wissens belobtem Authori in diesem Puncto noch von niemand widersprochen / vielmehr dessen Arbeit mit fast allgemeiner Approbation aufgenommen werden / und also die Sach ihre Richtigkeit zu haben scheinet / so bleibet es nichts destoweniger eine blosse geographische Relation, welche meritirte / daß sie von dem Authore selbst mit den benöthigten Fundamenten noch weiter wäre unterbauet worden / um der gründlichen Wissenschafft willen / die er hierin besessen; wiewohlen wir achten / daß er ein solches der handgreifflichen Wahrheit halber vor ein Uberfluß werde geschätzet haben: Welchem auch wir beypflichten würden / wann wir nicht wüßten / daß zwar männiglich / welcher von der Donau höret / und selbige siehet / ihren Ursprung zu wissen / begierig seye / die Wenigste aber so weit an ihren Ufern hinauff wandern können / biß sie zu deren äussersten Quellen gelangen / und selbige mit Augen besichtigen mögen / sondern müssen sich die Ohren mit dem / wiewohl Uralten doch falschen Gerüchte

rüchte füllen lassen: daß dieser gewaltige Strom seinen ersten Anfang zu Don-Eschingen nehme.

Diesen zugefallen/und hiermit dem curieusen Leser einige und in Hebung dieses Irthums vielleicht nicht ohnangenehme Dienste zu erweisen/ wie auch aus Affection gegen der Wahrheit/ die wir in Historicis und Geographicis veneriren/ nicht weniger/da in einer besonderen/ zwar kurtzen/ doch nervosen Vorrede/ diese/obwohl geringe Arbeit/dem Publico bestens zu recommendiren/ sich hochgeneigt gefallen lassen der sehr-berühmte *Historiarum, Eloq. ac Poëseos Prof. Ord. P.* bey Hochlöbl. *Universität* Tübingen Tit. Herr Johann Christian Neu/ hat man dises Wercklein an das Licht zu stellen/kein weiters Bedencken getragen/ um so weniger/als kräfftig wir durch angeführte Ursachen/ darzu bewogen worden/welche dem günstigen Leser in diesem ersteren Capitel zu zeigen unsere Intention gewesen.

Das Andere Capitel/

Handelt nach denen Principiis Physicis, von dem Ursprung der Brunnen und Flüß in genere.

WAnn ein Vernünfftiger die Wunder und Wercke GOttes siehet und betrachtet/ so kan er wohl nicht anderster als auf die Gedancken fallen/ woher doch dieses oder jenes in der Natur seinen Anfang und Ursprung habe?

Da

Da nun das verwunderliche Element des Wassers/ aus welchem bestehen das Meer / die Ströme/ die Brunnen und Bäche/ ein solches Nachsinnen trefflich meritiret / und derjenige / welcher die gewaltige Flüsse ex. gr. unsere Welt-beruffene Donau zwischen ihren weiten und prächtigen Ufern siehet daher strömen / leichtlich begierig wird zu wissen: woher doch diejenige Wasser kommen / welche einen so mächtigen Fluß constituiren können? so hat man nicht eben vor undienlich gehalten/ in diesem Werckstein dem günstigen Leser nicht allein zu entdecken/ den ersten und sichtlichen Anfang dieses grossen Flusses / sondern vorher noch weiter in die Verborgenheiten der Natur einzudringen und zu forschen/ die Causas secundas / sowohl dieses als / aller anderer Flüssen/ Bäche und Brunnen überhaupt und in genere: damit der geneigte Leser quasi in Compendio hier finden möge das jenige / was so viele Authores von dieser Materie in gantzen Voluminibus weitläuffig geschrieben haben. Auf die Sach nun selbsten zu kommen/ so setzet es bey der Frage: Woher die Brunnen und Flüsse ihren Ursprung haben? unter den Naturkündigern einen nicht geringen Streit. Zwar was die Causam Efficientem primam oder würckende Haupt-Ursach anbelangt / so zweiffelt daran kein Christ / das GOtt / wie alles dessen / was geschaffen ist im Himmel und auf Erden / also auch dieser ihr Uhrheber und Schöpffer sey / wie hiervon die Heilige Schrifft uns deutlichen Unterricht mitzutheilen nicht ermanglet ; Dann gleich bey dem andern Tag-

werck

werck der allgemeinen Schöpffung finden wir Gen. 1. v. 6-10. was GOtt der Allmächtige Schöpffer unter dem Wasser/ welches Er geschaffen/ vor eine schöne Ordnung und Distinction gemacht; Ja Er ists/ welcher lässet Quellen/ Brunnen und Bäche Pſ. 74. v. 15. und diß in den Gründen/ daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen. Pſ. 104. v. 5. Er ists/ welcher festete droben die Wolcken/ und festigte die Brunnen der Tieffe. Proverb. 8. v. 28. welcher Wasser-Flüsse öffnet oben auf den Höhen und Brunnen mitten auf den Feldern/ der die Wüsten machet zu Wasser-Seen/ und das dürre Land zu Wasser-Quellen Eſ. 48. v. 18. der da gemacht hat nicht allein Himmel und Erden/ sondern auch das Meer und die Wasser-Brunnen / Apoc. 14. v. 7. Aus welchen und noch andern Zeugnussen der Schrifft / die da könten angeführet werden/ genugsam erhellet / daß wir GOtt auch vor den Schöpffer der Wasser zu erkennen/ und wie in allem/ so besonders auch in diesem Werck seine ohnerforschliche und unbegreiffliche Allmacht zu bewundern haben. Allein / wann man fraget nach der Cauſa ſecunda, und Mittel-Ursach / durch was für Wege in der Natur GOtt die Brunnen und Wasser auf die Erden leite / welches die verborgene und beständige Quellen seyen / durch deren ohnnachläßlichen Ausguß sie in ihrem Gang und Lauff erhalten/ und wordurch ihnen so viele sonderbahre Kräfften und wunderſame Würckungen mitgetheilet werden? u. d. g. fragt man/ sage ich/ hiernach/ so hat man nichts anders

ders / als einen gantzen diversen Bericht zu erwarten / und es heißt fast : Quot Capita, tot sententiæ ! Viel Köpff / viel Sinn und Meynungen !

Wir wollen von solchen mittheilen und communiciren / so viel uns beyfallen werden: Der weise Plato raisonniret also darvon / daß er mit demjenigen / was in Heil. Schrifft uns dessenthalber geoffenbahret ist / gantz genau übereinstimmet / indem er von dem grossen Welt-Meere redend / sich also vernehmen lässet : In hoc utique receptaculum omnia confluunt flumina atque in de rursus effluunt. i. e. In dieses grosse Behaltnuß fliessen einmahl alle Wasser zusammen / und von dannen fliessen sie wieder heraus.

Allein diese Meynung hat dem Philosopho Aristoteli nicht in den Kopff gewollt / als der sich nicht einbilden können / daß die Brunnen / Wasser und Flüsse / welche Augenscheinlich in das Meer sich ergiessen / auch aus demselbigen solten ausgeflossen seyn / weilen die natürliche Bewegung des Wassers sich nicht anderster als von einem höhern in einen niedrigern Ort begeben könne / und also folge hieraus das Absurdum, daß das Wasser durch die Einfliessung in das Meer aus der Niedere in die Höhe nothwendig steigen müsse. Auch hielte ihn von der Platonischen Sentenz ab / der ungemein grosse Unterscheid zwischen dem Meer- und Brunnen-Wasser / dann solten sie alle aus dem Meer ihren Ursprung haben / so würden sie / meynte der Philosophus, alle einerley / u. zwar nach der Natur des Meers / als ihres Stam-Orts / gesaltzen seyn; Nun aber wäre ja bekant / daß unter den ohnzahlbahren Bruñen auf Erden die we-

nigste saltzig/ auch nicht einmal einander selbsten gleichen/ indem sie sich an Kälte und Wärme/ Geschmack und Geruch/ Würckung u. d. g. sehr distinguiren.

Dahero aus diesem Bedencken Aristoteles von Platone gäntzlich abgewichen / und statuiret : daß die Brunnen und Wasser sich erzeugeten in den Höhlen und Umfängen der dritten Erd-Revier/ welche die Natur / weil sie vor allem vacuo und leeren Raum einen Abscheu habe/ mit Lufft erfülle / die da durch die Löcher und Clausen der Erden sich hinein dringe / und daselbsten von der Erd Kälte dicke gemacht werde / als welches der Lufft nothwendig und um so mehrers widerfahren müste / je weiter diese Regio Terræ und Erdtheil/ von allen denen äusserlichen Würck-Ursachen/ welche sie verändern und erwärmen können / entfernet sey ; Wann nun die Lufft also dicke gemacht worden/ so werde sie zu Wasser-Tropffen/ welche bald darauf durch ihre Schwere herunter fallen/ und nachgehends durch ihre Menge den Ursprung der Brunnen verursachen/ eben als wie von vielen zusammen gelossenen Brunnen ein grosser Fluß/ also entstehe auch von vielen Tropffen der Ursprung der Wasser-Quellen / und daher komme es auch/ daß man gemeiniglich Brunnen auf den Bergen/ und hohen Oertern finde / weil sie mehr Erd-Hölen und Lufft haben/ der sich darinn verdicke / und auch desto ehender in Wasser verwandelt werde/ weilen die Berge der dritten Revier der Lufft viel näher seyen / welche wegen ihrer dunstigen Beschaffenheiten eben so leichtlich in den Grüfften und

Höhlen

Höhlen der Erden zu Wasser werden könne/ als in denen Wolcken/ oder auch/ weilen die Berge von kalten Winden stets angewehet werden / und gemeiniglich mit Schnee bedecket seyen.

Dieser speciosen Meynung nun Aristotelis, haben zwar viele beygestimmet und ihne defendiret/ als nur einige anzuführen: waren es die Conimbricenses Tr. 9. Meteor. c. 5. p. 105. J. Garcæus Meteorolog. c. 32. p. 144. Hieronym. Cardanus l. 2. Subtil. p. 64. samt andern. Jedoch ist sie gleichfalls von vielen verworffen / und schon längst mit sattsamen Gründen widerlegt worden / und zwar seynd davon abgewichen / und haben jene des Platonis Meynung beliebt: unter andern Scaliger Exercit. 45. Franciſc. Valesius Philos. Sacr. c. 63. p. 46. & seq. Sennertus l. 4. Scient. nat. c. x. G. Venetus T. VI. Probl. 284. Lipsius Physiolog. Stoic. l. 2. disc. 16. Magirus Physiolog. l. 4. c. 7. Libavius de univ. rerum. p. 236. Baccius de Thermis. l. 1. c. 3. Kircherus Mund. subterran. T. 1. p. 274. Caspar Schottus Anatom. Font. & Flum. l. 3. c. 1. Anton. Le Grand. Institut. Phil. c. 7. p. 435. Valer. Henricus Vogler. de rebus natural. SS. p. 194. Welche und noch mehrere Autores, die von Brunnen geschrieben/ der geneigte Leser/ häuffig allegiret finden wird/ in der Zuschrifft bey August. Pfeiffers Evangelischer Christen-Schuhl / worunter besonders Francis. Valesius an citirtem Ort die Dubia Aristotelis hebet und seine Meynung widerleget.

Was zwar das erste betrifft/ welches der Philosophus gegen der Platonischen Sentenz einwendet/

daß

daß nehmlich das Wasser von dem niedrigen Ort nicht zu dem höhern / von welchen es gegen dem Niedrigen ausgeflossen / wieder zurück lauffen könne / so scheinet diese Instanz etwas in recessu zu haben ; und es ist an dem / daß die natürliche Beschaffenheit des Wassers es nicht anders mit sich bringt / verstehe / wann sich ihm keine andere Kräfften der Natur widersetzen / dann einmahl die Brunnen mögen aus dem Meer herkommen / oder in den Höhlen der Erden erzeuget werden / so bleibet ohnstreittig / daß das Wasser aus der Tieffe in die Höhe steige / bis daß es sich sichtbar machet nicht allein auf der flachen Erde / sondern auch denen höchsten Bergen / als von welchen bekant ist / daß sich viel Wasser auf ihrer Höhe findet / wie dann die Iser ex. gr. Truentz und andere Wasser von den höchsten Alpen und Gebürgen herab fallen / auf welchen es auch Seen und Brunnen in grosser Menge gibt / wie mit St. Bernhard, St. Gotthard und anderen Bergen zu erweisen ; und dieses geschicht wider die Natur-Eigenschafft des Wassers / als welches / besonders das Meer-Wasser schwer und grob ist / und also unter sich dringet / durch die Gewalt aber eines anderen Elements / nehmlich die Schwehre der Erden / die sich allezeit zu ihrem Centro und Mittel-Punct sencket / und sich folglich in das Meer / und in das aus demselben in ihren Erden-Cörper / häuffig eingeflossene Wasser / eindrucket / also beschwehret wird / daß es durch die Adern und Gänge der Erden heraus- und empor zu steigen gezwungen wird / wie solches zum Exempel

deutlich

deutlich an einem Gefäß voll Wasser kan wahrgenommen werden / worinn man das Wasser siehet über sich steigen / wann man etwas schweres hinein wirfft. Wann nun das Wasser also aus der Tiefe in die Höhe getrieben wird / auf der Superficie und Fläche der Erden seinen Ausbruch nimmet / und sich der Gewalt der Erden entlediget befindet / so folget es wiederum seiner Natur / und laufft von der Höhe in die Tieffe dem Meer zu / als worinnen der Ort ist seines in die Erde gehabten Einflusses / der / ob schon das Meer nach seiner öbersten Fläche höher als die Erde / ohnstrittig niedriger ist / als der Ort seines sichtlichen Ursprungs über der Erden. Daß diesem nach / da die Wasser erwiesener massen / aus der Tieffe in die Höhe steigen / und aus der Höhe hinwiederum in die Tieffe rinnen / angeführter Einwurff des Philosophi, seine Kräfften verlieret.

Und was auch derselbige der grossen Difference halber / sowohl unter den Brunnen selbsten / als auch dem Brunnen- und Meer-Wasser / noch weiters entgegen hält / ist von geringerer Wichtigkeit. Dann wann man betrachtet die Canales Hydragogos, die Adern und Gänge der Erden / welche das Wasser durchläuffet / so ist leicht zu ermessen / daß es die besondere Qualitäten und Kräfften derjenigen Oerter annehme / welche es am längsten durchwandert / und hergegen jenige verliehre / die es von seinem Ursprungs-Ort an sich gehabt; daß also das gesaltzene Meer-Wasser / wann es sich in die Adern und Gänge der Erden eingiesset / durch den Sand und Scrofen percolirt / vom Meer-Saltz geläutert / von

seiner

seiner Unsauberkeit gereiniget / und durch allerhand Mineralien perficirt / lieblich und nutzbar gemacht wird / welchem nach Lutherus T. 1. Jen. f. 234. auch von der Erden spricht: Die Erde sey ein rechter Laugen-Sack / dardurch das Wasser geläutert werde / und durch welche viele Brunnen einen grossen Umschweiff nehmen / und sich viel Meil Wegs lang durch die Erde als ihr Percolatorium durchdringen / und öffters wohl gantze Länder durchlauffen müssen / bis sie an einem gewissen Ort hervor brechen; daß also ein solcher grosser Unterschied zwischen dem Meer- und Brunnen-Wasser sich nothwendig ergeben muß; warmit aber gar nicht zu erweisen stehet / daß sie um dessentwillen nicht solten aus dem Meer urspringen und herstammen / als mit welchem sie bey ihrem Einfluß in die Erde alle gleiche Eigenschafften besitzen / selbige aber auf beschriebene Weise ohnumgänglich verlieren müssen.

Was aber endlich die Aristotelische Meynung selbsten anbelangt / daß die Brunnen in den Höhlen der Erden / durch die darinn verdickte Lufft generiret werden / so macht sich dieselbige so mehrers alles Beyfalls unfähig / je weniger zu glauben / daß ein Element in das andere könne verwandelt werden / welches nothwendig geschehen müßte / wann die Lufft solte zu Wasser werden / und ob man aleich an den Steinen und Bläsern die Wasser-Tropffen siehet ablauffen / und dieses entgegen halten wolte / so ist dessen Ursach doch nicht die Verwandlung der Lufft in Wasser / sondern die

Feuch-

Feuchtigkeit in der Lufft / nehmlich die darein aufgezogene und ausgebreitete Wasser-Dünste / welche / wann sie auf bemeldte Kalte / Feuchte und solide Cörper fallen / zusammen fliessen / und wieder in ihre erste Natur kehren ; Und fehlet es so weit / daß die Lufft eine Ursach und Ursprung der Brunnen und der die Erde benetzenden Ströme seyn solte / das vielmehr und im Gegentheil alle Lufft in der gantzen Welt / wann sie nicht mit wässerichten Dünsten vermischet ist / dieses Elements nicht einen Tropffen geben könte.

Und was vor eine schnelle / plötzliche und häuffige Lufft-Verwandlung in Wasser / die sich doch posi ô non concessô casu, nur nach und nach ergeben könte / müste man nicht statuiren und zugeben / in Betrachtung jener vier grossen Haupt-Strömen / welche aus Eden / wie nur aus einem Brunnen geflossen / und den Erd-Boden alsbald und ohnmittelbahr nach seiner Erschaffung befeuchtet: daß nun die Lufft-Veränderung in Wasser eine Zeuge-Mutter dieser vier grossen Wasser in so kurtzer Zeit habe seyn können / wird schwehrlich einigen Beyfall finden.

Ja es hat auch ferner keinen Schein der Wahrheit / daß unter der Erden es so viele weite und zu so vielem Wasser mit genugsamer Lufft angefüllte Grüfften haben solte ; dann vielmahl so viel Lufft darzu erfordert wird / als nur einmahl des Wassers ist / welches daraus solle generiret werden.

Paul Sherlog will zwischen beeden / der Platoni-

tonischen und Aristotelischen Sentenz hindurch wandern / und von jeglicher etwas mitnehmen / dannenhero er statuiret: die grössere Flüsse kommen aus dem Meer / die kleinern aber fliessen zusammen aus denen Dünsten der Erden / vid. Diopt. Antiq. Ebr. p. 227. Allein man fraget billich / welches dann die grossen Flüsse seyen / die aus dem Meer kommen? Wann ex. gr. die Donau / der Rhein ꝛc. mit solchem Strom sich aus der Erden solten ergiessen / als sie in das Meer fallen / solte fast Sherlog recht haben / und man glauben: diese grosse Wasser werden immediatè aus dem Abgrund des Meers durch- und über die Erden ausgespyen / die kleinen Bäche und Brunnen aber rinnen nur aus denen Vaporibus der Erden zusammen / da aber die allergröste Flüß von kleinen Brunnen ihren Ursprung haben / und alle ihre Einflüsse auch von dergleichen herkomen / so müssen entweder alle und jede Brunnen / nach Platone aus dem Meer herkomen / oder nach Aristotele alle und jede von denen Dünsten zusammen fliessen / und kan also die Distinction, welche Sherlog gemacht / noch weniger als der Satz Aristotelis den Stich halten.

Nun weiter zu kommen / so gehet von diesen allen ab Seneca, und schreibet den Ursprung der Brunnen und Flüß dem Regen-Wasser zu / welches in denen Erd-Höhlen und Klüfften zusammen fliesse / als die die eigentliche Wasser-Behalter und der Vorrath der Brunnen seyen / mit welchem unter andern auch übereinstimmet Peireskius, wie solches in dessen Lebens-Beschreibung Gassendus

anführet p. 276. Die Ursachen dieser Gedancken gründen sich darauf: 1. Weilen in den Orten/ wo es gar nicht regne/ als zum Exempel/ in den Wüsteneyen Arabiens und Æthiopiens man auch fast keine Brunnen habe/ da hingegen dieselbige in Europa, wo es viel regne/ gar gemein seyen; auch 2. die Wasser im Sommer/ wann es nicht viel regne gar klein/ und im Winter hingegen/ auch wann sonsten regnigte Zeiten einfallen/ so groß wären/ daß sie gemeiniglich aus ihren Ufern steigen/ und weilen 3. die mehriste Ströme und Brunnen zu unterst aus den Bergen fliessen/ als wohin die Regen-Wasser von denen Höhen u. Gipffeln der Berge sich senckete.

Was das Erste anbelanget/ wird sich bald unten zeigen/ warum die Bruñen und Flüsse in einem Land seltener als in dem andern seyen/ wie nehmlich solches der Influentiæ Cœlesti müsse zugeschrieben werden. Bey dem 2. muß man zwar der täglichen Erfahrung halber eingestehen/ daß die Flüsse und Bäche durch die Regen wachsen und aufschwellen/ aber um dessentwillen folget noch nicht/ daß sie darvon ihren Ursprung solten haben/ dann wo dem also wäre/ würden bey dürrem und heissem Wetter die Flüsse sowohl vertrucknen als die Regen-Bäche/ wiewohlen auch jene in den heissen Sommer-Tägen öffters einen merckklichen Abbruch leiden/ wann nemlich die Hitze und Dürre/ die dem gantzen Element des Wassers contrair ist/ prædominiret; und hingegen einen Uberfluß an Wasser haben/ wann die Kälte den Meister spielt. Wiewohlen andere das Abnehmen und Wachsen der Wasser der Influenz des Gestirns zuschreiben/ als ebenfalls unten vorkom̃en

wird/ welches aber mit dem Angeführten in seiner Maas wohl mag combiniret werden.

So können auch ferners und gleicher gestalt die Brunnen selbsten nicht von dem Regen-Wasser erwachsen / anerwogen man durch die Erfahrung waißt/ daß die Regen gewohnlich nicht über 7. oder 8. Schuh tieff in die Erde eindringen / hingegen je tieffer man einen Brunnen gräbt/ je mehrere Quellen man antrifft.

Andere haben wiederum andere Gedancken/ und geben zwar zu: daß die Wasser aus dem Meer kommen aber indem sie sich in die innerste Theile der Erden eindringen/sollen sie/ nach ihrer Meynung/ zu den unterirrdischen Feuern gelangen/welche in grosser Menge daselbst vorhanden seyen / und durch ihre grosse Hitz diese Wasser zu lauter Dünsten machesten. Wann nun/ (sagen sie/) diese aus Feur und Wasser bestehende Dünste in die Höhe steigen/ und Klippen/ Stein-Felsen und andere harte und solide Corpora antreffen/so hängen sie sich daran und werden zu Wasser / und wann das darbey sich befindliche subtile Feur durch die kleine Poros und Löchlein selbiger Cörper darvon geflogen / und evaporiret seye / so lauffe das Wasser durch die abschüßigen Oerter/ Ritzen und Spalten heraus.

Ob nun dieses nicht vielmehr nach einigen Umständen ein Traum / als eine in der Natur sich ergebende Sache seye ? Beliebe der gelehrte Leser zu beurtheilen.

Noch von einer bessern Phantasie scheinen diese zu seyn / welche vorgeben / daß / gleichwie die Kunst durch das Wasser-Brennen/ Auspressen und andere Ar-

Arten/ welche die Scheide-Kunst lehret/ Wasser herfür zu bringen wisse / also ermangelten vielmehr der Natur keine Mittel dergleichen zu thun auf unterschiedliche Arten und Weisen und nach zerschiedenen Beschaffenheiten der Oerter und Materien / die sie darzu gebrauche/ vit. Continuat. Colleg. Curios. Auth. quorundam Gallic. C.II. p. m.27. & 43.

Da nun diese Meynungen/ (die erste ausgenommen) mit dem/ was in der Heil. Schrifft hiervon geoffenbahret ist / nicht überein stimmen/ und die Wahrheit zu behaupten nur eine darunter kan beliebet und angenommen werden / so muß nothwendig entweder diese/ oder jene fallen/ welche aber der andern weichen solle / ist leicht zu erachten. Worbey wir nur dieses bemercken: daß es zwar kein Wunder/ wann die alten Philosophi, als Heyden/ nichts begreiffen wollen/ als was einiger massen mit der Vernunfft überein gestimmet / und nach welcher sie tieff und scharffsinnig genug geschlossen/ was sich in der Natur ergeben könte oder nicht/ und dahero nichts angenommen / was wider dieselbige zu seyn geschienen; Aber zu verwundern ist / daß wie in vielen/ also auch in diesem Stück / die Weise aus denen Christen / solche Meynungen der Heyden nicht allein beglauben/ sondern auch äusserst verfechten / und lieber denen Vernunfft-Schlüssen folgen/ als dasjenige annehmen/ was in der Schrifft gantz deutlich entdecket ist / anben aber den Horizont ihrer super-klugen Vernunfft übersteiget. Und dieses thut man in Præjudicium und Nachtheil des Allmächtigen und Allweisen Schöpffers; Dann jemehr man den Lauff der Natur mit seinem ver-

 nünfft-

künfftlichen Begriff könte zusammen reimen/ je weniger Verwunderung und Hochachtung würde entstehen daraus; Da im Gegentheil / wann wir die Wercke des Höchsten / als unbegreifflich/ und seine Wege als ohnerforschlich erkennen müssen/ machen wir hernach so mehrers zu seinem Preiß den Schluß auf seine ohnendliche Allmacht und die ohnergründliche Tieffen seiner Weißheit / und preisen also den HErrn/ der uns seine Macht in seinen wunderbahrlichen Wercken zu erkennen gegeben hat.

Unter welchen eines der grössesten/ daß Er Wasser und Meer geschaffen/ und mit seinen Thüren verschlossen/ ihme den Lauff gebrochen mit seinem Damm/ und ihme Riegel und Thüren gesetzet/ und da er hiermit verordnet/ daß seine stoltze Wellen von oben her nicht solten die Erde überschwemmen / so hat er im Gegentheil demselbigen in seiner Tieffe ohnzahlbare Oeffnungen und Eingänge verstattet in die Erden / daß es durch die verordnete Adern und Gänge derselben lauffen / und sein Wasser der gantzen Welt mittheilen / auch hinwiederum dasselbige oben von der Fläche der Erden empfangen und einschlucken solte / und diß durch eine ohnauffhörliche Fortsetzung eines solchen Ein- und Abflusses so lang die Erde stehet; wie hiervon der Allerweiseste unter denen Menschen / welchem gleich vor ihm niemand gewesen/ noch nach ihm werden solte/ und deme selbst der Geist der ewigen Weißheit die Zunge regieret / nehmlich Salomo der Prediger Cap. 1. v. 7. gar deutlich redet und sagt: Alle Wasser lauffen ins Meer/ doch wird das Meer nicht

völler/

völler an den Ort / da sie herfliessen / fliessen sie wieder hin. Welche Worte uns auf das deutlichste erkennen lassen: welches aller Brunnen und Flüsse wahrer und eigentlicher Ursprung sey / nehmlich der Ort / dahin sie sichtbarlich wieder einfliessen / welcher ist das Meer.

Und dieses ist die allerbeste und richtigste Meynung / auf die man kühnlich fussen und sich gründen darff; bey welcher noch wohl stehen kan: Erstlich die Opinion derer jenigen / welche schreiben: die Wasser-Quellen haben ihren sonderlichen verborgenen Saamen / daraus sie wachsen / wie ein Baum aus einem Kern oder Wurtzel / der sich hernach in viel Zweige austheile. Dann diese Saamen- und Zeuge-Mutter aller Brunnen und Flüsse und der Wasser-Baum / ist eben das Meer / oder deutlicher / das gantze Element des Wassers / so sich in Mari extranco oder dem äussersten Meer befindet / wie der seel. Arnd redet; Und seynd die Brunnen und Flüsse nicht das Element selbsten / sondern nur die Früchten desjenigen Elements / aus welchem sie alle wachsen / und in welches sie / nach angezogener Schrifft-Stelle / alle wieder müssen. Sehr schön schreibet hiervon der bereits allegirte Herr Arnd / in in dem 4ten Buch sein: s wahren Christenthums über das fünffte Tag-Werck GOttes p. m. 913. & 14. Also / spricht er / gebüret das Wasser seine Früchte „ in dem Bauch und Schooß der Erde / die theilet „ es den Menschen mit / auf manche wunderliche „ Art / als ein Baum seine Früchte / immer einem „ Land und Volck mehr dann dem andern. Und „

„ für allen Dingen gibt das Element des Wassers
„ hervor die Wasser-Flüsse/ diesem Land den Rhein/
„ dem andern die Donau/ dem dritten die Elbe/
„ dem vierdten den Nilum, welche alle nicht für sich
„ selbst das Element des Wassers seyn / sondern
„ nur/ als Aeste und Zweige eines grossen wunder-
„ barlichen/ lebendigen Baums / welcher auch
„ viel kleinere Aeste und Zweige hat / welche seyn die
„ kleinen Wasser; Und gleich/ als an einem Zweige
„ eines grossen fruchtbaren Baums/ viel Früchte
„ hangen / also hanget an dem Ast und Zweige
„ des Wasser-Baums des Elementi Aquæ, nehm-
„ lich an dem Rhein und Donau, viel herrliche und
„ und mancherley Früchte. Und also gehet heraus
„ aus dem Element des Wassers / bald ein fliessen-
„ der Bach / bald ein Brunnen / wie dann die
„ Zweige und Aeste des Baums durch die gantze
„ Erde ausgetheilet seyn / und ist doch alles ein
„ Baum / eine Wurtzel / und ein Ursprung von
„ einem Stamm / und alle Bäche/ Ströme und
„ Brunnen / so da sind in der gantzen Globul der
„ Erden / sind Aeste dieses Stamms von diesem
„ Baum.

Zweytens: können bey der Schrifft-mäßigen Sentenz auch Platz behalten / die / welche den Ursprung der Brunnen und Flüsse / dem Gestirn des Himmels zuschreiben; indem es nicht zu laugnen/ daß die Brunnen / wie abermahlen Herr Arnd schreibt / und dessen Worte wir uns bedienen / eine grosse Verwandschafft mit dem Gestirn haben/ dann es hanget alles auf eine ohnsichtbare Weise

anein-

aneinander/ als an einer ohnsichtbaren Kette. Es muß aber dieser Influxus nicht dahin verstanden werden/ als wäre er eine Würck-Ursach/ der/ in der Erde verborgenen existenz und Generation des Wassers/ sondern allein seines sichtlichen Ursprungs über der Erden/ dann ob schon die Wasser aus dem Meer die gantze Erde durchdringen/ so finden sich doch nicht allenthalben auf derselben Brunnen/ sondern allein da/ wo GOtt die Influentiam Cœlestem hingewandt und hingeleget hat; Daher kommt es/ daß/ wo viel Wasser-Quellen sich finden/ ein fruchtbares Land und gütiges Gestirn ist/ da finden sich viele kräfftig ziehende Stellæ aquosæ und Pluviales, die denen verborgenen Quellen ihren Ausbruch befördern; Welches dann auch der Geschöpffe natürliche Ordnung also mit sich bringet/ daß die Untere den Obern gehorchen müssen/ und dem Lauff/ und der Bewegung/ den sie ihnen einflössen/ nothwendig folgen. Im Gegentheil aber/ wann der Himmel/ also fährt belobter Hr. Arnd „ in dem 4. Cap. dritten Tag-Wercks p. m. 868. „ fort/ seine Influenz wieder zurucke zeucht/ und die „ Wasser-Sterne nicht würcken/ die wässerichten/ „ die regnigten Sterne/ wie der Poët sagt: Hyades „ signum pluviale Capellæ, so vertrocknen die Brun- „ nen/ wie man siehet in grosser dürrer Zeit/ wanns „ lange nicht regnet/ so vertrocknen auch die Was- „ ser-reichsten Quellen/ ja grosse Wasser-Ströme; „ wie er dann kurtz vorher schreibt: Man findet auch „ Oerter/ da vor Zeiten/ vor etlich hundert Jah- „ ren grosse Wasser-Flüsse hergeflossen seyn/ die „

„ jetzo nicht mehr da seyn/ und als ein Baum in seiner „ Wurtzel ausgedorret. Darum/ fähret er wieder „ in dem Context fort / ists eine wunderliche Con- „ sonanz und Verwandnuß des Himmels und der „ Erden. Daß hat man/ leider im Jahr 1601. er- „ fahren / daß in Frieß- und Holland so dürre Zeit „ gewesen / weil es so lang nicht geregnet / daß kein „ Graß gewachsen / und die Brunnen ausgetrock- „ net / also / daß das Vieh die Wurtzel des Gra- „ ses aus der Erden gefressen / und sich mit Erde be- „ gehret zu sättigen / darauf gemeiniglich böse Zeit erfolget.

Man siehet nun aus diesem allem leicht/ daß die beede jetzt angeführte Meynungen wohl zu manuteniren seyen/ bey dem/ wessen wir aus der Schrifft/ von dem Ursprung der Wasser auf Erden / berichtet werden; der wir dann zuforderist beyfallen/ und alle andere/ welche mit dieser nicht übereinkommen/ sie mögen so specios seyn/ als sie immer wollen/ billich verwerffen / und bewundern die weise Verordnung GOttes / welcher/ damit das Meer durch den steten Einfluß / so vieler Ströme und Flüsse / nicht allzu hoch erwachse / und die Erde überschwemme/ auch durch diesem verborgenen und beständigen Ausfluß / eine gleiche Verminderung desselbigen gemacht. vid. Becm. Hist. orb. Ter. P. IV. c. 3. de Hydrogr. Wiewohlen abermahl einige/ warum das Meer durch die ohnaufhörlich sich darein stürtzende Wasser nicht völler werde/ andere Ursachen geben.

Wir wollen noch einmahl den Hoch-seeligen Herrn Arnd in seinen Schrifften hören / und aus

dem

dem 4 Buch des 5. Tag-Wercks p. m. 923. folgende seine Worte hieher setzen: „Ein teutscher Philo- „ sophus, sagt er / schreibet: das Meer sey aller „ Wasser Tod / wann sie ins Meer kommen / so ster- „ ben sie darinnen / und verwesen / wie die Mensch- „ lichen Leiber in der Erden / daher werde das Meer „ nicht völler. Dieses ist eine gewaltige Putrefa- „ ctio und Fäule im Wasser / und so bald süß Was- „ ser ins Meer kommt / so wirds saltzig / und stirbet „ gleichsam / und ist ein todtes Wasser / gegen ei- „ nem lebendigen süssen Wasser zu rechnen. „

Diese angezogene Stelle will fast beglauben: es seye dieser in GOtt ruhende hoch-werthe Theologus berührter Meynung selbsten mit diesem Philosopho gewesen / daher wir sie auch gebührend veneriren / und nur dieses modestè beyzusetzen / uns unterstehen: daß zwar das Wasser / welches sich in das Meer ergiesse / ratione qualitatis würcklich alteriret werde / und dessen Süßigkeit gäntzlich in die Verwesung gehe / also / daß es en regard dieser / so zu sagen / erstorben ist; daß aber auch dieses / dem Wasser nach seiner Quantität wiederfahre / und selbiges also verwese nnd zu nichts werde / daß es keinen räumlichen Ort mehr einnehmen / und das Meer nicht völler machen könte / ist so beschaffen / daß noch viel contrair und entgegen scheinet; wiewohl / wann ich es anderster recht capire / so verstehet der allegirte Herr Author es auch gleichfalls nur ratione qualitatis, und nicht materiæ, indem er das eingeflossene Wasser / dessen Süßigkeit verfaulet / noch kein verwesenes / sondern nur todtes Wasser nen-

net / und es ist auch viel wahrscheinlicher / daß das in das Meer sich häuffig stürtzende Wasser / in dessen Barathro sich eben in solchem quanto ratione materiæ annoch befinde / in welchem es eingeflossen. Daß diesem allem nach / schwehrlich eine Ursach hiervon mag gegeben werden / warum das Meer durch solche gewaltige Einflüsse nicht völler werde.

Andere meynen: Die heiß-strahlende Sonne unter der Plaga Meridionali, oder Mittägigen Himmels-Gegend / verringere beständig das Meer-Wasser viel mehrers / als dasselbige durch den Einfluß so vieler Ströme gemehret werde. Allein / diesen antwortet Franciscus Valesius in Philos. Sacr. p. m. 352. und sagt: daß das Meer an- und vor sich selbsten unter den beeden Polis oder äussersten Puncten an der Axe Mundi, um welche sich der Himmel zu drehen scheinet / nicht weniger wachse / als es unter dem Zodiaco oder Thier-Kräyse abnehme / und wann man dieses beederseitige Zu- und Abnehmen gegen einander halte / so müste nothwendig das Meer durch den Einfluß so vieler Ströme und Wasser völler werden. Daß also die Ursach / warum es nicht geschiehet / abermahl verbleibet die beständige Verminderung desselbigen durch die ohnablässige Ausgüsse seines Wassers in die Gänge und Adern des Erdbodens / welches sich nothwendig ergeben muß / wann man nicht anderst ein beständiges Miracul und Wunder-Werck / (welches aber da die Schrifft uns hiervon deutlich unterweiset / nicht nöthig ist) statuiren wolte;

wolte; So dieses wäre: daß das Meer von Erschaffung der Welt an/ nun fast bey 6000. Jahren her / von denen stets in sich schluckenden grossen und gewaltigen Wasser-Strömen nicht auffschwellen/ und den Erdboden mit seinen Fluthen bedecken können / in Betrachtung / daß ja nur ein einiger grosser Fluß / zum Exempel / unsere Donau / wie die Aut. Gall. jam cit. Coll. Curios. urtheilen/ wann deren Ausguß in das Meer nur ein bis zwey Jahr lang aufgehalten würde/ fast genugsam wäre/ gantz Europam zu ersäuffen / und unter Wasser zu setzen.

Das Dritte Capitel/

Handelt in specie von dem grossen Donau-Strom / nach seinem gantzen und weitläufftigen Complexu.

NAchdeme in dem bereits geendigten andern Capitel / dem Günstigen Leser gezeiget worden / woher die Brunnen und Flüsse Uberhaupt und folglich auch unser Donau-Strom / ihren eigentlichen Ursprung haben; man auch unter allen angeführten Meynungen einer solchen billich assentirt / welche selbiger von selbsten vor die beste und richtigste erkennen wird / so wenden wir nun unsere Gedancken *in specie* auf unsere Donau / des Vorhabens/ selbige nach ihrem gantzen grossen und weitläufftigen Begriff einiger

massen

massen vorzustellen / damit dieses Werckl̈ein noch weitere / und auch diejenige Nachrichten von einem solchen berühmten Fluß mit sich führe / welche sonst anderswo / und hier und dort mühsam müßten zusammen gesuchet werden. Worbey man diese Ordnung gehalten / daß die Materie gegenwärtigen Capitels in X. unterschiedlichen Theilen abgehandelt wird / welche bereits in dem vorangesetzten Capitel-Register entworffen seyn : Und solte man nun / wie es die natürliche Ordnung erforderte / von dem ersten sichtlichen und wahren Ursprung dieses Flusses den Anfang gemacht haben ; Allein / weil eben dieses / welches nehmlich der Ort seines genuinen Ursprungs sey? in quæstione ist / so verdienet es in einem besondern Capitel abgehandelt zu werden / dannenhero ein solches in die folgende ausgesetzt worden. Und wollen wir nun forschen in dem

I. Theil

Unserer Donau Alterthum. Hier müssen wir uns nach denen Uralten Scribenten umsehen / und die Jahre dieses Stroms nach denenselbigen calculiren. Wir begnügen uns aber nicht allein an denen / welche kurtz nach Christi Geburt gelebet / und dieses Stroms erwehnet / als da seynd : Strabo circa A. *Christi* 10. Plinius Secundus An. C. 50. Cornelius Tacitus, A. C. 100. Ptolomæus A. C. 120. sondern auch diese suchen wir / welche vor Christi Geburt geschrieben haben / und der Donau Meldung gethan / welche seynd : Aristoteles, florirend cc. A. M. 3590. Ovidius A. M. 3940.

Bes

Besonders aber Herodotus, welcher vor den al-
lerältisten veritablen Historicum gehalten wird/
und der Donau/ ob er schon ihren wahren Ursprung
nicht wohl determiniret/ unter dem Nahmen Ister,
diesem nach schon vor 2167. Jahren gedencket.

Und also haben wir nach diesen Scribenten
schon ein hohes Alter dieses Flusses/ welches aber
nothwendig noch viel höher steigen muß; wie dann
der bekante Münsterus der Donau Geburths-
Jahr in die Tage der Sünd-Fluth/ und also zwi-
schen das 1656. & 57igste Welt-Jahr setzet/ wann
er C. XI. p. m. 11. Cosmogr. also schreibet: Die „
grossen fliessenden Wasser/ als da seynd der „
Rhein/ Donau/ der Rhodan und dergleichen/ ha- „
ben auch fast im Sünd-Fluß ihren Anfang ge- „
nommen/ doch nicht ohne sonderliche Ordnung „
GOttes/ und das dem Menschen zu Nutzen und „
Gut. „

Allein es mag uns dieses noch keine Satisfaction
geben/ dann man muß eingestehen: daß entweder
alle Ströme oder Flüß gleichen Alters/ oder daß
einer älter sey/ als der andere. Wäre jenes/ so ist
es mit einem Wort ausgemacht/ daß die Jahre die-
ses Flusses von Erschaffung der Welt an müssen
gezehlet werden; Bestehet aber das andere/ so
fragt sichs: Welcher Strom den andern an Jah-
ren übersteige? Es ist zwar ausser allem Zweiffel/
daß bey Erschaffung der Welt/ nicht alle die Strö-
me/ Bäche und Brunnen auf Erden geloffen/ die
nach der Sündfluth sich darauf befunden/ sondern
erst durch die ungeheure Fluth/ noch weitere ohn-

zahl-

zahlbare Oeffnungen und Höhlen in die Erden ge
rissen worden / durch welche Gänge sich das Meer
Wasser noch häuffiger als zuvor eingedrungen / da
bald da / bald dort ein Brunnen entspringen müssen /
der ein Bächlein formiren / und durch den Zusa
vieler andern dergleichen zu einem Fluß erwachse
können / daß also freylich nach der Sündfluth
mehrere Wasser / als zuvor auf Erden geflossen
welches aber nicht aufhebet / daß nicht von Anbe
ginn der Welt alle vier Theile derselbigen / durc
gewisse Haupt-Ströme solten durchgossen wor
den seyn ; Eben so wenig / als die viele Berge
welche erst in der Sünd-Fluth gerissen worden
uns überzeugen können / daß vorhero gar kein
auf Erden gewesen / dann die Einsenckungen de
Berge / zu den Wercken der Schöpffung ausdruck
lich referiret wird / Proverb. VIII. v. 29. zu ge
schweigen / daß / wie die Berge / so auch die Ström
eine sonderbahre Zierde des Erdbodens / und wa
die Adern in den Leib / selbiges die Wasser-Flüss
auf Erden seyen. Wer wolte nun glauben? da
die Welt in ihrem ersten florissanten Zustand die
ses ornats solte gemangelt haben / und erst in den
Wasser-Fluch damit begabet worden sey / in wel
chem vielmehr alle Ornamenta des Erdbodens ei
nen grossen Abgang erlitten / und in Betrachtun
ihrer vorigen Ordnung und Schönheit um ei
merckliches ungestallter worden. So wird sic
auch schwehrlich jemand einbilden wollen / daß de
Strom / welcher aus dem Paradiß geflossen / un
sich daselbsten in vier Haupt-Wasser getheile

allei

allein den gantzen Erdboden werde gewässert haben; als worvon die Schrifft uns eines andern berichtet: wie nehmlich das erste Haupt-Wasser von dem Strom / der aus Eden gieng / Pison genannt / umfliesse das gantze Land Hevila, das andere / Gihon / das gantze Moren-Land / das dritte Wasser Hideckel / fliesse für Assyrien / und das vierte Wasser seye der Phrat / der sich bekannter massen in dem Auffgang befindet. Da nun deme also / warum solten die andere / und von diesen Wassern nicht benetzte Theile der Welt / bis auf die Sünd-Fluth / ohne Ströme und Flüsse geblieben seyn / da sich schon vor derselbigen die Subjecta auf Erden befunden / um welcher willen Brunnen und Flüsse geschaffen worden / als da waren Menschen und Vieh; dann neben dem / daß die Menschen solten den Nutzen des Wassers geniessen / war derselbige zugleich auch denen unvernünfftigen Creaturen / von dem gütigsten Schöpffer gegönnet / darum liesse Er Brunnen-Quellen in den Gründen / daß die Wasser zwischen den Bergen hinflossen / daß alle Thiere auf dem Felde trincken / und das Wild seinen Durst lösche / Psalm. 104. v. 10. 11. Welche Vorsehung dann gleich bey der Erschaffung der Creaturen geschehen seyn muß. Woraus also klar ist / daß schon dazumahl Ströme und Bäche zwischen den Bergen geflossen seyen / ob es wohlen / wie wir schon oben eingestanden / nicht in solcher Menge und Abondence, als nach der Sündfluth / geschehen / so bleibet doch dieses: daß wenigstens gewisse

Haupt-

Haupt-Wasser / welche noch darvor passiren/ alle 4. Theile der Welt werden durchgossen / und hinwieder auf dem gantzen Erdboden sich so viel Wasser-Adern geöffnet haben / als zur Constitution solcher mächtigen Flüsse erfordert wurden. Wiewohl auch nicht zu läugnen / daß diese Ströme nach der Sünd-Fluth / durch so viele neu-eröffnete Quellen / und daher entstandene Einflüsse trefflich verstärcket worden / welches aber nicht hinderet / daß dieselbige von dem Allmächtigen Schöpffer nicht solten zu Haupt-Strömen geordnet worden seyn / die von Anbeginn der Welt / bis zum Ende derselbigen / die Erde durchströmen solten.

Unter welchen dann unsere Donau eine besondere Stelle findet / also / daß es nichts ungereimtes scheinet / wann wir in definirung ihres Alterthums über die Sünd-Fluth hinaus wandern / und das Geburths-Jahr dieses gewaltigen Stromes überhaupt in das Erste der Welt setzen. Wir sagen wohl bedächtlich / über haupt / und nicht / nach dieser oder jener von seinen Quellen / welches wohl etwas einfältiges seyn würde / indem es ohnmöglich quoad hujusmodi specialia so weit in das Alterthum einzudringen / daß etwas gewisses könte erhärtet werden / zumahl man bekennen muß: daß der grosse Sünd-Fluß / wie auf der gantzen Erde / so auch unter den Quellen der Flüsse / und denen Strömen selbsten / eine grosse Veränderung gemacht haben werde / also / daß manchem Strom eine andere Strasse und Weg gebahnet und gerissen worden / da eine Quelle sich ver-

verloren / dort eine andere sich wieder geöffnet / stärckere Neben-Quellen entstanden / als die Haupt-Quelle selbsten gewesen. u. d. m. Da nun unsere Donau annoch / und so zu sagen / in ihrer Kindheit bey 6. bis 7. Stunden lang / bis sie nehmlich den Brunnen zu Don-Eschingen in sich trincket / den Ausfluß einer manchen Quelle verschlucket / so würde es eine Thorheit seyn / diejenige benennen wollen: welche darunter mit der Welt-Erschaffung entquollen sey.

Genug ist es uns den Ort anzeigen zu können / an welchem dieser grosse Strom / dessen Alter den Jahren der Welt billich gleich geschätzet wird / wie von hundert und tausend Jahren her / also noch auf den heutigen Tag seinen eigentlichen Ursprung habe. Wer aber diesem nicht beyfallen will / der mühe sich zu untersuchen / welche unter denen Quellen / als denen zu- und um Don-Eschingen herum / und denen / welche von dem Schwartzwald herab kommen / die ältiste sey? und dis würde der Sach den besten Ausschlag geben ; Sed Talis erit mihi Magnus Apollo! Wir inzwischen wenden uns in dem

II. Theil

zu dem NAHMEN dieses Flusses ; Solcher nun heisset nach unserer teutschen Zunge die Donau / Thonau / die Hungarn nennen ihn *Duna*, die Scyten und Sarmatier Dumay , die Lateiner sprechen : *Dannbius* , denen Griechen ist er unter dem Nahmen Ἴστρος bekant. Warum aber dieses Wasser also benennet worden / und wo der Nahme Donau eigentlich herstam-

me? verdienet mit mehrerm untersuchet zu werden.

Von dieses Flusses Nahmen nun/ schreibet Gerard. Mercator in Atlant. Min. p. m. 358: Danubius Ptolomæo & cæteris, Ister quoque Plinio & Straboni dicitur, hic horum nominum mutationem ponit ad ejus Cataractas, ille ubi primum Illyrium alluit. Ptolomæus ad Axiopolin Urbem, Appianus ad Savi Fluminis confluentiam, itaque ut superior pars Danubius, Inferior verò Ister vocetur. Stephano Ματόας quondam dictus fuit, item Danubis & Danusis, Addubanus nominatur apud Festum, nisi Locus depravatus sit. Antiqua numismata Daunvius legunt, Done & Donau hodiè appellatur. Welche Worte uns zeigen/ wie die Authores differiren/ nicht allein bey dem Nahmen unsers Flusses/ indeme derselbige von Ptolomæo und vielen andern Danubius, von Plinio und Strabone der Ister, von Stephano Ματόας, auch sonsten Danubis & Danusis, und bey dem Festó, wann anderst der Ort nicht verfälschet seye/ Addubanus genennet werde; Auff den alten Müntzen lese man Daunvius, insgemein aber/ und heutigs Tags werde derselbige Done oder Donau betitelt; sondern sie seynd auch nicht einig/ wo dieser Fluß erstmahls seinen Stamm-Nahmen verliehre; Strabo hält darvor: die Donau lauffe unter ihrem ersten Nahmen/ biß zu dem bekannten Wasser-Fall in Dacien/ so heut zu Tag die Wallachey und Moldau ist; Plinius meynt: sie behalte denselben bis auf die Gräntzen/ da sie erstmahls das Land Illyrien

rien benetzet; Ptolomæus glaubt: sie verliehre ihn erst bey der Stadt Axiopolis/ hingegen macht Appianus ihr denselben schon disputirlich bey dem Einfluß der Sau.

Weil aber die Griechischen Jahr-Bücher dieses Stroms/ mehrentheils unter dem Nahmen Ister gedencken/ als ist zu vermuthen/ daß er diesen Nahmen von den Griechen/ und erstmahls in ihrem Land etwan bey Nicopolis bekommen/ urtheilet der von Bircken/ verm. Donau-Strand/ p. m. 105. welchem man mehrers beyfallen mag/ als mit Appiano darvor halten: daß sich dieses Nahmens-Aenderung schon bey dem Einfluß der Sau/ so noch etlich und 60. teutsche Meilen von Nicopolis entfernet ergebe/ allermassen diesem des Appiani Vorgeben/ die heutige Erfahrung entgegen ist; indeme bekant/ daß zwar die Donau bey dem Einfluß der Sau/ so bey Belgrad geschicht/ ihren Nahmen verliehre/ nicht aber Ister/ sondern die Sau genennet werde/ und diese Benennung nur so lang behalte/ bis sie die Stadt vorbey geflossen/ da sie gleich unter derselbigen sich ihres eigenen Nahmens wieder bemächtiget/ und unter demselbigen dahin strömet; wie ein solches auch unten bey Belgrad angemercket ist.

Woher aber dieser Strom seinen gemeinsten Nahmen Donau bekomme/ und wo dieser Nahme eigentlich herstamme? ist nun etwas genauer zu untersuchen; Worbey wir zum Voraus setzen/ daß die fliessende Wasser ihre Benennungen empfangen/ gleich bey- oder nahe an ihren Haupt-Quellen/

len / entweder von der Situation ihres Ursprungs/ der sich etwan auf Bergen und in Wäldern/ in Thälern und Auen ergibt / oder von besonderen Umständen / welche sich bey der Haupt-Quelle selbsten zeigen / oder von denen Qualitäten und Eigenschafften/ welche das Wasser der Brunn-Quell mit sich führet. u. d. m. Als zum Exempel / der Jordan in Palæstina, wird also genannt / weilen er laus zwey Brunnen / deren einer Jor/ der ander Dan heisset/ entspringen soll / die Elbe heisset so / weil sie aus eilff Brunnen zusammen schiesset / die Blau in unserem Würtemberg / von dem bekannten Blau-Topff / in dessen ohnergründlichen Tieffe sich dennächst-anliegende Berg bespieglend mit seinem Schatten das Wasser gantz blau-scheinend macht/ und so weiter. Unter welchen gleichsam angebohrnen Stamm-Nahmen / die Ströme und Flüsse/ so dann dahin lauffen/ und selbige ihren anliegenden Oertern öffters mittheilen / also / daß diese manchmahl von ihren vorbey-strömenden Wassern benennet werden; und welche Nahmen auch die Ströme so lang behalten / bis sie von andern stärckern wieder aufgeschluckt werden / und ihre Nahmen verlieren müssen.

Da wir nun jetzt-gemeldtes nicht ohne Ursach in Antecessum und zum Voraus gesetzet / so fragt sich nun: Woher dann eigentlich unserer Donau ihr Nahme entstanden? Der schon oben allegirte Gerard. Mercator fähret fort an besagtem Ort/ also hiervon zu schreiben: Done & Donau hodiè appellatur ab Undarum strepitu & Sono uti habet Alt-

ham-

hammerus, item: Oritur in Sylva Hercynia in pago Doneschingen magna scaturigine ebulliens. i. e. Die Done oder Donau wird heut zu Tag „ alſo benennet von ihrem Thon oder Geräuſch/wie „ Althammerus behauptet. Sie quillet auff dem „ Schwartzwald in dem Dorff Doneſchingen mit „ einem groſſen Strudel aus der Erden heraus. „ Wollen alſo dieſe Authores den Nahmen der Donau/ von ihrer Quelle zu Don-Eſchingen/ und dem darbey ſich ergebenden Geräuſch und Strudel/ mit welchem ſie aus der Erden hervor dringe/ deriviren. Allein/ wer nach Don-Eſchingen kommet/ und mit Augen und Ohren die Quelle beſuchet/muß mit einem gewaltigen Sauſen und Brauſen der Ohren behafftet ſeyn/ wann er dieſes davon behaupten will. Selbſten ein Nachbar von dieſem Ort/ Martinus Menradt/ vormahls Kunſt-Mahler zu Hüfingen/ welcher einen Abriß beedes der Landſchafft/und des vermeynten Urſprungs Ort zu Papier gebracht/ und von welchem der von Bircken in dem vermehrten Don. Ser. p. 8. alſo ſchreibet: Nun wollen wir mit den Augen zu dieſer Quelle „ ſpatziren/ und ihnen/ Hn. Menradt/darvon reden „ zu hören/die Ohren zu Gefehrten mit geben; wider- „ ſpricht dieſem Vorgeben/ und ſagt p. 13. c. L. Unter dieſem Ort wallet hervor/ dieſe helle und „ ſchöne Quelle von dem beſten Trinck-Waſſer/und „ zwar nicht mit einem groſſen Strudel/ wie Mer- „ cator ſchreibet/ ſondern gantz ſtille. „ Worbey ich mich nicht drein finden kan/ warum der von Bircken/ nach angeführter Erzehlung des Martin

Menrads / welchem er kurtz zuvor das Lob seiner accuraten und Ruhm-würdigen Mühe beygeleget / als er wieder mit eigenen Worten zu raisonniren scheinet / von dem Menradt abweichet / und dem Mercatori beyfällt / wann er p. 17. also schreibet: Mercator will / dieser Strom werde von dem Geräusch in dem Fortfliessen die Donau oder Done genennet; und diese Meynung ist gar wahrmäßig / fährt er fort / in massen er auch denen Anwohnern nicht Donau / sondern Dona heisset. Da aber / bey Besichtigung dieser Quelle nicht den geringsten Strudel und Geräusch / sondern vielmehr ein sanfftes und still-auffquellendes Wassers vermerckt / so befande ich / daß mit der Wahrheit überein komme: was Menradt / dieses Umstands halber erzehlet / und da ich weder nahe noch ferne von Don-Eschingen bis unter Duttlingen hinunter ein ausserordentliches Gethön und Geräusch / welches andern Flüssen / besonders / wann sie angelossen / über ein Wuer fallen / oder zwischen rauhen Schrofen und Steinen seichte dahin rauschen / nicht gemein wäre / vernehmen können / so siehet man nicht / wie Sigmund von Bircken mit dem Mercatore überein stimmen können / findet auch vielweniger eine Ursach zu glauben / daß die Donau ihren Nahmen von dem Thon oder Geräusch solte haben. Nam non entis nulla est prædicatio.

Der bekante Martin Zeiler / will den Nahmen Donau anderswo herleiten / nehmlich von dem Gebürg / in welchem die Donau entspringe / und das von den alten Scribenten theils Abnoba, theils

theils Arnoba genennet werde / also / daß es auf alt Teutsch D'Abnov, oder D' Arnov. hiesse / welches aber Sigmund von Bircken damit widerleget / wann er c. l. p. 17. sagt: Es seye nicht gewöhnlich / daß die Flüsse nach den Bergen heissen / aus welchen sie entspringen; welches wir dahin lassen gestellet seyn; hingegen nicht ohne Grund darvor halten / wann mann eine deutlichere / und mit der sowohl heutigen / als auch ur-alten teutschen Sprache mehrers überein kommende / und ohne dergleichen Zwang fliessende Derivation dieser oder jener Benennung geben könne / solche unter allen die Beste sey.

Nun ist nicht zu läugnen / daß die zwey Wörter: Danne oder Thanne / so promiscuè geschrieben wird / und Au / welche noch heut zu Tag in usu sind / alte Stamm-Wörter unserer teutschen Sprach seyen; wie dann aus dem letzteren Wort das Wort Abnoba, dessen schon Plinius und Tacitus gedencken / scheinet gemachet zu seyn / da man sagt: Eine Au / welches ein feiner Thal zwischen Bergen und Wäldern ist; wie Abraham Saur urtheilet in Theatr. urb. Min. p. m. 250. Von diesen beeden Wörtern nun / den Nahmen Donau herzuleiten / ist weder etwas gezwungenes / noch ungegründetes; Dann wir mögen die eigentliche Quelle ob dem Closter S. Georgen / oder den vermeynten Ursprung zu Don-Eschingen ansehen / so läßt es sich auf beede appliciren. Es ist nicht nöthig anzuführen / was vor Zeiten Sylva Hercynia, oder wie andere schreiben Sylva Martiana, heut zu

Tag der Schwartzwald nach seiner Länge und Breite / vor einen Begriff gehabt / sondern / es ist dieses Orts genug zu melden vor eines: daß vor unerdencklichen Zeiten / der gröste Theil Teutschlands / und besonders / die / unter dem Nahmen Schwartzwald / annoch bekannte Wüster eine lautere Wildnuß gewesen / welche durch die aus andern Ecken der Welt herbey gezogene Völcker / nach und nach / und zum grössesten Theil ausgereutet worden / ausgenommen an den Orten / da grosse Berge und wüste Thäler sind / und da die Menschen keine geschickte Wohnungen haben mögen; wie auch / das vor Zeiten unser Allhiesiger Schwartzwald und der District, so jetzt die Baar genennet wird nicht zwey- sondern einerley gewesen / wie unten an seinem Ort soll erwiesen werden; daß also der Schwartzwald / sowohl auch Don-Eschingen als St. Georgen begriffen / wie Münsterus hiervon also schreibet in Cosmogr. p. m. 852. Fürnemlich liegen darinn / (er redet vom Schwartzwald) Fürstenberg / Hüfingen / Billingen / Rothweil / Horb / Wolffach / St. Blasi, Allerheiligen / S. Georgen / S. Peter, Hornberg. &c. &c. Nun ist Don-Eschingen nicht weiter als eine halbe Meil von Fürstenberg entfernet / und einerley Landschafft.

Dieses voraus gesetzt / ist gewiß / daß die uralten Suevi, welche von den alten Teutschen / die wie Herodotus will / Anfangs aus Asia, und nach und nach gegen Europam / fortgerücket / entsprossen / und ehmahls als ein grosses mächtiges teutsches Volck / den gantzen Strich innen gehabt / zwischen

der

der Elb/ der Oder und dem Pommerischen Meer/ Mare Suevicum genannt/ bis an die Spree und Havel hinan/ nachgehends aber einen Zug gegen Ober-Teutschland dem Rhein und der Donau zugethan/ als Strabo L. 7. bekräfftiget/ wie in den meisten Orten des Ober-Teutschlands/ also ohnstrittig in dieser Revier/ nichts als eine lautere Wildnuß werden angetroffen haben/welches gleichfalls mit dem Zeugnuß Strabonis kan bekräfftiget werden/ als welcher c. L. p. 330. also schreibet: Τὰ τῶν Σεήβων ἔθνη τὰ μὲν ἐντὸς ὤκει, τὰ δὲ ἐκτὸς τῦ δρυμῦ. i. e. Das Volck Suevi genannt/ wohnet zum Theil in Wäldern und Wildnüssen/zum Theil ausser denselbigen.

Und in einer solchen ungeheuren/ und vorhero noch nie bewohnten Wildnuß und Wüsten haben die alten Suevi unser Wasser in dem Tractu, welcher nachgehends den Nahmen Baar bekommen/ und besonders unsere S. Georgische Revier begriffen/ quellend und fliessend gefunden/ und diesem Strom seinen ersten teutschen Nahmen geschöpffet/ und Dann-Au genennet. Welcher Strom zwar in denen bereits bewohnten/ und von ihme durchströmten Ländern/ wohl einen andern Nahmen wird gehabt haben/ und ist glaublich: daß absonderlich der Nahme Ister älter/ als das Wort Donau/ und daß jener weit herauf werde bekant gewesen seyn/ sich aber bey aufgekommener eigentlichen Benennung dieses Flusses/ nach und nach wiederum verlohren haben. Er wurde aber von denen alten Teutschen so genen-

net / nicht allein / weilen er unter denen schattichten Dannen hervor quillet / sondern auch durch eine grün-bewachsene Aue / in einem engen Thal / und zwischen beederseits ziemlich hohen / und damahls gäntzlich / jetzt aber noch zum Theil / mit dicken Dannen-Wäldern bewachsenen Bergen / bey 7. Stunden lang dahin fliesset / bis sich das Thal / unter Don-Eschingen aufthut / und ihme sich mehrers auszubreiten genugsamen Raum verstattet.

Und also siehet der Günstige Leser / die gantz natürliche / eigentliche und ohngezwungene *Derivation* des Worts Donau / welches an sich selbsten Dann-Au heissen solte / und wäre nichts ungereimtes gewesen / wann man sich / so offt des Flusses in diesem Buch noch gedacht worden / auch dieses seines genuinen Nahmens bedient hätte / so man aber / weilen die corrupte Benennung unter denen Schwaben / durch den langwürigem Gebrauch / allzutieff eingewurtzelt / und nun schwehrlich bey allen insgemein mehr kan geändert werden / unterlassen / und sich der gemeinsten Schwäbischen Mund- und Schreib-Art accommodiren wollen / zumahlen / da diese Verwandlung des Buchstabens A. in ein O. der Wahrheit nichts præjudiciren kan; und hat man sich bey denen unter den Suevis entstandenen so mancherley Dialectis an diese Transposition, weder zu kehren / noch sich darüber zu verwundern / sondern vielmehr zu schliessen: daß aus dem nach und nach obtinirten errore pronunciationis, auch endlich der error Scriptio-

Scriptionis eingeschlichen. Diesen haben vermeidet die alten Latii, welche nirgends Donubius geschrieben / so sie / ohne Zweiffel / wann das O dazumahls der genuine Buchstab gewesen wäre / nicht würden unterlassen haben / indem es ihnen ja eins wäre gewesen / und keine Ursach kan gegeben werden: warum die Deutlichkeit des Worts von ihnen solte verkehrt / und das O mit einem A. gewechselt worden seyn; sondern sie behielten allenthalben das A. und mit ihnen auch theils Griechen / wie beedes die oben angeführte Worte: Danubius, Danulis, Danubis, Daunvius, Δανύβιος, Δάνβις, genugsam bezeugen. Jenen vermeiden noch bis auf den heutigen Tag die Bäyer / Oesterreicher und Ungar / so weit unter denen Letztern die teutsche Sprach noch gebrauchet wird / indem sie nicht Donau / sondern Danau oder die Danne sprechen. Ob aber dieses Wasser erst bey der Quelle zu Don-Eschingen / mit diesem Nahmen von den alten Suevis insigniret worden? wird unten an seinem Ort gezeiget werden. Nun wollen wir auch um etwas sehen in dem

III. Theil

Nach der Donau Eigenschafften. Belangend nun forderist das Wasser / so sich in denen Quellen allhier und zu Don-Eschingen findet / so ist selbiges ein klares und frisches Brunnen- auch angenehmes- u. nicht weniger gesundes Trinck-Wasser / doch mit dem Unterscheid / daß das in unserer Quelle etwas frischer und kälter / als jenes ist; welches zwar daher kommen möchte / weilen diese Quelle mit einem

Hütt-

Hüttlein überbauet / jene aber gantz frey von der Sonnen kan bestralet werden; wiewohl auch andere Quellen dieser Orten / die ebenmäßig unter freyem Himmel sind / mit dieser gleich kaltes Wasser führen / und seynd bey nahe alle Brunnen / die in diesem Gebürg sich befinden / von solcher Beschaffenheit / daß sie ein kaltes und frisches / darbey aber auch vor andern Orten des Landes / fürtrefflich-gesundes Wasser führen / welches denen Anwohnern / so verträglich ist / daß sie bey dessem starcken Gebrauch / ohne sondern Anstoß zu hohem Alter kommen. Was aber das Donau-Wasser nachgehends / wann es durch so vielerley und allerhand Qualitäten mit sich führende Wasser vermehret und veränderet worden / vor Würckungen behalte / oder von neuem bekomme? übergehen wir zu untersuchen / und bemercken dargegen / dieses Wassers besondere Eigenschafften in seinem observirenden Lauff / welchen es von Westen in Osten verfolget / so etwas sonderliches / und worvon gleich p. r. verm. Don. Str. der von Bircken „also schreibet: „Von ihme ist merckwürdig / daß „er neben den kleinern dem Po in Italien / und der „Temse in Engelland / unter allen grossen Welt-„Strömen allein gegen Morgen seinen geraden „Weg wendet / und nur in Hungarn etwas gegen „Mittag / in Mæsien aber gegen Mitternacht sich „krümmet. Vielleicht / aus sonderbahrer Vor-„sicht GOttes / raisonniret er / damit heut zu Tag „der Türckische Erb-Feind der Christenheit / nicht „so wohl zu Wasser als zu Land dieselbige über-

„schwem-

„schwemmen und überziehen könne. Allein Becmann hält diesen Lauff in seiner Histor. Orb. Terr. part. 4. C. III. de Hydrogr. p. m. 66. vor nichts seltenes / indem er schreibt: Daß in Engelland / nebst der Temse, auch das Wasser Humber / und in Schottland die Flüsse Twedus und Taus, in Bayern die Iser und der Inn / in Ungarn die Drau und Sau / und in den Americanischen Mittags-Ländern / fast alle grössere / nebst allen Flüssen in China, von solcher Beschaffenheit seyen.

Neben diesem wäre etwas curieuses bey unserem Donau-Strom zu erwegen / wann dem Petro Du Val einem frantzösischen Scribenten / völliger Glaube beyzumessen stünde / als welcher in dem zweyten Theil der allgemeinen Erd-Beschreib. p. m. 367. vorgibt: Daß der Lauff dieses Flusses um die Mittags-Stunde nicht so schnell sey / als des Morgends und Abends / ꝛc. Indem aber die frantzösischen Historici viele Fabulosa und Dinge / welche nirgends keinen Grund haben / von Teutschland geschrieben / so kan man auch diesem nicht so leichtlich Glauben beystellen / in einer Sache / worüber zulängliche Uberzeugung / durch ein Experimentum Physicum zu erlangen / so wohl schwehr ist / als auch aus vielen Ursachen nicht einmahl angehet / und worvon eine grosse Frage: wann schon dem also wäre / ob nicht alle andere Flüsse diese Eigenschafft mit der Donau gemein hätten? indeme / wie bey diesem / so auch bey denen / andern gleiche Rationes Physicæ könten gegeben werden / war-

warum sie in der Mittags-Stunde/ nicht so schnell/ als des Morgens und Abends fliessen; und wir diesem nach allhier den Du Vall, weil er keine Fundamenta seines Asserti angeführet / mehrers müssen fahren lassen / als daß wir das / was er schreibet/ vor eine besondere Eigenschafft der Donau bemercken wollen.

Vielmehr hat sie mit dem grossen Rhein folgendes eigen: daß/ wie dieser zwar sich mit seinem gantzen Strom / durch den bekanten Boden-See hindurch dringet / mit dessen Wasser aber / sich durchaus nicht meliret / und man durch den gantzen See hindurch das See- und Rhein-Wasser gantz deutlich voreinander kennen kan; also auch die Donau / lässet dieses an ihr/ zu zweyen unterschiedlichen mahlen beobachten / als einmahl / da die Nab ob Regenspurg / das andere mahl da die Sau bey Belgrad in dieselbige fället / an welchen beeden Orten man das Donau-Wasser gar leicht von dem andern eine Zeitlang solle unterscheiden können.

Auch ist oben in dem zweyten Capitel gedacht worden: daß die Wasser / wann sie in das Meer sich stürtzen / so bald ihre Süssigkeit verlieren und saltzicht werden. Aber die Donau allein ist so gewaltig / daß sie das Meer in diesem Stuck gleichsam bemeistert / und die Süßigkeit ihres Wassers bey zehen Meilen lang in die See hinein / zwischen denen gesaltzenen Fluthen des tieffen Meeres manuteniret / also/ daß man schon so weit in der See der Donau süsses Wasser noch spüren und trincken kan/

kan / dannenhero sich auch die Fische / wie Ammianus schreibet / zur Zeit / wann sie laichen / von den äussersten Gräntzen des Meers / gantz hauffen weiß gegen dem Einfluß dieses Stroms begeben sollen.

Auch hat die Donau dieses Besondere / daß sich theils Orten ein grosser Theil ihres Wassers in die Erde verlieret / und wiederum anderswo / gleichsam als wolte dieser Wasser-reiche Strom / von seinem Uberfluß auch andern Orten etwas mittheilen / hervor dringet und ausbricht. Wie dann die Donau in Schwaben zwischen denen Oertern Emedingen und Möhringen / über einen Grund geloffen / der meistens aus Kalch-Steinen bestanden / die von dem Wasser nach und nach also verzehret worden / daß viele Oeffnungen und Löcher in das Erdreich sich ergeben / durch welche das Wasser häuffig / und besonders unter dem nah anliegenden Berg eingedrungen / und hergegen den Ursprung des Flusses Aach, der unter Hohen-Twiel hinlauffet / um ein merckliches verstärcket haben solle / welches daher erhellet: weil man einen zihmlichen Abgang bey dieser Quelle und ihrem Fluß vermercket / als man vor einigen Jahren einem anscheinenden und besorglichen Wasser-Mangel bey dem Hoch-Fürstlichen Württemberg. Schmeltz-Werck zu Ludwigsthal / und denen Mühlinen zu Duttlingen und der Orten vorzukommen / die Donau mit grosser Mühe / an besagten kalchichtem Ort abgegraben / und auf einen festern Grund geleitet. So ist auch bekant / der in

der

der Donau beruffene Würbel / in dessen ohnergründlichen Tieffe / sich vieles Wasser der Donau ohnaufhörlich verliehret / so vermuthlich anderswo in ein oder anderen Flusses Quelle wiederum hervor dringen und ausbrechen wird. Wie man dann glaubt / daß es in einer See bey Canischa geschehe / als unten in dem 8. Theil dieses Cap. vokomet.

Nicht weniger rechnen wir auch zu denen Eigenschafften unserer Donau / ihre Grösse / Tieffe und Breite. Insgemein wird die Donau für den grösten Strom in Europa / und nebst dem Nilo in Egypten / vor den grösten in der Welt gehalten. Der von Bircken schreibet also hiervon: Der Donau-Strand ist von Ur-Zeiten her unter den Europæischen / vor den Ströme-Fürsten und vor der grösten Welt-Ströme einen gehalten worden. Ausonius setzet ihn / dem Nilo nach; Ovidius aber hält ihn demselbigen gleich / wann er also schreibt: de Ponto l. 4. Eleg. X.

\- - - - - - *Maximus Amnis*
Cedere Danubius se Tibi, Nile, negat.

i. e.

Egypten meynt: Es sey nicht seines *Nilus* Gleichen /
Doch darff der Donau-Strom an Grösse ihm nicht weichen.

Ja / es soll dieser Fluß / was die Tieffe belangt / den Nil-Strom noch weit übertreffen / wie Du Val anmerckt 2. Theil Welt-Beschreibung p. 367. mit den Worten: Es ist dieser grosse Strom viel tieffer / als der Nilus in Egypten; und können wir ihm

ihm in diesem Puncto nicht/wie oben widersprechen/ indem er hierinnen billich Beyfall meritiret.

Nebst diesem / so ist auch der Donau-Strom von ungemeiner und recht verwunderlicher Breite / je länger und weiter derselbige geflossen; Dann zu geschweigen/ daß zwischen Ofen und Pest eine Schiff-Brücke sich finden solle/ die eine halbe Meilen lang. vid. Scharffsicht: Käyser Adlers 1. Theil p. 33. so sagt der Geschicht-Schreiber *Dio* von dem Ort / da die *Trajanus*-Brucken hinüber gebauet/ (welche eine teutsche Meile / wie unten zu sehen ist/ in sich begreiffen soll /) der Fluß seye / da nicht am weitesten/ sondern an andern Oertern / noch 2. oder 3. mahl so groß / und strecke sich eben als eine See aus. Welches zwar viel gesagt ist / dem Geneigten Leser aber nicht so gar unglaublich vorkommen wird / wann wir die Donau considériren in dem

IV. Theil

Nach ihren so vielen kleinen und grossen und gewaltigen Einflüssen/ welche sich in den Schland ihrer Ufer ergiessen / so lang sie sich auf dem Wege befindet. Plinius rechnet derselbigen 60. und deren halben Theil Schiff-reich / und verstehet ohne Zweiffel nur die Haupt-Flüsse / welche in die Donau fallen / und ihro viel andere zuführen: wie dann der von Bircken in offt angezogenem Buch p. m. 111. von Don-Eschingen aus / den Anfang machend / deren noch viel mehr beybringet / welche bestehen in 16. Haupt-Strömen / und 84. kleinern Flüssen/ die ihr noch 150. Zuflüsse mitbringen sollen.

Welche Zahl sich noch um ein merckliches vermehren lässet / wann man nicht allein von dem wahren Ursprung / den Anfang zu zehlen machet / sondern auch alle Wasser genau rechnet / die auf den Mappen unter eigenen Nahmen bezeichnet sind. Welche wir auch auf das fleißigste colligiret / und da zwar dieselbige grösten theils in dem offt-gedachten Donau-Strand deß von Bircken bereits nahmhafft gemacht / allererst aber durch das gantze Buch mühsam müsten zusammen gesucht werden / hat man nicht allein solche / sondern noch mehrere dem Geneigten Leser in einer ohnunterbrochenen Serie communiciren / und darbey zuvor erinnern wollen: daß die Marquen

- ☽ - - Disseit / oder die Nördliche-
- ☾ - - Jenseit / oder die Südliche Seite des Flusses;
- ∞ Die grössere und
- ∘∘ die Haupt-Ströme bezeichnen werden.

Nachdeme nun unsere Donau von ihrer Geburts-Stadt an / bey dritthalb Stunden fortgewandert / und auf ihrem angetrettenen ersten Weg innerhalb zweyen Stunden zerschiedene Brunnen-Bächlein in sich trincket / so nimmet sie ohnaufhörlich zu sich folgende Wasser / und zwar

In Schwaben:

- ☽ Ob Peter-Zell / das Meer-Brunnen Wasser.
- ☾ Unter Stockburg / das

Wasser /

Wasser / von dem so genannten St. Georgischen Welschen Weyher.

C Die Kürnach / ob Billingen.

C Den Almetshofer Brunnbach / bey Donaueschingen.

C Unter diesem Flecken / das Bächlein aus dem vermeynten Donau-Ursprung.

C Etwas weiter hinab / den Ausfluß von dem Don-Esch. Weyher.

C Eine halbe Stund unter Don-Eschingen / die Breg - -

Bringt der Donau mit:

das Brückle-Rain-Wasser.

Den Katzensteig.

Schützenbach.

Leimer.

Urach oder Kalt-Herberg.

Schola.

Eisenbach.

Die Wasser vier grosser Quellen auf den Almetshofer Wisen.

C Die

ↄ Die Käta ob Geisingen.
C Die Oder zwischen diesem Ort und Möringen.
ↄ Die Elta an Dutlingen.
ↄ Die Beer zwischen Mühlen und Fridingen.
ↄ Die Schmicha ob Enzkofen.
ↄ Die Lauchart unter Sigmaringen. - -
C Die Ablach bey Mengen. - -
C Die Ostra/ bald hernach.
C Schwartzach / ob Riedlingen.
ↄ An dieser Stadt die Biber.
C Weiter unten vom Feder = See die Kantzach.
ↄ Die Aach / bey dem Dorff Zwifalten.
ↄ Ob dem Closter Marchthal die Lauter.
C Die Rüß von Biberach her.

- - Die Fehl.
- - Den Andelsbach.

C Die

C Die Westerrich bey Dellmansingen.
C Weiter unten / die Roth.
C Oberhalb Ulm fließt ein die Iller. ∞

Die Eschach.
Abitrach.

Die Aach.

Den Landgraben-Fluß.

Die Nahe.

Die Camlach.
Die Lontel.
Röntsch
Zwerchbach.

C Die Blau an der Stadt Ulm.
C Bey dem Closter Elchingen/ die Leiben.

C Unter diesem Closter/ die Roth.
C Die Biber ob Leipheim
C Die Schamen.
C Günz/ bey Güntzburg.
C Mindel bey Gundrichen.
C Brenz ob Lauingen.

C Egweid unter Dillingen/ samt
C der Zusam/
C Wernitz und
C Schmutter.

C Oberhalb Schönfeld / der Lech Licus genannt. ∞ - - - - Die Geltach.
Gemmnach.
Werthach.
Einckel.

In Bayern:

C Unter dem Dorff Grunau / die Aacha.
ↄ Unter Neuburg / die Usel.
ↄ Die Altha / bey Ingolstatt / und gleich unten
ↄ Die Schutter.
C Die Paar an Schwaig. ∞
C Ilm / unter dem Flecken Vohburg.
C Abenst bey Neustadt.
ↄ Altmühl an Kehlheim / Almonus. ∞ - - Die Lautra.
Schwartzach.
Sulza.
Laber.

ↄ Ob Regensburg die Laber und
ↄ Naab. ∞ - - - - - Die Creusen.
Vfreimbdt.
Schwartzach.
Vils.

ↄ Der

☽ Der Regen / an Regensburg. - - -	- - Vils.
	Die Camp.
☽ Die Wiesent / unter Donau-Stauff.	
♌ Die Pfetter / bey dem Flecken diß Nahmens.	
♌ Die grosse und	
♌ Kleine Laber / ob Landsdorff.	
♌ Die Aiterach / unter Straubingen / und gegen über	
☽ Die Kinsach und	
☽ Mannach.	
♌ Die Iser / Isargus ∞ bey Isergmünd - -	- - Die Loysa.
	Mosach.
	Sempta.
	Amber.
	Wurm.
	Glon.
☽ Die Schölnach / an Hilckersberg.	
♌ Die Vils / bey Vilshofen.	
♌ An Passau / der Inn.	
Æneus. ∞ - -	- - Die Tresana.
	Ulos.
	Gerlos.

	I - - Die Walder.
	Mangwald.
	Leitzna.
	Eberach.
	Frentz.
	Alza.
	Traun.
	Prien.
	Ucha.
	Saltza u. mit dieser die Frentz.
	Lamer.
	Saal.
	Sur.
	Mattich.
	Roth.
☽ Die Ils / Ilissus ob Ilsstatt - - -	- - - Braun.

In Oesterreich.

☽ Die Råna / unter Haffnerzell.	
☽ Die erste und andere Mühel / bey Marpach-zell.	
☾ Die Aschach / bey Aschau.	
☽ Der Pösenbach / und ☽ die Rötel / ob Ottenheim.	
♄ Der kleine Inn / bey Everdingen.	

C Bey Steyreck / die Traun ∞ - -

ↄ Unter Matthausen / die Aist / und sogleich
C Die Ens / Anisus. ∞

ↄ Die Närn / Erlach gegen über.
ↄ Die Glon / bey Greyn.
ↄ Die Sirming / bey dem Flecken dis Nahmens.
C Die Usper / oberhalb Pösenbeug.
C Die Ips / bey dem Städtlein gleichen Nahmens. - -

ↄ Die Weyren / an Marpach.
C Die Erlaph / bey Pechlarn.
C Die Melck / beym

- - Die Völckla.
Sprentz.
Eger.
Aurach.
Ischel.
Alm.
Crembs.

- - Den Palten.
Salza.
Steyr.

- - Den Borchbach.
Urlbach.
Gräsnitz.

Closter Melck. Und etwas weiter unten

C Die Pielach.

ɔ Die Ransbach / an Acksbach.

ɔ Die Krembs / bey der Stadt Crembs.

ɔ Die Camp an Hollenburg.

C Die Dräsem / gegen über / und gleich unten

ɔ Die Täffer / wiederum gegen über

C Der Pierstling.

C Die Tuln / bey der Stadt dis Nahmens.

Gleich gegen über

ɔ Die Schleintz.

C Der Anzes-Bach / unter Langen Laber.

ɔ Die Mida / an Stockerau. - - -

C Wien / bey der Stadt Wien.

C Schwechat / bey Ebersdorff - - -

C Bischa / bey Bischamund. - - -

- - Den Sichelbach.

- - Die Mays.

- - Den Enzes-Bach.

- - Den Peusting.
Driestnig.
Klein Bischa.

ɔ Den

☽ Den Rußbach / unter Haimburg / und gleich darauf

☽ Die Morava oder March. ☌ - -

- - Die Theya / und mit dieser komen:
(Die Tumritz.
Zelatawa.
Pulca.
Igla.
Oskawa.
Swarta.
Bobrowka.
Zwitta.)
Desna.
Sázavva.
Jistritz.
Rumzehana.
Rusavva.
Ezeya.
Sultz.

In Hungarn.

♂ Die Leitha bey Altenburg. ☌ - -

☽ Die Tyrna / mitten an der Insul Schütt.

♂ Die Raabnitz / ob Raab. - - -

♂ Unter dieser Stadt / Die Raab. ☌ -

- - Die Bütten und Schwartza.

- - Die Stoob.

- - Die Lauffnitz.

☽ Die

- - Die Beistritz.
Pinck.
Torna.
Rechnitz.
Güntz.
Rebnitz.

☽ Die Waag ∞ bey Commorra, und bald unten
☽ Die Neutra.
☽ Die Gran / ∞ unter der Stadt Gran. -
☽ Die Ibola, weiter unten.
☾ Die Sarwitz / unter Tolna.
☾ Die Caraß / ohnfern Mohatz.

- - Die Vrel.

In Slavonien.

☾ Die Drau / Dravus, ∞ unter Esseck. -

- - Die Isel.
Moll.
Möhl.
Lyser.
Feistritz.
Giel.
Glan.
Oltza.
Gurck.
Lavant.
Mis.

☾ Die

C Das Flüßlein Walpo / bey Walcowar.

ɔ Salanckemen gegen über / nicht weit ob Belgrad, die Theisse Tibiscus.

Die Flütsch.
Plebwitz.
Wagna.
Muer / und
mit dieser
die Muertz.
Grades.
Schwartza.
Stantz.
Sulm.
Kleinach.
Plöß.

Die Samos
Bistritz.
Lapus.
Bodrogs.
Labartz.
Ungh.
Latròcz.
Hernath oder
Kunnert.
Sajo.
Egervvitz.
Zagyvva.
Genger.

Die

- - Die Tarna.
Kreisch.
Berethon.
Kalo.
Sala.
Marotz oder
Marisius.
Aranias.
Grosse u. Klei-
ne Kochel.
Ompay oder
Apulus.
Sabes.
Kenier.
Bartha.
Istrygy, oder
Sargetia.
Temes.
Karan.
Barchza.
Crasso.
Bog, &c.

In Servien.

C Bey Belgrad die Sau
Savus. ○○ - -

- - Den Kancker.
Laubach.
Sana
Gurck.
Saitel.
Kulpa.

Die

- - Die Korana.
Petrina.
Oder.
Dabra.
Mernitz.
Tornitz.
Chaſchma.
Glogonitz.
Lunga.
Schernitz.
Plina.
Liczka.
Una.
Samma.
Worwatz.
Plena.
Bozvveha.
Verina.
Duratſo.
Boſna.
Drina.
Lim.
Merz.
Colubra.
Craivva.
Dornaza.
Brozky.
Walko.
Bozvvtha.

C Die Jaſenitz, oder Taubenberg.

C Ober-

C Oberhalb Vieneratz, die Morava. ∞

C An dieser Stadt die Zul.

In Bulgarien.

C Unter der Trajanus-Brucke / der Fluß Timock.

C Gleich darauf / die Lom.

C Unter Viddin, der Fluß Ogost.

ↄ Weiter unten / die Alutha. ∞ - -

C Bey Zargona, der Fluß Ischa vel Ischar ∞ - - - -

C Ohnfern davon der Fluß Ossam. - -

- - Den Ibar.
Pingus.
Moschus.
Toplitz.
Schittvviz.
Nissava.

Die Wasser Feketesgy.
Kovahzna.
Feijernicko.
Homerod.
Harbach.
Burez.
Cibin.

- - Die Sucovva.

- - Die Bojana.

C Ober-

C Oberhalb Nicopolis, Der Fluß Chigen olim Ischo oder Escamus.

C Unter dieser Stadt/ der Fluß Jantra. - -

ɔ Bey Giorgo, die Dombrovitz oder Tiarantus.

C Gegen über/ der Carolom.

ɔ Ohnfern darvon der Telez, Olim genannt Ararus.

ɔ Axiopolis Gegen über die Jolanitz oder Naparis. ∞

- - Die Rossita.

In der Wallachey und Moldau.

C Unter Corsum, der Cius.

Etwas weiter hinab/ Der Zerethus olim Ordessus. ∞ -

- - Die Moldavva.
Bistrivva.
Mysovva.
Bardolach.

ɔ Unter Tresmis fließt ein das letzte Wasser/

der Pruth, olim Hierasus. ∞

Summa aller Einflüsse in die Donau - 128.

Summa aller Wasser/ welche diese Einflüsse mit sich bringen - 213.

Worunter 6. mit $\frac{o}{o}$ und 17. mit ∞ bezeichnet sich finden.

Alle diese Wasser nun / werden von dem einzigen Donau-Strom ohnauffhörlich aufgeschluckt / so lang er sich auf seiner gleichfalls ohnaufhörlichen / dem Meer zu gerichteten Reise befindet/ als wohin er unter allen Flüssen / am weitesten zu lauffen hat. Und indem wir dieses von der Donau melden/ gerathen wir in dem

V. Theil.

Auf die Länge ihres Lauffs. In wessen Determinirung / die Authores abermahl sehr variren/ und ist es bey denen Geographis und Historicis ein nicht geringer Fehler / daß man in dergleichen nicht accurater ist: indeme ja die Länder / welche dieser Strom durchwandert / nunmehro wohl bekant/und von vielen Zeiten her / in denen entstandenen Kriegen / genugsam durch- und besuchet worden. Wir wollen aus vielen nur einige anführen / um zu zeigen / wie weit sie von einander abgehen: Der Author des scharffsichtigen Käyser Adlers sagt in dem ersten Theil p. 32. er setze seinen Lauff/ von Preßburg an / über 300. Meilen fort / ehe er nach Belgrad komme/ und stürtze sich endlich in das Meer/ nach dem er einen Lauff genau gerechnet/ von mehr als 1500. Meilen vollendet habe. Noch weiter

als

als dieser/gehet Stiefflerus in Loc. Theolog. Histor. C. VI. p.m. 155. und sagt: die Donau lauffe krummer weise 2000. Meilen. Ein anderer/ der sich Philo nennet in seinem Adam, rechnet 200. teutsche Meilen. p. 178. Du Val, in der allgemeinen Erd-Beschreibung 2. Theil p. 367. setzet seinen Calculum über 600. Meilen. Nach Erdmann Uhsens/ Geographischen Lexico, soll dieser Fluß gegen Morgen in die 700. Meilen/ bis in den Pontum Euxinum zu lauffen haben. vid. p. 316. Der offt allegirte Sigmund von Bircken/ schreibet im vermehrten Don. Str. p. 2. Es fliesse dieser Haupt-Strom bey 27. Gradus, welche zu 15. gerechnet/ über 400. gemeine teutsche Meilen machen. Mit diesem stimet überein/der bekante Hubn. in Geogr. Frag. p.m. 390.

Nicht geringere Discrepanz wird man auch auf denen Land-Mappen selbsten verspüren. ex. gr. In einer An. 1686. Per P. Willium C. Rhætum heraus gegebenen/ sehr schönen Charte/ über den gantzen Don. Str. auf welcher der Author den Anfang von unserer Quelle/ ob St. Georgen machet/ lassen sich von diesem Termino, bis zu dem Ausfluß der Donau zehlen: 306. Teutsche 204. Hungarische und Italiänische oder Geometrische/ 1224. Meilen; Und also von der äussersten Quelle/ bis nach Ulm/ 24. von Ulm bis Wien/ 80. von Wien bis Nicopolis. 129. und von Nicopolis bis zum Ausfluß/ 73. teutsche Meilen. Hingegen findet man bey dem accuraten Geographo, Joh. Baptist. Hohmann/ in seiner Hungarischen Charte/ bey 145. Meilen/ welche sich daselbsten/ von Wien bis Nicopolis (so weit

gehet die Mappa) zehlen lassen. Wiederum eine andere Land-Mappa von Ungarn / welche durch Guilielmum de l' Isle gezeichnet worden / rechnet von Wien bis Nicopolis 126. und von da an / bis zum Ausfluß 62. zusammen 188. teutsche Meilen.

Und so wohl einstimmig aller dieser ihre Rechnung ist bey den Teutschen- so conform seynd sie folglich auch einander / in denen Hungarischen und Italiänischen Meilen / scilicet ut retrò &c. Man siehet inzwischen leicht / daß bald einer in defectu, der andere in excessu gefehlet / die es doch alle wollen getroffen haben / da doch einige sehr weit von dem Ziel geschossen / in specie, die oben angezogene Authores, mit ihren 2000. und 1500. Meilen / besonders / wañ ihnen von Teutschen oder Hungarischen die Rede seyn solte; Verstehen sie aber geometrische Meilen / so kan ich zwar diese Zahl / nach keiner einzigen Charte legitimiren / sondern es bleiben dem Ersteren noch bey 700- und dem Andern über 200. Meilen zu verantworten übrig: Doch / weil sie sich mit ihrer Rechnung auf den schlancken und krummen Weg des Flusses beziehen / so stehets bey dem hierinn erfahrnen Leser / ihnen beyzufallen oder nicht.

Nicht gar so weit / als diese / doch auch zimlich / hat Du Val das Beil (wie man sagt) geworffen / der / wie schon gedacht / von 600. Meilen schreibet / und abermahl seinen Credit verdächtig machet. Wie es aber der liebe Philo muß versehen / und nach was vor einem Meilen-Maaß gerechnet haben / daß er deren gar nur 200. setzet / weiß

ich

ich nicht: Dann/ wann mans schon von denen Milliaribus Magnis verstehen wolte/ so seynd doch noch 32. zu wenig. Vielleicht hat er nicht dran gedacht/ daß der Pontus Euxinus sich noch so weit unter Belgrad befinde/ sonsten er etwan besser calculiret hätte. Daher mans ihme/ wer er auch seyn mag/ oder gewesen ist/ zu gut halten muß.

Die gemeinste Meynung aber/ welche bißhero beliebet worden/ ist die Rechnung von 400. Meilen. Allein auch diese kan nicht gäntzlich salviret werden/ weilen keine Charte/ auf welchen zwar auch/ doch nicht so gar weit/ gefehlet ist/ damit übereinstimmet und correspondiret. Dahero wir den Weg/ welchen unsere Donau verfolget/ etwas genauer/ nach denen Mappen berechnen wollen; Und zwar erstlich/ nach unterschiedlichen Authoribus: Der belobte Herr Author der neuen Land-Charte von Würtremberg/ entfernet die Stadt Ulm von dem eigentlichen Donau-Ursprung auf 20. teutsche Meilen; Auf der obangezogenen Charte über den gantzen Donau-Strom/ finden sich von Ulm bis Wien 80. Nach dieser nehmen wir unter allen heraus Hohmanns Ungarische Mappam, und zehlen auf derselbigen/ von Wien bis nacher Nicopolis in Bulgarien 145. Meilen/ Und nach der oben allegirten dessen de l'Isle, von Nicopolis bis an die Ufer des Schwartzen Meers noch 62. Meilen; daß also diesem nach/ die Donau einen Weg von ungefehr 307. teutschen Meilen beströmet.

Wir aber beschliessen unsern Calculum mit Beliebung

liebung eines einzigen Authoris, nehmlich Hn. Hohmanns in seinen dreyen Charten / welche er über den ganzen Donau-Strom verfertiget / um so mehr / als dessen Arbeit / wegen ihrer Accurateſſe, sich ohnedem insonders beliebt gemacht / und auch hier und da bestens recommendiret wird; wie dann von dem P. Odilone Guetrather in der ausführlichen Anweisung zur Geographie und dem Gebrauch der Land-Charten p. 3. §. 2. also geschrieben wird: „Doch recommendire ich vor allen den „Atlas oder die Land-Charten von Monſ. JeanBapt. „Hohmann zu Nürnberg / dann was man in ver„schiedenen an Kunſt / Fleiß / Völle / Güte / Nutz„barkeit / Zierde / auch Bequemlichkeit und Curio„sität findet oder verlanget / ist in diesen schönen „Mappen beysammen zu finden.

Nach diesem nun / hat unsere Donau von ihrem ersten und eigentlichen eine halbe teutsche Meil ob dem Closter St. Georgen sich befindlichen Ursprung an / bis nach der Käyserlichen Residentz-Stadt Wien bey nahem und ohngefehr zu fliessen

	Teutsch.	Ital.	Hung. Meil.
	105	420	84
Von Wien auf Belgrad.	78 — —	312 — —	62
Von Belgrad bis Nicopolis - -	66 — —	264 — —	52
Von Nicop. bis in schwartze See.	75 — —	300 — —	60
	324	1296	258

Bey

Bey welcher Computation, da man sie angeführter massen / nach denen besten Charten eingerichtet / man es dißmahl bewenden / und sich / in Ermanglung genauerer Nachrichten / darmit begnügen lässet.

Wem aber diese Meynung nicht beliebet / der gebe sich Satisfaction in der Mühe die Sach selbsten zu untersuchen / er wird finden / daß es bey der Diversität derer mancherley Authorum, und da man sich nicht selbst auf die Erfahrung gründen kan / sondern nur andern glauben muß / denen es auch ebenmäßig / und meistens daran fehlet / sehr schwehr sey / die Sach so genau zu treffen / daß nichts mehr daran solte können desideriret werden.

Nun weiter von unserer Donau zu reden / so sehen wir billich / wie nach ihren Original-Quellen / so auch in dem

VI. Theil

Nach ihren *Ostiis* und Ausflüssen / und nach dem endlichen Termino, zu welchem sie durch einen so fernen und weiten Weg dahin eilet: Solcher nun ist der Pontus Euxinus, oder das so genannte Schwartze Meer / welches sich findet zwischen Europa und Asia, also / daß es gegen Osten an *Mingrelien* und *Guriel*, gegen Norden / an die kleine Tartarey und *Circassien* / gegen Süden an *Natolien* / und gegen Westen / an *Romanien* / die Wallachey und Moldau grentzet / woselbst die grosse Donau / nehmlich von Westen her dem Meer wiederum in die Schooß fället / aus welchem sie anderswo / wie von einer Mutter gebohren worden /

den/ und dieser Sturtz ergibt sich mit dem gewaltigsten Nachdruck / dessen schon oben in dem dritten Theil dieses Capituls gedacht worden/ nicht zwar durch einen/ sondern zerschiedene Ausflüsse und Ostia; wie dann Herodotus, Strabo und Dionysius derselbigen fünffe/ Plinius, sechse/ Ammianus und Solinus, sieben zehlen/ welcher letztere Numerus von den meisten bißhero beybehalten worden/ wiewohl der Author des Staats und Zeitungs-Lex. p. m. 470. nur 2. Arme statuiret/ durch welche sich die Donau in die See ergiesse. Allein dieser macht diese/ jener hinwiederum eine andere Eintheilung dieser Ostien/ deren sich forsten in der That/ auf theils Charten sieben lassen zehlen/ mit welcher Zahl es auch zu halten scheinet Sigmund von Birken/ mit dessen eigenen Worten wir hier anführen wollen/ was er p. m. 109. verm. Don. Str. von den Ostiis der Donau geschrieben: „Sie „werden/ spricht er/ von Plinio L. 2. c. 18. Hist. „Nat. benennet/ und heißt der erste Hierostomum „(anderswo Sacrum Ostium) oder Heilig-Mund/ „sonsten Peuce von seiner Insul dis Nahmens; „bey dessen Ausgang die Stadt Pangala lieget/ so „vor Zeiten Istropolis geheissen; Der Andere/ „heißt Narcostomum, Faulgang von seinem faulen und langsamen fliessen; Der Dritte/ Calo-„stomum, Schön-Mund; Der Vierdte Pseudo-„stomum, Falsch-Mund/ weil ihn die Donau fast „halben wegs unter der Erden absendet/ und wird „seine Insul/ Canope, auch von der daselbstigen „Uberfuhr Diabalis genannt; Der Fünffte heis-

„set

set Boreostomum, Nord-Mund / weil er Mitter- „
Nacht-werts fliesset; Der Sechste / Stenosto- „
mum, Aeng-Mund; Der Letzte Spirostomum, „
Schlanck-Mund / weil er sich wie eine Schlange „
daher krümmet. Etliche lassen das Pseudo- „
stomum, andere das Spirostomum aus / oder „
halten beede für einen Ausfluß / und wollen: der „
siehende Ausfluß verliehre sich in einem See / „
welcher dann unter dem Nahmen Rosone in der „
Mappa aus andern mit angesetzet worden. So „
weit der von Bircken. „

Der schon angezogene Dionysius, welcher mit andern nur fünff Ausflüsse unserer Donau beglaubet / lässet sich nach Ubersetzung Festi Avieni von denselbigen also hören:

Abnoba Mons Istro Pater est, cadit Abnobæ Hiatu
Flumen, in Eoos autem convertitur Axes,
Euxinoque Salo provolvitur, Ora per Æquor
Quinque vomunt Amnem, &c. &c.

Welches zu teutsch also möchte gegeben werden:

Man kan das Baar-Gebürg der Donau
Vatter nennen /
Das lässet diesen Strom aus seinen Klüfften
rinnen /
Er eilet Osten zu / wallt nach dem Schwar-
zen Meer /
Gibt mit fünfffachem Guß all seine Wasser
her.

Neben diesem poetisiret Georgius Fabricius, welcher 6. Ostia behauptet / in einem seiner Reis-Bücher von dem Donau-Strom auf folgende Weise:

— — — — *Ister,*
Qui centum populos & magnas alluit urbes,
Euxinum irrumpit bis terno flumine Pontum.

i. e.

Es steht die Schwartze See der Donau endlich offen/
D'rein/ in sechs Arm getheilt/ sich stürtzet dieser Fluß/
Nachdem er so viel Volck und Städt vorbey geloffen/
Daß man dieselbige mit hundert zehlen muß.

Das mehrere von diesen Ostiis, wie auch deren alten- und unterschiedlichen Benennungen ist nach zu sehen in Cellar. Notit. Orb. Antiq. L. 2. C. VIII. p. 587. woselbst unter vielen andern auch Pomponius Mela allegiret wird/ welcher l. II. C. I. de Istro folgendes setze: Totidem, quot Nilus Ostiis, sed tribus tenuibus, reliquis navigabilibus effluit. i. e. Der Ister oder die Donau ergiesset sich mit eben so viel Ausflüssen als der Nilus in das Meer/ deren drey gering/ die übrigen aber Schiff-reich seynd.

Unter welchen allen das Ostium Sacrum Peuce genannt/ das grösseste seyn solle; Daß man aber die Ostia unserer Donau so ungleich zehle und rechne/ meynet Cellarius l. cit. komme daher/ weil die lange Zeiten/ selbige öffters werden verändert haben/ wie auch dergleichen von den Ostiis Nili bekannt seye.

Fer-

Ferner kommen wir auch darauff/ daß wir bey unserer Donau auch einiges anführen/ und zwar in dem

VII. Theil

Von ihren Nutzbarkeiten. Es ist bekannt/ wie viel Seegen Schiffbare Ströme denen Ländern bringen/ welche sie durchfliessen/ und wie manchen Nutzen sie schaffen/ besonders zu desto bequemerer Fortsetzung der Handelschafften/ durch deren glücklichen Fortgang/ die Anwohner/ vor andern glückseelig werden. Wir können nicht umhin/ hier einzurücken/ was der Herr Gerber in seinen ohnerkannten Wohlthaten GOttes/ von dem Nutzen Schiffbarer Ströme anmercket/ C. 34. p. 361. „Nirgends/ schreibt er/ floriret die Handlung besser/ als wo Schiffbare Ströme sind/ „welches man wohl an Holland und andern Königreichen siehet/ die entweder am Meer liegen/ oder „auf Strömen ihre Schiffarthen/ mit grossem „Nutzen treiben. Die Einwohner am Rhein/ „Mayn/ Donau/ Elbe/ Weixel in Pohlen/ Temse „in Engelland/ könnten/ wann sie solche ihre Glückseeligkeiten verstehen wolten/ viel darvon rühmen. „Was fehlet (fähret er fort) dem edlen Würtemberger Land/ das den edelsten Wein-Bau „und herrliches Getreidig hat? Nichts! als nur „ein Schiffbarer Strom/ daß es seine Wahren „füglicher ausführen und Handlung treiben könte.„ Was würde derselbige Herzog drum geben/ „wann er einen Schiff-reichen Strom könte erlangen?„ So weit Herr Gerber. Und gewiß/ was

dieser

dieser Gott-seelige Mann / in specie von unserm Württemberg meldet / ist von vielen Seculis her beständig gewünschet worden / und auch noch / da er dieses geschrieben / in votis gewesen ; bis endlich vermittelst Göttlichen Segens / durch die ohnermüdete Lands-Vätterliche Sorge und Ruhm-würdigste Klugheit des jetzt-regierenden Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Eberhard Ludwigs / Hertzogs zu Württemberg / wie viele vortreffliche Wercke / mit welchen vor dessen Regierung / das Land noch niemahl gepranget / als da seynd : die neu-angelegte und täglich anwachsende Stadt Ludwigsburg / mit dem darinn sich befindlichen *incomparablen* Fürsten-Bau / besonders denen zweyen schönen GOttes-Häusern / welche darinnen aufgeführet worden / das vortreffliche *Gymnasium Illustre* zu Stuttgardt / das kostbahre / und sowohl dem tapffern Fürsten als seinem gantzen Land Heyl-bringende und GOtt-gefällige Waysen-Hauß daselbsten / das Ertz-reiche Werck Ludwigsthal / bey Duttlingen / die aufgerichtete *profitable Manufacturen* / und darunter besonders die rareste / und durch die Ausfuhr ihrer Arbeit / weit- und breit berühmte Glaß-Hütten und Spiegel-*Fabriquen* / und noch viel dergleichen Dinge / in den Stand gebracht- Also auch dieser Mangel zimlicher massen gehoben / und der Württemberg. Landes-Strom / der Neckar / eine halbe Meil unter Stuttgardt / nehmlich von Cantstatt an / Anno 1712. schiffbar gemachet worden ;

den; Dessen man sich auch bißher / nicht ohne empfindenden merckl ichen Vortheil zu bedienen gewußt.

Was nun / wiederum auf unsere Donau zu kommen / irgends ein Schiff-reiches Wasser / denen Anwohnern vor Nutzen bringen kan / das thut gewißlich bey denen Ihrigen die Donau. Zwar so lang und offt sie / bis sie nacher Ulm kommt / die Gräntzen ihres Vatter-Landes des Edlen Württembergs bespühlet / ist sie bey ihrer Jugend noch von solcher Constitution, daß ihre Schultern schwere Last zu tragen noch nicht allenthalben vermögend seynd / bis ihr durch die eingeschluckte Iler mehrere Kräfften zuwachsen / welche sie sodann gleichbald / der an ihrem Ufer liegenden / des H. R. Reichs freyen Stadt Ulm / ihro darmit willigst zu dienen anerbietet / und daselbst erstmahls sich angewehnet Last-bare Schiffe zu tragen. Und ist diese an der Donau sowohl gelegene Stadt / durch dieselbige / zu solcher Herrlichkeit / trefflicher Bevestigung / Macht und Reichthum gelanget / daß / wann man einen exessiven Reichthum beschreiben wollen / man der Ulmer Geld genennet / welches grösten Theils diesem Schiff-reichen Wasser / auf welchem sie ihr Commercium zu treiben / die schönste Gelegenheit hat / zuzuschreiben. Und solchen Nutzen von der Donau geniesset nicht nur dieser / sondern noch ohnzahlbare andere Oerter / durch viele Länder und Provinzien hindurch / sowohl / welche dem Strom an- und nahe / als auch noch ferne liegen.

Zu

Zu geschweigen des ungemeinen Vortheils / wessen man sich zu grossem Glück / noch bey dem Unglück bedienen kan / wann dieser Strom / aus gerechter Verhängnuß GOttes / um unserer Sünden willen / uns von Osten her / schädlich wird / und der Blut-durstige Türckische Tyrann / solchen gebraucht / und darauf seine Macht wider die Christenheit / in ihre Länder führet. Wie beförderlich ist alsdann dieses Wasser nicht von Westen her / zu beschleunigen die nöthige Gegenwehr? Da man / wann dieser Türckische Hund / wider die Christenheit bellend gehöret wird / so bald / und in kurtzer Zeit / Volck und Proviant genug / Stücke / Geschütz / und alle andere benöthigte Munition, einen sehr fernen Weg / bis an die Gräntz-Mauren der Christenheit auf diesem Strom schnelle hinunter bringen / und diesem grimmigen Feind daselbsten / ehe seine Wuth allzuweit / gegen der Christen Gräntzen um sich gefressen / die Spitze bieten kan. Wie wir dessen auf den heutigen Tag / GOtt Lob und Danck! an denen in Ungarn um diesen Strom herum geseegneten Waffen Unsers Glor-würdigsten CAROLI, und an der bißhero ohnüberwundenen Streitbarkeit des Helden-müthigen *Eugenii*, der sich der Donau mit dem trefflichsten Vortheil wider die Türcken gebraucht / und selbige mit ihrem Blut gefärbet / ein erfreulichs Exempel haben. Wiewohlen auch die Erfahrung bezeuget / daß dieser abgesagte Feind / ohnerachtet ihm vermittelst der edlen Donau / aller schleuniger Widerstand konte gemachet werden / nichts destoweniger /

niger/ dann und wann ohnhintertreiblich gewesen/ und er gleichsam diesem Strom/ mit seinen gewaltigen Fluthen manchmahl/ bis vor die Käyserliche Residenz-Stadt Wien entgegen getobet; allein/ es war nicht seine eigene/ sondern eine ihm von oben verhengte Macht/ welche uns zeigen solte/ wie es GOTT ein geringes sey/ seine gottlose Christen/ nichts geachtet/ aller ihrer entgegen gesetzten Kräfften/ mit einem so grausamen Feind zu straffen/ und wie er ihm von dem Ende dieses Stroms hergeruffen/ so könne er leichtlich denselbigen/ bis zu seinem Anfang und Ursprung kommen lassen/ und durch ihne die gantze abtrünnige Christenheit vertilgen. Jedoch die/ noch niemahls verdiente/ doch noch immer ohnermüdete Barmhertzigkeit GOttes liesse diesen Ertz-Feind noch niemahl mit seiner völligen Gewalt/ über die teutsche Käyser-Stadt Wien herauf wüten/ sondern/ er muste erfahren/ daß er nicht weiter/ als dahin dörffte kommen/ und daselbsten solten sich legen seine stoltze Wellen. Ja! ihm wurde jedesmahl/ weil er stoltz war/ und sich auf seine ohngeheure Macht verlassen/ ein Gebiß in das Maul/ und ein Ring in die Nasen gelegt/ und den Weg wieder mit Schanden zurück geführt/ welchen er mit Trotzen gekommen war.

Wie nun/ zur Donau wieder zu kehren/ selbige als ein Schiff-reicher Strom/ angeführter massen/ ohnschätzbaren Nutzen bringet: So dienet sie ihren Anwohnern/ noch über das/ auf mancherley Weise/ und unter andern/ besonders auch/ als ein

Fisch-

Fisch-reiches Wasser. Bekant ists/ daß an dieser Fruchtbarkeit / nicht alle Ströme einander gleichen/ sondern einer den andern übertreffe. Wie dann der *Tibiscus*, oder Theisse / vor allen andern/ vor den Fisch-reichsten Strom in Europa/ wo nicht gar in der gantzen Welt geachtet ist/ also/ daß man von demselbigen zu sagen pfleget: Er bestehe in zweyen Theilen Wassers / und einem Theil Fischen. So ist auch der Fluß Bodrock / welcher in die Theisse lauffet / nicht weit von Tockay/ so voller Fische/ daß das Wasser/bey Sommers-Zeit/wann der Strom niedrig ist / darnach riechen soll/ wie der Auth. Scharffsicht: Käyser Adl. 1. Theil p. 46. meldet/ und von der Donau also zu schreiben fortfähret: „Der Donau-Strom ist nicht weniger „ mit manchen guten Fischen reichlich versehen / als „ Forellen/ Persingen/ grossen und delicaten Karpfen / welche alle andere weit übertreffen. So „ enthält sich auch allda ein Fisch / den sie Koppen „ nennen / eine Art vom Capito / item Weiß-Fisch „ und Gründlen mit 6. Bärtlen / 2. kurtzen und „ 4. langen. Man hat auch allda einen grossen „ Fisch / der den Hecht weit übertrifft / genannt „ Scheyden oder Wels. Uber alle andere wird „ in diesem Wasser zu unterschiedlichen Zeiten eine „ grosse Menge Hausen gefangen / davon einige „ 20. Schuh lang sind / und vor ein delicates Essen gehalten werden / sind etlicher massen den „ Stöhren nicht ungleich. Es sind auch an der „ Donau gesetzte Weyher und Behalter / darvon „ die höchsten oberhalb Comorra auf der Insul „ Schutt

„ Schütt sind / jedoch ist die gröste Fischerey in der „ Gegend bey Kilia / in der Wallachey / allwo „ man die Fische einsaltzet / und in andere Oerter „ verschickt / wann sie aus der Euxinischen See „ kommen.

Und solcher Fisch-reichen Fruchtbarkeit der Donau / geniessen nicht allein die Mittlere und Unterste / sondern auch / jedoch nach Proportion der Grösse des Stroms / deren oberste Länder und Provinzien ; wie man dann / ehe selbige kaum eine viertel Stund von ihrer eigentlichen Quelle fortgeloffen / sie schon mit den besten Forellen und andern kleinen Fischlein / auch wohlgeschmackten Krebsen befruchtet findet / welche sich / unter dem / bey ¾ Stund weiter unten / von ihr angeschwellten Weyher / in welchem sich die delicatesten Karpffen enthalten / je länger je weiter vermehren / u. mit allerhand andern Gattungen / als Hechten / Persich / Aalrupen / Aelen / Barben / Weiß-Fisch / und dergleichen sich nach und nach vergesellschafften / und jemehr dieser Fluß an Wasser zunimmt / je zahl-reicher wird auch dessen viel-artiges Schuppen-Heer / welches derselbige zum Nutzen der Menschen mit sich führet.

Daß wir nicht gedencken der gefiderten Schaare / welche sich sonderheitlich durch Ungarn hinunter / wie auf mehrern dieses Landes Flüssen / so besonders auf diesem hauffen-weis zeigen / also / daß bey Winters-Zeit vornehmlich / der Strom mit Vögel und Geflügel gleichsam bedecket seyn solle ; worunter besonders die Ungarischen Gänse werth geachtet werden / die an Gestalt und

Grösse sich denen Storchen vergleichen / auch mit langen Schnäbeln und Füssen versehen / und an Farbe schön weiß und roth gezeichnet sind. vid. obangezogenen Scharffsicht. Käys. Adl. 1. Theil. p. 48.

Indem man aber den ganz ohnschätzbaren Nutzen / welchen unsere Donau schaffet / erwiget / so findet darbey auch statt / was man zu sagen pfleget:

Omnis Commoditas sua fert incommoda secum.

i. e.

Das / was bequemlich ist / und manchen Nutzen bringet /

Schafft manchen Schaden auch / der ihm ist eingedinget.

Anerwogen / die Erfahrung uns Ursachen gibet die / ihren Anwohnern sonst so vortheilhafftig- und nutzbare Donau auch in Consideration zu ziehen in dem

VIII. Theil.

Nach ihren Schädlich- und Gefährlichkeiten. Wie alle Wasser / wann sie ihre Ufer übersteigen / und sich ergiessen / grossen Schaden verursachen / Felder / Aecker und Wiesen überschwemmen / Graß und Getraidig verderben / und also Menschen und Vieh ihrer Nahrung berauben / und dieselbige öffters gar / samt ihren Häusern und Wohnungen / erbärmlich dahin reissen ; Also trift auch manchmahl unsere Donau auf eine solche Weise da und dorten aus / daß ihre gewaltige Fluthen gantz grimmig daher rauschen / und hie eine Tieffe / und

da

da eine Tieffe brauſet. Nur ein Exempel deſſen anzuführen / ſo haben wir nicht nöthig / ein ſolches von vorigen Zeiten / und aus andern Ländern / deren viele beyzubringen wären / herzuhohlen / indeme der traurige / und bey einer ſolchen in Anno 1709. entſtandenen wütenden Waſſer-Fluth unſerer Donau in dem Würrtembergiſchen Flecken Rotenacker ſich ergebene Caſus, noch nicht aus unſerer Gedächtnuß entfallen / da ihre tobende Wellen / alſo wider die Brücke daſelbſt geſtürmet / daß ſie endlich dieſelbige / ohngeachtet des Widerſtands / welchen die darauff ſtehende / des Orts beſte Mannſchafft / in Ausbeſſerung der Brucken zu machen geſucht / mit ſchröcklicher Gewalt getrennet / und zugleich 40. Mann mit ſich in ihre ſtrenge Fluthen dahin geriſſen / welche meiſtens / ohne daß ihnen eine Menſchliche Hülffe hätte können gereichet werden / jämmerlich zu grund gegangen; Die wenigſte aber / und zwar unter ohnausſprechlicher Mühſeeligkeit und beſtändiger Todes-Angſt / durch den Strom / von ungefehr / und über deſſen Ufer hinaus / etwan auf einen Baum / Brett / Balcken oder dergleichen etwas getrieben worden / daß ſie ihr elendes Leben noch kümmerlich darvon gebracht / doch ſo voller Todes-Schrecken geblieben / daß einige bald darauf ihre geängſtigte Seele ausgeblaſen / die andern aber nichts / als ein mühſeeliges Leben zu führen / übrig hatten. Eine weitläuffigere Nachricht hiervon / hat man unten in dem X. Theil / unter dem 11. §. nachzuſehen.

Und wie es / ſowohl auf dem Meer als andern

grossen Wassern / wann dieselbige durch Sturm und Winde / ungestüm gemacht werden / und ihre Wasser steigen / grosse Gefährlichkeit hat / als der Untergang schon vieler Millionen Menschen bekräfftigen kan / insonderheit aber die noch neue und erschröckliche zu Ende des 1717ten Jahrs sich in vielen Ländern / besonders gegen Norden ergebene ohnerhörte Exempel und greuliche Wasser-Fluthen: deren erstaunlichen Jammer gleich darauff / nehmlich den 20. Januarii 1718. an einem Monatlichen Buß- und Bett-Tag Herr M. Christian Hochstetter / Closters-Præceptor zu Bebenhausen / in einer über den 8. ℣. des 90. Ps. daselbst gehaltenen sehr Pathetischen Predigt / die bereits in dem Druck zu sehen / exprimiret und vorgestellet; so ist nichts destoweniger bey Beschiffung der Wasser / ob sie gleich still sind / und in ihren ordentlichen Schrancken verbleiben / grosse Vorsichtigkeit vonnöthen / daß die Schiffe nicht überladen / und auch von einem verständigen Steur-Mann regieret werden / als dessen Versehen / denen Schiffenden / den unvermutheten Untergang bringen kan / wie dann bey solcher Beschaffenheit / erst vor einem paar Jahren / die Donau denen Würtrembergischen nach Ungarn abgehenden Recrouten / so gefährlich worden / daß die schöne Mannschafft / in der Gegend Lauingen / grösten theils elendiglich zu grunde gegangen.

Allein es hat die Donau / jetzt-gemeldte Gefährlichkeiten / bey solchen Umständen mit andern Wassern gemein / vor vielen andern aber / in einigen

gen Orten / etwas besonders / in deren Betrachtung / sie jederzeit in solcher Gegend / vor gefährlich gehalten worden. Es seynd aber solche gefährliche Oerter in der Donau: 1. Der Neubruch / bey dem Schloß Spilberg. 2. Der bekannte Strudel / 3. Der Würbel / nicht weit von dem alten Flecken Strum / unterhalb Grein / $7\frac{1}{2}$. Meilen unterhalb Lins / und $2\frac{1}{2}$. Meilen oberhalb Yps. Der Würbel ligt gleich darbey / schreibet der Author des Staats und Zeit. Lex. p. m. 1573.

Münsterus meldet von beeden folgendes Cosmogr. p. m. 965: „Die Thonau laufft durch „Oesterreich / und hat unter Lins zwey gefährliche „Oerter / da die Schiff-Leuth gar bald mögen ver„fahren und verderben. Der erste heißt im Säu„Rüssel (ist der Wild-Riß) und fällt da die „Donau- oder stosst sich mit grossem Wuth an die „Felsen / so unter dem Wasser liegen / und wann „der Schiff-Mann da nicht wohl erfahren ist / so „verdirbt er mit dem Schiff: Darnach eine kleine „halbe Meil / unter dem Flecken Grein / kommt „ein Strudel / da lauffet das Wasser alles gerings„umher in einem Zwirbel / gleichwie eine ungestüme „me Winds-Braut / und erweckt je ein Zwirbel „den andern / und die schlagen darnach grosse und „wütende Wellen in der Donau / daß diese Ge„fährlichkeit etwas grösser ist / weder die vorige / „dann da gehen viel Schiffe unter mit den Men„schen / die zu ewigen Zeiten nicht mehr gesehen wer„den. Man hat an dem Ort offt einen Grund „wollen suchen / aber der Schlund ist also tieff / daß „man

„ man zu keinem Grund kommen mag/ sondern es ist „ Boden-loß da/ was da hinein fällt / bleibet drun- „ ten / und kommt nicht wieder herfür. Sigmund von Bircken meynet / man habe sich vor diesen gefährlichen Oertern nicht zu fürchten / wann man nur erfahrne/ und nicht trunckenne Schiff-Leuth habe. vid. verm. Don. Str. p. m. 40. Martin Zeiler gedencket des ersteren Orts bey Spilberg auch/ und nennet ihn den Neubruch/ verstehet aber auch nichts anders dardurch / als was Münster durch den Wild-Riß meynet. Er schreibet aber also darvon:

„ Es ist dabey (nehmlich Spielberg) ein gefähr- „ licher Ort / der Neue Bruch genannt / allda das „ Wasser / wegen der Felsen und Klippen Wellen „ wirfft. Die grossen und wohl-beladene Schiffe „ kommen wohl durch/ aber mit den Kleinern / als „ ich selbst erfahren/ ist es zimlich gefährlich/ die deß- „ wegen etwas umfahren/ und durch einen Arm der „ Donau/ so der obere Hößgang genannt wird/ ge- „ langen/ so unser Schiffmann zu Lintz gedingt/ nicht „ thun wollen/ und dardurch die / so auf dem Schiff „ waren/ darunter 4. junge Frey-Herren / und zwey „ von Adel / ausser uns andern in zimliche Leibs- „ und Lebens-Gefahr gesetzet. vid. ejus Tract. von den X. des Heil. Röm. Reichs Kräysen. tit. l. p. m. 74. & in Fido Achate die 142. Reiß. p. m. 505.

Wir wollen auch hier aus Erdmann Uhsens Geographischen Lexico einrucken/ was selbiger von diesen gefährlichen Oertern angemercket; Er schreibet aber im 1. Theil p. m. 316. also:

„ Es seynd in der Donau 3. Wasser-Fälle/ so

„ den

den Schiff-Leuthen zimlich Gefahr bringen: Der „
Erste ist nahe bey Lintz/ insgemein der Sau-Rüs „
sel genannt/ wegen eines also gestalten Felsens; „
Der Andere bey Grein/ der Strudel genannt/ „
welcher noch gefährlicher/ als der vorige; Der „
Dritte/ unter Krembs/ der Würbel genannt/ „
ist nur 200. Schritte von dem Strudel/ und zie- „
het eine grosse Menge Wasser hinunter in den „
Abgrund/ samt allem/ was hinein fällt/ welches „
in einer/ ohnweit Canischa/ in Nieder-Ungarn „
gelegenen See/ wieder heraus kommen soll. „
Nahe bey diesem so gefährlichen Orte/ siehet man den so genannten Teuffels-Thurn/ worauff sich offtmahlen ein Gespenst/ das man den schwartzen Mönch nennet/ sehen lässet. Man sehe noch weiter hiervon unten §. 29. des X. Theils.

Sonsten machen sich die Leute bey St. Niclas Kirchlein/ so disseits auf einem Berge/ hart an der Donau lieget/ diesen gefährlichen Ort also zu Nutzen/ daß gewisse Personen auf Schifflein/ gegen den glücklich durch passirten Schiffen fahren/ und vor die Arme eine Gabe sammlen/ wormit die Schiff-Fahrer auf der Stelle Gelegenheit bekommen/ vor die glückliche Farth/ durch diese wütende Wellen/ mit Wohlthun an den Armen/ ihre Danckbarkeit demjenigen GOtt thätlich zu bezeugen/ welcher ihnen beygestanden/ daß sie diese Fluthen nicht ersäuffen können.

Endlich so haben wir die gewaltige Donau vor allen andern Strömen mit besonderer Betrachtung auch anzusehen/ und zwar in dem

IX. Theil.

Nach ihren mit so vielen haupt- und gemeinen Städten / Vestungen / Schlössern / Clöstern / Märckten und Flecken prächtig-gezierten Ufern / doch nur summarisch und in Compendio, daher man gewisse Marquen ausgelesen / und bey jedem Ort / statt weiterer Expressionen an gesetzet / so / daß der Günstige Leser / nicht allein die Oerter / welche an den Ufern der Donau liegen / in einer Serie finden / sondern auch aus den beygesetzten Signis, deren Erklärung vorher gehet / leichtlich erkennen wird / unter was für einen Titul / ob der Städte / Vestungen / Märckte / &c. jeglicher Ort zu rechnen sey? Was aber en particulier von einem und dem andern Platz zu bemercken / das ist von hier in den zehenden Theil ausgesetzet.

Erklärung der Geographischen Zeichen:

C Jenseit oder die Südliche
Seite des Stroms.

ɔ Disseit / oder die Nordliche
Seite des Stroms.

⊶ Sehr grosse Stadt.

□ Grosse Stadt.

△ Mittelmäßige Stadt.

▽ Kleine Stadt.

⊙ Marckt-Flecken.

○ Flecken.

⊖ Haupt-Stadt an der Donau / und eines
bessondern Landes.

Z Residentz.

✠ Ertz-Biß thum. † Biß-

† Bisthum.
♀ Schloß.
♁ Closter.
✻ Hohe-Schul.
☿ Ort/ so gute Handlung treibet.
♂ Vestung.
♂♂ Wichtige Vestung.
≈ Brucken.
⚒ Schmiedt- und Schmeltzwerck.
H Würtembergische Herrschafft.
§ Beziehet sich auf die §. des X. Theils.
§§ Auf die §§. des VI. Capitels.

Diese Signa hat man grösten theils aus Herrn Hederichs Einleitung zu den Geographischen Wissenschafften/ weil sie schon manchem Leser bekannt/ und selbiger allhier sich an neue zu gewehnen/ nicht beschweret wird cum Pace Laudati Domini Authoris entlehnet/ und hieher setzen wollen.

Ligen also an den Ufern der Donau diß- und jenseits/ und zwar In Schwaben folgende Orte/ als:

☾ und ☽ Brigach.
☽ St. Georgen.
☽. Peter-Zell.
☾ und ☽ Stockburg.
☾ Villingen.
☽ Marpach.

○ bestehend in zerstreuten Höfen. H. §. 1. §§. 3.
♁ vor Zeiten Bened. Ordens. ⊙. X. §§. 7.
○. X. §§. 9.
○ auch zerstreute Höf. H.
△ ♂ ≈. §§. 10.
○

☽	Kilborff.	☌
☾	Dannheim.	☌
☽	Klingen.	☌ ♒.
☾	Böckhöfe.	ein paar einzelne Höfe.
☾	Uffen.	☌
☽	Grüningen.	☌
☽	Don-Eschingen.	☉ ♃. ♒. §. 2.
☾	Pfora.	☌ §. 3.
☾	Reidingen.	☉ ♒. ♄. Cisterzien. Ord. Ordens. §. 4.
☽	Geisingen.	▽ ♒.
☾	Hintschen.	☌
☽	Zimmern.	☌
☽	Emedingen.	☌ ♀. ♒.
☽	Möringen.	▽ ♀. ♒. §. 5.
☾	Duttlingen.	▽ ♒. ♓. §. 6.
☾	Hohnberg.	♀ §. 7.
☾	Ludwigs-Thal.	◣ ♐ §. 8.
☾	Wasserburg.	♀ in der Höhe. ♐
☽	Nendingen.	☌
☾	Mühlen.	▽ ♀. ♒.
☽	Fridingen.	▽ ♒.
☾	Beuren.	☌ ♄. ♒.
☾	Brona.	♀
☽	Wehrwaag	♀ auf dem Berg.
☽	Langen-Bronn.	☌ ♒.
☽	Hausen.	☌ ♀.
☾	Thiergart.	♀ ◣.
☾	Guetenstein.	☌
☽	Dietfurt.	♀
☽	Brochengutenstein.	♀

☾ Entzkofen.
☽ Schlaitz.
☾ Sigmaringen ♁ ≈. ☿ ☽ ≈. ▽ ≈ ♃ Der Fürsten vō Hohenzoller Sigmaringischer Linie. § 9.

☽ Sigmaringen. ○
☾ Scheer. ▽ ≈ Ein Ertztruchsäss. Wald. Burgisches Städtlein/ worvon das / umliegende Ländlein / Scheer genennet wird.

☽ Blochingen. ○ ≈.
☽ Hundersingen. ○ ≈.
☽ Binswangen. ○ ≈.
☾ Ertingen. ○ ≈.
☾ Nifra. ◐
☽ Riedlingen. ▽ ≈.
☽ Taugendorff. ○
☾ Zell. ○
☽ Bechingen. ○
☽ Zwifalten. ○ ≈.
☽ Rechtenstein. ♀ auf einem Berg.
☾ Ober-Marchthal. ♁. Præmonstratenser Ordens. ≈. §. 10.

☽ Unter-Marckthal. ○ ≈.
☽ Algershofen. ○
☾ Munderkingen. ▽ ≈. ♂.
☾ Bettichhofen. ○
☽ Rottnacker. ○ ≈. ☽ §. 11.
☽ Herbertshofen. ○

☽ Det-

☽	Oettingen.	○
☽	Ehingen.	○ ≈.
☾	Hof.	○
☽	Nasgenstatt.	○ ≈.
☽	Opffingen.	○ ≈.
☽	Danaurieden.	○
☽	Erbach.	○ ♀ auf einem Berg.
☾	Dongstetten.	○
☾	Göcklingen.	○ ≈.
☽	Ulm.	□ ♂ ☿ ≈ ⊖ und in Schwaben. §. 12.
☾	Stridel.	○
☽	Talfingen.	○
☽	Elchingen.	♁ Benedictiner - Ordens. Darbey war vor Zeiten ein festes Schloß / daraus grosser Schaden geschehen. ≈
☾	Leiben.	○
☾	Leipheim.	▽ ≈. ♀ §. 13.
☾	Guntzburg	△ ♀. ≈. §. 14. wird von B. Rhenano für des Antonini Guntia, von Cluverio aber nicht darvor / sondern auch vor eine alte Stadt/die Tempore Käysers Constantin. Contia geheissen/gehalten/vid. ej. Antiq. Germ.

☾ Ret-

C	Reifensperg / oder Reifersburg.	♀ ☉.
C	Landtrost.	♀ auf einem Berg.
☽	Stotzingen.	☉
☽	Lauingen.	△ ≈. §. 15.
☽	Dillingen.	△ ✱. ≈. 24. des Bischoffs vō Augsp. §. 16
☽	Höchstätt.	▽ ≈. ♀. §. 17.
C	Sondersheim	☉
☽	Blindheim.	☉ ≈. §. 18.
☽	Gremen	☉ ≈.
☽	Munster	☉ ≈.
☽	Erlatshofen:	☉ ≈.
C	Schwaderling.	☉
☽	Northeim.	☉

In Bayern.

☽	Donauwerth.	△ ♂ ♀ ≈ ☉. §. 19.
C	Gunderkingen.	☉
☽	Nestsind.	☉
☽	Altesheim.	☉
C	Schönfeld.	♂ Der Nonnen Cister-zer Ordens ≈.
☽	Lechsmünd Licostoma;	♀ Olim 24 längst-abgestorbener Fürsten.
☽	Manschheim.	☉
☽	Berletzen.	☉
☽	Reinertshofen;	☉
☽	Steppberg.	☉
C	Neuburg.	△ ♂ ♃ ♀ ≈ ☉ der
C	Grienau.	☉ jungen Pfaltz. §. 20.

☽ Perck.

☽ Perchheim. ☌
☽ Gerelfingen. ☌
☽ Ingolstatt. △ ♂♂ ✱ ☿ ⊖ ≈ §. 21.
☾ Schwaig. ☌
☾ Irsing. ☌
☽ Möring. ☌
☾ Bohburg. ☉ ♀ olim Z. der schon mehr als vor 500. Jahrē abgestorbenen Marggrafen von Bohburg/die die Stadt Eger in Böhmen erbauet.

☽ Wackenstein. ♀
☾ Münch Münster. ♁ Benedictiner Ordens.
☽ Phöring. ☉
☽ Hienheim. ☌
☾ Neustatt. ▽ ≈.
☾ Wistenburg. ♁ der Benedictiner Münche.
☽ Kelheim. ▽ ≈. gehört ins Rent-Amt Straubingen/ die Käyserl. eroberten es 1705.

☾ Sonfechingen. ☌
☽ Winzer. ☌
☾ Sand. ☌
☽ Kapffelsberg. ☌
☾ Abach. ☉ ♀. hiesse zur Römer-Zeiten Abudiacum Danubianum, hat ein Gesund-Bad.

☾ Madingen. ☌

☾ Pui

☋ ☌ Putckam. ☉
☋ ☌ Prüfflingen. ♄ der Benedictiner.
☋ ☌ Sinzingen. ☉
☋ ☌ Riglingen. ☉
☋ ☌ Orth. ☉
☋ ☌ Regenspurg. □ ♂ ☿ † ♎ ♒ §. 22.
☽ Bayertsch Hof oder
Stadt am Hof. ▽ §. 23.
☋ ☌ Pentbirg. ☉
☽ Schwebelweiß. ☉
☋ ☌ Särchingen. ☉
☽ Donastauff. ▽ ♀ ♒.
☽ Demling. ☉
☽ Kirstholtz. ☉
☋ ☌ Pfetter. ☉ §. 24.
☋ ☌ St. Niclaus. ☉
☽ Werth. ♀ ☉
☋ ☌ Gmindt. ☉
☽ Diefenthal. ☉
☋ ☌ Ober-Motzingen. ☉
☽ Sintzendorff. ☉
☽ Pandorff. ☉
☋ ☌ Mötzing. ☉
☽ Zeidelarn. ☉
☋ ☌ Keßnach. ☉
☽ Hertzeilern. ☉
☽ Sossau. ☉
☋ ☌ Kagers. ☉
☽ Reibersdorff. ☉
☋ ☌ Straubingen. ▽ ♂ ♒ ♎. 25.

☽ Ober-

☽ Ober-Altaich. ♂ der Benedictinere.
☽ Poggen. ☉ ♀ olim ℔. der berühmten Grafen von Poggen.

☽ Poaenberg. ○
☽ Pfölling. ○
☾ Perlbach. ○
☾ Perckheim. ○
☽ Pösch ng. ○
☾ Ratterburg. ☉ ♀
☽ Metten. ♁ Benedictiner Ordens.
☽ Deckendorff. ▽ ::≈ gehört in das Rent-Amt Straubingen / und findet sich hier ein Maut oder Zoll.

☽ Findelstein. ○
☾ Fsergmünd. ○
☽ Seebach. ○
☾ Teindrich. ○
☽ Niederaltaich. ♁ Ordinis Benedicti.
☾ Osterhofen. ▽ ♁ der Præmonstratenser, olim hiesse der Ort / Petrensia, steht / unter dem Rent-Amt Landshut.

☽ Hoch- und Nider-Winkzer. ○ ♀.
☾ Roßfelden. ○
☽ Nesselbach. ○
☾ Kintzen. ☉ hiesse vor Zeitē Quintana Castra, Quintanæ und Quintianæ.

☽ Hof-

☽ Hofkirchen. ☌
☾ Pleinting. ☌
☽ Hilckersheim. ☌ wurde 1703. im Aug. vñ den Kayserl. bereñet und hinweg genomẽn.

☽ Heckersdorff. ☌
☽ Windorff. ☌
☾ Bilshofen. △ ♀ wurde den 27. Septembris 1703. von den Käyserl. bombardiret / muste sich endlich nach tapfferer Gegenwehr per Accord ergeben.

☽ Alterskirchen. ☌
☾ Haunspach. ☌
☾ Sampach. ☌
☽ Gaißhofen. ☌
☾ Hainingen. ☌
☽ Stotzelhofen. ☌
☾ Dobelstein. ☌
☽ Oberhausen. ☌
☾ Passau. ♀ ♃ des Bischoffs. }
☾ Innstatt. □ † ♂ ≃ ⊖ }
☽ Ilsstatt. △ }
△ }
ist zusammen das gantze Passau / so bestehet in 4. Theilen. §. 26.

☽ Kalleberg. ☌
☾ Parg. ☌
☾ Krimpelstein. ☌
☾ Pirckewang. ☌

C Kasten
☽ Haffnerszell. ☉ neben diesem Ort findet sich in der Donau ein Stein / welcher Oesterreich und das Bißthum Passau scheidet.

In Ober- und Nieder-Oesterreich.

C Liechtenstein. ♀
C Engelhartszell. ☉
C Wesenufer. ○
☽ Kocherstein. ♀
C Schleseleite. ○
☽ Marpachzell. ○
☽ Neuhauß. ○ ♀
C Aschau ☉ ♀ hier muß ein Schiff-Zoll gezahlet werden.
C Pupping. ♁
☽ Landshaag. ○
C Everdingen. △ ♀ und ein ♀ auf dem Berg / der gewesten Grafē vō Schaumburg Stammhauß.
☽ Percam. ○
C Aickoren. ◎
☽ Ottensheim. ☉ ♀
☽ Buchenau. ○
C Linz. △ ♂ ♀ ≈ ☉ und in Ober-Oesterr. §. 27.
☽ Hoggenberg. ○

☽ Ur-

☽ Urfar. ▽
☽ Katzstorff. ♀
☾ Ebersperg. ☉
☽ Steireg. ▽
☽ Pulgarn. ♁ der Jesuiten.
☾ Lorchanger. ☉
☽ Lustberg. ♀
Spielberg. ♀ ligt in einer Insul / welche die Donau machet / worbey der gefährliche Wildriß oder Neubruch sich befindet.

☽ Matthausen. ☉
☾ Entz. △ ♀ ♂ §. 28.
☾ St. Pantaleon. ☉
☾ Auw. ☉
☽ Hitting. ☉
☾ Achleiten. ☉
☾ Erlach. ⊙ Olim Elegium.
☾ Niederwaldsee. ♀ ⊙
☾ Ardacker. ⊙
☽ Grein. ▽ ♀
☾ Collmansberg. ♀
☽ Strum. ☉ ♀ } §. 29.
Strudel u. Wirbel.
☾ Der Hößgang. }
☽ Lung. ☉
☽ St. Niclas-Kirchlein.
☽ Schärblingstein oder Salblingstein ☉

C Freyenstein. ☋
☽ Firmingstein. ☋
C Donadorff. ☋
☽ Hirschau. ☋
C Ips. ▽ Hier findet sich ein Käyserlicher Maut oder Zoll.
☽ Pösenbeug ☋
C Seisenstein. ☋ ♄ Cistertzer Ordens.
☽ Gottsdorff. ☋
C Krummernußbaum ☋
☽ Marbach. ⊙
C Pöchlarn. ☽
☽ Alt Pöchlarn. ▽ Vor Zeiten hiesse sie samt dem Fluß Erlaph, Arelape oder Ara lapidea.
☽ Weiteneck. ☋
C Melck. ☿♃ der Benedict. §. 30.
☽ Schal Emersdorff. ☋
☽ Gosam. ☋
C Schonpühel. ☿
☽ Agsbach. ⊙☿
C Agsbach. ☿
C Aggstein. ☿
C Willendorff. ☋
C St. Johannes. ☋
☽ Weitendorff. ☋
C Ober Arnstorff. ☋
☽ Schwallenbach. ☋
C Hoffarnsdorff. ☋

☽ Un-

☽ Untermhauß. ○
♌ Mitter-Arnstorff. ○
☽ Spitz. ⊙ ♀.
♌ Kienstock. ○
☽ St. Michel. ○
♌ Roßin. ○
☽ Wosendorff. ○
♌ Rostitz. ○
☽ Türnstein. ▽ ♀ ♁.
☽ Loibein. ○
♌ Mauteren. ▽ ♀ ≈ gegen Stain über/ so 22. nach andern 33. höltzerne Joche hat.
☽ Stain. ▽ Hier ist wieder ein Zoll.
♌ Hollenburg. ▽ Alii ⊙ olim Comagena. ♀. Berchtelstein.
☽ Crembs. △
♌ Rittersfeld. ○
☽ Weinziril. ○
♌ Pottensee. ○
♌ Schwendendorff. ○
☽ Grundorff. ○
♌ Ebersdorff. ○
☽ Langenlois. ⊙
☽ Grafenwerth. ⊙
☽ St. Johannes. ○
♌ Klein Schönpühel. ○
♌ Bätzenloe. ○
☽ Neueigen. ○

C Reinau. ☉
C Tuln. ▽ Etwas abwerts von der Donau.

C Langenlabern. ☉
☽ Trebensee. ☉ ♀.
☽ Pezendorff. ☉
C Muggendorff. ☉
☽ Goldgeb.
C Zeiselmaur. ☉
C Greiffenstein. ☉
☽ Stockerau. ☉ olim Asturis.
C Höflein. ☉
☽ Grafendorff. ☉
☽ Spileren. ☉
C Ober- und
C Unter-Kritzendorff. ☉
☽ Duttendorff. ☉
☽ Cornyburg. ▽ oder Korneuburg.
C St. Jacob. ☉
C St. Martin. ☉
C Langenentersdorff ☉
C Closter Neuburg. ▽ ♁ der Benedictiner. §. 31.

☽ Jettsee. ☉
C Kalenberg. ☉ ♀ ♁ §. 32.
C Nusdorff. ☉
C Wien. ☌☍♂♂†✱☵☿♃♀ ⊖ und in Nieder-Oesterreich. §. 33.

☽ Leo-

☽ Leopoldstatt. △ Ist eine besondere Vorstadt zu Wien/ vor dem rothen Thurn/ so also genennet wird.

☽ Kagaron. ○
☽ Hirschstätten. ○
☾ St. Marx. ○
☽ Asparen. ○
☾ Simering. ○
☽ Esling. ○
☾ Entzersdorff. ⊙ alii ▽
☾ Ebersdorff. ⊙ ♀ ist bekant/ weil sich der Käys. Hoff öffters da zu divertiren pfleget/ hiesse vor Zeiten Ala Nova.

☽ Schonau. ○ Hier lage vor Zeiten das
☾ Fischamünd. ○ alte Æquinoctium.
☽ Orth. ♀
☽ Echartsau. ☾
☾ Rogelsbronn. ○
☾ Wibsesmaur. ⊙
☾ St. Petronell. ⊙ ♀ wird vor der Alten Carnuntum gehalten/ hier findē sich noch alte Münzen u. andere Merckmal/ die anzeigē/ daß eine vornehme Stadt da gewesē/ einige neñen es noch eine Stadt. An. 1619. ward das Schloß von den Ungarn mit Sturm erobert und abgebrandt.

☽ Witzelsdorff. ☉
☾ Teutsch Altenburg. ♀
☽ Stopffen-Rieth. ☉
☾ Haimburg. △♀ Sonst Hamburgum Aukriæ genannt. §. 34.
☽ Theben. ⊙♀ und ein vornehmer Paß.
☾ Wolffsthal. ☉

In Ober- und Nieder-Ungarn.

☽ Preßburg. □♀♂⊖ und in Ober-Ungarn. §. 35.

Die Insul Schütt. §. 38.
An deren rechten Arm oder ☾ liegen:
Kintsee. ⊙
Reckendorff. ⊙
Ungarisch Altenburg. △♂ §. 36.
Wiselburg. ☉ war der Römer Quadrata.
Semling. ☉
Hochstratt. ☉
Fischerdorff. ☉
Raab △♂♂†⊖ §. 37.
Visalwa. ☉
An der Insul Schütt lincken Arm oder ☽
Lanietz. ☉
Egihas. ☉
Nagisseck. ☉
Edishassa. ☉
Wamuschsaluo. ☉

Gute

Guttafalu. ☉

Zwischen beeden Armen
auf der Insul selbsten
Fort Real. ♂
Ober Ufar. ☉
Magendorff. ☉
Samaria oder
Sumarein ▽ alii, ☉
Siogisch. ☉
Niedermarck. ☉
Alysie ☉
Nayrot. ☉
Lack. ☉
Soccalosch. ☉
Eckel. ☉
Keseck. ☉
St. Paul. ☉
Comorren. □ ♂♂♀ ⊖ §. 39.

Auf der kleinen Schütt
C der Grössern.
Hallista. ☉
Drock. ☉
Turaseck. ☉
Refalu. ☉
Sages. ☉
Nemeth.

Ferner an den Ufern der
Donau hinunter.
C. Söhn. ☉
D. St. Peter. ♁
C. Nurtschen. ☉

C Almosch. ☉
C Neßmel. ☉ alias Langendorff. §.40.
☽ Gockarn. ▽♂ sonsten Barckan oder Baracan. §.41.
C Gran. □♂♂♀✠⊖. §.42.
C Thomasberg. ♀♂ §. 43.
☽ Novigrad/ etwas abwerts von dem Ufer. ▽ und auf dem Berg ein ♀♂♂ §. 44.
☽ Marotz. ⊙ §. 45.
C Vicegrad. ▽ auf dem Berg ♀♂♂. §. 46.

Insula St. Andreæ.
an deren lincken Arm oder ☽ liegen:
Fristatt. ▽
Waitzen. ▽♂†♀ ♂♂ §.47.
Issiseck. ☉
An dem rechten Arm/ oder
C Kaltbach. ☉
St. Andres. ☉
Unter der Insul.
C Alt-Ofen. ☉
☽ St. Jacob. ☉
C Ofen □♂♂♀≈ ⊖ und des Königreichs. §.48.
☽ Pest △♂≈ §. 49.
C Gerhardi Mons.
☽ Gallantz. ☉
Die Insul Cepelia
Raitzmarckt.

St. Mar-

St. Margrethen / sonsten die Hasen-Insul genannt.

An deren rechten Arm oder C liegen:

Hamesweg. O
Ereschin. O
Czankurtora O
Adom. ♀♂♂ Ehmahls der Türcken Proviant-Hauß / die Christen eroberten es An. 1603. verliessen es wieder An. 1609. und stecktens in Brand.

An dem lincken Arm oder ↄ finden sich:

Gribatz. O
Karanthon. O
Marthan. O
Taxan. O
Diosck. O
Dalla. O

Auf der Insul selbsten:

Cepel. O
St. Martin. O
Loro O
Ratzkewf. O

Ferner den Strom hinunter / und hart an der Insul. O
C Zogethen O
C Pontelli oder Pentela. O

☽ Colek. ☉
☽ Keretwedel. ☉
☾ Almak. ▽
☾ Futhwar oder
Feldwar. ☉ ♀
☾ Par. ☉ ♀
☽ Patay. ☉
☽ Golocza. ▽ ♂ olim ✠ jetzt ein schlechter Ort. §. 51.

☾ Solna. ⊙ olim □
☽ Baya. ☉
☽ Bathmonstor. ☉
☽ Dowathaza. ☉
☾ Stuzwy. ▽
☽ Kilck. ☉
☾ Mohak. ⊙ alii ▽ in der Grafschafft Barangwar. §. 52.

☽ Bodrock. ▽ ⊖ der Grafschafft Bodrock.

☽ Apati. ☉
☽ Tzant. ☉
☽ Erdewdi oder
Teutoburg / auch ♀
Herta, turris genañt ☽
☾ Etwas abwerts
von der Donau.
Esseck. △ ♂♂ über die Drau und Morast. §. 53.

☽ Pest. ☉
☾ Walcowar. ☉ ♀ ♂
☽ Kerestur. ☉
☽ Basiapa. ☉

☾ Flock

C Ilock. ♀
☽ Kew. ☽
C Scheerwick. ☉ am Berg Almus gelegen / welchen Käyser Probus durch seine Kriegs-Knechte mit Wein-Rebē umpflantzen lassen.

☽ Gula. ☽
☽ Futack. ☽ §. 54.
C Peterwardein. ▽♂♀♂♂ auf einem Berge. §. 55.

C Bechzo. ☽
C Dombo. ☽
☽ Bistriza. ☽
C Gelreck. ☽
C Carlowitz. ☉♂ §. 56.
☽ Kisdinasor. ☽
C Koron. ☽
C Salanckemen. ☉ §. 57.
C Semlyn. ☉ §. 58.
☽ Pustha. ☽

In Servien.

C Belgrad oder Griechischweissenburg. □♂♂⊖ und in Servien. ☿♀♂♂ §. 59.

☽ Komy. ☽
☽ Dombolanictz. ☽
C Semendria. △♀♂ §. 60.
C Gallwarczo, oder Taubenberg. ▽ §. 61. Galumbaz, Columbarium.

C Vipalancka. ▽
☽ Haran. O
☽ Budozin. O
☽ Busoczin. O
C Bedan. O
C Trincko. O
☽ St. Lasla. O
☽ Maracalla. ☿
☽ Pescabura. ☿
C Vieneraz. ▽ oder Viminatum.
☽ Pedt O
C Novigrad. O
☽ Liberas. O
☽ Petick. O
☽ Orsowa. ▽ und guter Paß gegen Temeswar. §. 62.

Pontis Trajani Rudera. } §. 63.
☽ Zewrin. △
☽ Vestigiez. O
C Widdin oder Bodon: △ ♀ ♂ ✝ §. 64.
C Retiaria O
C Arciur. O
☽ Zers. O
C Zergona. ⊙
C Variana. O

In Bulgarien.

C Nicopolis. □ ♀ ⊖ und in Bulgarien §. 65.
C Novvo. O
C Osical. O

☽ Suy

☽ Suy. ○
☾ Drimago. ○
☾ Rusi. ○
☾ Tatrackan. ○
☾ Silistria oder Durostorum. △ ♂ ✠ ⊖ §. 66.
☾ Succidavva. ○
☾ Axiopolis. ▽
☾ Capidava. ○
☾ Corsum. ○
☾ Cium. ○
☽ Brajolow. ○
☾ Beröe. ▽

In der Wallachey und Moldau.

☽ Romanivvasan. ○
☾ Risovv. ○
☽ Braila. ▽
☾ Trachina alii Tremis. ▽
☾ Meczet. ○
☾ Obliczika. ○
☾ Drimago. ○
☾ Custy. ○
☾ Chiughi. ○
☾ Destor alii Kersova. △ ⊖.
☽ Oblucice. ○
☽ Brailla. ▽
☽ Smaillo. ▽
☽ Machcczo. ○

C An dem Hierostomo, Nitrovviz. O
ɔ Lacus Rosone, daran ligt Rosante O
und Key. O
Tulcia. O
Proslaviza. ▽ vel Chiustenge.
Pangala. ▽ olim Istropolis.

Zwischen dem Hierostomo und Narcostomo,

Obrovvatz. O
Grod. O
Stravicha. O

Zwischen dem Narcostomo und Calostomo,

Gvvarz. O
Spera. O

Zwischen dem Calostomo und Pseudostomo,

Glitho. O
Siber. O
Nivoz. O
Kilier. O
Leick. O
Carsil. O
Wasilga. O
Zoff. O
St. Giorge. O

Remarquabel ist / daß hier die Donau / wiederum bey einem St. Giorge in die See sich giesset / nachdem sie nächst einem Ort / gleiches Nahmens in denen Abend-Ländern ihren Anfang genommen.

Zwi-

Zwischen dem Pseudostomo und Boreostomo.

Rebych.	O	
Wachs.	O	
Mad.	O	
Luzow.	O	
Stravicho.	O	
Kiliavetus.	▽	vel Vechia, Kiliastury oder Achillea vetus.

☽ Des Stenostomi.

Tiagola.	O	

☾ Des Spirostomi.

Nava.	O	
Kilia Nova, Achillea Nova.	△♂♂☿⊖.	
Bialogro.	O	
Saline.	O	

Nun aber in einer Summa dieses gantze weitläuffige Register vorzustellen / so werden in demselbigen ohngefehr bemercket:

18. Haupt-Städte / und
72. der andern.
42. Märckte.
349. Dörffer.
25. Clöster.
88. Schlösser / worunter zwar viele in den Ruinen liegen. Und an diesen Städten und Schlössern finden sich

Und von diesem allen solle Vorhergehendes/ ein (so viel möglich) vollständiger Catalogus seyn/ welchen man dem Günstigen Leser zu Gefallen/ hier beyfügen wollen / darbey wir aber selbsten noch einiges zu desideriren finden / insonderheit/ was die Märckte/ welche die Authores nicht alle/ sondern nur die Vornehmste angemerckt / auch die an der Donau ligende unterste Länder und Provinzien und besonders die in denselben sich befindliche Städte / samt dero Beschaffenheiten betrifft; und wie sich in pari puncto dessenthalber der von Bircken entschuldiget mit folgenden Worten: „Was sonsten durch gantz Mœsien für Oerter an der „Donau liegen / hat man / weil die Türckische „Barbarey beede Ufer in dieser Provintz längst„hero beherrschet / nicht so ausführlich / als in„ Vorhergehenden andeuten können. vid. verm.„ Don. Str. p. m. 110. Also haben wir billich die Unrichtigkeit und grosse Differentz vorzuschützen/ die sich bey denen Geographis findet; Indeme man bey Collection dieses Registers / in fleissigster Durchsuchung vieler Mappen gefunden/daß in mancher Oerter bezeichnet / die in einer andern ausgelassen & vice versa, bey dieser findet sich ein Stadt= in einer andern Charten aber/ ein Flecken=Zeichen; öffters bemercken sie zwar einen gleichen Ort/ aber unter ungleichem Nahmen/ nur ein paar anzuführen / so schreiben einige vor Viddin, Bodon, vor Nicopolis, Nygeboli, Scilraro, vor Silistria, Durostorum &c. Wie will sich aber der drein finden/ dem die unterschiedliche Nahmen dieser Oerter nicht

bekandt seyn? welches alles nicht geringe Difficultäten zu machen vermögend ist / die man zwar möglichst zu heben gesucht / und den Catalogum nicht allein nach denen besten Charten und Authoribus Geographicis eingerichtet / sondern auch in demselbigen suppliret / und unter der gemeinsten Benennung angeführet / was hier und da ausgelassen / oder wenigstens unter ohnbekannten Nahmen signiret worden. Welches wir mit erinnern sollen / damit der Geneigte Leser sich so ehender drein finden könne / wann ein- und anders mit denen Land-Charten nicht überein zu stimmen scheinen möchte. Dieses dritte Capitel solle nun endlich beschliessen desselbigen

X. Theil.

Als der die Fata, welche die vornehmste an denen Ufern der Donau liegende Plätze betroffen / und andere merckwürdige Dinge von diesen und auch geringern Orten dem Günstigen Leser hinterbringen wird / welcher sich zum nochmahligen Vorbericht wolle dienen lassen / daß die in dem vorhergehenden IX. Theil sich findliche paragraphische Signa §. und Numeri auf diese hier nachgesetzte zu ziehen seyen.

§. 1.

Was hier von denen Oertern / die über Donaueschingen hinauf / bis zum eigentlichen Ursprung der Donau / diß- und jenseits an ihren Ufern liegen / zu bemercken wäre / ist in dem sechsten Capit. nachzusehen / woselbsten en Particulier von unserer Obersten Donau Revier gehandelt wird.

§. 2.

Don-Eschingen. Dieser in der Land-Grafschafft Baar gelegene Fürstenbergische Marckt-Flecken / war eigentlich die Residentz Ihro Durchläucht / Herrn *Anton Egons*, Fürsten von Fürstenberg / Heiligenbergischer Linie : Dessen Regierung und Cantzley / währender Seiner Statthalterschafft in Dreßden sich allezeit da befunden : Vorjetzt ist dieser Marckt / durch das Ableiben Hoch-besagten Fürstens / so den 10. Octobris An. 1716. zu Wernsdorff in Sachsen geschahe / der Fürstenberg-Stühlingischen Linie anheim gefallen. Ist sonsten der erste Ort / / welchen die Donau benahmet / also / daß sein Nahme aus den Wörtern Aschein und Donau / worvon jenes die gantze Grafschafft bezeichnet / dieses aber der Nahme des vorbey fliessenden Stroms ist / zusammen gesetzt / und daraus Don-Eschingen gemacht worden. In Martin Zeilers Topog. Suev. p. m. 182. wird Daniel Heremita allegiret / welcher den Nahmen Don-Eschingen herleitet vom Wort Thone-schein / weilen allhier die Donau am ersten gesehen werde. Was darvon zu halten / weiset sich unten in dem 4ten Capitel. Die Quelle / welche in dem Schloß-Hof daselbsten anzutreffen / und nahend dem Flecken / sich in dem vorbeyströmenden Fluß ergiesset / solle der wahre Donau-Ursprung seyn / wie dann der Ort durch diese / obwohl ungegründete und gantz falsche Meynung / dereenthalben weit- und breit renommiret ist. Das Mehrere von dieser Materie ist in dem 4. und 5. Capitul nachzusehen.

§. 3.

§. 3.

Pfora oder *Phoëren.* In diesem Dorff/ besasse vor Uhr-alten Zeiten Hesso von Degernau/ entweder ein Bruder- oder doch naher Freund Hezelonis von Degernau/ so beede Stiffter des allhiesigen Closters St. Georgen waren/ ein Guth/ wormit er dem Walther von Tennrigen die Helffte des Land-Guts/ so er in dieser Revier hatte/ abgetauscht/ und solches GOTT zu Ehren/ der Stifftung des Closters St. Georgen gewidmet. vid. der in Crus. Annal. eingeruckte Stiffts-Brieff des Closters St. Georgen.

§. 4.

Neidingen. Ein Flecken/ in welchem sich findet ein Jungfrauen-Closter/ Benedictiner-Ordens/ woselbst die Herren Grafen von Fürstenberg in diesem von ihnen gestiffteten Closter/ so auch Neidingen heisset/ zum theil ihr Erb-Begräbnuß haben. vid. Zeil. de X. R. Imp. Circ. p. m. 192. auch Topogr. Sueviæ p. 139 allwo er auch bemercket/ daß Käyser Carolus Crassus, nachdem er vom Käyserthum abgesetzet/ und aller seiner Reiche beraubet worden/ zu Neidingen/ einem Dorff in Schwaben/ sein Leben armseelig zugebracht/ auch in höchstem Mangel gestorben/ und hernach in der Reichen-Au am Boden-See begraben worden sey/ und werde es vermuthlich dieses Neidingen seyn/ weil beede Ort nicht so gar weit von einander liegen

§. 5.

Möringen, Ein geringes Städlein/ mit einem

nem alten Schloß an der Donau. Dieser Ort ware zur Zeit Käysers *Friderici I.* sehr beruffen/ wegen dreyer Räuber / welche die Strassen daherum über die massen unsicher gemacht/ und allen Raub/ den sie auffbringen können/ in das Schloß gen Möringen geführet; endlich aber in die Gewalt Hugonis, Pfaltz-Grafen von Tübingen gerathen; welcher/ nachdem er vernommen / daß sie von vornehmen Leuten gebohren/ und der eine Hertzog Wellffen aus Bayern/ die zwey Andere aber ihme angehörten/ pardonnirte er diese/ und ließ dargegen den Bayerischen Lehmann aufhencken/ und ihr Raub-Nest zerstören / worüber ums Jahr 1164. ein Krieg entstanden. vid. Zeiler Topog. p. m. 133.

§. 6.

Duttlingen. Eine Württemb. Gräntz-Stadt / und dieses Lands erst- und letztere an der Donau / und zwar in der so genannten Baar liegend / hat seinen Nahmen / vermuthlich von einer nahend der Stadt entspringenden Brunnen-Quelle/ der Dutten-Brunn genannt / in dem Dutten- oder Dauttenthal. Woher aber diesem Brunnen solcher Nahm entstanden / ist nicht gewiß/ doch conjecturiren einige / es müsse da ein Locus Sacer gewesen seyn / und etwa da der Gallier Druiten ihre Dienst gehabt haben. Der Ort ist aller Muthmassung nach sehr alt/ wiewohl man nicht gewiß wissen kan/ in welchem Seculo er eigentlich erbauet worden. An dem Kirchen-Thurn in der Stadt findet man die Jahr-Zahl 1006. welche

Kirche

Kirche vor diesen Zeiten nur eine Capell war/ Petro und Paulo geheiliget / und wird die Kirche / so ausser der Stadt stehet / und vor diesem die Pfarr-Kirche gewesen / und Martino consecrirt war/ billich vor älter / als diese Capelle gehalten / woraus einiger massen das Alterthum des Orts abzunehmen stehet. Wer aber den Ort erbauen / ist gleichmäßig ohnbekandt; Er soll 1274. wie in einer alten geschriebenen Chronick zu finden / ummauret worden seyn; Einige meynen / es möchte etwan Duttlingen von Clodovæo seinen Ursprung haben/ weilen die Stadt ehmahls in ihrem Wappen Lilien geführet / deren statt / nachdem der Ort an Würtemberg kommen/mit drey schwartzen Hirsch-Hörnern in gelbem Felde ersetzet worden / auch der Frantzösische Nahm Chalon des Schlosses / so auf dem Moremobel disseits / und etwas abwerts der Donau in den Ruinen liget / zu einiger Muthmassung Gelegenheit gebe. Das ist gewiß / daß es A. 1327. in dem Besitz der Herren von Wartenberg/ An. 1378. in Graff Rudolphens von Sultz/ der es von Wartenberg an sich gehandelt / und An. 1394. Johannsen von Lustnou gewesen / aus dessen Händen es An. 1404. durch *Eberhardum Pium* oder *Mitem* an Würtemberg erkauffet worden. Die Stadt ist sonsten / wiewohlen klein/ doch wohl situirt / hat guten Wiswachs / und einen grossen Feld- und Acker-Bau / auch mit schönen Waldungen versehen / und geniesset darinnen der Freyen-Bürst Gerechtigkeit. Vor Alters hatte man die Gewohnheit mit Trommen/ Pfeiffen und gewehrter Hand Jährlich herum zu gehen / auch die junge

Knaben mitzunehmen / denen man die Köpffe an die Marck-Stein stieß' / damit sie es wohl in acht nehmen und behalten möchten. Und diß geschahe / ihr Recht / gegen die vielen Ansprachen der umliegenden / so vielen frembden Herrschafften / zu behaupten / als deren gar viele seynd / wie dann dieser Ort zwischen 14. frembden Herrschafften innen liget / als nemlich und 1. zwischen Oesterreich und der Herrschafft Nellenburg. 2. Entzberg. 3. Contzenberg / so jetzt dem Hohen Thum-Stifft Costantz gehöret. 4. Oesterreich samt der Herrschafft Rothenburg und Friedingen. 5. Rothweyl. 6. St. Blasi dem Closter. 7. Villingen. 8. Villingische Commenthurey. 9. Fürstenberg mit der Herrschafft Hüfingen. 10. Fürstenberg-Wartenbergisch. 11. Fürstenberg / vorher Pappenheimisch. 12. Fürstenberg mit der Herrschafft Mößkirch und Frey-Herr von Stein / jetzt auch Mößkirchisch. 13. Probstey Beuren. Und 14. Closter Amtenhausen.

Käyser Sigismundus, als er Anno 1415. auf dem Concilio zu Costantz gewesen / hat diesen Ort mit der Gerechtigkeit 2. Jahr-Märckte / einen an Jacobi / den andern Martini / zu halten begnadiget. Die Stadt ware vor diesem auch sehr wohl befestiget / und mit starcken Thürnen / einem guten Wall / gedoppelten Mauren / wie auch einem tieffen Graben / und mit Palliſaden wohl versehen / daher man sie nur klein Breysach genennet / und vor einen Paß über die Donau gehalten / zumahlen da auch ein gutes Berg-Schloß darbey war / welches man / wie

wie auch die Stadt / bey Kriegs-Zeiten / mit einer Besatzung / sogleich beleget / und sich des Orts wohl versichert.

Es hat sich auch mit diesem Platz von Zeiten zu Zeiten viel fatales ereignet / nur des vornehmsten zu gedencken / wie uns das meiste von folgenden Nachrichten durch Herr M. Johann Friederich Spittler r. t. Diaconum zu Duttlingen communiciret worden / so ist

An. 1132. andere setzen 1364. Graff Ludwig von Pfullendorff der 36igste Abbt in der Reichenau / als er 4. Jahr dem Closter vorgestanden / von seinen Dienern in der Kirchen zu Duttlingen in seinem Priester-Habit / bey dem Chor ermordet worden.

Anno 1374. wurde / nebst andern auch diese Stadt mit Hunger geplaget.

An. 1349. und 1407. ward das Sterben und Pestilentz daselbst.

An. 1477, wurde die Stadt sehr mitgenommen / als *Eberhardus Barbatus* Hohen Creen belagerte / deßgleichen / da es zwischen Ihm und denen von Rottweil / ohnfern der Stadt zur Schlacht gekommen.

An. 1482. grassirte hier wiederum die Pestilentz.

An. 1516. da sich der bekannte Bauren-Krieg auf dem nah anliegenden Lupffer-Berg entsponnen / muste es auch diese Stadt mit empfinden.

An. 1519. da eben Würtremberg an Ertz-Hertzog *Ferdinandum I.* kommen / verbliebe auch diese Stadt von selbiger Zeit an unter Oesterreich /

bis A. 1533. wiewohl es unter der Hand / nemlich 1525. von Herzog Ulrich wieder eingenomen worde.

Und als kurtz vorhero / nehmlich um Lichtmeß herum / das Geschrey gekommen / Herzog Ulrich seye mit einem grossen Heer im Anzug / sein Land wieder einzunehmen / und man wider Ihne Volck zu Tübingen und Duttlingen werben / und dem Land-Mann aufbieten lassen / sagten die meisten: Unsere Spieß werden Herzog Ulrich nicht viel stechen! Damit ihre Treu gegen ihrem rechtmäßigen Herrn bezeugend.

An. 1535. um Lichtmeß wurde allhier der Anfang zur Reformation gemachet. Zehen Jahr hernach / nehmlich 1545. zur Zeit des Interims kamen viele Ritter / Grafen und Herren auf dem Rath-Hauß zusammen / und deliberirten von der Wieder-Herstellung der Catholischen Religion.

A. 1585. grassirte hier wiederum die Pest bis A. 89.

An. 1611. war ein solch Gewässer / daß es in der Stadt herum geloffen / und die Kirche / so dazumahl tieffer gelegen / voller Wasser stund / worauf noch selbigen Jahrs 306. Menschen gestorben / und von 900. stück Vieh / nicht weiter als 60. übrig geblieben.

An. 1624. hat ein Capitain, Nahmens Paulus Rabus 3. Compagnien / als die zu Duttlingen / Ebingen und St. Georgen / nebst andern Herren / zusammen 312. Personen zu Gevatter gewonnen.

An. 1633. hatte der Käyserl. Obrist Vizedom von Lindau aus / Duttlingen belagert und erobert / und vieles Geld erpresset / und übten die Käyserliche

und

und Bayerischen daselbst in diesem Jahr ohnmenschliche Grausamkeit aus / besonders an dem Amptmann Johann Cunrad Müllern: wie er solches seibsten in einem Brieff / der mit Erstaunen zu lesen / weitläuffig beschrieben.

An. 1634. den 28. Octobr. haben die Käyserliche an einem Sonntag die Stadt angegriffen / und weil die Leut eben in der Kirchen / so war ein solches Gedräng / daß Jacob Eisenkopffs seel. gewesenen Pfarrers zu Thalheim Mutter / im 90sten Jahr ihres Alters todt gedrucket worden. So entstunde auch zu Duttlingen / in eben diesem Jahr eine Brunst / welche viel Häuser verzehret.

Anno 1635. nach verlohrner Nördlinger Schlacht / kam diese Stadt an den Käyser / der sie nebst den andern Obern-Aemtern / als Bahlingen / Rosenfeld / Ebingen / dem Graf Schlicken übergeben / welchem noch selbigen Jahrs zu Bahlingen müssen gehuldiget werden; auch war berührtes Jahr / wie dem gantzen Lande / so auch diesem Ort / ein recht grausames Jahr / darinnen er mit Krieg / Hunger und Pestilentz auf das härtiste heimgesucht worden / wie dann selbigen Jahrs 546. Personen gestorben / und deren 14. den 5. Octobr. zumahl begraben worden. Zu welcher Zeit sich ergeben / daß einer von zweyen Männern / die dem Todten-Gräber zugegeben worden / als sie bereits ein Grab verfertiget / zu dem andern gesagt: Sie wölten noch eines machen / es sterbe doch wieder jemand / damit sie hernach desto eher fertig wären / noch selbigen Abend stirbt eben dieser Mann / und wird in sein von ihm selbst gemachtes Grab geleget.

An.

An. 1637. gedachte Graf Schlick / durch eine Heyrath die Catholische Religion nach und nach wiederum einzuführen.

An. 1642. ist Duttlingen von den Hohentwielern / bey denen 3000. Schweden waren / belagert und erobert worden. Folgendes Jahr / als

An. 1643. da die teutsche Völcker / neben den Frantzosen um Duttlingen / Bahlingen / Ebingen und der Orten herum lagen / hielte um Martini der General Lieutenant Rantzau eine Gastung / welches ein Catholischer Baur dem Johann von Werth verkundschafftet / worauf derselbe mit seinen Völckern sich in Eyl aufgemacht / und jene in der Sicherheit / und da die Wacht übel bestellet gewesen / plötzlich überfallen; Den Gast-Herrn / Grafen von Rantzau / nebst seinen Gästen gefangen genommen / demselben 16. Regimenter ruiniret / also / daß gefangen mit geführet worden / was man nicht in die Pfanne gehauen / und soll ein Officier dem andern 7. Frantzosen um einen Englischen Hund gegeben haben / und was den Bayern von denen Frantzosen nicht gefallen / haben sie niedergestossen. vid. Narcis. Schwelins kleine Würtembergische Chronic. p. m. 478. Den folgenden Tag gienge es auch sehr scharff über das gute Duttlingen her / worinnen der Obrist Tubadel mit seinem Regiment gelegen / und etliche Tage zuvor mit einen Theil seines Volcks über die Donau gesetzt / willens auf Parthey zu gehen / vor dessen Zuruckkunfft die Käyserl. und Bayerisch. die Thor zu Duttlingen schon mit Stücken eingeschossen hatten / die

Stadt

Stadt samt dem Hon= Berg eingenommen / alles / was bewehrt / nieder gemacht / auch da sie in einer Capelle / eine starcke Wacht von Frantzosen gefunden / selbige mit Musqueten und Bengeln / wie die Hunde / zu todt geschlagen. vid. obangezogene Chron. p. 479. Engelsüß schreibet im Weymarischen Feldzug / es seyen diese zwey Tage der Weinmar= und Frantzösischen in die 3000. niedergemacht / und bey 4000. gefangen worden. vid. Zeil. Topogr. Sueviæ p. 188.

Remarquabel ist / daß / als die Stadt beschossen wurde / eine Stuck=Kugel in die Rath=Stube deß Rath=Hauß gefallen / und daselbsten in einem Balcken der Wand stecken geblieben / die noch auf den heutigen Tag zu einem Wahr=Zeichen jener unglückliche n Zeit / hinter einem eisernem Gitter in eben diesem Balcken gezeiget wird.

Die Schlappe aber / welche die Frantzosen dieses Jahr in und bey Duttlingen bekommen / haben sie in dem Folgenden meisterlich gerochen / da sie in die 12000. Mann starck unter dem Duc d' Enguien über den Rhein bey Breysach gangen / und nachdem die Officier und Soldaten einen Leiblichen Eyd zusammen geschworen / die / voriges Jahr geschehene Mordthat in= und bey Duttlingen / entweder zu rächen / oder nimmer lebendig über den Rhein zu kommen / auf Freyburg im Breysgau / worinn Bayer sche Besatzung war / zugezogen / die Schantz des Feindes mit Helden=Muth angegriffen / gestürmet und erobert / das Feindliche Fuß=Volck nieder gemacht / den Flüchtigen nachgeeylet /

und

und sie also tractirt / daß fast nicht ein Mann davon gekommen oder entrinnen mögen / auch so offt sie einen nieder gemacht / die Worte: Dutteling / Dutteling! aus grimmiger Rache darzu geruffen / und also mit dem Blut ihrer Feinde / die ihnen angethane Schmach wiederum abgewaschen. vid. ebenmäßig hiervon die kleine Würtemb. Chron. p. m. 481.

Nun aber wieder auf unser Duttlingen zu kommen / so hat An. 1645. nachdem es die Bayern das Jahr zuvor noch mehr und stärcker fortificiret / der Obrist Widerhold / Commendant von Hohentwiel die Mäuren und Thürn um die Stadt / und was wehrhafft war / niederreissen lassen / damit sich der Feind nimmer darinn aufhalten könne / wormit die Stadt zugleich um ihre schönste Zierde kommen / und übel zugerichtet worden.

Endlich wurde nach dem Westphälischen Friedens-Schluß / Duttlingen von dem Graf Schlicken an Ihr. Durchläucht Eberhard den III. Herzog zu Württemberg abgetretten / und ward den 4. Decembr. als an welchem just 13. Jahr zuvor der Schlickischen Regierung die Huldigung erstattet wurde / Ihro Durchläucht wiederum gehuldiget.

An 1655. hat Juncker Johann Dieterich von Karpffen / der den 30. Jährigen Krieg hindurch sehr viel erlitten / sein Gelübd / wann GOtt Friede geben werde / eine Orgel in die Kirche nach Duttlingen zu stifften / rühmlichst vollzogen. Die Kirche / worinn sie stehet / wurde zu Ausgang des

vorigen

vorigen Seculi mit 8000. fl. Unkosten erweitert/ und daran ein Anbau gemacht/ daß sie jetzt wie ein Creutz formiret/ und nirgends keine Säulen hat. Sie wurde in denen letztern Kriegē von den Frantzösischen Officiers in besondern Ehren gehalten/ und von ihnen nicht zugelassen/ etwas darinn zu verderben/ einige bezeugten auch: daß sie in Franckreich dergleichen nicht gesehen hätten.

In den nächsten Kriegen hat die Stadt / als An. 1688. von den Frantzosen sehr vieles ausgestanden/ wie nicht weniger An. 1703. als die Conjunction der Frantzösisch- und Bayrischen Armee daselbst geschahe/ auf welche die teutsche Armee kam/ und nach dieser auf die Höchstetter Schlacht hinwiederum die Bäyer- und Frantzosen/ welche sehr vieles ruinirten und mitnahmen. Zu der Zeit solle/ weil die Donau voll crepirten Viehs gelegen/ und man das Wasser nicht trincken kunte/ ein Maaß frisch Brunnen-Wasser funffzehen Kreutzer/ und ein Maaß guter Neckar-Wein fünff Gulden gegolten haben.

An. 1703. bey geschehener Conjunction, logirten zu Duttlingen/ der Chur-Fürst Maximilian Emanuel aus Bayern/ nebst dem Frantzösischen Marechal de Villars, und jener hinwiederum daselbsten/ als er von der Höchstetter Schlacht zurück kommen/ und zwar beede mahl in dem Hirsch/ worbey etwas curieuses könte eingebracht werden/ wann man versichert wäre/ daß es nicht ungleich würde genommen werden.

Nach-

Nachdem endlich die Stadt Duttlingen von so vielen Zeiten her/ recht jämmerlich mitgenommen worden/ so befindet sie sich nun auch/ nach dem letztern Friedens-Schluß / in dem Stand der Erquickung / und genieſſet der erwünschten Friedens-Ruh / welche/ daß sie zu keinen Zeiten möchte unterbrochen / und durch keinerley Unfälle durchbitteret werden / wir von Hertzen wünschen:

So lang der Donau-Strom wird Duttlingen benetzen /
Müß' es kein Unfall mehr in einen Kummer setzen!

§. 7.

Hoh'nberg oder Homberg / von theils Homburg genannt / ist ein alter Burg-Stall / auf einem hohen/ an der Südlichen Seite der Stadt und Donau liegenden Berg : Zwischen welchem und dem Strom die Stadt mitten innen sich findet/ mag vielleicht seinen Nahmen von den Herren von Hohenberg haben/ welche Anno 1346. den Zoll in Duttlingen hatten. Das Schloß wurde erbauet Anno 1400. nach etlichen 1468. und war von vielen Zeiten her dem Hause Württemberg zugestanden / daher auch alle Ober-Vögt bis 1630. da gewohnet haben ; Es war eine schöne Wohnung / die aber nach und nach abgegangen / daß sie nun in den Ruinen lieget.

An dem Berg selbsten sollen mit den Pflug zerschiedene alte Müntzen ausgegraben / und gefunden worden seyn. Als

1. Stück von Kupffer/ in der Grösse einer Ducaten/ darauf stunde ein Weibs-Bild mit der Uberschrifft JULIA - - unten auf der andern Seiten eine Person/ in der Hand einen Krantz haltend mit der Umschrifft: COEPTÆ SANITATI.
1. Silberne Müntz / darauf Trajani Bildnuß mit den Worten: IMP. TRAJANO AUG. GERM. DAC. P. *M.Tr.* P. COS. *V. PP.* auf der andern Seiten ein Bild / welches einem andern einen Sieges-Krantz auffesetzet / mit der Umschrifft: S. P. Q. R. OPTIMO PRINCIPI.
1. Silber-Müntz / worauf ein Brust-Bild / aber weiter nichts erkentliches.
1. Stuck von Ertz/ roth wie Kupffer/ mit der Uberschrifft: FLAVIUS VESPASIANUS IMPERATOR. X. Anderseits ein einfacher Adler.
1. Stuck von Silber/ dessen Umschrifft: ULPIUS TRAJANUS XIV. Anderseits ein Vestalisches Bild.
1. Stuck von Silber/ mit der Umschrifft: ÆLIUS HADRIANUS. Anderseits ein Bild auf einem Altar-

Auch finden sich an diesem Berg/ und um die Stadt Duttlingen herum allerley Mettallische und mit schönen Figuren / wie die Schnecken und Muschlen-Schalen gezierte Steine / fast auf die Art/ wie Johannes Bauhing An. 1598. dergleichen bey dem Wunder-Brunnen zu Boll/ nahend Göppingen beschrieben hat/ worunter waren: Cornua Ammonis, belemnitæ, pyritæ, conchulæ striatæ, Chamæ rugatæ, petunculi, &c. Besonders gibt es daherum / als an dem Schilt-Rain/ eine terram Si-

gillaram, so gut als eine andere / nicht weniger finden sich auch allerhand rare Medicinalische Kräuter / so von Fremden / weil sie anderswo nicht so wohl anzutreffen / hier gesuchet werden.

Das Merckwürdigste der neuen Zeiten / so sich an dem Hohn-Berg ergeben / ist das Loch: welches An. 1712. fast gar unten an dem Berge / auf dessen Westlicher Seiten eröffnet / in der Weite / anfangs wie ein Schöpff-Brunnen / und etwann Manns tieff / bis es nach und nach viel weiter worden / daß mans endlich auf 24. Claffter tieff gerechnet. Worvon wir dem curieusen Leser eine umständliche Nachricht / aus der andern Handlung / der / in Ulm heraus kommenden zufälligen Relationen / von der 178. & 179. pag. (jedoch mit dem Vorbericht / daß das Loch zwar der Zeit noch von grosser Weite / aber nicht mehr solcher Tieffe sey / indem es entweder selbsten einzufallen beginnet / oder vielleicht nach und nach verschüttet wird /) ertheilen wollen.

Duttlingen:

Von einer wunderbahren Oeffnung der Erde / ohnfern der Württembergischen Stadt Duttlingen: „Im Jahr 1711. öffnete sich im Spätt„ling vor dem obern Thor / in Johann Jacob „Riesens / Engel-Würths Acker / ohnfern dem „Hohnberg / worauf vor dem 30. Jährigen Krieg „noch / wie die Rudera zeigen / ein Schloß gestan„den / gelegen / die Erde etwann Manns tieff in „ziemlicher Breite; Folgenden Jahrs führte der „Engel-Wirth 20. Wägen Stein ins Loch / fül-

„lete

lete es aus / und zog den Boden wieder eben / als „
lein es hielte nicht / sondern die Stein suncken alle „
in die Tieffe / und das Loch wurde nach und nach „
tieffer und breiter. Weilen man nun sich einbil- „
dete / man höre in der Tieffe ein Wasser rau- „
schen / so wagten sich An. 1713. drey Männer „
hinunter / zu erfahren / was in der Tieffe wäre: „
Sie musten aber bald durch ein enges Loch zwi- „
schen 2. Steinen hindurch schlupffen: da es im- „
mer weiter / aber auch immer gäher und tieffer „
wurde / daß sie immer sich halten musten; Zuletzt „
kamen sie in einen gantzen weiten Raum / wie „
in ein hohes Gewölbe / und funden ein Wasser / „
das aus dem Berg allenthalben heraus tiselte „
halb Manns tieff / darinn gingen sie / Lichter in „
Händen habend / eine Weile fort / fanden aber „
wieder lauter Berg und Erde vor sich / im Was- „
ser aber einen Würbel oder Loch / durch welches „
als Armbs weit das Wasser immerfort ablieffe „
in eine andere Tieffe. Weiter nun kunten sie nichts „
erfahren. Sie sagten: das Wasser wäre nicht „
sonderlich kalt / und gantz helle / daß sie bey Licht „
die Stein im Wasser hätten wahrnehmen kön- „
nen. Einer hatte ein Seil mit genommen / die „
Tieffe zu erfahren / und fand sich die gantze Klufft „
60. Klaffter tieff. Einige Reisende Leute wol- „
ten sagen: Es möchte in der Tieffe Queckssil- „
ber seyn / dann das ziehe alles nach sich; Andere „
aber hieltens vor einen verborgenen Wassergang „
und Fall in die Erde. Leute aber in Duttlingen „
sagten bey dieser Begebnuß aus / daß als man „

„sich erinnere / schon vor etwa 50. Jahren ein so
„genannter / erfahrner Schühler ausgesagt: wann
„man graben möchte / würde man unter dem Feld
„an dem Hohnberg in der Tieffe ein Wasser fin-
„den / das so breit und tieff als die Donau / so nächst
„der Stadt vorbey fliesset. Wunderbarlich sind
GOttes Werck! den 23. Junii 1717.

T. M. Gottfried Cunrad Hochstetter / p. t.
Special-Superintendens und Stadt-
Pfarrer zu Duttlingen.

§. 8.

Ludwigse Thal; ist eine Hoch-Fürstliches Württembergisches Schmeltz- und Schmitten-Werck / eine viertel Stund von Duttlingen / Ostwerts in einem schönen Wißthal an der Donau gelegen / wo dieselbige hart an dem Leithenberg / auf dessen Höhe die Rudera von dem Schloß Wasserburg / in welchem vor diesem die Herren von Wasserburg gewohnet / sich sehen lassen / vorbey strömet / und dieses treffliche Schmidt- und Schmeltzwerck / ohnaufhörlich mit ihrem Wasser befördert / und durch einen so profitablen Dienst sich hauptsächlich mit Würtemberg / als ihrem Vatter-Land letzet / indeme dieses Werck Jährlich / über alle Unkosten / bey 15000. fl. Ertrags abwerffen solle / und werden eine Woche in die andere gerechnet bey 120. Centner Eisen / wochentlich allda verschuffet. Das Erzt hierzu / wird in dem Amt zu Neuhausen auf Eck / Hausen ob Frehna und Thala / das Beste aber Bon-Erz

ge-

genannt / zu Duttlingen auf dem Hart gegraben und zugeführet. Die Kohlen zu diesem grossen Werck / müssen dermahlen / weilen die nah angelegene Waldung bereits ausgehauen von St. Georgen und andern angräntzenden Orten mit grossen Kosten herbey gebracht werden / worzu Jährlich in die 15000. Klaffter Holtzes erfordert werden. Das gantze Wesen selbsten / mit allen seinen Wohnungen / Gebäuen und Wercken / wie es in die 30000. fl. gekostet / also hat es auch ein treffliches und kostbahres Ansehen / und befindet sich auch noch in einem guten Zustand / zumahlen / da es fast von seiner Erbauung an bis hieher zu des Durchläuchtigsten Herrn *Fundatoris* Gnädigstem Belieben / durch einen in dergleichen Wercken / sehr erfahrnen und geschickten Mann / Tit. Hn Lorentz Braun / auf das Beste dirigiret wird.

Sonsten haben bereits und Höchstermeldt Ihro Hoch-Fürstl. Durchläucht / der jetzt Regierende Herzog von Würtemberg / diesem Werck An. 1696. den allererstẽ Anfang gegeben / und es mit Dero Durchläuchtigsten Nahmen zu bekrönen / und Ludwigs-Thal zu nennen sich Gnädigst gefallen lassen / auch unterdessen diesen Ort dann und wann mit Dero Hohen Gegenwart zu bewürdigen nicht ermanglet / und jedesmahl Dero besonders Vergnügen über den Wohlstand dieses schönen Wercks Gnädigst zu erkennen gegeben.

Merckwürdig ist / daß vor Jahren in Ludwigs-

wigs-Thal ein Schmeltzer gewesen/ welcher/ wann er ausgelassen/ mit blosser Hand in das feurige und heraus fliessend geschmoltzene Eisen/ ohne Verletzung/ doch schnell gegriffen/ und eine Hand voll dessen in die Lufft gesprenget: wie er dann eine solche Abentheur præstiret/ als schon oben Höchst-besagt Ihro Hoch-Fürstliche Durchl. Dero Durchläuchtigste Frau Gemahlin von Basel über Schaffhausen und Dutlingen heimgeführet/ und die gantze Hohe Gesellschafft dem Auslaß in Ludwigs-Thal beygewohnet; da dann dieser Schmeltzer/ vor allen Hohen Anwesenden seine Proben gemacht/ und auf ein ihm gegebenes Zeichen/ plötzlich eine Hand voll des feurigen Flusses/ unter den Hauffen der Herren *Cavalliers* geworffen: welches/ da es alles ohne mercklichen Schaden abgegangen/ die meisten aber doch an Händen/ Kleidern und Peruquen gezeichnet worden/ unter ihnen eine wunderliche Vermischung/ von allerhand Affecten erwecket/ bey jenen aber/ welche unversehret geblieben/ absonderlich dem Hohen Frauenzimmer/ so in genugsamer Sicherheit gestanden/ zu einem besondern Divertissiment Anlaß gegeben.

Ubrigens/ da wir von Ludwigsthal zu reden kommen/ und uns erinnern: daß das gesegnete Würtemberger Land/ wie an vielen Orten/ so besonders auch in dieser Revier den Seegen besitze/ welchen GOTT ehmahls seinem außerwählten Volck versprochen/ im fall es ihm gehorchen würde/ ihme nehmlich ein Land zu geben/ des

Steine

Steine Eisen sind: so nehmen wir Gelegenheit/ das Erz-reiche Ludwigsthal / zum Preiß GOttes / welcher das Land krönet mit seinem Gut / wie auch dessen Durchläuchtigsten Stiffter/ zur unterthänigsten Ehr-Bezeugung in folgendem ex Cabbala naturalissima hergeleiteten Paragrammate kürtzlich abzubilden:

Ludwigs-	- -	90	
Thal	- - -	39	
bey	- - -	30	
Dutlingeni	- -	101	
	Facit	- -	260

5. Buch Mos. VIII. 9.

Ein	- -	27
Land	- -	29
des	- -	27
Steine	- -	69
Eisen	- -	50
synd.	- -	58
Facit	- -	260

Was GOTT vor langer Zeit hat Israel versprochen /
Zu geben Ihm ein Land / des Steine Eisen seyn;
(Und hätt es gegen Ihm die Treue nicht gebrochen /
So nähm das Land es noch mit seinen Kindern ein /);
Ein solch Land hat auch GOTT dem Theuren Ludwig geben /
Woraus man hier und da kan Erz und Eisen heben.

Und dieser weise Fürst hat Ludwigsthal gegründet/
An einen solchen Ort/ wie auch die Cabbal weißt/
Woselbst man statt der Stein das beste Eisen findet.
Beglücktes Ludwigsthal! das so gesegnet heißt/
Was ich dir gutes wünsch' / soll eine Zeile weisen:
Das Leben Ludwigs sey / so daurhafft als dein Eisen!

§. 9.

Sigmaringen. Ein Städlein nnd Schloß/ die gewöhnliche Residentz der Fürsten von Hohenzoller-Sigmaringischer Linie / ist zu mercken/ weilen dieser Ort von Hertzog Rudolph aus Schwaben / da Käyser Heinrich der IV. von theils Fürsten zum Röm. König erwählet und gekrönet worden / belagert und eingenommen wurde / worinnen ihm von seinem Schwager / Käyser Heinrich ein gleiches widerfahren / der ihn endlich daraus/ und bis in Sachsen vertriebe. vid. Joh. Guler. in Rhet. descript. l. 8. fol. 118. und Andreas Brunner in Annal. Boicor. l. 11. p. 79.

§. 10.

„Ober-Marckthal. Von diesem Ort lässet „Erdmann Uhsen in seinem univ. Geographischen „Histor. Lex. p. 19. folgendes lesen: Marckthal/ „ein

ein Closter in Schwaben an der Donau / der „
Abbt daselbst ist ein Reichs-Stand. Es ist dis „
Closter Præmonstratenser-Ordens / und lieget „
zwischen Riedlingen und Ehingen zur rechten „
Seite der Donau auf einem hohen Felsen / wel- „
ches die Hertzoge in Schwaben Hermanni / Vat- „
ter und Sohn / die An. 1000. & 1006. ohgefehr „
gelebet / gestifftet / und 7. Canonicos Seculares „
dahin gesetzet haben. Anno IIII. wurde es von „
Pfaltz-Graff Hugo dem III. zu Tübingen / weil „
es ziemlich verfallen / wegen eines sonderlichen „
Gelübds / nach der Regul St. Norberti verän- „
dert / und ihm ein Probst zum Vorsteher ge- „
geben. Etwas über 100. Jahr trug sich zu / daß „
weil die Nonnen / welche sich unter Aufsicht ei- „
ner Priorin / hart an dem Closter wohnhafft / „
niedergelassen / denen guten Ordens-Brüdern „
allerhand verliebte Gedancken erwecket hatten / „
Probst Conrad / welcher An. 1274. gestorben / „
die großmüthige Resolution ergriff / solche ver- „
führische Nachbarschafft abzuschaffen / und in „
50. Jahren keine Schwester wieder einzunehmen. „
Heinrich Merstetter hat nachgehends auf dem „
Concilio zu Costnitz für sich und seine Nach- „
folger / die Würde eines Abbts erlanget. „

Heut zu Tag rühmet man von diesem Clo-
ster / dessen ohngemein schönen Tempel / welcher
vor vielen andern sehens-würdig seyn solle.

§. 11.

Rottnacker. Ein Flecken / so der letzte Wür-
tembergische Ort an unserer Donau ist / und bey

chem sie von ihrem Vatterland den völligen Abschied nimmet / und sich von dannen in fremdde Länder und Königreich begibt ; Der Ort ist wohl erbauet / und stellet in der Form fast einen Triangel vor / hat schöne Gebäu / worunter besonders die Fürstl. Burg-Vogtey / nebst der Kirche ist / so etwas Berg an liegen / von wannen man bey 5. Stunden in die Ebene sehen kan ; das Lager des Orts ist gantz anmuthig und bequem / gegen Morgen habend Laupheim und Ulm ; Mittag / Biberach und Riedlingen. Abend / Munderkingen / und Marckthal ; Mitter-Nacht / Münsingen und Ehingen / und ist mit einem reichen Feld- und Acker-Bau versehen. Dieser Flecken gehörte vor Zeiten Herrn Berchtoldo von Stein zu Klingenstein / und kame durch kauff an das Closter Blaubäuren.

Er ist durch ein grausames und gantz erstaunliches Unglück / welches die Donau / so unt̃ am Berg lem vorbey fliesset / den 15. Febr. 1709. aus Göttlicher Verhängnuß daselbst angerichtet / und wovon wir schon oben in dem 8. Theil des X. Cap. einige Meldung gethan / sehr beruffen worden / nachdem sie im Januar. selbigen Jahrs überfroren / und bald im Hornung / wegen Regen-Wetter wieder aufgegangen / und sich durch vieles Schnee- und Regen-Wasser / gantz ohngewöhnlich ergossen / daß sie mit der hefftigsten Wuth und grösten Gewalt / über das Wuhr hinunter fallend / auf die Rotenacker Brücke zugestürmet / daß diese / weil sie in denen Kriegs-Zeiten öffters abgehebt / die Dämmen von einander gesäget / und nachgehends die

Trüm-

Trümmer nur stück-weiß auf die Pfeiler geleget worden / in der gröſten Gefahr stunde / von denen Eißschemeln hinweg gerissen zu werden. Die Vorsteher des Orts / gedachten die Brücke zu retten / liessen dannenhero bey Verlust des Bürger-Rechts jedem befehlen / sich bey der Brücken einzufinden / um daran zu frohnen / und zu arbeiten; welches Gebott von solcher dringenden Force war / daß / ohngeachtet viele einen üblen Ausgang bey dieser gefährlichen Arbeit vermuthet n / dannoch nach Mittags die Brücke voller Bürger war / die zu Errettung derselbigen / das Aeusserste gethan: Allein die Mühe wolte keinen Fortgang haben / und alle ihre Arbeit ware vergebens und ohnvermögend sie zu schützen / vor dem entsetzlichen Unfall / welchen der erzürnte Himmel / vermittelst der grimmigen Donau / über diese Bürgerschafft kommen zu lassen / beschlossen hatte. Dann Abends um 4. Uhr geschahe / was sich einige eingebildet / und risse der wütige Strom 3. Joch von der Brücken plötzlich hinweg / auf welchem die Last der Bürger auf einen Hauffen gestanden : Bey 40. Mann wurden zugleich mit in die Tieffe gerissen / und sahe man eine gute Weil / keinen einigen von denen Untergesunckenen / endlich reckten sie bald da / bald dort die Häupter und Hände erbärmlich empor. Man machte sich einige Hoffnung / weil die Leute daherum meistens gute Schwimmer seynd / sie würden sich mit Schwimmen salviren : allein die Strenge der Kälte und die rasende Gewalt des Wassers benahm den Unglückseeligen alle Kräfften

ten hierzu / und machte auch diese Hoffnung zu nichten. Was in dem Wasser / an den Ufern und in dem gantzen Flecken vor ein erbärmliches Zeter-Geschrey entstanden / solle mit keinen Sinnen zu begreiffen / noch einiger Feder zu beschreiben seyn. Sechzehen der Unglückseeligen / seynd unter entsetzlicher Todes-Angst wieder zu Lande gekommen / 24. aber derselbigen auf mannigfaltige und recht schröckliche Weise zu Grunde gegangen; Deren Leichnam man nach und nach zur Hand gebracht / und in Rottnacker unter millionen Thränen Christlich zur Erden bestattet. Die darbey gehaltene Casual-Predigten / Leich-Sermonen und speciale Nachrichten / von eines jeden verunglückten Personn insonderheit / seynd An. 1713. in Leipzig zusammen gedruckt / und unter dem Titul: Rottnackers angeschriebener Leyd- und Jammer-voller Traur-Tag heraus gegeben worden / Authore M. Ludwig, damahligen Pfarrern in Rottnacker / jetzt zu Linsen-Hofen.

§. 12.

Ulm. Ist eine berühmte und des Schwäbischen Crayses ausschreibende Reichs- auch erste an der Donau gelegene Haupt-Stadt / hiesse zur Römer-Zeiten Alcimœnnis, ward noch als ein Flecken / damahls Villa Regia genannt / von Carolo Magno den Mönchen des Closters Reichenau im Boden-See geschencket / und von denselben über 100. Jahr nach der Donation zur Zeit Käyser Ottens mit Mauren umgeben und wider Feindlichen Einfall befestiget. Andere wollen zwar /

zwar / sie seye bis 1300. ohne Mauren geblieben. Die Innwohner kaufften von den Mönchen eine Gerechtigkeit nach der andern / bis sie ihrer gäntzlich loß wurden / nnd sich in die Freyheit geschwungen / bekamen aber darüber mit ihnen einen Processs, und die Mönchen brachten sie in den Bann / die Strittigkeiten währeten lange Zeit / bis endlich die Ulmer von der Reichenau gantz frey worden / wiewohlen die Historici, wann es geschehen / nicht einig. Es seynd / welche darvor halten: Ulm seye zu Käyser Friedrich des I. Zeiten / der Reichenauer Bottmässigkeit entkommen; Wiederum andere schreiben: Käyser Ludwig aus Bayern / habe diese Stadt An. 1346. frey gemacht / nach etlichen solle Käyser Friedrich III. allem Streit ein Ende gemacht / und die Ulmer von der Reichenau gäntzlich befreyet haben / dargegen selbige dem Closter 1900. andere setzen 24000. fl. erlegen musten. Wenigstens solle es gewiß seyn / daß gedachter Käyser / Ulm in die völlige Reichs-Freyheit versetzet / und zu einer Reichs-Stadt gemacht. Deme aber wieder von andern widersprochen wird / welche dasjenige / was von Friederich III. geschehen / allein vor eine Confirmation und Vergrösserung ihrer Privilegien und Reichs-Städtischen Freyheit / und nicht vor eine neue Cooptation in der Städte-Rath halten wollen.

Die Stadt wurde von Käyser Lothario II. weil sie ihn nicht vor einen Käyser erkennen wolte / An. 1128. zerbrochen / und vom Käyser Conrado III. 1140. wieder aufgebaut / und dreymahl weiter

ter gemacht / als sie vorhin gewesen / von welcher Zeit an sie besonders unter Ludovico Bavaro an Ehre / Macht und Reichthum / herrlichen Gebäuen und trefflicher Bevestigung / also zugenommen / daß sie nun unter die fürnehmste Städte Teutschlands muß gezehlet werden. Sie treibet eine sehr profitable Handelschafft mit Ausfuhr / besonders des Leinwands und Barchand / welcher in gantz Teutschland nirgends besser / als daselbsten gemachet / und dahero weit und breit / auch ausser Europam verführet wird. Absonderlich pranget die Stadt mit ihrem berühmten Münster / (welches / wie einige schreiben in An. 1377. angefangen worden) und mit dem Thurn / zu dessen Erbauung in An. 1488. andere setzen An. 1446. der Anfang gemacht / und der nach 24. Jahren mit neun mahl hundert tausend Gulden Unkosten vollendet worden seyn solle.

Erdman Uhsen in seinem Geogr. Lex. hat von diesem Thurn und Kirche folgendes angemerckt: inz. Th. p. 516. schreibt er: Es hat einen sehr hohen „ Thurn daselbst / auf welchen vor Zeiten / ehe er „ noch mit einer Zinnen umgeben war / Käyser Ma- „ ximilianus ist gestiegen / um die herum liegende lu- „ stige Oerter zu besehen. Man sagt / daß er auf de- „ nen äussersten Steinen / mit der einen halben Fuß- „ Sohlen allein seye gestanden / und den andern „ Fuß in die Lufft beweget habe; wie dann noch heu- „ tigs Tages der Platz neben seinem Nahmen gezei- „ get wird.

Und p. 517. Die vornehmste Kirche alldal ist

das

das Münster / dergleichen in gantz Teutschland nicht zu sehen ; An Kunst und Kostbahrkeit aber/ wird es von dem Münster in Straßburg weit übertroffen. Der Thurn an dieser Kirche ist nicht ausgebauet/ weil dessen Fundament zu schwach gewesen / und man ihm schon vor mehr als 100. Jahren/ da er mit dem Einfall gedrohet / durch einige Pfeiler und Säulen hat helffen müssen. Die Orgel daselbsten / hat wegen ihrer Grösse und Schönheit auch wenig ihres Gleichen.

p. 518. führet er 2. Sprüch-Wörter von dieser und andern Städten an / und pflege man nach dem ersten zu sagen : Die Herrn von Ulm / die Kauffleute von Nürnberg/ und die Bürger von Augspurg.

Nach dem andern :

Venediger Macht; Augspurger Pracht;
Nürnberger Witz; Straßburger Geschütz;
Ulmer Geld / behält den Preiß in der gantzen Welt.

Und ferner / das Wahrzeichen dieser Stadt seye in der Sacristey : Ein Schellen-Blatt/ Brett-Spiel und eine Katze.

Uber die Donau gehet daselbsten eine schöne Brücke : Auch hat die Stadt noch 4. Herrschafften / welche ihr zugehören / als da seynd: Geißlingen / Langenau / Leipheim und Waim im Algöw. Ihren Nahmen hat sie bekommen ab Ulmis vel Uligine, von dem Erd-feuchten Land / so es daherum hat / und von den Ulmen-Bäumen / welche daselbst in dem feuchten Erdreich leichtlich wachsen/

sen/ daher die alte Verse von dieser Stadt geschrieben/ nicht unbekant sind:

Ulma Decus Sueviæ, quâ prima ab origine ducat
Principium, nullis sat certum Annalibus extat &c.
Nomen, quod Latio desumtum est fonte, quod apta
Ulmetis posita est plena hac uligine terra &c.

i. e.

Man sieht das schöne Ulm/ als Schwabens-
Zierde prangen/
Kein Jahr- und Zeiten-Buch recht gründ-
lich zeigen kan
Den Ursprung dieser Stadt/ und wann sie
angefangen/
Den Nahmen Ulm nahm sie von den La-
teinern an/
Die/ von der Feuchtigkeit dts Landes sie
benahmet/
Woselbst der Ulmen-Baum sich trefflich
wohl besamet.

Noch vieles von dieser Stadt Angemercktes findet man in Zeilers Schwäb. Chron. und dessen Topogr. Sueviæ, in welcher viele Authōres allegiret werden/ die darvon geschrieben haben. Besonders ist von der Aristocratischen Regiments-Verfassung dieses Orts nach zu sehen. Erd. Uhsens Geogr. Lex. 2. Th. 517. & 18.

Das Merckwürdigste/ so sich mit dieser berühmten Stadt bey unsern Zeiten ergeben/ ist das/ was sie in den Bayerischen Troublen fatales ausgestanden/ nachdeme sie von dem Chur-Fürsten von Bayern durch eine unvermuthete Kriegs-List

den

den 8. Sept. 1702. hinweggenommen worden / welches sich auf folgende Weise ergeben: Da man nehmlich an bemeldtem Tag / Morgens früh zu gewöhnlicher Stund / die Stadt-Thore geöffnet / war die Lufft mit einem solchen dicken Nebel erfüllet / daß man kaum etliche Schritt vor sich hinsehen kunte / bey welchem dick-neblichten Wetter 3. verkleidete Manns-Personen / unter das Bäns-Thor kamen: deren der Erste ein Pflug-Schaar auf der Achsel / die Andere Zwey / Körbe mit Früchten getragen; Jedoch / als der unter dem Stadt-Thor sich befindliche Officier / den ersten / seiner Verrichtung halber / in der Stadt befraget / schlug ihm derselbe / nach einem kleinen Wort-Streit / die Pflug-Schaar so unsanfft / und mit solcher Gewalt über den Kopff / daß er vor todt zu Boden fiel / da inzwischen die andern beyde / mit denen bey sich habenden verborgenen Gewehren / die Schildwacht nieder gemacht; indessen dieses vorgieng / ruckten die Bayerische Dragoner / welche abgewichene gantze Nacht / von Donau-Werth bis Ulm marchiret waren / und deren jeder ein Musquetier, hinter sich auf dem Pferdt hatte / an bemeldtes Thor an / unter welchen der Obrist-Lieutenannt Bechmann / so sie geführet / sogleich ein Chur-Fürstl. Schreiben vorwiese / vermög / dessen er mit seinen Trouppen in die Stadt gelassen zu werden / verlangete; Da aber dieser von der übrigen Wache angehalten / und ihm 2. Dragoner erschossen wurden / gaben die Andern auf die Wach eine völlige Salve / wordurch dieselbige theils getödtet / theils verwun-

det/ und in solcher Confusion obgedachter / der Bayerische Obrist = Lieutenant selbsten erleget worden. Worauf die Feinde sogleich das Thor besetzet / und sich der Pastey / welche sich vom Donauer=bis an das Frauen=Thor erstrecket / bemächtiget ; Da immittelst die Bürgerschafft ins Gewehr gekommen / die auf dem Wall und in der Stadt noch einige Bayerische Soldaten / diese aber hinwiederum / noch einige Bürger erlegten. Nachmittags darauf / wurde von 4. Bayerischen Haupt=Leuten also capituliret / daß bemeldtes Bäns=Thor mit Bayrischen Soldaten gantz / das Donauer=Thor aber / von ihnen nur halben / und halben Theils von der Bürgerschafft solte besetzet werden. Allein / nach weniger Zeit / musten die Bürger / dem darinn commandirenden Graf Arco nicht allein das Zeug=Hauß übergeben / sondern sich gantz entwaffnen lassen.

Ihrer Religion - und Gewissens = Freyheit / wurden sie zwar durch ein Chur=Fürstl. ab denen Cantzlen publicirtes Decret versichert / blieben aber darbey vielem andern Ungemach und grossen Geld=Erpressungen unterworffen ; wurden in An. 1703. genöthiget / eine Frantzösische Besatzung von zwey Bataillons unter dem Marquis von Blainville einzunehmen / welches zwar selbsten Ihro Chur=Fürstl. Durchl. aus Bayern / mit grösstem Verdruß müssen geschehen lassen.

Und unter diesem Joch muste die gute Stadt seufftzen / bis nach der glückseeligen Schlacht bey Höchstätt / nach welcher der Käyserliche General=

Feld=

Feld-Marechall, Frey-Herr von Tüngen / selbige den 1. Sept. zu belagern angefangen / und mit dem groben Geschütz der Vestung also scharff zugesetzet / daß die darinn sich befindende Besatzung zur Uber-Gaab / auf den 10. besagten Monats gezwungen wurde. Der Chur-Bayerische Commendant, welcher die Stadt übergeben / war Monsieur von Bettendorff, der dem an seinen Wunden verstorbenen Marquis de Blainville succedirte / von welchem letztern / als einem Frantzosen / sehr merckwürdig ist / daß er in seinem Testament verordnet: Es sollen der Stadt Ulm / von seiner Verlassenschafft 100000. Francken ausgezahlet werden. vid. Europ. Fam. 25. Theil. p. 95.

Sonsten wurden in genere die *incomparable* Helden-Thaten Ihro Chur-Fürstl. Durchl. *Maximilian Emanuels* aus Bäyern also besungen:

Seit Donau / Rhein und Po / mit Blut vermenget / fliessen /
Das deiner Helden-Faust die Feinde geben müssen:
So lauffen sie darmit in manch entferntes Land /
Und machen Deinen Ruhm in Ost- und West bekant.

vid. Hoffm. Wald. und Anderer Teutsch. Ged. 3. Theil. p. m. 110.

Nachdeme aber Ulm durch oberzehltes Strata-gema hinweg genommen worden / vermeynten viele

Recht zu haben / sich der bekannten wiewohl ungegründeten Regul:

Quod libet Audendi, semper fuit æqua potestas
- - - - - - Pictoribus atque Poetis.

bedienen / und allerhand Piquantes in die Welt schreiben zu dörffen / wie ich zerschiedene Authores hiervon allegiren könte. Allein / da man bey den hefftigsten Kriegen allezeit wiederum Frieden und Einigkeit unter den streitenden Partien zu hoffen hat / so solten lieber dergleichen Dinge (worunter wir aber nicht alle satyrische Schrifften / sondern nur die / welche all zu stachelicht sind / verstehen) zuruck bleiben / weil sie doch den Handel nicht ausmachen / und zu nichts weiters taugen / als daß sie einen Stachel der Erbitterung hinter sich lassen. Daher wir wünschen / daß solche Piecen in denen Authoribus entweder moderiret / oder gar mit einer gewissen magischen Dinte möchten geschrieben seyn / welche sich nach kurtzer Zeit wiederum verlieret / und vor den Augen des Lesers gäntzlich verbirget; Zumahl anjetzo / da durch die / in An. 1714. hervor gedrungene Friedens-Sonne das Heil. Röm. Reich wiederum bescheinet / und alle Mißhelligkeiten / durch GOttes Gnade / vermittelst des zu Rastatt beschehenen / und zu Baaden in der Schweitz confirmirten Frieden-Schlusses beygeleget / und nun folglich auch zwischen denen Landschafften / unter welchen Anfangs der Krieg am blutigsten gewesen / eine gute und GOTT gebe / ewig währende Freundschafft wiederum aufgerichtet worden: Darum raisonniret auch unsere Feder von der zwischen

schen dem Churfürstenthum Bayern und Unserm geliebten Schwaben-Land / besonders der darinn sich findenden Haupt-Stadt Ulm / bey welcher das glimmende Kriegs-Feur meistens / in eine voll-wütende Flamme ausgebrochen / würcklich obschwebenden guten *Harmonie* auf eine mehr honettere Weise in folgendem Paragrammate Trigonali Cabbalistico:

Bavaria - -	414	
Ulmæ - -	370	Jahr-Zahl.
Vicina, - -	398	1000
ac . - - -	7	700
nunc - - -	398	10
Amica - - -	131	8
Facit.	1718.	Fac. 1718.

Was vor benachbart war / das ist nun auch befreundet /
Die Länder sind verknüpfft durchs frohe Friedens-Band;
Es wird nun keines mehr vom andern angefeindet /
Und dieses rühmt man auch von Ulm und Bayer-Land.
Nun müsse Fried und Ruh sich stets bey Ihnen finden /
Und auf die Säulen sich der Ewigkeiten gründen.

§. 13.

Leipheim / Ein Städtlein und Schloß an der

der Donau; gehörte ehmahls denen von Güssen/ von welchen es in der damahligen Grafen von Württemberg Hände gekommen / wurde von denen Augspurgern und ihren mit-verbundenen Städten An. 1449. hefftig belagert / und endlich durch Ubergab ein bekommen.

An. 1453. ist dieser Ort von Graff Ulrich zu Württemberg zusamt der Burg und aller Zugehör an die Stadt Ulm verkauffet worden.

An. 1525. schlug Georg Truchseß / die bey Leipheim versammlete aufrührische Bauren / die übrigen wurden / nahend Leipheim in die Donau gesprengt.

An. 1527. wurde allhier die Meß abgeschafft/ und die Evangelische Religion eingeführt.

An. 1552. hat Marggraff Albrecht von Brandenburg Leipheim um 8000. fl. gebrandschatzet.

An. 1620. hatten die von der Union ihr Lager daselbst / und seynd noch die Vestigia ihrer Schantzen vorhanden.

An. 1632. solle dieser geringe Ort / wie der Welsche Graff Majolinus Bisaccioni schreibet l. 3. p. 246. die Käyserlichen zum dritten mahl abgenommen haben.

An. 1634. erlitte der Ort / durch einen Brand/ welchen die Isolanischen Croaten in der Vorstadt verursacht/ grossen Schaden / und ward noch selbigen Jahrs / nebst dem Schloß und Kirchen / durch Käyser- und Bayerisches Volck / gäntzlich ruinirt/ und ist besonders mit der Kirchen/ auch denen Begräb-

gräbnüssen / darinnen jämmerlich verfahren / und aus Kirchen und Schuhlen Pferd-Ställe gemachet worden.

Sonsten findet sich in Leipheim auch ein Hof / worinnen die / welche einen ohnversehenen Todschlag begangen / auf Lebens-lang Freyung haben / wiewohl die Ulmische Unterthanen / dieser Freyheit nicht zu geniessen haben. Man sehe Zeilers Topogr. Suev. p. 115.

§. 14.

Güntzburg. Erdm. Uhsens Geogr. Lex. p. 442. gibt hiervon folgende Nachricht:

„Ist eine Stadt an der Donau / und lieget „ 3. Meilen unterhalb Ulm / gehöret zu der Marg- „ grafschafft Burgau. Sie hat ein Schloß / wel- „ ches aber nicht sonderlich schön von Zimmern zu- „ gerichtet ist. B. Rhenanus, will diese Stadt für „ Güntzberg ausgeben (welcher Ort ligt / wo der „ Fluß Günt entspringet.) Allein Velserus und „ Cluverus sprechen: daß zu denen Zeiten Käysers „ Constantii, diese Stadt Contia seye genennet „ worden / und haben die Allemanner daherum ge- „ wohnet. In dem Schloß hat Marggraff Carl, „ Ertz-Hertzogs Ferdinandi von Oesterreich / und „ Frauen Philippinæ Sohn / eine Bad-Stube / und „ sonderlich einen sehr schönen Saal erbauen lassen / „ in welchem vortreffliche Historien / und sonderlich „ Ertz-Hertzogs Ferdinandi Thaten / schön gemah- „ let sind / darzwischen 16. Herren von Burgow „ Marggrafen abconterfäyet stehen. Unter an- „ dern / ist allhier eine grosse Tafel zu sehen / in wel- „

„ cher allerley Schwencke und seltzsame Abentheur „ zu finden und zu lesen. An. 1693. schenckte der „ Käyser diesen Ort dem Printz Louis von Baaden.

§. 15.

Laugingen; in dem Fürstenthum Neuburg/ die vornehmste / nach der Stadt dieses Nahmens/ doch grösser als diese / sonsten wohl bekannt / und insonders damahls / als das berühmte Gymnasium florirte / welches man auch von fernen Orten besuchte. vid. Zeil. X. Circul. R. J. Die Brücke / welche über die Donau gehet / kan man auffziehen / wann die Schiffe von Ulm herab kommen. vid. Uhsens Geogr. Lex. p. 540. welcher auch schreibet: daß die Pfarr-Kirche des Orts / schön und wohl erbauet seye / woran ein Thurm / dessen Höhe 242. oder 301. Schuh gerechnet werde. Das Dach seye Kupffern / und zu oberst stehe ein grosser Kupffer-ner überguldeter Knopff. Hieselbsten sollen sich auch vor diesem / die 3. remarquabelste Stücke zugleich befunden haben / als der Gelehrteste Mann / Albertus Magnus; die schönste Frau / und das gröste Pferd.

Albertus Magnus solle von diesem Ort gebürtig gewesen seyn. Dieser berühmte Mann hat eine Statuam gemacht / welche so künstliche Gewichter und Räder gehabt / daß sie gehen / die Zunge gar artig regen und deutlich reden können. Als aber Thomas von Aquino, des Alberti Discipul einsmahls allein in die Kammer kam / wo diese Statua stund / und solche ohnversehens ihm entgegen gieng und redete / erschrack er darüber so sehr / daß er mit

dem

dem Stecken drauff schlug und selbige zerbrochen: worauf ihm Albertus zugeruffen: ô Amice opus triginta Annorum perdidisti! Er habe ein Werck/ woran er 30. Jahr gearbeitet/ in einem Augenblick zu grund gerichtet.

§. 16.

Dillingen. Hier findet sich die Augspurgische Bischoffliche Residentz/ ein Schloß und hohe Schuhl/ welche der Cardinal Otto/ Truchseß von Waldburg/ Bischoff in Augspurg Anno 1549. gestifftet. Diesen Ort/ wie auch die Grafftschafft gleiches Nahmens/ hat der Bischoff und letztere Graf aus dem Hause/ Hartmann/ bey seinem Absterben Anno 1286. nebst der Grafschafft Wittislingen/ dem Bißthum zu Augspurg vermachet. vid. Uhsens Geogr. Lex. 1. Theil p. 311. Die Universität daselbst/ ist An. 1563. den Jesuiten übergeben worden.

An. 1594. den 22. Decembr. gienge daselbst ein Feuer aus/ da zu allem Unglück die Donau überfroren war/ daß man nicht Wassers gnug haben können/ daher das Feur 2. Tag und Nacht gewütet/ und ist unter andern auch das Schloß mit grossem Guth zu Grund gegangen. vid. Zeil. Top. Suev. p. 57.

§. 17.

Höchstätt. Eine kleine Stadt/ zum Hertzogthum Pfaltz-Neuburg gehörig; ist sowohl in dem alten 30. Jährigen Krieg/ als auch in den letztern Bayer- und Frantzösischen Troublen sehr beruffen worden. In jenem/ haben daselbsten/ als

An. 1631. die Croaten / die allergrausamste und erschröcklichste Thaten verübet; In diesem aber / hat sich den 13. Aug. 1704. eine der denckwürdigsten und grösten Schlachten von der Welt / bey dieser Stadt begeben / in welcher die Waffen der Hohen Aliirten / wider die Frantzosen und Bayern / einen unvergleichlichen Sieg befochten / also / daß nebst vielen tausend Todten der Frantzösische Marchal de Tallard, mit noch 12. tausend Mann seiner besten Militz / auf discretion sich ergeben müssen und gefangen worden / auf eben dem Platz / wo das Jahr vorher / die unglückliche Action zwischen dem Styrumischen und Bayrischen Corpo vorgefallen war: welches er sich so weniger eingebildet / je sicherer er vor der Schlacht gewesen / indem er seinen Adjutanten / auf die Nachricht / daß die Aliirten bereits über die Moräste und Bäche passirten / zur Antwort gegeben: Lasset sie immer passiren / wann sie nicht Brücken haben / will ich ihnen selbst welche zuschicken. Das Glück / selbigen in Persohn seiner Freyheit zu berauben / hatte Ihro Durchl. des Herrn Erb-Printzen von Hessen-Cassel General-Adjutant, Herr von Boineburg / welchem der Marchall seinen Beutel mit Gold / seinen schönen Orden / und sein gantzes güldenes Kleid / Pferd ꝛc. anerbotten / wo er ihn loßlassen / und der Gefangenschafft überheben wolte; welches aber alles nicht vermögend war / daß der von Boineburg in Blindheim durch die Frantzösische Gold-Sonnen solte geblendet worden seyn: Sondern er gab vielmehr selbigem zur

Ant-

Antwort: daß es ihm nicht sowohl um das Geld/als um die Persohn des Herrn Marchalis zu thun wäre. Und als er ihn hierauf dem Herrn Erb-Printz von Hessen-Cassel zugeführet / redete ihn dieser also an: Mein Herr Marschall! Ich beklage sein Unglück / aber er muß Gedult haben/ und sich des Treffens bey Speyerbach erinnern/ dessen Schimpff ich jetzo gerochen habe. Ob es aber übrigens nicht besser wäre gewesen/wann die Teutsche Großmuth / diesen vornehmen Gefangenen/als das Haupt seines unter sich gehabten Corporis, nachdem diesem die Glieder/ mit so vielen blutigen Streichen abgehauen worden/ seinem König zur Consolation, über den damahligen Verlust übersandt hätte/ als daß man ihn in Englische Verwahrung abgelassen / urtheilen diejenige / welche wissen / daß dieser in Engelland gefangene Marchall seinem König zu einem rechten Schutz-Engel worden / der ihne durch den ausgewürckten allerunzeitigsten Abtritt der Königin Anna/von der grossen Al iantz einzig behütet / daß er seine Füsse nicht gar / bis zu seinem Fall und Untergang / an die Steine der Teutschen Alliirten Tapfferkeit gestossen.

Sonsten haben bey dieser Welt-beruffenen Action, viele Helden der Unsrigen / ihre Nahmen dem Marmor der Ewigkeit eingeschrieben ; besonders diejenige / welche in dem Treffen en Chef commandiret ; Als da waren / auf dem rechten Flügel: Ihro Durchl. der Printz *Eugenius* ; auf dem lincken Flügel : der Hertzog von *Marlebourgh*, samt

samt dem Erb-Printzen von Hessen-Cassel. Von welchen tapfferen Helden der Herr General Hompesch in einem an die Herrn *General*-Staaten/ dieser Bataille halber/ geschriebenen Brieff folgendes in dem Schluß desselben angemerckt: Der Herr *Duc de Marlborong*, welcher zu diesem wichtigen Unternehmen/ die *Ordre* mit grosser Klugheit und *Conduite* gegeben/ hat sich während der *Action* allemahl in eigner Persohn/ mitten in dem grösten Feur befunden/ und alles durch seine Preiß-würdige Gegenwart/ vortrefflich *dirigiret*. Der Herr Printz *Eugenius* hat auf seiner Seiten alles gethan/ was einem so grossen General möglich gewesen/ und der Herr Erb-Printz von Hessen-Cassel/ welcher/ wo das Treffen am hitzigsten ware/ sich *continuirlich* in Hoher Persohn sehen lassen/ hat sich dardurch einen unsterblichen Ruhm erworben. Wir geschweigen mehrerer Particularitäten/ welche sich in der Schlacht bey Höchstätt ergeben/ da dieselbige in mancherley Schrifften der Welt schon genugsam bekannt gemacht/ und in denselbigen denen tapfferen Helden/ ein/ bey aller Nach-Welt/ ohnvergängliches Ehren-Zeichen aufgerichtet worden.

Wiewohl wir hier nicht vorbey gehen solten/ auch in specie zu melden: was vor einen Heroischen Helden-Muth nach der/ denen Fürsten von Würtemberg/ besonders angestammten Tapfferkeit/ der noch Regierende Durchläuchtigste Herzog von Würtemberg/ in dieser blu-

tigen

tigen *Battaille* gezeiget; wie ohnerschrocken Er mit den Seinigen / wider die Feinde gefochten / und keine / auch die äusserste Gefahr nicht scheuend / sich denselbigen auf das gewaltigste entgegen gesetzet; in was vor besondere Hochachtung und *Consideration* / dessen Preißwürdigste Thaten von Ihro Durchläucht / dem Printzen *Eugenio* und Hertzog von *Marlebourg* gezogen worden / u. d. m. Allein / alle dessen *Glorieuse Actiones* seynd also *eclatant*, und haben sich von selbsten in die gröste und solche *Admiration* und Ohnvergeßlichkeit gesetzet / daß Sie nichts weniger / als unsere schwache und untüchtige Ruhms-Erhebung vonnöthen haben.

Anbey auch unserer Donau / deren Beschreibung / uns auf gegenwärtige Materie geleitet / wieder zu gedencken / so hat dieselbige von dieser blutigen Massacre, auch ein grosses participiret / indeme nicht allein die Erde ihrer Ufer / mit dem Blut der Erschlagenen benetzet / sondern auch ihr eigenes Wasser / mit einer Mixtur des Bäyer- und Frantzösischen Geblütes / gleichsam tingiret und gefärbet / auch von vielen hunderten zu einem ungewissen Asylo um ihr unglückseeliges Leben / durch Schwimmen zu salviren / zu der meisten jämmerlichem Verderben erwählet worden. Und was vor Zeiten Pedo Albinovanus an die Livia von der Iler, bey Ulm / als der Römische Feld-Herr / nachgehends Käyser Tiberius, diesen Fluß mit dem Blut der Vindelicier gefärbet / in folgenden Worten geschrieben:

- - *San-*

- - - Sanguine Nigro
Decolor infectâ Teſtis Ilargus aquâ.

Das kan man mit geringer Veränderung und groſſem Recht / wegen bereits angeführter / blutiger und jämmerlicher Umſtände / auch von unſerer Donau behaupten / und zwar alſo:

- - - Sanguine Nigro
Infectâ Teſtis Decolor Iſter Aquâ.

Welches wir / ohne auf die Connexion zu reflectiren / die dieſe Worte / bey dem Poeten haben / nach unſerer Intention alſo verſtehen und überſetzen / daß die durch das Schwartze Blut der Feinde / gleichſam gefärbte Donau / mit ihrem / dazumahl Blut-gemiſchtem Waſſer / deſſen in ſeiner Art / ein Zeuge ſeyn könne / was ihr bey dieſer Schlacht fatales begegnet. Dannenhero:

So lang in ihrem Lauff / man wird die Donau ſehen /
Wird ſie bezeugen das / was bey Höchſtätt geſchehen.

Wie nun endlich dieſe bey Höchſtätt / durch die Gnade des Höchſten erhaltene Victoria, durch ohnzahlbare Trompeten / der ſchnell-eylenden Fama, in der gantzen Welt ausgeblaſen worden / alſo hat es auch an vortrefflichen Inventionen / herrlichen Panegyricis und Lob-Reden und Sinn-reichen Gedichten kluger Köpffe nicht gemanglet: in welchen die Thaten der hohen Alliirten Helden erhaben und geprieſen worden / deren hier und da ein reicher Uberfluß anzutreffen iſt: aus welchen wir nur ein einiges zum Beſchluß dieſer Anmerckung

von

von Höchstätt beyfügen wollen/und zwar dasjenige/ welches uns in dem Nachschlagen/ unter den Nachdencklichsten zuerst in die Hände gerathen / weil es nicht lauter Anzügliches in sich hält / sondern allein die wahre Beschaffenheit der Sach / in einer galanten Invention vorstellet/welche dem Hn. Authori an die Hand gegeben der sehr heisse Sommer-Tag/ des 13. Aug. an dessen Abend der Sieg von denen Hohen Aliirten vollkommen befochten wurde:

Der Adler und der Hahn erweckten einen
Streit/
Wer unter Beeden wohl zur Sonne dörffe
fliegen;
Was? sprach der stoltze Hahn / gehört
mir nicht zu siegen:
Mein König führt die Sonn in seiner
Dienstbarkeit/
Er schwung darauf mit Macht den rechten
und lincken Flügel/
Doch *Phœbus* ließ der Gluth damahls die
vollen Zügel/
Daß vor dem starcken Blitz / sein offt versuchter Flug
Vergebens/ und ihn mehr zuruck als aufwerts trug/
Drum nahm der Adler ihn des Abends in
die Klauen/
Und ließ ihn seine Sonn / jedoch im Blute
schauen.

§. 18.

Blindheim oder Bleinheim; Ist eben das
Dorff/

Dorff / von welchem wir schon geredt / und daher zu mercken / weilen der Marchal de Tallard darinn mit 28. Battaillon = und 22. Esquadronen sich muste gefangen geben / ohnerachtet / er selbiges zuvor auf allen Fall / zu seiner Sicherheit / mit starcken Palliladen umzäunen lassen. Aber das Fatum, welches ihn auf dem Teutschen Boden betreffen solte / war inevitabel, dahero auch diese Höltzerne Maur nicht vermögend war / denselbigen zu beschützen.

Sonsten hat diese glückliche Begebenheit bey Höchstät und Blindheim / noch ein anderes Blindheim in der Welt / nehmlich in Engelland ausgebrütet / woselbst der Hertzog von *Marlborough*, den in seiner Herrschafft Woodstock prächtig erbauten Pallast / zum ewigen Angedencken dessen / was zu und bey Blindheim in Schwaben geschehen / auch Blindheim benennen lassen.

§. 19.

Donau-Wörth / sonsten Wörth genannt; eine bekannte / und ehmahlige Reichs-Stadt im Schwäbischen Crayß gelegen / wird anjetzo zu Ober-Bäyern gerechnet / und gehöret in das Bißthum Augspurg und Rent-Amt München. Anfangs war sie der Grafen von Kyburg und Tillingen / nach deren Absterben fiel sie / vor 2000. Marck Silber an Bayern. Conradinus aber / sein Sohn / der letzte Hertzog aus Schwaben / als er An. 1266. in seinen Tod / nach Neapolis zog / verwandelte diese Verpfändung in einen Kauff. Nachgehends / da Chur-Fürst Rudolph / Pfaltz-Graf bey Rhein und Hertzog aus Bayern / sich ums

Jahr

Jahr 1300. wider den Käyser Albertum aus Bayern aufgelehnet / solle die Stadt Anno 1301. oder 1304. von dem Käyser belagert / das auf einem Felsen daselbst gelegene Schloß niedergerissen / dem Erd-Boden gleich gemacht / und die Stadt dem Reich zugeeignet worden seyn.

An. 1376. hat sie Käyser Carl der IV. wiederum an Bayern vor 60000. fl. versetzt / solle sich aber mit permission Sigismundi des Käysers / zur Zeit / da Hertzog Ludovicus Barbatus zu Ingolstatt mit seinem Vatter / Hertzog Heinrich von Landshut einen schwehren Krieg geführet / an das Röm. Reich wieder begeben / und ermeldte 60000. fl. nicht dem Hertzog in Bayern / sondern dem Käyser bezahlet haben.

An. 1458. aber / wurde sie von Hertzog Ludwig aus Bäyern wiederum belagert und erobert / der aber mit Käyser Friederich dem IV. und Marggraff Albrechten von Brandenburg / darüber Krieg führen / und sie endlich dem Reich wieder zustellen müssen / welchem sie auch bis An. 1606. alii, 1607. einverleibet verblieben; unterdessen aber ist sie An. 1646. von dem Chur-Fürst / Johann Friederich zu Sachsen / und Landgraf Philipp von Hessen wieder eingenommen worden; Kurtz hernach liesse sie Carl der V. durch Octavianum Farnesium wiederum auffordern und einnehmen / doch ist der Rath und die mehriste Burgerschafft / der Evangelischen Religion zugethan verblieben / und das Exercitium der Evangelischen Religion gehandhabet worden.

Endlich kam sie in besagtem Jahr des vorigen Seculi, gäntzlich um ihre Reichs-Freyheit / indeme der Rath mit dem Abbt des Closters zum H. Creutz Händel bekommen / da er ihme seine Processiones durch die Stadt nicht vergönnen wolte / dieser aber dannoch sein Vorhaben bewerckstelliget / worauf es unter dem gemeinen Pöbel / Streich und Schläge gesetzet. Welche Händel man Käyserl. Seiten also ansahe / daß die Erklärung der Stadt in die Reichs-Acht darauf erfolgete; Und wurde vom Käyser Rudolpho II. Maximiliano aus Bayern / zu dieses gröster Vergnügung / die Execution aufgetragen: wiewohl solche Execution Ihro Durchläucht dem Hertzog zu Württemberg / als Crayß-Obristen de Jure damahls competiret hätte: Welches / weil es nicht geschehen / in einen Streit erwachsen / daß dieser Sach halben zerschiedene Scripta Publica ex utraque parte an das Licht gekommen. Maximilianus nun / der Chur-Fürst aus Bayern / ruckte sogleich mit 10000. Mann vor die Stadt; zwang selbige zu capituliren / und exequirte also nicht allein den Käyserlichen Bann / sondern nahme auch / wider die geschlossene Accords-Puncten / den Evangelischen die Stadt-Kirche hinweg / und ließ sie den Jesuiten einraumen; setzte mit allem Ernst und Eyfer die Reformation fort / und muste sich alles in der Stadt der Bayerischen Disposition unterwerffen. Ohngeachtet nun die protestirende Fürsten und Stände / so zu Ulm deßwegen ein Crayß-Convent gehalten / sich über diese Gewaltthätigkeiten beschwehrten / und

und bey dem Käyser und Reichs-Convent um die Restitution der Stadt / inständigst anhalten liessen / so war doch die Verständnuß zwischen dem Käyser und Chur-Fürsten viel zu gut / als daß dieses Bitten etwas fruchten sollen. Sondern Bayern behielte die Stadt / und ließ zur Gedächtnuß der Recuperirung auf St. Thomas-Tag / Jährlich ein allgemeines Danck-Fest anstellen.

Seit der Zeit hat auch Bayern den Ort behalten / bis die Stadt 1705. durch den Glorwürdigsten Käyser JOSEPHUM Höchst-seeligster Gedächtnuß / vermög eines Käyserl. Decrets wiederum mit ihrer vormahligen Reichs-Freyheit begnadet worden: die aber nach letzterem Badischen Frieden / von dem Reich an Bayern wieder muste abgetretten werden.

Ihren Nahmen hat sie von der Thonau und der Insul / oder dem Wörth / welchen etliche Bächlein / besonders die Wernitz / zwischen der Stadt und Vor-Stadt machen. Es findet sich absonderlich darinn das Closter zum Heiligen Creutz / so eher als die Stadt gestanden / und selbiger den Anfang gegeben; wurde von Mangoldo, Grafen zu Dillingen und Kyburg vor Jungfrauen Benedictiner Ordens gestifftet / folgends aber von ihren Nachkommen / den Mönchen gleiches Ordens übergeben.

Neben den Gräfflichen Familien von Dillingen und Pappenheim / ligt auch daselbst begraben / die Gemahlin Hertzog Ludwigs aus Bayern / die über die Mauren des Closters herunter gestürtzet.

Die Stadt ist bevestiget / hat aber zur Rechten / gegen Morgen zu / einen hart-anliegenden Nachbar / den bekannten Schellenberg / woselbst ein Brunn seyn soll / der alles in Stein verwandelt. Wer dieses Berges Meister ist / dem wird sich die Stadt nimmer lang widersetzen können. Dahero man den Berg allezeit mit einer festen Schantz versehen hält / welche auch der Chur-Fürst von Bayern An. 1703. und 1704. durch ein neues Retrenchement verstärcken ließ / also / daß sie bey der ohnedem vortheilhafftigen Situation fast ohnüberwindlich wurde / und es auf Seiten der Hohen *Alliirten* ein nicht geringes Bedencken machte: wie man diesen auf dem Schellenberg / sich unter dem Bayerischen Grafen von Arco so fest verschantzten Bayer- und Frantzösischen Völckern / am füglichsten beykommen wolte. Es muste aber seyn / und der Angriff geschahe den 2. Julii An. 1704. unter Göttlichem Beystand und beschehener Anführung des rechten Flügels / von dem Marggraf Ludwig von Baaden / des lincken / von dem Hertzog von Marlebourgh, welche des gefundenen harten Widerstands ungeachtet / ihre Völcker immer von neuem wieder anführten / und nicht nachgelassen / bis sie das feste Nest / mit allem / was darinn / erobert / und dessen Meister worden sind. Wiewohl man gestehen muß / daß die Bayer und Frantzosen / sich so desperat gewehret / daß sie denen *Alliirten* den erhaltenen Sieg um das Blut und Tod 6. bis 7000. der Unsrigen / darunter waren viele Fürsten / Grafen und Herren / auf das theuer-

theuerste verkaufft / und die ihnen also / auf dem Schellenberg angehenckte Schelle / mit so vielem tapffern Helden-Blut / bezeichnet haben. Die Uberwundene retirirten sich hierauf Hauffen-weiß den Berg herunter / und suchten über die Schiff-Brücke / dem nachhauenden Schwerdt des Feindes zu entfliehen ; Allein die Brücke zerriß / und wiche denen Flüchtigen / daß sie von den Fluthen unserer Donau verschlungen / und also von einem Untergang in den andern gestürtzet wurden. Die Unsrige inzwischen / bemächtigten sich sogleich / und ohne Widerstand der Stadt / und kamen noch zu rechter Zeit / das Magazin zu löschen / welches die Feinde schon angesteckt hatten / und erretteten noch hundert Tonnen Pulver / 2000. Säck Meel / und eine grosse Quantität anderer Victualien. Und diese hitzige Action, obwohlen der Sieg denen hohen Aliirten theuer zu stehen kommen / hat die Feinde gantz verzagt und kleinmüthig gemacht / hingegen bey den Unsrigen denjenigen Muth recht angefeuret / welchen sie gleich den folgenden Monat / als den 13. August in der schon angezogenen Schlacht bey Höchstätt / in einer ohnüberwindlichen Tapfferkeit / vor aller Welt gezeiget.

§. 20.

Neuburg. Eine zwar nicht grosse / aber saubere und zierlich-gebaute Stadt / zur jungen Pfaltz gehörig / auch ehmals der Pfaltz-Neuburgischen Linie ordinari Residentz. Hat ein schönes Schloß / welches Pfaltz-Graf Otto Heinrich gebauet /

bauet / und ist die Stadt von Pfaltz-Graf Wolffgang Willhelm befestiget worden. Gegen Osten ligt eine hohe Schantz / und andere mittelmäßige Fortifications-Wercker / auch ist die Donau-Brücke mit einer Schantze verwahret. Die Stadt gehörte vorhin unter Bayern / Maximilianus I. aber / machte dieselbe / mit einigen darzu gehörigen Aemtern 1505. zu einem freyen Fürstenthum / und belehnte darmit die beeden Söhne: Pfaltz-Grafs Ruperti Virtuosi, nehmlich Ottonem Henricum und Philippum Bellicosum.

Vor alten Zeiten ist auch hier ein Bißthum gewesen / und war zur Zeit Caroli M. ein Bischoff daselbst / Nahmens Mannus. Es ist aber solches Bißthum dem Augspurgischen endlich incorporiret worden.

In der St. Peters-Kirche / die sich wohl sehen lässet / soll ein sehr wunderthätiges Mariens-Bild sich finden; Wir wollen die Historie darvon / „mit Uhsens Worten anführen: Als der berühmte „ Cappuciner P. Marcus d' Aviano einst nach Neus„ burg kam / und sich in der Peters-Kirche umsa„ he / merckte er in einem Winckel / ein alt verlegen „ Höltzernes Bild / von unser Lieben Frauen / so „ voller Staub war; Aus Eyfer aber und Ver„ druß / daß das Bild so liederlich geachtet wurde / „ legte er sich der Länge nach vor demselben nieder / „ schlug an seine Brust / und beklagte es; Da er „ nun mitten in solchen Seufftzen und Betten war / „ schrie er überlaut: Ein Wunder! und betheurte „ darbey / es hätte das Bild die Augen aufgethan / „

than/ und ihn angesehen. Es möchten damahls „ unterschiedliche Personen in der Kirchen gewesen „ seyn / welche alsobald zulieffen / und mit Freu- „ den bekräfftigten/daß sie es ebenfalls gesehen hät- „ ten / sie wären auch selbst von der Heil. Mutter „ GOttes angeblicket worden. Der Pater gienge „ alsobald mit ihnen aus der Kirche / und machte „ die Sach in der gantzen Stadt ruchbar. Es fie- „ len ihm auch darinn einige vornehme Herren bey. „ Da dann sofort / nach gewissen gemachten An- „ stalten / nach St. Peter eine Procession angestellet/ „ das Bild gesäubert / das Sacrament von dem „ gewöhnlichen Hohen Altar genommen / das „ Bild selbsten prächtig angekleidet/ und auf den- „ selben Altar gesetzet wurde / allda es seit der Zeit „ viel tausend Miracke! solle gethan haben. Die „ hohen Standes-Personen und andere Leute/ be- „ schencken es bis dato sehr reichlich / und die Pil- „ gramme thun dahin starcke Wallfarthen.„ vid. Geogr. Lex. p. 90. 2. Theil.

Nicht allein in dem alten teutschen Krieg / hat diese Stadt vieles erlitten / indeme sie An. 1632. und 1633. etliche mahl von denen Schweden und Bayern erobert worden: sondern auch in den letz- tern Bayerischen Händeln / ist sie ziemlich mitge- nommen worden. Dann als nach der Hinweg- nehmung Ulm / nun jedermann sahe / wo es hin- aus wolte / besatzten Seine Chur-Fürstl. Durch- laucht von der Pfaltz diese Stadt Neuburg / als worinn Dero Chur-Fürstl. Frau Mutter resi- dirte / mit 1200. Mann; welches den Chur-Für-

sten von Bayern bewogen / dem Magistrat der Stadt bedeuten zu lassen : daß / weil er vermuthe / es gehe das Absehen dahin / seine Länder von dieser Seiten anzugreiffen / entweder das eingenommene Regiment wiederum aus der Stadt solte geschafft / oder seinen Trouppen / die auf der andern Seiten der Donau gelegene Schantze eingeraumet werden ; wo nicht / so sehe er sich genöthiget / andere Mittel zu ergreiffen. Welches auch erfolget : Dann als sich der Magistrat erkläret / wie er dem Chur-Fürstlichen Commendanten des Orts hierinn nichts vorzuschreiben habe / rückte er in Hoher Persohn den 2. Febr. 1703. an die Donau / nebst einer grossen Artillerie von Stücken und Mörsern / und berennete den folgenden Tag die Stadt / liesse die benöthigte Batterien aufrichten / und 2. Tag lang wider die Stadt / mit canoniren anhalten / worauf sich der Commendant, unter dem prætext des ermangleten Succurs, zu grossem Miß-Vergnügen des Chur-Pfältzischen Hoffs ergeben / und die Besatzung vor Kriegs-Gefangene angenommen / hingegen der Ort von den Bayerischen besetzet worden / welcher eingedrungenen Gäste / sie nicht eher / als bis nach der Höchstätter Schlacht wiederum entlediget worden.

§. 21.

Ingolstadt. Ein schöner und fester Ort / vor Zeiten schriebe man Engelstatt / von den Angelis Suevis also benennet / die sie mit andern Städten eingenommen / wovon sie auch Angelostadium geheissen. Von andern wird sie geheissen Chrysopolis,

polis, oder Auripolis, Goldstatt / so andere widersprechen. Vor Zeiten war sie ein Dorff / und gehörte zu dem Closter Altaich ; Wurde von dem Kayser Ludovico Bavaro und seinen Posteris, denen Hertzogen in Bayern / zu einer Stadt gemacht: die nebst vielen Freyheiten auch die Stappel-Gerechtigkeit besitzet / krafft welcher / alle Schiffe / so die Donau hinab gehen / 3. Tag allda still liegen / und ihre Waaren den Bayern feil bieten müssen.

Sie hat ein starckes Schloß / und haben die Chur-Fürsten aus Bayern Maximilian der I. und Ferdinand Maria diesen Ort / mit grosser Mühe und Kosten fortificiret.

Die berühmte Universität daselbst / nahme ihren Anfang von der zu Wien Anno 1410. Wurde unter Hertzog Ludwig An. 1459. von dem Pabst Pio II. mit herrlichen Privilegien gezieret.

In der Pfarr-Kirche unser Lieben Frauen / welches ein herrliches Gebäu / findet sich das Bildnuß Mariä aus purem Golde mit Edel-Gesteinen versetzet / welches auf 100000. fl. geschätzet wird / auf der Brust zeiget sich ein Rubin 14000. fl. hoch geachtet / nebst diesem trifft man auch an das Bilde des Ertz-Engel Michaels / so gleichfalls eines hohen Werths ist.

An. 1504. ist der grosse Bayerische Krieg / wegen dieser Stadt entstanden / weilen sie die Pfaltz-Grafen besitzen / die Bayerischen Herren aber nicht von handen lassen wolten.

An. 1632. hat König Gustavus Adolphus aus Schweden / Ingolstadt vergebens belagert / und

ist ihm darbey das Pferd unter dem Leibe erschossen worden.

In dem letztern Bayerischen Krieg wurde die Stadt / als eine Haupt-Vestung wohl beobachtet / und mit allem trefflich versehen ; Die Gefangene / welche von Bayerischer Seite kunten aufgebracht werden: als die Besatzung der eroberten Stadt Neuburg / und die / welche sie in der Styrheimischen Action bekommen / nebst noch andern / wurden gröstentheils dahin in die Prison gebracht.

Nach diesem aber / wurde die Stadt von den Unsrigen in Zeiten belagert / die Belagerung aber / nach der Höchstätter Schlacht / in eine Blocquade verwandelt / und die Völcker nacher Ulm gezogen ; Währender Blocquade aber / jagte der General Lützelburg / Commendant von der Vestung / der innen doppelt so starck war / als seine Blocquirer von aussen / medio Septembr. die auswärtige Reuterey mit einem mächtigen Ausfall hinweg ; conjungirte sich mit einem Bayerischen General ; plünderte Aichstädt / und forderte Regenspurg auf ; wurde aber durch das mit etlichen Curassir / Regimentern / verstärckte Herbevillische Corps bey Regenspurg aus dem Feld / und in die Vestung gejagt / welche endlich / nachdem zwischen der Röm. Käyserl. Majestät und der Chur-Fürstin aus Bayern Gesandschafft geschlossenen Tractat den 7. Decembr. Anno 1704. an die Kayserl. überlassen worden / in Dero Handen sie / bis nach dem letztern Friedens-Schluß verblieben.

§. 22.

§. 22.

Regenspurg. Diese werthe/ meist Evangelische/ und an unserer Donau liegende Freye Reichs- und abermahlige Haupt-Stadt/ die ziemlich groß/ auch ziemlich bevestiget ist/ indem sie mit doppelten Mauren/ tieffen Gräben und einigen Schantzen/ von aussen wohl verwahret/ hat nach denen unterschiedlichen Zeiten/ auch unterschiedliche Nahmen gehabt/ und zwar soll sie von dem Wasser Regen/ so aus dem Böhmer-Wald heraus fleußt/ und bey der Stadt in die Donau fällt/ und der Burg/ darinn Regensburg genennet worden seyn; Die Lateiner hiessen sie von diesem Fluß Imbripolim. Andere meynen: es komme dieser Nahm à Romanorum Regiis Castris, von denen Königlichen Lägern. Sie wurde auch betitelt Tiberina und Augusta Tiberii, von dem Käyser dis Nahmens/ ferner Reginopurgum von Reginopyrga Theodonis, des ersten Königs in Bayern Gemahl; Hiaspolis von dem Bauren-Volck. Reginopolis Königsstadt und Germanschein/ und dis von den vielfältigen der Teutschen König- und Fürstlichen Versammlungen. Andere glauben/ es müsse Regenopolis heissen/ und seye das Griechische Wort Polis an das teutsche Wort Regen gehenckt. Sonsten hiesse sie auch bey den Lateinern Tetrapolis, Quadrata, Colonia Quartanorum, und zwar also von der viereckigten Form/ item Metropolis Ripaliorum und Caput Limitaneorum, ferner Rhetapolis und Rhetobonna von den Rhætiern/ woher noch der heu-

heutige Nahm Ratisbona seinen Ursprung haben solle / wiewohl andere dieses Wort von den Flötzen und der Schiffarth herzuführen begehren.

Diese Stadt nun ward angefangen zu bauen / von dem Käyser Tiberio / und von seinen Nachfolgern immer mehr und mehr erweitert und gezieret / wie dann absonderlich der Käyser Trajanus ein treffliches Brucken-Werck von 20. Schwibbögen über die Donau verfertigen lassen.

Anno Christi 508. zog Hertzog Dieterich der Erste von dem Nordgew und Böhmer-Wald mit einem grossen Hauffen Bayern an die Donau; fiel in das Röm. Reich; erwürgte und verheerte alles / was ihm fürkam; die Flüchtigen / so Christen / kamen nach Regenspurg / Dietrich verfolgte sie bis dahin; nahm die Stadt ein / und erschlug alles / auch den damahligen Bischoff Lupum selbsten / ausgenommen die Bauren / welchen er / den Acker-Bau fortzusetzen / das Leben geschenckt; von welcher Zeit an / sie lange unter denen Hertzogen von Bayern geblieben / auch der dieses Landes König- und Hertzogen Residentz gewesen.

Das berühmte Bißthum daselbsten solle Carolus Magnus gestifftet haben / wiewohl einige darvor halten / es seye schon vor selbigem da gewesen. Der beruffene Philosophus Albertus Magnus war Bischoff daselbst / resignirte aber / um allein denen Studiis beständig abzuwarten Anno 1262. und verstarb endlich zu Cölln.

Käyser Arnolphus truge zu Regenspurg eine sonderliche Liebe / daher er auch ihre Mauren erwei-

wettert und St. Emerans-Closter daselbsten zu bauen angefangen. Käyser Heinrich der V. bauete ums Jahr 1115 eine neue / und zwar die jetzige Weltberuffene schöne Steinerne Brücke daselbsten über die Donau / und bestützte sie mit 24. Schwibbögen / ist ein solches Werck / deßgleichen neben der zu Dreßden / sich in Teutschland nicht finden solle.

Erdmann Uhsen im Geogr. Lexico 2. Theil p. 201. meldet: Heinrich X. oder Superbus Hertzog in Bayern und Sachsen / habe mit Beyhülff der Bürger ums Jahr 1135. diese Brücke gebauet / welche 13. Bögen habe / und in die Länge 470. Schritt ausmache.

„ Hinter der Brücke / fährt er fort: siehet man „ das Wahrzeichen / nehmlich einen kleinen Mann / „ der nach dem Thom oder St. Peters-Kirche siehet / „ welcher die Hand vor die Stirne hält / und nach „ dem andern schauet / so sich vom Thurn des Thoms „ herunter stürtzet / den Kopff in den Hut steckend / „ weil er die Wette verlohren / (indem diese bey- „ de Leut miteinander gewettet hatten / welcher „ unter ihnen am ersten würde fertig werden) und „ der andere die Brücke / durch des Satans Hülff „ verfertiget. Das andere Zeichen solcher Brücke „ ist der gröste und kleinste Stein / so darzu gebrau- „ chet worden. Man findet daselbst ein vortreffliches „ Mühlwerck / absonderlich ist die / auf den kleinen „ Wehrd stehende schöne Säge / oder Schneide- „ Mühle / sehens würdig / welche 6. Sägen hat / die „ durchs Wasser getrieben werden. „

Die Stadt ist vor jetzo / und schon von lan-

ger

ger Zeit her / eine des Heil. Röm. Reichs Freye Stadt. Und weiter unten / sagt er: daß sie auch auf der Donau die Niederlags-Gerechtigkeit genieſſe / sonderlich bey dem Saltz-Gewerb / jedoch thue ihr das gegenüber gelegene Bayerische Städtlein am Hof / der Handthierung halber / nicht geringen Schaden / und hat hierzu Gelegenheit gefunden / nachdem obgedachter Hertzog Heinrich Superbus, wegen beschuldigter Felonie vom Käyser Friderico Barbaroſſa Anno 1138. seiner Lande entsetzt / und in die Acht erkläret worden. Bey welchen und nachgefolgten Troublen es endlich geschehen / das Regenspurg durch Faveur des Käysers Anno 1183. zu einer Freyen Reichs-Stadt gemachet worden. In dieser nun finden sich fünff vornehme des Reichs Stände / als der Bischoff / der Abbt zu St. Emeran, die Aebtissin zu Nieder- und Ober-Münster / und dann der Hoch-löbliche Stadt-Rath / dieser Rath und die Bürgerschafft ist Evangelisch; Es haben aber dannoch auch die Catholischen daselbst einige Kirchen.

In der St. Georgen-Kirche lieget der Heil. Emeran begraben / von welchem Ulhsen loc. cit. folgendes erzehlet:

„ Es war dieser Heilige Bischoff zu Poitiers in „ Franckreich / ließ aber sein Bißthum stehen / und „ that eine Reise nach Teutschland / um allda die „ Heydnischen Hunnos und Avar's um die Donau „ zu bekehren. Der damahlige Hertzog in Bayern / „ Theodo V. hatte eine Tochter / Nahmens Uta, „ welche sich mit einem Cavalier Sigebaldus oder

Sige- „

Sigebothus genannt / so bekant gemacht / daß sie „
von ihm geschwängert wurde. Dieses Unglück „
klagten beede dem Heil. Emeran, welcher ein hertz- „
liches Mitleiden mit ihnen hatte/und weil er oh- „
nedem nach Rom reisen wolte / so gab er „
der schwangern Printzeßin den Rath/daß sie nach „
seiner Abreise die Schuld auf ihn schieben / und „
ihn vor den Vatter angeben solte/ welches auch „
geschahe. Es eilete der Utæ Bruder Lamber- „
tus oder Landobertus dem Heil. Emeran nach/und „
ertappete ihn bey dem Dorff Helffenburg / zwi- „
schen der Inn und der Iser. Beym ersten An- „
blick/ grüssete er den Bischof mit diesen Worten: „
Glück zu / Herr Bischoff/ Glück zu / Herr „
Schwager ! darauff befahl er den Leuten / daß „
sie den heiligen Mann auf eine Leiter binden/ und „
ihm Augen/ Ohren/ Nasen/ Hände und Füsse „
nach einander ablösen / und den übrigen Rumpff „
in den schröcklichsten Schmertzen also liegen las- „
sen muſten. Kaum aber war die Mordthat ge- „
schehen / so sollen zwey ohnbekannte Männer er- „
schienen seyn / welche die abgehauene Gliedmas- „
sen sorgfältig zusammen lasen / und hernach ohn- „
sichtbar wurden. Es fand sich auch unter an- „
dern Anzeigungen seiner Unschuld ein Geistlicher/ „
Nahmens Wolffletus / welcher aussagte / daß „
ihm St. Emeran dieses alles vertraut / und von „
seinem bevorstehenden Marterer Tod Nachricht „
gegeben hätte ; Hierauf war der halb-todte Cör- „
per nach Regenspurg geführet / da dann unter- „
wegens die Seele dieses heiligen Mannes/ sicht- „
„ barer

„barer Weise / unter der Gestalt eines Donner-
„Strahls / aus seinem Munde gen Himmel fuhr:
„An dem Ort aber / wo sein Blut war vergossen
„worden / entstunde ein grüner Hügel / welcher vor
„diesem nicht gewesen war. Endlich ward der
„Cörper in die St. Georgen-Kirche zu Regenspurg
„begraben / bey welcher man nachgehends das
„Closter Emeran erbauet.

Ferner meldet auch angezogener Author: daß Anno 1516. die Leute ein solcher Trieb und Devotion ankommen / mit der Wallfarth zur schönen Maria in Regenspurg / daß sie alles liegen und stehen lassen / und viel Meil Wegs / offt gantz nackend der Kirchen zugeloffen.

So ist sonsten Regenspurg auch berühmt / wegen vieler Reichs-Versammlungen und Käyser-Krönungen / insonderheit des daselbst immerwährenden Reichs-Tags halber / welcher seit Anno 1662. allhier gehalten wird.

Benebenst hat diese gute Stadt von vielen Zeiten und Seculis her / auch vieles Unglück müssen ausstehen und über sich ergehen lassen; Wir halten uns aber bey dem Alten nicht auf / da die neuesten Zeiten Unfall genug uns vor die Augen stellen / so erst in diesem Seculo sie hauffen-weiß überfallen: Dann nachdem der Bayerische Lermen angefangen / muste diese Freye Stadt sich resolviren / entweder neutral zu seyn / oder sich der Bayerischen Meisterschafft zu unterwerffen. Mit der Neutralität kam es Anno 1702. zur Richtigkeit / worbey der Chur-Fürst sie zu lassen versprochen / gegen

gen der von ihr beschehenen Verbindlichkeit / keine Käyserl. noch andere Trouppen einzunehmen / weniger selbsten weitere Mannschafft zu werben. Dessen ohngeachtet / schluge der Chur-Fürst in dem April. 1703. jenseits der Donau sein Lager / detachirte darauf etlich hundert Mann über die Brücke zu Donaustauff / welche sich Nachts den 7. April. der Stadt näherten / und in einen Garten hinter St. Emerans-Closter / den alten Thor / gegen über / wo die Stadt am schwächsten war / verschantzet / und auf das von dem Thürner / der solches beobachtet / aus einem Doppelhacken gegebene Zeichen / und Anfragen: Wer da? geantwortet: Feind! worauf durch die / um die gantze Stadt herum auf den Mauren geschehene Loßungs-Schüsse alles alarmiret / und die gantze Bürgerschafft in das Gewehr gebracht worden / die sich auf dem Platz der Stadt versammlet / alle Pech-Pfannen angezündt / und die Stücke aufgeführet / auch dem Feind trefflichen Widerstand in seiner Arbeit würden gethan haben / wo nicht die Gesandschafften / die gleich zusammen gefahren / und Rath gehalten / samt der Stadt Obrigkeit den Bürgern auf der Mauer befehlen lassen / keinen Schuß gegen die Bayerische zu thun; welches aber die Bürgerschafft / da man des Morgens gesehen / wie der Feind schon bis an den Stadt-Graben avancirt / selbigen bereits mehr als Manns tieff untergraben / die Stücke auf die Garten-Mauren gepflantzet / und die Kessel verfertiget hatten / sehr schwürig gemacht. Mittags darauf um 12. Uhr verliessen die

Bayern/ mit grosser Eilfertigkeit ihre Posten/ und zogen sich mit aller Artillerie, ausser 2. Stücken/ so sie stehen lassen/ zuruck/ vielleicht die wenige Besatzung der Stadt von 250. Mann/ zu einem Ausfall auf die zwey Stuck zu bewegen/ damit sie selbige überfallen könten. Da aber solches nicht geschehen/ ruckten sie nach 2. Stunden viel stärcker als zuvor an Mannschafft und Geschütz wiederum herbey/ nahmen ihre vorige Posten ein/ und machten alle Anstalt Breche zu schiessen/ worauf man/ bey verspührter solcher Gewalt/ in der Stadt anfienge zu capituliren/ und sich entschlosse/ den Bayerischen die völlige Brück und das Donauer-Thor einzuraumen. Welches auch darauf mit 2. Battaillonen besetzet/ und die Commandirende Officier in die Stadt einquartieret wurden. Welches alles auf Chur-Bayerischer Seiten/ unter dem Vorwand geschahe/ weil der General Schlick abermahl in das Chur-Bayerische eingebrochen/ und der General Styrum den Bayerischen bereits auf den Rücken kommen sey/ und also Regenspurg leichtlich zum Nachtheil seiner Chur-Fürstlichen Durchläucht eingenommen werden könte/ so habe man vor nöthig angesehen/ sich in so lang des Orts zu bemächtigen/ bis die Käyserliche Ratification über der Stadt gethane schrifftliche Versicherung erfolgen würde. Dem sey nun wie ihm wolle/ so war der Oster-Tag dem guten Regenspurg fatal, indem es selbigen Tag aus seiner Reichs-Freyheit/ in die Bayerische Gewalt verfallen müssen. Zwar als Ihr Käyserl. Majestät sich erklärten/ den Ort we-

weder mit Völckern zu belegen / noch wider Chur-Bayern und dessen Adhærenten zu gebrauchen / raumten die Feinde die Stadt / manutenirten sich aber noch auf den besten Posten / wormit die Reichs-Versammlung keineswegs zu frieden seyn wolte / bis endlich auch daß Zeug-Hauß der Burgerschafft übergeben wurde / und allein die Donau-Brücke von den Bayern besetzet bliebe / welche der Chur-Fürst gleichfalls zu verlassen versprochen / wann ihm das Kayserliche Assecuratorium würde verschaffet werden. Endlich / nachdem man gröſten theils alles / was Chur-Bayern verlangt / daselbsten von Reichs wegen bewilliget und unterschrieben hatte / wurde den 11. Jun. 1704. Regenspurg dieser ungebettenen Gäste völlig loß / und wiederum in den vorigen Stand gesetzet.

Da man aber inzwischen an dem Kayserlichen Hof die Bayerische Actiones zu näherer Consideration gezogen / wurde der Stadt / die in Assecuratorio verwilligte Neutralität nimmer zugestanden: daher auch der Stadt etwas / wiewohl nichts Feindseeliges / doch unvermuthetes abermahl widerfahren / indem / da auf Käyserl. Ordre der General von Herbeville von der Bayerischen Stadt am Hof kommend / einen freyen March über die bis dahin verschlossene Donau-Brücke forderte / wurde ihm derselbige / von der Stadt-Obrigkeit / auf Gutachten der Reichs-Versammlung / jedoch unter gewissen Bedingungen / verstattet; Es kam aber derselbige mit einem so starcken Gefolg über die Brücke gezogen / daß die Freye Reichs-Stadt

daran ihre Besatzung erkennen muste/ doch so/daß sie den Unterscheid der Feindlich- Bayrischen und Freund-Kayserlichen Militz deutlich verspüren können.

Jedoch war alles dieses Kriegs Unglück fast nichts zu rechnen/ gegen dem grimmigen Todes-Wetter/ welches wenige Jahr nach jenen/ nehmlich durch das Jahr 1713. mit den gifftigen Pfeilen einer grausamen Pestilentz/ diese liebe Stadt hefftig beschädiget. Nunmehr aber befindet sie sich/ nach allem ausgestandenen Ungemach wiederum/ durch GOttes Gnade/ in einem gesunden/ friedlich- und florilanten Zustand/ dessen Beständigkeit ihr von oben wolle gegönnet werden:

GOTT laß nun Regenspurg / nach so viel
Unglücks-Winden
Seyn ungekränckt/ bis Erd und Himmel
wird verschwinden!

§. 23.

Bayerischhof/ oder Stadt am Hof. Eine kleine Bayerische Stadt/ so über der Regenspurger Brücke der Stadt gegen über lieget/ gehöret unter das Rent-Amt Straubingen/ hat einige/ wiewohl geringe Fortificationen/ und war eben mit einer Bayerischen Besatzung versehen/ als sie in dem Aug. 1704. durch die Käyserliche berennet und aufgefordert/ und gleich folgenden Tag/ als der Commendant zu keinem Accord sich bequemen wolte/ mit Sturm und Gewalt eingenommen wurde. Bey welcher Gelegenheit/ schreibet der Auth. Europ. Fam. 26. Theil p. 101. nach seiner wohl ap-

ph-

plicirten Satyrischen Art: die Hussaren ein treffliches Exercitium Anatomicum hatten / indem sie alles / was ihnen in der ersten Raserey vorkam / in die Pfanne hieben.

§. 24.

Pfetter. Ein feiner Flecken / der vor Zeiten Vetera Castra genennet wurde / und sagt man: daß nicht weit von dannen eines Riesen Gebein seyen ausgegraben worden / und werde noch daselbst die Grösse dieses Riesens abgemahlt gesehen / die man von dem Meß dieser Beiner genommen.

§. 25.

Straubingen / von den Römern Serviodurum genannt / eine zimlich grosse und sehr schöne Stadt in Nieder-Bayern / nebst einer Chur-Fürstlichen Regierung und einem Rent-Amt / welches verschiedene Gebiete und Pfleg-Gerichte unter sich begreifft. An einigen Orten ist sie mit einer dreyfachen Maur / und einem truckenen Graben umgeben. Von ihrem Ursprung hat man nichts gewisses / doch sind die meisten darinnen einig / daß sie aus einem geringen Flecken An. 1208. von Hertzog Ludwig in Bayern zu einer Stadt gemacht worden.

Die Schweden haben Straubingen 1633. erobert / sie ist aber kurtz hernach von denen Bayern wieder eingenommen worden.

Im Sept. 1704. wurde die Stadt von Käyserlicher Seiten / unter dem General Herbeville hefftig belagert und beschossen / und denselbigen immer schärpffer zugesetzt / welcher Ernst die Bayern be-

wogen / sich näher zu geben / dahero mit dem Käyserl. General durch den Herrn von Neusanner, im Nahmen der Chur-Fürstin von Bayern / welche die Regierung bereits übernommen hatte / also tractiret wurde / daß die Stadt mit aller Munition und aller Artillerie denen Käyserl. solte abgetretten werden; Worietzo ist sie gleich andern an Bayern wiederum restituirt.

§. 26.

Passau und Oberhauß / Innstatt und Ilsstatt. Ist eine alte Bischoffliche Stadt an der Donau / wo der Inn und die Ils sich mit ihr vereinigen / gehöret noch zu dem Bayrischen Crayß / ist groß und schön. Derjenige Theil / welcher oberhalb ligt / ehe der Inn in die Donau fället / wird Passau genennt / unterhalb aber / wann der Inn bereits sich als ihr rechter Mann / dessen wir schon oben Cap. I. gedacht / mit der Donau vermählet / ligt Innstatt / von den Römern Bojodurum genannt / so bereits zu Julii Cæsaris Zeiten bekannt gewesen. Unterhalb des Einflusses der Ils / findt sich die Ilsstatt / und oberhalb ist Oberhausen. Die ersten 3. Theile seynd einiger massen befestiget. Der vierte aber ist nur eine Vor-Stadt / allwo der Bischoff von Passau ein vestes Schloß auf dem St. Georgen-Berge hat / das Ober-Hauß genannt.

Sie soll schon An. Christi 500. gestanden / und nachgehends um die Zeiten Kayser Caroli Magni von Thassilo, Hertzog aus Bayern / erneuert und erweitert worden seyn. Hiesse vor Zeiten Batavia, oder Castra Batava, von denen Batavis oder Völckern am Rhein also genennet.

Den

Den Nahmen Passau wollen einige daher führen/ weilen vermittelst zweyer Höltzernen Brücken/ ein bequemer Paß daselbst über die Donau sich finde.

Das herrliche Bißthum/ welches sich daselbst befindet/ ist vorher zu Laureac oder Lorch/ einer Stadt in Ober-Oesterreich gewesen/ und folgendes/ nachdem die Hunnen den Ort zerstöhret/ auf Passau verleget worden.

Dannenhero sich die Bischöffe zu Passau mehrmahls Ertz-Bischöffe zu Lorch tituliret/ darüber aber mit dem Ertz-Bißthum Saltzburg/ langwürigen Streit gehabt; wie dann diese Controvers noch vor weniger Zeit/ sich von neuem gereget/ und darüber zu Rom ein Decisum ergangen.

Die Einkünfften des Bischoffs/ werden Jährlich auf 80000. Cronen geschätzet/ ohne was zur Subsistentz des Dom-Capituls gehöret/ welches aus 24. Canonicis, die alle Herren-Standes seyn müssen/ bestehet.

Die Stadt ist sonsten auch bekannt/ wegen des Passauischen Vertrags und Vergleichs, welcher An. 1552. wegen des gefangenen Chur-Fürsten von Sachsen/ Johann Friederichs/ und wegen des Land-Grafen von Hessen Philippi Magnanimi zwischen dem Käyser und denen Protestirenden/ besonders dem Chur-Fürst Moritzen zu Sachsen/ in Passau aufgerichtet/ und zugleich auch das berufene Interim verworffen worden. Nachgehends 1555. der völlige Religions-Frieden erfolget ist.

Nicht weniger ist dieser Ort auch beschrieben von

von der Passauer Kunst / wie man sie insgemein zu nennen pfleget.

Sigmund von Bircken gedencket in seinem neu-vermehrtem Donau-Strand p. 35. einer grossen Feurs-Brunst / welche Anno 1662. den 7. April. N. C. Nachmittags durch einen Ost- und West-Wind in die Wett aufgeblasen worden / und in einer halben Stund die gantze Stadt Passau / und Abends über den breiten Inn-Fluß hinunter wehend / auch die Inn-Stadt in vollen Brand gesteckt. Also / daß jene / bis auf den neuen Marckt von 60. Häusern / diese aber bis an die Gerber-Gasse / elendiglich in die Aschen geleget worden.

In der Bayrischen Unruhe ist diese Stadt so wenig als andere Plätze verschonet geblieben / sondern die Chur-Bayrische Völcker ruckten Anno 1704. auch darvor / griffen selbige den 2. Jan. an zweyen Orten an / wurffen viele Bomben / doch ohne sonderliche Würckung / hinein / approchirten bis an die Linien / und bedroheten die Stadt: wofern man sich weiter widersetzen würde / darinnen nichts zu verschonen / beschossen auch dieselbige bald darauf aus 24. Mörsern und so viel Stucken gewaltig / und brachten es so weit / daß der Käyserl. Commendant, dem sowohl die Gelegenheit des Orts / als auch die darinn sich befundene schlechte Verfassung / keinen guten Ausgang versprechen kunte / vier Grafen / als Deputirte / heraus geschickt / und wurde darauf den 8. besagten Monats der Accord beschlossen / und nach Innhalt desselben nicht weiter als 275. Mann in die Stadt gelegt / worauf der Graf

von

von Tettenbach das Commando bekommen. In dem Schloß aber/ das Ober-Hauß genannt/ wurden die Völcker des Cardinals von Lamberg, als Bischoff zu Passau gelassen/ und darzu eben so viel Bayrische Mannschafft hinein gelegt/ also/ daß die Stadt bey ihrem Unglück/ noch vor andern etwas glücklich gewesen/ indem sie weit gelinder/ als andere von Bayern eroberte Oerter/ tractiret worden. Es wurde aber diese Stadt zugleich mit Straubingen/ an dem General von Herbeville, vermög des zwischen dem Käyser und der Chur-Fürstin aus Bayern Gesandschafft geschlossenen Tractats, noch selbigen Jahrs wiederum abgetretten.

§. 27.

Lintz. Ist die Hapt-Stadt in Ober-Oesterreich/ oder dem Ländlein ob der Ens/ woselbst/ nebst dem Land-Hause und Pfarr-Kirche/ besonders das Käyserliche Schloß/ so schön und fest/ sehens werth. Die Stadt ist mit grossen Vor-Städten gezieret/ hat eine gute Brücken über die Donau/ die An. 1611. zerbrochen und ins Wasser gefallen/ als die Donau/ welche gantz überfroren gewesen/ aufgegangen/ und das Eiß geschmoltzen.

Eine Stund von der Stadt ist der Berg Calvariæ, und in demselben das angelegte Grab Christi zu sehen.

Lintz ist in dem Bauren-Krieg mit 40000. Mann/ wiewohl vergebens belagert worden/ Anno 1683. in damahligem Türcken-Krieg/ da die Stadt Wien von diesem belagert wurde/ ward sie die Retirade Ihro Käyserl. Majestät LEOPOLDI I.

Wiewohl Sie da nicht sicher genug waren / sondern sich bis Passau begeben musten / weiken die Türcken über Wien hinauf / schon bis gegen Lintz gestreiffet / und daherum einige Scharmützel vorgegangen / auch zerschiedene der Türcken eingebracht worden: deren Köpffe man zum Zeichen / wie weit der Erb-Feind Christlichen Nahmens schon gekomen / vor der Stadt auf Pfäle gesteccket.

§. 28.

Ens. Eine feine und wohl-erbaute Stadt / etwas befestiget / lieget an der Ens / wo sie sich in die Donau stürtzet / ist zu mercken / weil in dieser Gegend die gewaltige Ertz-Bischoffliche Stadt Laureacum oder Lorch vor Zeiten gelegen / die um das Jahr Christi 800. andere wollen 903. von den Hunnen zerstöret worden / worauf Käyser Ludwig / Käysers Arnolphi Sohn / ums Jahr 900. die Vestung Ensburg / gegen dem Wasser Ens auf einem Hügel erbauet hat / welches Schloß noch in der Stadt anzutreffen seyn solle. Der erste Bischoff zu Lorch soll gewesen seyn B. Laurentius, der entweder auf Befehl St. Petri des Apostels oder St. Marci des Evangelisten / oder des Hermagoræ daselbst das Evangelium solle geprediget haben. vid. Zeil. X. Circ. Germ. Imp. qui cit. Matthæum Raderum.

§. 29.

Strum. Dieser Flecken ist bekant / wegen der 2. gefährlichen Oerter / die sich nahend demselbigen in der Donau befinden / worvon wir das mehrere bereits in dem 8. Theil dieses Cap. angemerckt /

und

und hier nur noch dasjenige mit einbringen wollen/ was Erdmann Uhsen im Geogr. Lexico sub. Tit. Linz. p. 562. 1. Theil mit angesetzet.

Es ist bey diesem Ort / schreibt er (nehmlich „ Lintz) ein Wasser-Fall in der Donau/ der Sau- „ Rüssel genannt / wegen eines so gestalten Felsen. „ Unterhalb Lintz (so eben beym Flecken-Strum „ ist / wie er im 2. Theil p. 427. selbst sagt) sind 2. „ gefährliche Pässe in der Donau. Der Erste „ wird genannt der Strudel/ dann daselbst rinnet „ der Fluß zwischen grossen Felsen / deren man etli- „ che / wann das Wasser klein ist / sehen kan / an- „ dere aber sind in Wasser verborgen/ allhier schiesst „ das Wasser wie ein Pfeil vom Bogen/ und wer- „ den die Wellen mit grosser Ungestümmigkeit zer- „ brochen / und ist allda sehr gefährlich durchzu- „ fahren / absonderlich / wann das Wasser klein „ ist. „

Der andere gefährliche Ort wird der Wür- „ bel genannt / allwo sich das Wasser mit grossem „ Ungestüm umdrehet / indem der Lauff desselben „ von einem entgegen stehenden Felsen verhindert „ wird. Wann man durch diese zwey gefährliche „ Oerter passiret / so kommt ein Mann mit einem „ kleinen Schiff daher gefahren / und empfangt „ von denen Reisenden/ zur Danckbarkeit ein All- „ mosen. Neben dem Strudel ist ein Felsen / auf „ welchem ein Thurn von Stein / ohne Dach / so „ man den Teuffels-Thurn nennet. Als einstens „ ein Italiänischer Graf über die Donau fuhr/ sagte „ er dem Schiff-Mann / wann er bald zum Stru- „

„ del

„del käme / so solte ers ihm sagen / weil er aussteigen wolte; Der Graf aber fieng an zu schlaffen / und schläfft so lange / bis sie über den Strudel gefahren. Als er aufwachte / fragte er: Ob sie nicht bald zum Strudel kämen? Der Schiffmann antwortete: sie hätten den Strudel schon passiret; Darauff sagte der Graf zum Schiffmann: Ey du Schelm / ich habe dir befohlen / du solltest mich lassen beym Strudel aussteigen; Schau! wann ich ersoffen wäre / so wolte ich dich erschossen haben.

§. 30.

Melck. Melicum und Medelicum, ein reiches Benedictiner-Closter an der Donau / so in einer ziemlichen Höhe lieget / und ein Paß zu Wasser und Land / also / daß er nicht allein der Donau / sondern auch der Gegend herum gebieten kan.

Es wird allda ein Wein / der Colmans-Wein genannt / aufbehalten / welcher über 300. Jahr alt seyn solle. Dieses Closter wird / wegen des vielen Korns die volle Metzen genennet. vid. Erdmann Uhs. Geogr. Lex. 2. Theil p. 37.

§. 31.

Closter Neuburg. Ist eine Unter-Oesterreichische Stadt / nicht weit von Wien / nahend dem Calen-Berg gelegen. Das Closter darinnen ist berühmt / welches von dem Heil. Leopold / Marggrafen von Oesterreich und seiner Gemahlin Agnes / Käyser Henrici IV. Tochter An. 1124. gestifftet worden; Dann nachdeme der Marggraff entschlossen war / ein Closter zu bauen / und dessent-

we-

wegen mit seiner Gemahlin an dem Fenster Sprach gehalten / kam ein starcker Wind / und führte der Gemahlin den Schleyer von dem Kopff hinweg / in den nächsten Busch ; welchen nachgehends der Marggraf / in selbigem Gebüsch / ohnversehrt / auf der Jagd wieder gefunden / so die Gemahlin vor etwas sonderlichs gehalten / und ihren Herrn bewegt / auf die Stelle / wo der Schleyer gelegen / dieses Closter zu bauen.

Sonsten wollen einige behaupten : dieses Closter habe so viel Einkommens / daß es ein gantzes Jahr / ohne Aufhören / könne Wein rinnen lassen ; daher es auch zum rinnenden Zapffen genennet wird. vid. erst Alleg. Aut. p. 94. 2. Theil.

§ 32.

Kalenberg. Nicht weit von Wien / ein Berg / auf welchem zu sehen ein Schloß / und unten daran ein Dorff gleiches Nahmens. Der Berg an sich selbsten ist sehr beruffen. In der Römer Schrifften wird er Cetius genannt / wenigstens ist er ein Theil desselbigen. Vor Zeiten war er die Gräntz-Scheidung zwischen Norico und Pannonien ; er strecket von der Donau an seine Hörner / durch die Steuermarck bis an die Sau.

Neben dem neuen Schloß daselbsten / siehet man noch Rudera eines alten Schlosses / in welchem vor Zeiten der heilige Leopoldus, Marggraf von Oesterreich Hof gehalten hat ; In dem Dorff war ehmahls Pfarr-Herr der beschriene Pfaff Vincenz von Kahlenberg / von dessen seltsamen Händeln man allenthalben zu sagen wuste.

Heut

Heut zu Tag ist der Kahlenberg trefflich mehr berühmt worden / von der glücklichen Schlacht / welche die Hohe Alliirten 1683. mit den Türcken gehalten / und durch dieselbige / die belägerte Stadt Wien entsetzet.

§. 33.

Wien. Die Haupt-Stadt in Unter-Oesterreich und Käyserliche Residentz. Vor Zeiten hiesse sie: Fabiana, Fabana oder Faviana von der X. Legion, welche M. Aurelius dahin verleget / und die zwischen Vindobona und Carnato oder dem heutigen Petronell, die allda ihr Lager gehabt / und Fabiana geheissen; Auch Flavianum von Flavio Fabiano dem Röm. Land-Pfleger allda so genannt und gebauet / oder von Tito Fabiano / wie Cornelius Tacitus und Otto Frisingensis berichten / oder von Annio Fabiano, woraus endlich worden ist Biana, nachmahls Vindobona & Vindomana, zu Teutsch: Wenden-Wonne und Wenden-Wohnung / auch Juliobonna, aus welchen allen endlich der Nahm *vienna* oder Wien entstanden / und unter welchem sie noch heut zu Tag bekannt ist; wiewohl es scheinet / daß der Nahme Wien / ihr vielmehr von dem / von der Mittags Seite her / vorbey fliessenden kleinen Wasser Wien / zugewachsen / als / daß das Wasser / wie Sigmund von Bircken will / den Nahmen von der Stadt bekommen / als welches etwas gantz ungewohnliches wäre.

Wann und von wem diese Stadt eigentlich angefangen worden zu bauen / ist nicht bekannt; einige halten darvor: Sie seye schon vor Christi Geburth

burth gestanden / und von den Sarmaten und Wenden erbauet und benennet worden.

Aus obigem erhellet / daß sie als eine Gränz-Stadt / von den Römern besetzt worden / und endlich / da sie vorher in keinem sonderlichen Ansehen war / nachdem die Käyser: Vespasianus, Trajanus und andere sich öffters eine Zeitlang hier aufgehalten / nach und nach besser beruffen worden.

An. Christi 464. soll sie von Severino zum Christlichen Glauben bekehret worden seyn / der auch Anno 466. ein Bißthum daselbst angelegt. Um das Jahr Christi aber 500. wurde die Stadt / von denen damahls noch Heydnischen Bayern / zerstöret / worauf sie öd und wüst gelegen bey 600. Jahren / nehmlich bis auf das Jahr Christi 1150. da die erste Marggrafen von Oesterreich / Anfangs auf dem Platz ein Jäger-Hauß gebauet / welches / (seynd des von Bircken seine Worte) weil es gantz „ mit Bircken und andern wilden Bäumen um- „ wachsen war / der Birck- oder Berck-Hof ge- „ nennet wurde; Nachmahls zu Hertzogs Leo- „ polds des Heiligen Zeiten / fiengen die Jäger- „ Bursche / neben dem Land-Volck an / daselbst ein „ klein Wesen wieder anzubauen / und das Ge- „ strüttig auszureuten / und hat nachmahl um das „ Jahr 1160. dessen Sohn Heinricus, seinen Hof- „ Sitz von Kalenberg herab / dahin verleget / wor- „ durch der Ort wieder in Aufnahm gekommen. „

Es solle diese Stadt 2. Jahr eine Freye Reichs-Stadt gewesen / und hernach vom Käyser Friederich II. einem Hertzog von Oesterreich / vor

seine

seine Treue / die er dem Reich bewiesen / übergeben worden seyn.

Die Hohe-Schuhl daselbsten / hat bemeldter Friedrich An. 1239. angefangen / König Ottocar aus Böhmen vermehrete sie / und durch Rudolphum IV. Ertz-Hertzog von Oesterreich wurde sie in den völligen Flor und Stand gebracht / daß öffters über die 5000. Studenten sich daselbst sollen befunden haben. Das Bißthum / so nach der obigen Verwüstung der Stadt viele hundert Jahr ohnaufgerichtet verblieben / ist unter Käyser Friederich dem III. restaurirt und Anno 1480. Leo von Spaur zum ersten Bischoff wieder gesetzet worden.

Von Anno 1200. an ist in dieser Stadt nach und nach / eine treffliche Handlung / vermittelst des Schiff-reichen Stroms der Donau erwachsen / also / daß sie unter die vornehmste und berühmteste Handels-Städt mit gerechnet wird. Sie ligt an einem Arm dieses Stroms / dann etwas über eine halbe viertel Meil von der Stadt / gegen Mähren zu / finden sich noch 3. absonderliche und Schiff-reiche Aerme von diesem Fluß / über welche 5. Brücken gehen / die man zu mehrerer Sicherheit der Stadt / im Nothfall / abwerffen kan.

Der Arm der Donau / woran die Stadt liget / ist bißweilen Schiffbar / bey kleinem Wasser aber / müssen die Schiffe / eine Meilwegs darvon / bey Nußdorff / oder wohl gar zwey Meilen zu Closter Neuburg liegen bleiben.

Die Gegend um die Stadt ist eine lustige

Ebene /

Ebene / und sehr fruchtbar an Getreyd / Wein- und allerhand Lebens-Mitteln ; wie man dann wegen des häuffigen Wein-Wachs / aus dem Wort Vienna das Anagramma : *En Vina* ! gebracht hat.

Der Ort an sich selbsten / ist sehr groß und Volck-reich / worunter ehedessen viele Juden sich befunden / die aber Anno 1670. die Stadt und Land raumen müssen / und wurde ihre Synagog zu einem GOttes-Hauß gewidmet / worzu Ihr. Käys. Maj. LEOPOLDUS Glorwürdigster Gedächtnuß / den ersten Grund-Stein legten / und selbige dem H. Leopoldo weyheten. Die Stadt ist inwendig schön erbauet / und zeiget an theils Orten mehr Fürstliche Palläste / als gemeine Häuser. Manche deren seynd bis 5. Stockwerck hoch / und hat man unterschiedene Keller übereinander setzen müssen / die ohnzahlbare Menge des Weins aufbehalten zu können / daher man zu sagen pfleget ; Wien habe so viel Gebäu unter als über der Erde. Der Käyser hat nach Art des Spannischen Hofs / von allen Häusern / die nicht special befreyet / den mittelsten Stock in Wien / worinnen seine Hof-Bediente logiren : die aber doch den dritten Theil des gebräuchlichen Pacht-Geldes zahlen müssen. vid. Uhsens Geogr. Lex. 2. Theil. p. 536. Die Gassen der Stadt / sind zum Theil breit und sauber / und werden 12. Grosse Marckt-Plätze allda gezehlet.

Die Stadt ist gezieret mit allerhand trefflichen Gebäuen / worunter besonders die Thum-Kirche zu St. Steffan / welche ein hoch und weites /

darbey aber etwas finsteres Gebäude ist. Henricus I. hat sie zu bauen angefangen / und Henricus II. vollendet. Der Thurn wurde nachgehends An. 1340. angefangen und An. 1400. zu Ende gebracht. Man hat 436. Staffeln / und über das noch bey 200. Sprossen an Leitern hinauf zu steigen. Einige schreiben / er sey 434 $\frac{1}{2}$. Werck-Schuh hoch / und noch 18. nidriger als der Straßburgische. Erdmann Ubsen aber / an bereits angezogener Stelle / macht denselben 480. Schuh hoch / und solle er nach diesem an Höhe 88. Schuh den Straßburger und 27. den Freyburger übertreffen / der Straßburgische aber seye zierlicher. In diesem Thurn hanget eine Glocke von 244. Centner / deren Schwengel allein 2. Centner in dem Gewichte hat.

Auf dessen Spitze stunde sonst ein Stern und halber Mond / welche / als An. 1529. Solyman die Stadt belagerte / auf dessen Begehren darauf gesetzet wurden / mit der Abred: daß die Türcken mit ihren Stucken / nicht auf diesen Thurn schiessen solten; Als aber die Türcken solches bey der andern Belagerung An. 1683. nicht gehalten / hat man in selbigem Jahr an statt des Sterns und halben Monds ein Creutz darauf gesetzet.

Und gleich wie sich viele Seltenheiten in dieser Kirche finden / als ist besonders in einer Capelle derselbigen / ein merckwürdiges Crucifix / dem alle Jahr schwartz-braune Haare wachsen sollen / welche jedesmahl am Char-Freytag abgeschnitten werden.

Nicht

Nicht weniger ist trefflich wohl zu sehen/ das kostbare und künstliche Grabmahl Friderici IV.

So finden sich auch nebst dieser Haupt-Kirche allhier/ noch viele andere herrliche Kirchen/ Clöster/ Collegia, Spitähle u. d. g.

So seynd auch hier 3. besondere Säulen zu betrachten: als auf dem Graben diejenige/ welche der Heil. Dreyeinigkeit gewidmet ist; Auf dem Hohen-Marckt/ die dem Heil. Joseph geweyhete Säule; Und auf dem Hof die Säule der ohnbefleckten Empfängnuß der Mutter GOttes.

In der Vorstadt/ Herrnals genannt/ ist das Heilige Grab/ welches in der Gestalt und nach dem Maaß dessen/ im Gelobten Lande gebauet worden.

Die Stadt pranget auch noch ferner mit der Käyserlichen Burg und Residentz/ und dem darinn sich befindlichen herrlichen Schatz / in welchem/ neben ohnzahlbaren Natur- und Kunst-Wundern Käysers Rudolphi II. Cron/ die er selbst solle gemacht haben/ zu sehen ist: daran ein einiges Perlein/ in der Grösse einer Nußcatellen-Birn / auf 30000. Gold-Gulden/ sonsten aber die gantze Crone auf etlich 100000. fl. geschätzet worden. Ferner mit der Cantzley/ Schloß-Cavell / Bibliothec, herrlichen Zeug-Häusern / Schatz- und Kunst-Kammer/ Marstall / Reit-Schuhl / Ball-Hauß/ Münz / Land- und Rath-Hauß / samt dem in der Kerner-Strassen gelegenen Hafen / Hauß / der Heyden-Schuß genannt / so von den Hunnen den Nahmen erhalten / wie auch ausserhalb der Stadt/

mit vielen schönen Gärten/ Lust-Häusern/ Thier-Garten und dergleichen.

Es ist auch Wien unter die vesten Städte Teutschlands zu zehlen/ indem sie sehr wohl befestiget/ und mit 6. Haupt-Thoren/ (worunter 4. nehmlich das Kärnter- Burg- Neu- und Stuben-Thor sehr starck/ hoch und mit langen Schwibbögen gewölbt/ die übrigen aber nur Thürne sind) mit 10. Bastionen/ starcken Mauren/ Wällen und Ravelinen vortrefflich versehen ist. Daher auch der Groß-Türck Solymann nichts darvor ausgerichtet/ als er in Anno 1529. den 21. Septembris vor die Stadt mit anderthalb hundert/ oder/ wie andere wollen 300000. Mann gezogen/ und selbige 23. Tag lang/ bis auf den 14. Octobris belagert/ und inner dieser Zeit die Stadt 7/ andere schreiben 20. bis 22. mahl bestürmet/ welches aber mit solchem Ernst geschahe/ daß sie jedesmahl ihre Fahnen auf die Mauren steckten/ doch endlich allemahl mit blutigen Köpffen weichen musten/ daher endlich die Soldaten weder mit Prügeln noch Säbeln zu ferneren Stürmen zu bringen waren. Zuletzt begehrte Solyman 200000. Ducaten von der Stadt/ und so wolte er abziehen/ allein er bekam zur Antwort: Man hätte den Schlüssel zum Geld verlohren. Nachdem er nun den Kopff grausam verstossen/ und bey 14000. Mann verlohren/ hat er sich/ nachdem er die Ankunfft des Entsatzes vernommen/ mit Schanden wieder abzuziehen/ genöthiget gesehen.

Ein Gleiches begegnete den Türcken/ als sie

An.

An. 1683. wiederum an der Donau herauff / bis vor Wien gewütet / und der Türckische Groß-Vezier die Stadt den 14. Julii. mit 180000. Mann zu belagern angefangen / und alles / was nur ersinnlich war / zur Eroberung dieser Statt angewandt / auch sie bis auf den 12. Sept. grausam bestürmet / und mit entsetzlichem Feur geängstiget: Dann vermittelst Göttlichen Beystands / wurde ihnen von innen durch die genereuse Anstalten der Preiß-würdigen Commendanten Herr Grafens von Starenberg / und Hr. Grafen von Capliers also Heldenmüthig begegnet / daß alle seine Bemühung vergebens gewesen ; Und von aussen wurde er den 12. Februarii von der Armee der Hohen Alliirten und Reichs-Völcker / also muthig angegriffen / daß er / mit Verlust eines grossen Volcks / (so ihm Zeit währender Belagerung / in denen Treffen / durch Seuchen u. d. g. nehmlich bey 41000. Mann geblieben /) mit Hinterlassung aller seiner Stücke / Gezelt und Bagage flüchtig worden / und die Stadt verlassen müssen. Das Ausführliche von dieser scharpffen Belagerung und glücklichen Entsatz ist zu lesen in Sigmunds von Bircken verm. Don. Str. und sehr vielen andern Authoribus.

Dergleichen Fata hatte auch Wien vor denen Türckischen Belagerungen erfahren müssen: denn An. 1252. ward sie von König Bela aus Ungarn belagert.

Anno 1485. kam König Matthias Corvinus aus Ungarn darvor / und belagerte sie 6. Monat lang / daß ihm endlich die ungeduldige Ungarn den

Abzug gerathen; Denen er aber geantwortet: Er hätte in Wien zween Männer / die ihm nächster Tagen die Stadt überantworten würden. Da nun jene versetzten: Es wäre sich selten darauf zu verlassen / und um die Benennung der Verräther anhielten / sagte Matthias: Sie hiessen Hunger und Zwist. Wie dann auch der Hunger so groß in der Stadt worden / daß man Roß-Fleisch / und allerhand ohnnatürliche Speisen gegessen / welches die Belagerte bewogen / ihme die Stadt zu übergeben. Sie ist aber bald nach seinem Tod wiederum an ihren rechten Herrn / den Käyser Maximilianum gekommen.

Endlich ist noch dieses Orts zu mercken: daß Wien angefangen eine Käyserliche Residentz und Sitz-Stadt zu werden Anno 1298. da Albertus Austriacus mit Käyserl. Würde von Aach wieder dahin zuruck kehrete. Nach dessen / gleich in dem andern Jahr darauf erfolgten Tod / hörte sie auch wiederum auf eine Käyserliche Wohnung zu seyn / bis auf das Jahr 1438. da Albertus II. zum Römischen Käyser erwählet worden / von welcher Zeit an / bis hieher / nehmlich 280. Jahr lang / ist sie der Römischen Käyser beständiger Sitz und Wohnung verblieben. Und vor jetzo / wie aller Welt bekannt / residiret daselbsten / der unvergleichliche Käyser CAROLUS der Sechste / welchen die unpartheyische Welt (ohne sich der Schmeicheleyen anderer Nationen zu bedienen / welche ihre Könige / als die Grosse κατ' ἐξοχὴν in allen Ecken der Welt ausgeschryen / manchmahl

um

um solcher Thaten willen / die in den Augen der Redlichen und Gerechten / sie mehrers verkleinert als groß gemacht) wie ehmahls CAROLUM den I. so auch Diesen den VI. mit aller Billichkeit den Grossen nennet: um so mehr als Seine GOttes-Furcht und rare Fürsten-Tugenden; Seine Liebe zur Gerechtigkeit; Sein Allerlöblichstes Regiment; Seine von oben beglückte und Siegende Waffen / gegen Seine schon von Westen und Osten / wider dessen Thron und ohnwidersprechliche Gerechtigkeit auf mehrere Cronen sich aufgelehnte Feinde / ꝛc. Dessen Thaten und Nahmen je länger je mehr durch die ganze Welt vergrössen. Und ist es nun besonders dieses 1718. Jahr / welches durch GOttes Vorsehung Unserm Glorwürdigsten CAROLO den Nahmen eines Grossen Käysers bestättiget; da sich nach erhaltenen herrlichen *Victorien* der stolze Türckische Feind also in die Enge getrieben sihet / daß er nun suchen muß / was er nicht verlangte zu finden / nehmlich um Frieden muß er bitten / bey Unserm ohnüberwindlichsten Käyser CAROLO MAGNO dem VI. wormit Dessen Hoher und Majestätischer Nahme und gegenwärtig-laufendes Jahr / in welchem Er dem / vor Seinem Thron um Friede flehenden Türcken / denselben aus Großmuth geschencket / zugleich in folgendem überein stimmen:

CaroLVs VI. Del gratiâ & Lege MagnVs.
M. D. C. L. L. V. V. V. III.
1718.

So bringt es GOttes Gnad/ Sein
G'setz und Wille mit:
Daß Unser CAROLUS in diesem Jahr
soll werden
So Groß / daß *Stambul* sich vor Ihme
beugt zur Erden/
Da um den Frieden es bey Unserem Käy-
ser bitt.

§. 34.

Haimburg. Eine alte Stadt an den Ungarischen Gräntzen gelegen / annoch zu Oesterreich gehörend / mit welcher die Türcken Anno 1683. jämmerlich verfahren / dann sie wurde den 2. Jul. bey dem daran liegenden Schloß / da eben von selbiger Seite kurtz zuvor ein grosses Stück der Stadt-Mauren eingefallen / angegriffen / und endlich / nachdem die Feinde 3. Tage darvor gelegen / und ihnen zwey Stürme abgeschlagen worden / in dem dritten überstiegen / und von den Janitscharen bewältiget; Da dann alles / was dem Feind vorkam / erbärmlich gefäbelt / die gantze Stadt / samt dem darinn gestandenen Proviant-Hauß in den Brand gesteckt / und so ein erschröckliches Feur gemacht worden / daß auch auf

der

der andern Seite der Donau / zu Preßburg die Funcken in- und vor der Stadt / häuffig zu sehen gewesen seyn. Viele der Bürger / welche sich / nachdem der Stadt-Wächter die Thore nicht wollen öffnen lassen / des Wasser-Thörleins bemächtiget / und sich auf zwey grosse Schiff retiriret / in dem Rudern aber nicht fortkommen kunten / seyn von den Türcken ergriffen / geschlachtet / und hernach in das Wasser geworffen worden / und sollen beede Schiff dergestalt mit Christen-Blut angefüllet gewesen seyn / daß man weit über die Knöchel in dem Blut habe stehen können.

§. 35.

Preßburg. Posonium, Pisonium, Ungarisch Pauson, welches etliche vor Flexum halten / ist eine alte / schöne und nach Ofen die vornehmste Stadt in Ober-Ungarn / 10. Meil von Wien gelegen; Hat ein lustiges Lager und gesunde Lufft. Sie ist eine von den Ober-Hungarischen 13. Span- oder Grafschafften / welche von dem Wort Span, so ein Graf heisset / also genennet werden. Neben den Römisch-Catholischen haben allhier die Evangelische noch einige Religions-Ubung; Die Innwohner sind Teutsche und Ungarn / die Teutsche aber sitzen im Rath / und führen das Regiment / die Bürger nähren sich grösten theils vom Acker- und Wein-Bau / und treiben einen grossen Vieh-Handel / wie sich dann da an der Donau herum die herrlichsten Vieh-Weiden befinden.

Die Stadt an sich selbst ist nicht gar groß /

auch nicht sonderlich vest / hat aber eine sehr grosse Vor-Stadt / und zieret sich mit allerhand schönen Gebäuen: Als der Stiffts-Kirche St. Martins / der Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit / der Jesuiter und Franciscaner-Kirche / St. Clara Closter / Rath-Hauß u. d. g. So ist auch der Hof des Ertz-Bischoffs von Gran / welcher sonsten allhier residiret / über die massen schön / wie nicht weniger die Spatzier-Gänge / die Grotten-Wercke / Thier-Gärten / Lust-Höf / Spring-Brunnen / Fisch-Weyher / u. d. g. Ferners die Abbildung St. Hieronymi, welcher mit den bösen Geistern und vielen Ketzern allezeit solle zu streiten gehabt haben. In der Stifft- oder St. Martins-Kirche ligt begraben Johannes Eleemosynarius, Bischof zu Alexandria. In dieser Kirche geschehen die Königliche Krönungen / seit dem Stuhl-Weissenburg von denen Türcken erobert worden / auch werden in dieser Stadt die Ungarischen Land-Täge gehalten.

Bey den Königlichen Krönungen ist üblich / daß der neue König / nach verrichteter Krönung zu Pferd sitzet / und sich mit vollem Rennen / auf den so genannten Königsberg begibt / allwo er mit dem Schwerdt des Heil. Stephani, der die Ungarn zum Christlichen Glauben gebracht / zum guten Omine seiner zukünfftigen Victorien 3. Creutz-Streiche in die Lufft thun muß. vid. Erdm. Uhsens Geogr. Lex. 2. Theil. p. 187.

Ausser der Stadt / vor dem St. Laurentz-Thor / siehet man zu öberst auf dem Berg das sehr

veste /

veste / schöne und viereckigt gebaute Schloß mit 4. Thürnen / auf deren einem / welcher gegen Wien zu lieget / die Hungarische Krone und andere Königliche Diademata verschlossen liegen: worzu 7. Hungarische Herren die Schlüssel / und zwar ein jeder einen absonderlich gemachten / und von den andern unterschiedenen Schlüssel haben solle / damit keiner ohne den andern hinein gehen könne. Das Merckwürdige von dieser Crone wollen wir mit den eigenen Worten des Auth. von dem Scharffs. Käys. Adler 1. Theil. p. 52. seq. anführen:

„ Wie die Hungarn / schreibt er / viel besonders / und mit andern Nationen nichts gemeines „ haben: also ist es auch mit der Krone ihres Kö- „ nigs und mit der Meynung / die sie darvon ha- „ ben / beschaffen; Sie halten dieselbe in so gros- „ ser Hochachtung / als kein einig ander Volck in „ der Welt / dann sie glauben insgemein / solche sey „ ihrem König St. Stephan, von einem Engel aus „ dem Himmel gebracht worden / und darum ver- „ ehren sie dieselbe dermassen / daß sie gäntzlich dar- „ vor halten: es müsse nothwendig das Recht und „ Glück des Königreichs von ihnen weichen / wann „ sie solche Krone verliehren würden. Welche „ Meynung sie sehr vorsichtig machet / selbige „ wohl zu bewahren / und in allen Gefahren und „ Troublen in Sicherheit zu bringen. Es wen- „ det auch der Türck allenthalben grosse Mühe „ an / selbige in seine Gewalt zu bekommen. In „ vergangenen Zeiten wurde sie im Schloß Vice- „

„grad

„grad vernahret / heut zu Tag ist das zu Preß-
„burg ihr Auffenthalt / bey Anfang gegenwärti-
„gen Kriegs aber (er verstehet die Zeit um das
„Jahr 1682. & 83.) solle sie mit grosser Vorsich-
„tigkeit nach Prag seyn gebracht worden. Es
„beruhet aber der Wahn der Heiligkeit und Hoch-
„achtung dieser Crone / allem Ansehen nach auf der
„Histori und Begebenheit / wie sie zu solcher Kron
„gelanget / welche folgender massen hinterlassen
„wird: Nachdem König Steffan in willens hatte /
„die Christliche Religion in seinem Königreich zu
„befestigen / verordnete er zween Ertz-Bischöffliche
„Sitze / nehmlich zu Gran / so sein Geburts-Ort
„war / und zu Colocza, zu welchem Ende er Astri-
„cum den Bischoff zu Colocza an den Pabst
„sandte / mit Ersuchen / solches zu ratificiren / und
„nebenst seinem Königreich zu bestättigen / auch an
„ihne eine Crone und andere Königliche Zierathen
„zu senden. Zur selbigen Zeit begab es sich / daß
„Misca, König in Pohlen / fast gleiche Bitt an den
„Pabst gelangen liesse; Allein Pabst Benedictus
„VIII. wurde mittler Weil durch Erscheinung
„eines Engels gewarnet / die Krone nicht an Mi-
„scam, sondern an König Steffan zu schicken / wel-
„ches er auch thate / darvon dem wahrscheinlichen
„Grund nach die grosse Veneration und Hoch-
„haltung dieser Crone herkommen / welche auch
„bißher bey den Ungarn verblieben.

Nun wieder auf die Stadt Preßburg zu kommen / so ist selbige von vielen Zeiten her auch mancherley Unfällen unterworffen gewesen / als

An.

An. 1515. da die zwey Königliche Gebrüder Uladislaus, König in Ungarn und Böhmen/ und Sigmund, König in Pohlen allhier beysammen waren / fraß eine/ unversehens entstandene Feuers-Brunst / den grösten Theil der Stadt Preßburg hinweg.

An. 1563. ist sie gleichfalls mit einer grossen Brunst heimgesuchet worden.

An. 1590. gieng wieder ein Feuer aus / welches fast die gantze Stadt / wenig Häuser und die Stiffts- wie auch Franciscaner-Kirche und Closter/ den Ertz-Bischofflichen Hof / das Königliche Land-Hauß / Capell und Rath-Hauß ausgenommen/ verzehret.

An. 1642. den 28. Maji gieng ein Feur aus/ und wurden etlich und 80. Gebäu in die Asche geleget.

Auch ist An. 1703. ein nicht geringer Brand-Schaden daselbst geschehen.

So ist auch diese Stadt von dem um sich fressenden Kriegs-Feur nicht verschonet geblieben/ sondern es wurde ihr zu ein- und andern Zeiten hefftig zugesetzt/ als:

An. 1108. ward sie von den Teutschen hart belagert / jedoch aber nicht erobert: Bey Regierung aber Hertzogs Heinrichs XI. in Bayern/ haben wieder theils Teutsche Preßburg überfallen/ und sich vor des Borithii Soldaten aus gegeben/ welcher Codomanni Sohn seyn wolte.

König Ottocar eroberte das Schloß und die Stadt Preßburg/ und bekam einen grossen Schatz.

vid. Scharff. K. A. I. Thel. p. 256.

In

In dem Botschkayschen Krieg / als die Insul Schütt an die Rebellen kommen / haben diese die Türcken und Tartarn zu sich genommen / und sind An. 1605. zu Preßburg eingefallen / und daselbst mit denen Käyserlichen / einen harten Scharmützel gehalten; endlich seynd sie doch wiederum abgezogen.

An. 1619. da wegen der Böhmischen Cron / zwischen dem Käyser Ferdinando II. und dem Chur-Fürst Friederich / Pfaltz-Grafen bey Rhein / der Böhmische Krieg seinen Fortgang hatte / ist die Stadt von Bethlem Gabor / Fürsten in Sibenbürgen / samt dem Schloß erobert worden.

Anno 1626: unterstunde sich Graf Dampier selbige wiederum wegzunehmen / wurde aber / da er sich incognito mit wenigen zur Stadt nahen wolte / von der Besatzung erkannt / und mit einer Kugel durchschossen.

An. 1621. aber / hat Graff Bucquoy den 2. Maji die Stadt / und den 7. das Schloß wieder hinweggenommen / worauf die Stadt gleich in dem Augusto, von Bethlem Gabor wieder / jedoch aber vergeblich belagert worden.

An. 1683. wurde diese Vestung von denen Türcken hart belagert und bestürmet / aber auch glücklich entsetzet.

§. 36.

Ungarisch Altenburg / oder Owar. Diese Stadt wurde sonst Malum genannt / und vor das alte Adflexum gehalten. Allhier hat vor Zeiten Salomon / der König in Ungarn mit dem lächerlichen

lichen Marcolpho seine Wohnung gehabt. Die Stadt ist um und um / mit Wasser und Gemöß umgeben. In der Stadt selbsten ist ein Castell von einem aufgeschütteten Damm / auch mit einem Wasser-Graben umfangen / und mit Geschütz wohl versehen. Als Solymannus An. 1529. vor Wien zoge / hat er diesen vesten Ort vorhero belagert und starck zu beschiessen angefangen / die darinn gewesene kleine und nur in 300. Böhmen bestandene Besatzung / wurde hierüber bestürtzt / und ergab sich den Türcken willig / wurden aber nicht anders / als Kriegs-Gefangene tractirt. Andere wollen zwar / es seye diese Stadt dazumahl mit Sturm an die Türcken übergangen.

Anno 1606. wurde die Stadt von denen Ungarn angezündet / das Schloß aber / von denen Teutschen gerettet.

An. 1621. nahm sie der Käyserliche General Bucquoy dem Bethlem Gabor wieder ab / und ist sie nach der Zeit in der Christen Hände geblieben; In dem vorigen Türcken-Krieg aber auch hart mitgenommen worden / dann An. 1683. wurde sie gleichfalls von denen Türcken in die Asche geleget.

§. 37.

Raab / Jaurinum oder Javarinum, von den Italianern Giaverin / von den Ungarn Gyor; zu der Römer Zeiten aber / von deren Winter-Lägern noch viele Antiquitäten zeugen, Arabo und Narabo genannt / (daher etliche meynen Philippus Arabs der 28. Röm. Käyser seye von hier bürtig gewesen /) ist eine Stadt in Nieder-Ungarn / 14. Meilen

von

von Wien / in einer freyen Ebne gelegen. Auf der einen Seiten hat sie einen Arm von der Donau / auf der andern aber die beeden Flüsse Rabnitz und Raab / welche sich daselbsten unter der Stadt in die Donau ergiessen.

Des Raab-Flusses halber ist merckwürdig / daß Solymann vor sich und seine Nachfolger ein Gelübd gethan: daß sie niemahl über diesen Fluß die Christen zu beunruhigen / setzen wolten; da es aber von den Türcken An. 1664. geschehen / haben die Christen bey St. Gotthard einen herrlichen Sieg wider selbige erhalten / und ihnen bey 8000 Mann erschlagen: worauf sie die Schuld dieser Niederlag auf den beleidigten Eyd ihres Solymanns geschoben. Als damahl in Constantinopel die Zeitung eingeloffen / daß der Fluß Raab von den Türcken passiret / und verschiedene der Christen Regimenter nieder gesäbelt seyen / wurde sofort ein offentliches Freuden-Fest angestellet / welches 7. Tag und Nacht währen solte: Allein / kaum waren 3. Tage in Freuden zugebracht / so kam der hinckende Bott / und machte alle Lustba. keit zu schanden.

Die Stadt hat ein Bißthum / so unter den Ertz-Bischoff von Gran gehöret. Ist nicht sonders groß / aber überaus vest / und bestehen ihre Bevestigungs-Werck r in 7. breiten mit gebackenen Steinen gemaurten Bastionen / etlichen Cavalliers mit platten Formen / oder hohen Bergen / die darüber hinsehen. Das 1. ist das Schloß-Bollwerck / worauf der Pallast des Gouverneurs

ist het;

stehet ; Das 2. ist das Wasser-Bollwerck / so sich nach der Donau strecket; Das dritte ist das Bollwerck vom Heil. Berg / an welchem / als die Türcken eine Mine springen liessen / ein Mann zu Pferd / von deren obersten Theil / in die Donau / ohne die geringste seiner und seines Pferds Verletzung geworffen wurde ; Das 4. ist das mittelste Bollwerck / welches nach den Lande zuliget ; Das 5. ist das neue = das 6. das Käyserliche = und das siebende das Ungarische Bollwerck / welches nächst an dem Fluß Rab lieget / allwo der Türckische Gouverneur, von denen Christen erwürget wurde. Das Land ist rund herum flach / und nirgends nichts in der Natur / welches der Vestung nachtheilig seyn könte / ausser ein kleiner Berg / so nicht weit darvon / der aber allezeit unterminiret seyn soll / damit man ihn / beym erforderlichen Nothfall kan auffspringen lassen. Es ist auch ein hoher Wacht-Thurn auf dem offenen Felde / von welchem das Herannahen des Feindes kan beobachtet und entdecket werden. In der Stadt selbsten / findet sich auch eine treffliche Munition, allerhand Kriegs-Geräthschafft und curieuse Instrumenten / als da seynd die / welche sie Morgen-Stern nennen / irrdene Töpff / so mit brennenden Materien gefüllt / und unter die Feinde geworffen werden; Plancken / die sie den Sturm-lauffenden zum Schaden / mit Hacken fest in die Erde setzen ; Grosse Werff-Kugeln und Hand-Granaten / die mit einem wilden Feur angefüllet / und sich / wo sie hinkommen / fest anhencken und einen grossen Brand

ver-

verursachen; Viel Spannische Reuter und unterschiedliche Sorten von Ketten u. d. g.

Ohngeachtet aber/ daß diese Vestung so trefflich fortificiret und versehen/ ist sie dannoch Anno 1594. unter der Regierung Amurath III in Türckische Hände gerathen/ nachdem sie von dem Türckischen General Sinan Bassa 9. Wochen lang/ nemlich vom 21. Jul. bis den 29 Sept. mit Verlust eines grossen Volcks/ (wie er dann nur in einem Anfall auf einmahl 12000. Mann verlohren) belagert/ und endlich mit Accord erobert worden/ indeme der Commendant darinn/ Graff Ferdinand von Hardeck/ unter dem Vorwand/ weil 4. Wochen vorher/ als den 29. Aug. Ertz-Hertzog Matthiæ Entsatz mit der Christen grosser Niederlag hinweg geschlagen worden/ und nun kein weiterer Succurs zu hoffen war/ die Vestung übergeben und abgezogen: so ihn aber/ weil er nicht ohne Verdacht einer begangen Verrätherey war/ nachgehends zu Wien das Leben gekostet/ indem er daselbsten enthauptet worden. Die Türcken aber waren hierbey sehr froh/ und sahen diesen eroberten Platz selbsten vor unüberwindlich an: daher sie den Christen zum Spott/ einen kupffernen Hahnen auf den Thurn des Wasser-Thors gesetzet/ mit einer Beyschrifft/ welche andeuten solte:

Sobald man hören werd den kupffern Hahnen krähen/
Alsdann so werde Raab auch wieder übergehen.

Allein die Türcken beschimpfften sich selbsten dar-

darmit / indem GOTT / welchem nichts ohnmöglich ist / 4. Jahr hernach / nehmlich An. 1598. den Anschlag / welchen der tapffere Held / Graff Adolph von Schwartzburg auf die Stadt gemacht / also geseegnet / daß er dieselbige mit den Seinigen / bey Nächtlicher Weil / zu einer glücklichen Stund überfallen / und mit grossem Verlust der Türcken erobert / und also durch Türckisches Blut die Schmach wiederum ausgetilget / welche sie den Christen angeschmitzet hatten. Die Türcken wehrten sich hierbey gantz desperat, der Türckische Commendant selbsten / fochte mit 2. Säbeln in beyden Händen / wurde aber endlich mit 1400. der Seinigen erwürget / und sein Kopff auf der Ungarischen Pastey auf einen Spieß gesteckt / 300. wurden gefangen / und 188. Stücke erobert / Noch heut zu Tag solle ein Stuck von dem Stadt-Thor / welches durch eine Petarde abgebrochen worden / in einem sichern Ort der Cathedral-Kirche daselbsten zum Gedächtnuß verwahret seyn / welche Kirche die Türcken / zu einer Gefängnuß vor die Christen-Sclaven gemacht hatten / und kein Licht / als nur durch ein klein Gitterlein / welches gegen dem Marckt hingieng / dahinein gelassen; und soll gleichfalls zum Angedencken / dieser Ort / nachdem die Christen wiederum darvon Meister worden / nachgehends auch selten ohne gefangene Türcken gewesen seyn / die von den Vorbeygehenden ein Almosen bettelten / und schöne Teutschen verkaufften / welche sie in ihrer Gefangenschafft machten.

§. 38.

Insul Schütt / Insula Cituorum oder Schutia, ist die Krone aller/ auf der Donau sich befindenden Insulen; sie liegt zwischen Preßburg/ Raab und Commorren / begreiffet in die Länge 12. und in der Breite 7. Meilen / und sollen darinnen wohnen über 12000. Menschen. Aventinus meynt: sie habe ihren Nahmen von den Schützen/ weil die Hunnen und Avari Bogen-Schützen gewesen / und diese Insul zuerst bewohnet; andere glauben. der Nahme komme ihr vielmehr her vom Anschütten/ dardurch nach und nach eine Insul worden: allein diese letztere Muthmassung kan weniger als die erste stehen / indeme sie sich gar nicht reimet mit dem Nahmen dieser Insul/ wann sie Insula Cituorum genannt wird. Der Marckt / oder wie andere schreiben das Städtlein Sumarein solle der beste Ort darauf seyn; wiewohl da Commorra noch auf dieser Insul / obwohl in dem untersten Winckel derselbigen lieget/ kan dieser Ort mit besserem Recht vor ihr Haupt passiren. Sie hat einen grossen Uberfluß von Getreyd und allerhand Geflügel / wie auch einen herrlichen Fischfang / theilet sich durch einen Arm der Donau in 2. Theil / nemlich in die grosse und kleine Schütt.

§. 39.

Comorra / oder Comarronium, ist eine grosse und sehr veste Stadt / in Ober-Ungarn an einem Winckel der Insul Schütt gelegen / und hat zur Lincken den Fluß Waag/ zur Rechten den Fluß Neutra, die sich beede in die Donau ergiessen / und

von

von Westen wird sie umgeben mit einem tieffen Wasser-Graben/ also/ daß sie wie ein Dreyeck im Wasser stehet. Sie ist sonsten die Haupt-Stadt in der Grafschafft Commorra/ welche die Insul Schütt/ wie auch einen Strich Landes/ jenseit der Donau begreiffet. Die Vestung ist von Ferdinando I. erbauet und mit gewaltigen Werck-Stücken aller Orten bevestiget worden/ auch wurde sie in dem vorigen Türcken-Krieg noch mehrers fortificiret und erweitert/ mit einer rechten Linie durch zogen/ von dem Waag-Fluß an bis zu der Donau/ auch noch zum Uberfluß mit 4. neuen Bastionen versehen. Der stärckste Platz unter allen soll seyn die Schantz Tortoise, also genannt/ um der Gleichheit willen/ die sie mit einer Schildkrotten hat. Einige wollen; dieser Ort müsse um seiner vortrefflichen Fortification willen/ mit nicht weniger/ als 3. Kriegs-Heeren belagert werden/ anderst darvor nichts würde auszurichten seyn.

Von diesem vesten Schloß werden 4. Merckwürdigkeiten erzehlet: 1. Daß die *Soldatesca* daselbst Brod empfange aufs Kerb-Holtz. 2. daß sie Schildwacht stehen auf einer Jungfer. 3. Kinder zeugen oben auf der Kirch. 4. das Werck der Natur verrichten in die Waag.

Es ist dieser importante Platz denen Türcken immer ein rechter Dorn in den Augen gewesen/ aber auch bißhero verblieben/ indem er noch niemahlen in türckische Hände gerathen. Dann ob wohl der Türckische General Sinan Bassa sich dessen gelüsten lassen/ und nach Eroberung der Vestung Raab

den 7. Octobr. 1594. diese Vestung zu belagern angefangen/ und bald darauf einen Bauren mit Brieffen/ die vornen an den Spieß gebunden waren/ hinein gesandt/ und mit dem Commendanten begehren Unterredung zu pflegen/ hat ihm der tapffere Obrist Erasmus Braun diesen mündlichen Bescheid hinaus gesandt: Er wäre ein Teutscher/ dem die Griechische und Sclavonische Sprach nicht bekant/ sexe auch/ von Röm. Käyserl. Majest. nicht beordert/ noch dahin gesetzt viel zu plaudern/ oder Sprach zu halten/ sondern zu fechten/ und die Vestung männlich zu defendiren.

Worauf Sinan Bassa viel hefftiger angesetzet/ der Obriste aber/ ohnerachtet er gleich Anfangs einen sehr gefährlichen Schuß bekommen/ hat noch solchen Widerstand gethan/ daß der Feind/ da zumahl/ Ertz-Hertzog Matthias mit 40000. Mann zum Entsatz anzoge/ den 24. Octobr. mit Schanden wieder abgezogen/ nachdem er in die 8000. Mann darvor sitzen lassen; Dargegen wurde aus dieser Stadt und Vestung sowohl zur selbigen Zeit/ als auch durch das gantze Seculum hindurch/ denen Türcken/ durch die Commorrische Frey-Beuter/ ohngemeiner Schaden zugefüget/ also/ daß sie fast niemahlen/ ohne gefangene Türcken/ und die trefflichsten Beuten zuruck gekommen.

§. 40.

Neßmel/ zu teutsch Langendorff. Ein Marckt-Flecken/ welcher absonderlich darum notabel ist/ weil in demselbigen Käyser Albertus II.

da er aus Ungarn schon / als krank / nacher Wien zuruck eilete / den 28. Octobr. An. 1539. eines gar zu frühzeitigen Todes gestorben.

§. 41.

Gockarn / Barckan oder Baracan. Ist ein Städtlein / mit einer vesten Schantz / gegen Gran über liegend. Der Ort ist sehr bekannt worden durch die Niderlag / welche die Christen in dem Forgatzischen Treffen Anno 1663. den 8 Augusti daselbst erlitten / da ihrer bey 4000. erschlagen worden.

Noch berühmter aber wurde dieser Ort / durch eine andere Niderlag / welche die Türcken dis Orts betroffen den 18. Octobr. 1683. wiewohl es den 7. vorher / denen Christen fast gänzlich mißlungen hätte: indeme die Pohlnische Reuterey allzuhitzig auf die Türcken loßgegangen / und darbey also eingebüsset / daß sie nebst dem Grafen Denhoff 2000. Todte auf dem Platz lassen müssen / auch die Persohn des Königs in Pohlen selbsten / und dessen Printzen / in die äusserste Gefahr gesetzet / und ohnfehlbar gefangen worden wären / wo nicht der Hertzog von Lothringen / sich mit den teutschen Völckern eilfertig eingefunden / und die Türcken ferner nachzusetzen / abgehalten hätte. Aber den 10. darauf glückte es den Christen besser / da die Christen zwar von denen bey Barckan stehenden Feinden / hertzhafft angegriffen / von jenen aber in die gröste Unordnung / und auf die Flucht gebracht / und also geschlagen worden / daß 4000. Mann nebst 2. Bassen auf dem Platz geblieben /

und noch eine grosse Menge mit der zerbrochenen Brücke ins Wasser gestürzet / welches die in der Stadt sehend / mit einem jämmerlichen Geschrey um Gnade gebetten : Allein / es halff nichts / die Thore wurden erbrochen / alles niedergesäbelt / bis auf 800. die man zu Gefangenen angenommen / die Stadt geplündert / und der Ort von den Pohlen völlig eingeäschert.

§. 42.

Gran / sonsten Strigonium. Abermahl eine Haupt-Stadt / an unserer Donau in Nider-Ungarn und der Graffschafft Gran / 6. Meilen unter Comorra ligend / wo der Fluß Gran in die Donau fället ; sie ist trefflich bevestiget / und wird getheilet in die ober und untere / oder hohe und niedere Stadt. Andere theilen sie in 4. Städte / und rechnen darzu das an der Donau-Seiten liegende Städtlein Gockarn / also / daß die 1. ist die Raitzen-Stadt ; 2. Die Wasser-Stadt ; 3. Oberhalb derselben die Burg oder Vestung ; Und 4. Das besagte Städtlein Baracan, welche alle also verbollwerckt seyn / daß sie sich dem Feind trefflich widersetzen können ; Allenthalben ist die Stadt mit einem guten Wall versehen / also / daß der untere Wall sich strecket gegen dem Donau-Fluß / und der an der Stadt gantz nah liegende Thomas-Berg / ist also bemauret / daß er die Stadt bedecket.

Allhier finden sich etliche natürliche warme Gesund-Bäder / die sehr wohl zu gebrauchen; Und unten an dem Schloß siehet man ein anmuthiges Wunder-Werck der Natur : Dann es fliesset

set aus dem Felsen viel Wasser/ und in dem Wasser die schönsten und ausserlesensten Fische in grosser Menge/ auch im hartesten Winter heraus; Uber dis ernähret es auch Frösche/ welche eben zu dieser Zeit gantz frisch seyn/ und lebhafft quacken. vid. Uhs. Geogr. Lex. 1. Th. p. m. 129.

In der Stadt ist ein Ertz-Bißthum/ welches Jährlich bey 150000. Kronen Einkommens hat/ dessen Bischoff ist Primas in Ungarn/ Cantzler des Königreichs und Præsident des Staats-Raths/ und von ihm werden die Könige von Ungarn gekrönet/ wie dann diese Stadt/ ehe sie erstmahls in der Türcken Hände gerathen/ der ordentliche Krönungs-Ort beständig gewesen; Allhier ist auch der erste Hungarische Christen-König St. Stephan gebohren/ welcher in der Thum-Kirche/ die in der Burg stehet/ nebst König Steffan dem III. begraben lieget.

Es hat auch diese Stadt vielfältige und merckwürdige Belagerungen ausgestanden/ dann nachdem sie von König Johanne in Ungarn fortificiret worden/ kam Solymann Anno 1543. andere setzen 1529. und belagerte dieselbige/ eroberte auch den Platz durch Ubergab des Commendanten Liscani eines geitzigen Spaniers den 10. Aug. selbigen Jahrs.

Anno 1594. alii 95. ward sie vom Ertz-Hertzog Matthia vergebens belagert/ folgenden Jahrs aber/ ruckte man wieder darvor/ und die Türcken suchten die Stadt zu entsetzen/ allein Fürst Carl von Mannsfeld schlug den Entsatz den 25. Jul. hinweg

und erlegte 4000. Türcken / worauf endlich den 23. Aug. nach einer Monatlichen Belagerung / der Ort mit Accord an die Christen übergangen. Währender Belagerung aber / erkranckte der tapffere Fürst von Mannsfeld / und muste sich aus dem Lager hinweg nach Commorren begeben / woselbst er auch / ehe die Vestung übergieng / seinen Geist aufgab ; Die Belagerung aber wurde durch Johannem de Medices und einen Grafen von Valsi fortgesetzet. Bey welchem letztern merckwürdig ist die Antwort / welche er von dem Obersten Berg in der Burg bekommen / mit welchem er über die Mauren / eine gute Zeit Sprach gehalten / und ihme wo er sich gütlich ergeben würde / einen freyen Abzug mit allen den Seinigen / zu verstatten versprochen haben solle : wo nicht / so woite er bey Eroberung des Platzes / keine Seele verschonen / sondern alles lassen niedermachen : Worauf jener zur Antwort gegeben : Er bekümmere sich darum nicht / sey ein Mann von 70. Jahren / müsse ohnedem bald sterben / habe seinem Käyser einen Eyd geschwohren / den gedencke er zu halten. O wie manchen verrätherischen an GOTT und seiner Obrigkeit meyneidigen Christen beschämet nicht dieses Barbarn Treu / und diese Türckische Redlichkeit !

Nach 10. Jahren / nehmlich 1604. hatte dieser Türckische Bassa zu leben noch das Glück / und ruckte abermahl vor Gran / um seinem Käyser wieder zu gewinnen / was er ehmahls aus äusserster Noth verliehren und übergeben müssen / und belagerte

gerte die Stadt vom 18. Septembr. bis auf dem 11. Octobr. Es wolte ihm aber nicht gelingen / doch im folgenden Jahr gieng es besser an / da nach einer Monatlichen Belagerung / die Besatzung den tapffern Graff Dampier als ihren Gouverneur, der sich nicht ergeben wolte / und die Capitulation, welche die tumultuirende Besatzung aufgesetzt / in Stucken zerrissen / und sie als verzagte und Treu-lose Leute gescholten / gefangen setzte / und diesen Platz dem Türckischen General in die Hände gelieffert. Von welcher Zeit an die Türcken solchen bis aufs Jahr 1683. behauptet / in welchem er von dem König in Pohlen und Hertzog von Lothringen den 20. Octobr. zu belagern angefangen / und den 27. nach geringem Widerstand mit Accord glücklich erobert worden. Die Türcken aber postirten sich in dem Aug. 1685. wieder bey Gran / und hatten vor / die Vestung mit 40000. Mann zu belagern ; Allein der Ort wurde von denen Christen noch in Zeiten / nehmlich den 16. Aug. entsetzet / und den Türcken eine Schlacht geliefert / in deren bey 5000. der besten Janitscharen ohne die Spahi und Reuterey auf dem Platz geblieben / 200. gefangen / und die übrigen in die Flucht gejaget worden. Die Christen eroberten 24. Stück Geschütz / 1200. Bomben / eine grosse Menge Kugeln / Pulver / Lunten / viel Gewehr und Schantz-Zeug / alle des Feindes Zelten / 40. Fahnen und eine grosse Menge Victualien.

§. 43.

St. Thomas-Berg. Ist der Berg / dessen bereits gedacht worden / so nahe an der Stadt

Gran

Gran liget / worauf ein gewaltiges Block-Hauß ist / welches 1594. der Groß-Türck Soiymann, da er einen Uberfall der Christen besorgete / mit grossem Kosten dahin bauen / und selbiges mit vielem Geschütz versehen lassen / so nun der Stadt trefflich zu statten kommet. Bey letzterer Belagerung Gran / erfuhren die Christen / durch zwey aus der Vestung gefangen-bekommen Raitzen / daß die Besatzung auf diesem Berg Ordre habe / bey Heranahung der Käyserlichen Völcker / das Block-Hauß anzuzünden / und sich in die Vestung zu retiriren. Worauf der Hertzog von Lothringen den Grafen von Scherffenstein dahin commandiret / der sich des Block-Hauses bemächtiget / 180. Janitscharen niedergesäbelt und 200. gefangen bekommen.

§. 44.

Novigrad. Ist ein sehr vestes Schloß / auf einem starcken und grossen / doch nicht allzuhohen Felsen erbauet / hat dicke Mauren und einen Graben in Stein gehauen / so innwendig rings ums Schloß gehet / und 30. Schuh tieff ist. Auswendig am Berg siehet man einen hohen und gedoppelten Palancken-Zaun eines Mannes dick / mit Dornen beflochten. Mitten im Schloß stehet ein Thurn / auch findet sich darinn ein mit grossen Kosten gegrabener Brunne. Gegen Mittag hat es die Donau; Gegen Morgen / viele Hügel und Weinberge; und gegen Abend dicke und breite Wälder. Unten am Berg / gegen Westen zu / ligt das Städtlein gleiches Nahmens / so das Haupt-Ort der Grafschafft Novigrad in Ober-Ungarn ist.

An,

An. 1544. geriethe diese Vestung erstmahls in Türckische Hände / die sie mit dem gedoppelten Wall / welchen sie bereits hatt / von aussen eingefasset / und noch weiters bevestiget.

Anno 1594. schickte Ertz-Hertzog Matthias Nicolaum Pallfi im Febr. mit 4000. Mann darvor / worauf die Türcken / da sie die Ankunfft der Christen ersehen / das Städtlein in Brand gestecket / und sich in die Vestung retirirt. Hertzog Matthias kam selbsten in das Lager / und ließ der Vestung mit Schiessen und Stürmen also zusetzen / daß endlich die Feinde zu capituliren verlangten: wie dann die Besatzung in 450. starck den 27. Februarii ab- und nacher Ofen gezogen; Woselbst aber der Beeg von Novigrad von dem Bassa sehr übel empfangen / gefänglich eingezogen / und daß er die Vestung / ohne einiges Blutvergiessen / aufgegeben / bezüchtiget worden; Ob er sich nun gleich entschuldigte / daß es ihm nur an dem Entsatz gemangelt / der ihm von Ofen hätte sollen zukommen / ließ ihn doch der Bassa bey Nacht / vor dem Stadt-Thor an einen Baum hencken / und in Stücken zerhauen.

An. 1605. haben die Türcken diesen vesten Platz / weil er weder mit Proviant noch Besatzung versehen gewesen / ohne einige Gegenwehr eingenommen und besetzet.

Anno 1619. belagerte und gewann Bethlem Gabor, Fürst in Sibenbürgen diese Vestung / die er aber bey gemachtem Frieden der Cron Ungarn restituiret.

Anno

An. 1626. belagerten die Türcken abermahl dieses Novigrad / allein es wurde von den Grafen von Wallenstein entsetzet.

An. 1663. Nachdem die Türcken Neuhäusel gewonnen/schlug es auch hier ihnen besser aus/dann der Commendant Nadani, welcher aus Sibenbürgen bürtig/und etliche Jahr zuvor aller seiner Güter entsetzet worden / übergabe zu Eingang des Novembr. dem Abaffy diese Stadt freywillig / gegen dem Versprechen: daß er ihm alle seine Güter in Sibenbürgen wieder einräumen wolte.

An. 1685. kam dieser importante Ort wieder in der Christen Hände / nachdem die Türcken durch einen gefährlichen Donnerschlag genöthiget/ diesen Ort verlassen musten. Noch selbigen Jahrs wurde Novigrad unterminiret und in die Lufft gesprenget/ wiewohl es seither wieder soll fortificiret worden seyn.

§. 45.

Marotz / ein Marckt-Flecken / ligt gegen Vicegrad über / und hat eine grosse Kirch. Allhier lebten die Christen dem Türcken Zinßbar; sie ergaben sich freywillig / mit dem Beding: daß sie gegen Erlegung einer kleinen Schatzung / möchten geduldet werden / welches auch geschehen/ und sollen die Christen an diesem Ort nicht sehr unterdrucket worden seyn. Vorjetzo / da gantz Ungarn Ihro Käyserl. Majestät wieder unterwürffig gemacht / so wird auch wohl diese Zinßbarkeit ihre Endschafft erreichet haben. In dieser Gegend hat Hunniades den Türckischen Käyser Mahomet III. An. 1456. geschlagen.

§. 46.

§. 46.

Vicegrad / sonsten Plindenburg und Pludenburg genannt. War vor Zeiten eine gewaltige und schöne Stadt / jetzo ists ein kleiner Ort an der Donau / welcher auf dem hart-anliegenden Berg und hohen Felsen ein sehr vestes und gedoppeltes Schloß hat / auf welchem in den vorigen Zeiten die Hungarische Königs-Kron verwahret wurde. Ehedessen ist das Schloß gar schön und der Hungarischen Könige Lust-Wohnung gewesen. In diesem Schloß solle König Carl von Neapolis erwürget worden seyn / nachdem man ihn / unter dem Vorwand / ihme ein Pflaster / auf die vor Forgatsch empfangene Haupt-Wunde zu legen / hinein gebracht.

Der Groß-Türck Solymann verlangte Anno 1526. von diesem Ort: daß er sich ihm ergeben solte / so aber nicht geschehen. Doch 3. Jahr hernach An. 29. hat er sich ihme in dem Anzug gegen Wien / überlassen müssen.

Folgendes Jahr belagerte ihn Wilhelm von Roggendorff / aber vergeblich.

An. 1540. eroberte ihn Leonhard von Vels. Nach 4. Jahren gieng er wieder an die Türcken über / die behielten es bis 1594. da Ertz-Hertzog Matthias selbigen abermahl zur Ubergab gezwungen. Nachmahls wurde er wieder verrathen / und durch die Verrätherey der Heyducken / unter der Regierung Sultan Achmets (das eigentliche Jahr ist ungewiß /) wiederum den Türcken überlassen. Endlich ist der Platz 1684. den 18. Jan.

von

von den Käyserl. per Accord wiederum erobert worden.

§. 47.

Waitzen / Vacia, von einem Einsiedler Vaco also benahmet / ligt an den lincken Arm der Insul St. Andreæ, etwann 4. Meilen von Pest. Der Ort ist mit einem Bißthum versehen / so unter den Ertz-Bischoff von Gran gehöret. Die Stadt ist auch vom König Beysa mit einem prächtigen Tempel gezieret worden: Sie hat eine gute Vestung / und war vor diesem sehr berühmt: in dem verstrichenen Seculo aber besonders von den Zeiten Solymanni er also abgenommen / daß sie bey nahem zu einem gäntzlichen Stein-Hauffen worden / indem sie in denen Türcken-Kriegen gar vieles erlitten; Bey 20. mahl bald in Käyserliche / bald Türckische Hände verfallen; bey so vielen Eroberungen öffters geplündert und in Brand gestecket worden.

An. 1684. war sie noch in Türckischer Gewalt: wurde aber / nachdem sich Vicegrad ergeben / und die Käyserliche / nahend dieser Stadt einen trefflichen Sieg wider die Türcken erhalten / daß bey 13000. umkommen / (nur von denen / die sich nach Waitzen retiriren wolten /) denenselben wieder entrissen / da die Besatzung auf eine kurtze Belagerung accordiren wolte / welches man aber nicht zugestanden / sondern wurde ihr auf Discretion sich zu ergeben gezwungen.

§. 48.

Ofen. Abermahls eine Haupt-Stadt an unserer

ferer Donau und zwar zugleich des gantzen Königreichs Ungarn / sonsten auch Buda genannt / welchen letzteren Nahmen sie von einem Bruder Attilæ, jenen aber vom König Aba soll bekommen haben. Andere leiten den Nahmen Ofen her / von denen vielen Oefen / darinnen man allhier Kalck zu brennen pflege. Vor uhralten Zeiten hiesse sie Sicambria à Cohorte Sicambra oder dem Sicambrischen Geschwader / das zu der Römer Zeit von ihnen hieher gelagert worden; welche Benennung zwar ehender von dem / nahend Ofen gelegenen Platz / Alt-Ofen genannt / mag behauptet werden.

Die Stadt ist groß und wohl bevestiget / hat auch vorjetzo eine gute Citadelle. Das Schloß / welches sich da befindet / ist gleichfalls sehr veste / der Ort ligt theils auf einem Hügel / theils an der Donau / und theilet sich gleichsam in 6. Städte: Als in das Schloß / die Ober-Stadt / Lange Vor-Stadt / Judey / oder Wasser-Stadt / Ober- und Unter-Stadt. Nahend an der Stadt ligt ein hoher Berg / Gerhards-Berg genannt / und auf diesem eine Schantz / welche über die Stadt und selbige Lands Gegend hinsiehet. Um die Stadt herum / wachsen die herrlichsten Weine / und um dieselbige finden sich gute Gesund-Bäder / welche warmes Wasser führen. Man theilet sie in die Obere und Untere / iene finden sich an dem Ort / den man vor Zeiten zur Heil. Dreyfaltigkeit genannt; Diese nennet man die Mustaphanische / von Mustapha, einem Bassa zu Ofen / derselbige mit Quader-Steinen verbessern / mit Bley decken und mit Glaßwerck

zieren lassen. Bey den Obern aber / liesse er durch einen Asiatischen Baumeister 30. Getrayd- und Pulver-Mühlen aufrichten / und sie rings umher mit einer Mauren verwahren.

Ausser und jenseits der Stadt ist / welches zu verwundern / eine Quelle anzutreffen / die oben auf sied-heisses Wasser hat / daß darinnen die Haare den Thieren / und die Federn dem Geflügel können abgebrühet werden; In dem Grund aber befinden sich lebendige Fische / und zwar von sonderen guten Geschmack / und angenehm zu essen. Sie sollen gleich abstehen / wann sie heraus genommen und in kalt Wasser gesetzet werden.

Ehe diese Stadt Türckisch worden / war sie die gewöhnliche Sitz-Stadt der Könige von Ungarn / hörte aber auf solche zu seyn / nach dem vor die Christen unglückseeligen Treffen bey Mohatz; Da sie der Türckische Solymann erobert / verbrandt und leer stehen lassen / und von selbiger Zeit an ist die Stadt von ihrem vorigen Ruhm und Ansehen sehr verfallen. Nach Solymann wurde der Platz vom König Johanne wieder besetzet / ein Jahr darauf aber von Käyser Ferdinando, ohne Blut erobert. Solymann belagerte sie darauf abermahls Anno 1529. und wurde von der teutschen Besatzung / wider des Commendanten Thomæ Nadasti Willen aufgegeben / und von ihme wiederum König Johanni überlassen.

Anno 1530. belagerte sie darauf der von Roggendorff. An. 1540. Leonhard von Vels / und jener wiederum 1541. aber jedesmahl umsonst.

Nach-

Nachdem aber das Jahr zuvor / nehmlich 1540. König Johannes gestorben/bekam Solymann wieder Lust zu diesem Ort / daher lockte er die Königliche Wittib mit ihrem jungen Printzen / unter dem Prætext, sie zu beschützen/ heraus / er aber bemeisterte sich des Platzes/ und besetzte die Vestung/ vorwendend: Er könte nicht alle Jahr herauf kommen / und die Königin wider die Teutschen schützen/ er wolte ihrem Sohn / den er ihr wieder zuruck geschickt / wann er erwachsen / den Ort wieder geben / ihr unterdessen Sibenbürgen und etliche Ungarische Plätze einraumen. Solcher gestalt muste die Königin heraus und dem Türcken die Stadt überlassen: Solymann aber bezeugte bey seinem Einzug / über die Stadt und Vestung ein sehr grosses Wohlgefallen.

Hierauf wurde sie wiederum An. 1542. von Chur-Fürst Joachim von Brandenburg / Anno 1598. von dem Grafen von Schwartzburg und 1599. von Ertz-Hertzog Matthia selbsten / wie auch von dem Feld-Marschall Rußwurm 1602. belagert/aber mit keinem andern Effect, als daß sie zwar der Stadt / biß auf die Ober-Stadt und Schloß Meister wurden: weilen sie aber nicht weiter avanciren kunten / als waren sie allemahl genöthiget wieder abzuziehen.

Ein Gleiches begegnete den Christen wieder/ nachdem sie An. 1684. auf den das Jahr zuvor beschehenen höchstgeseegnetē Entsatz der Stadt Wien/ noch vieler Ungarischen Vestungen/ohne grosse Beschwehrnuß sich bemeistert / und nun auch ihr Heyl

wieder vor Ofen zu versuchen gedachten: da sie zwar diesen Ort zu Anfang des Sept. hefftig zu belagern angefangen / aber solchen Widerstand gefunden / daß ihnen die Eroberung damahls ohnmöglich gemacht worden: dannenhero sie den 31. Novembr. zu ihrem grösten Schaden und des Feindes ungemeinem Frolocken / ihren Abzug von der Vestung zu bewerckstelligen sich genöthigt gesehen.

Hernach aber / als An. 1686. glückte es denen Christen vor diesem Ort besser wider ihre Feinde. Dann als den 18. Jan. bemeldten Jahrs die Belagerung völlig ihren Anfang genommen / wurde der Stadt auf das hefftigste zugesetzet; Der Türckische Groß-Vezier suchte den Belagerten Succurs beyzubringen und die Stadt zu entsetzen / er wurde aber zum dritten mahl blutig abgewiesen / und endlich den 2. Septembris, nach Mittags zwischen 2. und 3. Uhr / der letzte Sturm von denen Christen vorgenommen: in welchem diese unter dem Commando Ihro Chur-Fürstlichen Durchläucht aus Bayern / und des Hertzogs zu Lothringen / mit unbeschreiblicher Hertzhafftigkeit und Grimmigkeit also angesetzet / daß / ohngeachtet des dreymahligen desperaten Widerstands / welchen der Feind gethan / sie sich nimmer abtreiben lassen / bis der Ort endlich mit einem grausamen Sturm / und geringem-der Christen / hingegen sehr grossen Verlust des Feindes übergangen / und also / welches remarquabel, im Angesicht des Groß-Veziers und seiner Trouppen / und zwar eben an dem Tag da ihn vor 140. Jahren die Türcken hinweg genommen / wieder glücklich erobert worden.

Alldieweil die Stadt in der Türcken Gewalt gewesen/ war sie eines der vornehmsten Beglerbejaten des gantzen Türckischen Reichs; der Bassa, welcher daselbst residirte / war gemeiniglich ein Vezier, der noch zerschiedene Bassen unter sich hatte.

So lang Ofen Türckisch gewesen/ hat es auch vieles vom Feur erlitten: dann An. 1606. ult. Maj. schlug das Wetter in Ofen/ und zerschmetterte die Mauren/ daß dardurch denen Türcken bey 800: Personen erschlagen wurden. An. 1625. brannten daselbst über 2000. Häuser ab. An. 1626 ist abermahl durch eine ohnversehene Feuers-Brunst/ fast die gantze Stadt eingeäschert worden.

§. 49.

Pesth. Eine ziemlich feste Stadt/ kleiner als Ofen/ so dieser gegen über gelegen/ und durch eine Schiff-Brücke von etlich und 30. Schiffen gleichsam angeheneckt ist/ wohinüber man eine starcke halbe Stund zu gehen haben solle. Der Ort ligt in einem weiten und ebenen Feld/ ist mit hohen und dicken Mauren umgeben/ inwendig aber hat er schlechte Gebäu und Häußlein. Einige rechnen es noch zu Ofen/ als einen Theil darvon/ und haltens für keine absonderliche Stadt.

Sonsten/ wann es Ofen gegolten/ muste Pest auch gemeiniglich herhalten; wie dann Solymann An. 1526. solches mit Ofen erobert / und alles Volck darinn massacriret.

Anno 1540. nahm ihn Königs Ferdinandi I. General Leonhard von Vels wiederum ein / nachdem ihn die Einwohner verlassen hatten / und als

1541. von Cassan Beeg Königs Ferdinandi Schiff-Armada geschlagen wurde / kam die Besatzung darinn in einen solchen Schrecken / daß sie aus grosser Furcht in aller Eyl heraus flohen / und den Feind einliessen / der mit Morden / Metzlen und Blutvergiessen so grimmig gehauset / daß das Blut der Erschlagenen / wie Bäche in die Donau geflossen.

An. 1542. wurde Pest vom Marggraf von Brandenburg / wiewohl mit einem ansehnlichen Kriegs-Heer / jedoch vergebens belagert.

An. 1602. haben die Christen diesen Ort mit grossem Gewalt wiederum eingenommen / auch selbigen Jahrs wider den Anfall des Vezier Bassa Husanes / und in folgendem wider Sinan Hardar, welchem sie 8000. Mann erschlagen / männlich behauptet.

Allein / als Husanes 1604. mit 60000. M. wieder im Anzug war / und auf die Pestische Felder kommen / erschrack dessen der Commendant Jageureuter in Pest also: daß er den 5. Septembris die Stadt angezündet / und mit der Besatzung nach Gran geflohen / und also diesen Ort den Türcken / ohne Widerstand in die Hände fallen lassen.

An. 1684. fiel er auf gleiche Weise auch denen Christen wieder heim / massen bey Annäherung der Christlichen Armee / welche Ofen zu belagern vorhatten / die Türcken alsobald den Ort verliessen und sich retirirten / Pest aber von denen Christen besetzet worden: da aber diese die Belägerung vor Ofen aufheben musten / hat es auch Pest

mit

mit entgelten müssen / indeme der Ort von den Unsrigen an zerschiedenen Orten miniret gewesen/ gesprengt und in Brand gesteckt worden.

Nach 2. Jahren aber wurde es mit Ofen auch wiederum zu Käyserlichen Handen genommen.

§. 50.

Pontelli oder Pentella. Anjetzo ein Marck-Flecken auf der Insul Cepelia gelegen / vor Zeiten wars eine Stadt Potentiana genannt/ allwo An. 441. die Hunnen auf Blasen sollen zu den Römern übergeschwommen seyn / und ein grausames Blut-Bad unter ihnen angerichtet haben: doch wurden die Römer / als jene wieder zum andern mahl angegriffen/ erst Meister / und jagten die Hunnen wieder hinüber / und sollen auf Seiten der Römer in zweyen Treffen 210000. und der Hunnen 125000. nebenst 3. von ihren 6. vornehmsten Heer-Führern geblieben sey. Der von Bircken aber meynet: es seye in beeden Zahlen eine Nulla zu viel geschrieben / so wir dahin gestellt seyn lassen.

§. 51.

Golocza und Tolna. Jene war vor Zeiten eine Ertz-Bischöffliche Stadt/ deren aber die Türcken gar zeitlich Meister worden / und die auch seithero also in Abgang gekommen / daß ihrer nun wenig mehr gedacht wird.

Dieses Tolna ist heut zu Tag ein Marckt/ vor Zeiten wars eine berühmte Stadt / bey welcher die Hunnen und Römer in obgenanntem Jahr einander

der zum dritten mahl in die Haare gerathen / und zwar so scharff / daß der Hunnen bey 40000 / der Römer aber eine ohnzahlbahre Menge / nebst ihren Feld-Obristen Macrino, dessen Mit-Obrister Dietricus ein Pfeil in der Stirne darvon getragen / sollen geblieben seyn.

§. 52.

Mohatz. Ein zwar geringer / aber nur allzubekannter Ort / wegen des unglückseeligen Treffens / welches die Christen den 29. Augusti 1526. mit Solymanno gehalten / und in welchem jener bey 22000. auch selbsten der Ungarische König Ludwig umgekommen / indem er mit seinem Pferd / durch das kleine Wässerlein Caraß / so gar nicht tieff war / setzen wollen: worinn aber das schwere Pferd gefallen / und den König in den Koth gedrückt / daß er / da ihm sein einiger Diener / der von Zetteritz / ein Schlesischer von Adel / nicht helffen können / elendiglich ersticken müssen. Der Türckische Solymann selbsten / als er vernommen: wie liederlich der gute König seye auf die Fleisch-Banck geliefert worden / soll sich der Thränen nicht haben enthalten können.

Die äusserliche Ursachen dieser grausamen Niederlag / welche dem gantzen Königreich Ungarn / allen erfolgten Jammer und Unfall über den Hals gezogen / waren unterschiedlich: Als / der König war noch sehr jung / und seine damahlige Bediente in Kriegs-Sachen unerfahren; der König selbst wurde ohne sonderliche Garde und Bedeckung / in die forderste Linien gestellet / und der Waywode in Sibenbürgen Johannes von Zapolia,

lia zauderte so lang / bis das Unglück geschehen war; so war auch ferner das Unheyl eines theils der Unbesonnenheit des Bischoffs von Colocza, Pauli Tomorræi zuzuschreiben / welcher mit 25000. Christen 200000. Türcken / die von ihrem ohnedem sieghafften Solymann selbsten commandiret wurden / zu schlagen sich vermessen hatte; Andern Theils / dem Hungarischen Ubermuth selbsten / indem sie des Solymanni Friedens-Botten / wider das allgemeine Völcker-Recht / spöttlich behandelt und endlich gar ermordet hatten.

Doch an eben diesem Ort / zwischen Siclos und Mohatz / allwo bey obiger Schlacht / so viel Christen-Blut vergossen worden / wurde diese Scharte wiederum ausgewetzt: indem durch die Hohe Aliirten daselbst den 12. Augusti 1687. die Türckische Macht bey nahem totaliter ruinirt / und eine ohngemeine Victorie wider die Feinde erhalten worden / also: daß sich unter den Türcken ein Verlust von 23000. der besten Mannschafft befunden / da im Gegentheil die Christen nur 700. Mann vermisset / und die Unsrige eine solche Beute gemacht / daß auch die gemeine Musquetirer das Gold in Hüten sollen schau getragen haben.

§. 53.

Esseck. Eine wohl-bevestigte Stadt in Sclavonien / zwar nicht an der Donau / sondern Drau liegend / deren wir aber gedencken / weilen sie ohnfern dem Ort situiret ist / wo sich die Drau mit der Donau vereiniget. Sonsten wird dieser Ort auch Dessick genannt / und vor das alte Mursia gehal-

ten / wenigstens solle es nicht weit darvon ge-
wesen seyn.

Neben allerhand merckwürdigen Dingen / als den alten Steinen mit Römischen Schrifften bezeichnet / Uhrwerck / aller grösten Canon, u. d. g. die sich daselbst finden / ist besonders notabel und Welt beruffen: die Höltzerne Brücke / über deren Grösse und Länge / dichte Zusammen-Fügung / starcke Stacketen und Grund-Vesten / grosse Anzahl der Säulen / Columnen und Thürne / welche darauf gebauet sind / man sich nicht gnugsom verwundern kan / und soll dieses herrliche Werck mehr einer Gallerie als Brücken ähnlich sehen. Sie liget über die Drau und den grossen Morast / und erstreckt sich anderthalb Stund lang / bis gegen die Vestung Darda. Käyser Solymann solle diese Brücken / nachdem er sich zuvor der Vestung Essek bemeistert / in An. 1566. als in seinem Todes-Jahr / haben bauen lassen / und zwar zu besonderm Vortheil der Türcken: dann Solymann nicht allein dazumahl seine Völcker zur Belagerung Sigeth herüber geführt / nachdem er / wie der von Bircken schreibet Verm. Don. Str. p. 75. 10. Tag bey 25000. Menschen an dieser Brücke / die 8565. Schritt lang und 17. breit seyn solle / arbeiten lassen / sondern auch noch / ziehen sie über diese Brücke / wann sie in Ungarn gehen. Dahero auch Graff Nicolaus Serini den jenigen Theil der Brücke / welcher über die Drau gehet / denen Türcken zu sonderbahrem Abbruch hinweg gebrant: an deren statt die Türcken ein wenig un-

ters

terhalb wiederum eine Schiff-Brücke gebauet. Ein gleiches Fatum begegnete dieser Welt-berühmten Brücke Anno 1687. da sich Printz Louis von Baaden / fest vorgenommen hatte / das kostbare Essecker Brücken-Werck zu ruiniren: worzu er auch den 1. Novembr. den Anfang gemacht / und ohngeachtet des Feuers / welches der Feind aus Stücken und Musqueten auf die Arbeiter geworffen / eine Schiff-Brücke von 30. Schritt lang eingeäschert / worauf sie auch Feur / und zwar die Hohen Generals-Personen selbsten mit eigener Hand an die Haupt-Brücke geleget / daß also in weniger Zeit / dieses wunderſame Gebäu völlig ruiniret worden: worauf zwar die Türcken gleichbalden eine andere Schiff-Brücke wiederum geleget / doch aber wurde die Stadt Essegk nebst dem Schloß bald darauf von denen Türcken / die sich nach Bellgrad retirirt / verlassen / und von denen Käyserlichen besetzet / auch von ihnen noch 5. Minen glücklich gefunden / also / daß dieser importante Ort / ohne einiges Blutvergiessen / nebst einer grossen Quantität Proviant, Munition und 52. Stück Geschütz / wieder einbekommen worden: welcher von den Christen noch mehrers hernach fortificiret / und seit dem Belgrad Türckisch gewesen / zu einer rechten Vor-Maur der Stadt Ofen bißhero gedienet.

§. 54.

Futack. Ein Flecken an der Donau / ist zu mercken / weilen bey diesem der Türckische Alibeeg von Königs Matthiæ Feld-Obristen Michael Zila-

Zilagio Anno 1462. auf das Haupt geschlagen worden. Auf den heutigen Tag ist dieser Ort sehr beruffen worden/ durch die Sieg-reiche Käyserliche Armee, welche Anno 1716. daherum campiret hatte.

§. 55.

Peterwardein. Ist an sich selbsten ein kleiner Ort/ so aber bevestiget/ und hat auch zugleich ein vestes Schloß/ auf einem sehr hohen Berge liegend. Der Türckische Solymann eroberte es An. 1546. nach selbigen Zeiten kam es nach und nach gantz in Abgang. Bis An. 1687. wurde es denen Christen wieder zu theil/ und ist dieser Ort von den Käyserlichen nunmehro zu einer realen Vestung gemacht worden.

Noch über das/ und seit weniger Zeit her/ ist es also renommiret: daß das Angedencken Peterwardeins/ der gantzen Christenheit erfreulich/ den Türcken aber nicht anderst als schröcklich seyn kan: Indem bey letzterm Krieg/ nächst Peterwardein/ der grausamen Türckischen Macht der erste allerkräfftigste Hertz-Stoß gegeben worden/ welcher die Bahn zu allen nachgefolgten herrlichen Victorien gebrochen: Dann als der stoltze Feind von Salanckemen herauf über Carlowitz zu Anfang des Augusti 1716. gezogen/ des Vorhabens: Peterwardein zu überrumpeln/ hat er/ durch Göttliche Schickung/ nachdem er den 5. Aug. Morgens um 7. Uhr von denen Christen angegriffen worden/ an der ohnüberwindlichen Tapfferkeit des Helden *Eugenii* und Dero unterhabenden

den *Armee*, also den Kopff verstossen / daß wenigstens bey 30000. Mann / worunter der Groß-Vezier selbsten auf der Wahlstatt / die sich in zwey Meilen lang erstrecket / sollen geblieben seyn / ohne was im Nachhauen zu grunde gegangen: Er flohe vor den siegenden Waffen der Käyserlichen / und hinterließ das gantze Lager mit aller Artillerie, Munition, Cantzley und allen Gezelten; Ihre Flucht nahmen die Feinde eylfertig gegen dem Sau-Strom / worinn noch viele tausend ersoffen. Nachmittag um 2. Uhr war bereits in Käyserlicher Gewalt das völlige des Feindes Lager / worinn man gefunden 40000. Schaaf / 2000. Camel / etlich tausend Ochsen / 3. Millionen an Geld / 1000. Gezelt / 175. Stück / 152. Fahnen / 5. Roßschweiff und 3. Paucken / an Munition aber / Bomben / Granaten / Schantzgezeug / Reiß / Zucker / Caffee &c. eine solche Menge / das bis 1500. Wägen darmit beladen / in Peterwardein eingebracht worden.

Gewiß eine complete Victorie! um so mehrers als der Feind 2. drittheil stärcker als unsre Armee / nehmlich 200000. Mann gewesen / und die Cavallerie nicht Platz hatte sich zu formiren / sondern nur Compagni- und Truppen-weis ansetzen müssen.

Wiewohl! es hat dieser Sieg / auch unserseits vieles Christen-Blut / nehmlich bey 6000. Mann / und darunter manchen braven Officier gekostet / worunter besonders waren: die beede Generals von Hauben und Bräuner / die zwar schon in einem

Schar-

Scharmützel / welcher den 1. Aug. vorher geschahe / unglücklich worden! indem jener geblieben / der tapfere General von Bräuner aber gar verlohren gangen / den man nachgehends bey Plünderung des Türckischen Lagers / vor des Groß-Veziers Gezelt / nebst andern der Unsern angefesselt und gantz frisch niedergehauen gefunden; und dessen Seine Hoch-Fürstliche Durchläucht der Prinz *Eugenius* bey Dero Entrée in besagtes Gezelt / in solchem erbärmlichen Zustand ansichtig worden.

Gleichwie nun der Türckische Groß-Vezier / nachdem er die Flucht der Seinigen vermerckt / diesen gefangenen Grafen / so grausam säblen lassen: Also hat auch die Göttliche Rache diese Barbarische Proceduren nicht lange ohnvergolten gelassen: Dann der Groß-Vezier muste sich hierauf in das gröste Feur begeben / um seine Leute von der Flucht noch abzuhalten / worbey er 2. fatale Schüsse / einen durch den Schlaff und den andern durch den Unter-Leib bekommen / und also vor seine Blut-dürstige Tyranney den verdienten Lohn empfangen: wiewohl die Art des Todes vor diesen grausamen Barbar / um der / an dem Helden-mütbigen Bräuner verübten ohnmenschlichen That willen / fast noch allzurühmlich gewesen / indeme er nebst vielen tausend der Seinigen / besonders auch dem Janitscharen Aga und Mehemet Bassa auf dem schönsten Bett der Ehren noch zu sterben das Glücke gehabt. Die siegende Armeé zoge sich wenige Tag nach diesem Treffen gegen Temesvar / um selbige Belagerung vorzunehmen /

men/ welches der geschwächte / und durch die hefftige Niderlag erschröckte Feind / wie gern er auch gewollt / nicht verhindern mögen. Und ist etwas sonderliches: daß auf diesem Zug 9. Adler vor der Käyserlichen Armeé sollen hergeflogen seyn.

§. 56.

Carlowitz. Ein Marckt-Flecken / ohnweit Peterwardein / ist beruffen / wegen des Carlowitzischen Friedens / welcher Anno 1699. daselbst zwischen / dem Röm. und Türckischen Käyser geschlossen worden / und zwar auf 25. Jahr / wiewohl das 1716te Jahr bezeuget: wie schlecht er von denen Türcken beobachtet / sondern vielmehr schändlich gebrochen worden. Dieses Carlowitz lag vor der Zeit wüst / wurde aber von der Zeit des Friedens-Schlusses an wiederum gebauet / und in einen guten Stand gesetzet. Das Conferentz-Hauß in Carlowitz / worinnen die Tractaten mit denen Türcken geflogen und geschlossen worden / wurde nach diesem den PP. Franciscanis geschencket / die solches in eine Kirche und Closter verwandelt / und Maria del Pace genannt.

§. 57.

Salanckemen. Ist eine kleine Stadt / nicht weit von Griechischweissenburg gelegen. Bey dieser hat sich den 19. Aug. 1691. eine erschröckliche Niderlag / zwischen den Türcken und Christen ergeben; doch so / daß diese den Sieg / wiewohl mit Verlust 7270. Mann todt- und blessirter / worunter viel tapffere Helden gefallen / darvon getragen. Doch ist dieser Verlust gering gegen dem / welchen

die

die Feinde erlitten / als sie an bemeldtem Tag von dem Printz Louis von Baaden attaquiret wurden / gegen welchem Angriff / sie sich ohnbeschreiblich defendiret / und bis auf die letzte Extremität gefochten; Nichts destoweniger aber / wurde die Feindliche Armeé, ohngeachtet sie aus 30000. der Cavallerie, 15000. Janitscharen und 12000. Arnauten bestanden / gäntzlich über den Hauffen geworffen und totaliter geschlagen / also / daß der Türcken 27000. an Todt- und Blessirten auf der Wahlstatt geblieben: worunter selbsten der Groß-Vezier (der verwundet / und zu Belgrad gestorben) ingleichen der Seraskier, Janitscharen Aga, 2. Bassen und viele vornehme Türcken sich befunden. Die Christen eroberten das gantze Lager mit allen Zelten und Bagage, über 1000. Cameel / eine ohnbeschreibliche Menge Proviant und Munition, 14. grosse Haupt-Fahnen / 4. Roßschweiffe / 158. Stück Geschütz / und über das alles erledigten sie noch aus Türckischer Sclaverey über 200. gefangene Christen.

§. 58.

Semlyn / ein Marckt / ist von einiger Zeither aus allen Gazetten sehr bekannt worden / weilen das Käyserliche Feld-Lager schon geraume Zeit / als wir dieses schreiben / besonders Zeitwährenden Friedens-Conferentien / daherum sich befunden.

§. 59.

Belgrad. Der erste Ort in Servien und Haupt-Stadt dieser Provintz / auch eine solche wiederum an unserer Donau / also nach der Italiani-

schen

schen Sprach von Ptolomæo genennet/ sonsten heisset sie auch Alba Regalis, und Alba Græca, zu Teutsch: Griechisch-Weissenburg/ und nach dem Plinio Taurunum; in Hungarischer Sprach aber hiesse sie vor alten Zeiten Alba Bulgarica, jetzo Nandor Alba, in Slavonischer: Slauni Bilgrad, und in Türckischer: Bogiurtæ, das ist/ ein Pestilentialisches Kraut/ vermuthlich darum: weil sich die Türcken und Ungarn um diesen Ort gerissen/ und selbiger so vielen tausenden/ zu einem tödtlichen und Pestilentialischen Kraut worden. Das Alterthum dieses Orts ist so hoch/ daß man von seiner Erbauung nichts gründliches beyzubringen weiß; Uberhaupt mag man ihren Ursprung denen Pannoniis zuschreiben/ welches Volck vor unerdencklichen Jahren/ sich um Belgrad herum/ erstmahls soll gefunden/ und nachgehends durch das gantze Ungarn ausgebreitet haben.

Das Lager dieser Stadt ist angenehm und lustig/ auch fürtrefflich fruchtbar/ und ist sie situiret auf einem kleinen Hügel an dem Ort/ wo die 2. grosse Flüsse/ die Donau und Sau zusammen fliessen/ also/ daß sie an der Abend-Seite diesen und an der Nord-Seite jenen hat. Ob schon diese Flüsse zusammen lauffen/ so distinguiren sie sich doch mercklich ein gutes Stück lang voneinander/ also/ daß man jeden à parte dahin wandlen siht: indem der Donau-Wasser etwas weisser/ trüber und vermengter/ jenes aber mehr grün und klar ist/ doch scheinet die Donau/ welche allhier über die massen breit/ und starck lauffet/ die

Sau abzuschneiden / wie in Franckreich bey Lion die Rhone der Saone pfleget zu thun; Nichts destoweniger frißt bey dem Zusammen-Fluß / die Sau der Donau den Nahmen hinweg / so: daß beede Ströme unter dem Nahmen Sau / jedoch nicht weiter / als bis sie die Stadt vorbey passirt / fort lauffen / woselbsten die Donau / sich ihres angebohrnen Nahmens wiederum bemeistert / und unter demselbigen dahin wandert.

Nicht weit ob Belgrad stürtzet sich in die Donau ein grosser Fluß / die Theiß genannt / mit welchem die Sau und Donau viele Secula hindurch / von dem vielen Schlamm und Sand ein Eyland oder Insul gemacht / die aber erst bey 70. Jahren her fruchtbar / und nun mit vielen Bäumen und Gebüsch überwachsen / auch mit einer guten Schantze versehen ist.

Die Stadt an sich selber ist groß und Volckreich / und ohnvergleichlich bevestiget / hat zugleich ein hohes und vortreffliches Berg-Schloß / so ebenmäßig vor eine der wichtigsten Vestungen passiret.

Und weil der Ort ein sehr bequemes Lager hat / so treibet er auch eine grosse Handelschafft: wie dann in der Stadt unterschiedliche vortreffliche und kostbahr gebaute Handels-Plätze anzutreffen seyn / nebst einer grossen und schönen Caravansera, welche ein Türckischer Groß-Vezier / vor die viele Fremdde und Reisende dahin bauen lassen. Merckwürdig ist von diesem Groß-Vezier / weilen sonst die gantze Nation wenig oder nichts von denen Studiis hält / daß er dannoch daselbsten in dem

vorig

vorigen Seculo ein Metreseck oder Collegium vor Studenten erbauen lassen / unter der Ordnung: daß sie grün gekleidet müssen einher gehen / und einen Türckischen Tulband mit 4. Ecken aufhaben.

Sonsten hat dieser importante Platz / von vielen Zeiten her / auch sehr vieles ausgestanden und allerhand Fata gehabt; Als zum Exempel:

Julius Cæsar machte ihn den Römern unterthänig / die den Ort bis in das dritte Seculum nach Christi Geburth behauptet.

Darauf nahmen die Stadt die Gothi und Vandali wieder hinweg / und behielten sie bis in das vierte Seculum.

Nach welchen die Hunni, nach diesen / und kurtz darauff die Longobardi, unter ihrem König Audoino, Herren dieser Provintz und Stadt wurden / und blieben solche / bis in das sechste Jahrhundert.

Zu Ende dessen wurden die Hunni, durch die unglückliche Niderlag / welche die Longobardi durch Carolum Magnum erlitten / wie des Landes / so auch dieser Stadt Meister: Allein sie wurden von den Orientalischen Käysern öffters heimgesucht und ausgejagt: bis endlich der Teutsche Fränckische Käyser Arnolphus, ums Jahr Christi 900. mit einem grossen Schwarm Hungarn in Pannonien gezogen / und sie in diesem Land völlig eingesetzet / da sie dann auch Belgrads mächtig worden / in deren Händen es auch lange Zeit beständig verblieben / bis endlich die Türcken auch Lust

zu dieser Brustwehre Unger-Landes / ja dem Schlüssel der gantzen Christenheit bekommen / und solches geschahe erstmahls

An. 1440. und zwar durch die Schuld der Ungarn selbsten / unter welchen sich auf Käysers Alberti aus Oesterreich An. 1439. erfolgten Tod / die Stände getrennet / also / daß der eine Theil Ladislaum, dessen Sohn / der andere aber Ladislaum, König in Pohlen zu ihrem Könige haben wolten / worbey Sultan Amurath II. im trüben gedachte zu fischen: kam dahero mit einer grossen Macht vor Belgrad, und belagerte dasselbige 7. Monat lang / wiewohl vergeblich / dann der tapffere Obrist Johannes von Ragusa widersatzte sich ihm dergestalt / daß er ihm nicht allein vor der Stadt bey 8000. Mann zu schanden machte: sondern auch in einer langen und weiten Höhle / welche die Türcken die Vestung zu untergraben gemacht / und in welcher er gegen miniren / und die Grube mit Pulver / Schwefel / Salpeter und Pech anfüllen / vermauren / und als er den Feind nahe zu seyn vermercket / durch ein kleines Löchlein mit Lauff-Feur anzünden lassen / bey 17000. Türcken auf einmahl zu grund gerichtet / worauf er sogleich ausgefallen / mit solcher Hertzhafftigkeit und Nachdruck / daß er der Türcken Blut Stroms-weis vergossen / und sie genöthiget / mit Schanden und Hinterlassung eines grossen Schatzes die Flucht zu nehmen.

Anno 1442. und 1443. wolte Amurath wieder vor diese Stadt ziehen / wurde aber / ehe er dar-

darvor kommen / von Johanne Hunniade aus dem Feld geschlagen / und Frieden zu machen gezwungen.

An. 1456. versuchte Amuraths Sohn Mahumet der II. und Grosse auch sein Heyl vor dieser Stadt / und kame in dem Junio darvor mit 150000. Mann und 200. Schiffen: und es würde ihm auch gelungen seyn / wann nicht Joh. Hunniades in aller Eyl / mit Hülff des München Capistrani ein Kriegs-Heer gesammlet hätte / und der Stadt zu Hülff kommen wäre; Dann er satzte sich auf die Donau / schlug des Feindes Armada, und drunge sich mit Gewalt hindurch / kam auch mit vielem Proviant und Volck in die Vestung ein. Von wannen aus er sich ritterlich gewehrt / bis auf den 6. Aug. da er an einem Ort / wo ein groß Stück der Mauren eingefallen / die vornehmste Türcken lassen eindringen / sie aber von allen Seiten in der Stadt überfallen und nieder gemacht / gleich darauf einen Ausfall gethan / die Feindliche Stücke erobert / und mit denselben das Türckische Lager beschossen. Bey welcher Action der Groß-Türck selbsten in ein Aug / andere schreiben / in ein Bein verwundet und darüber so bestürtzet worden: daß er folgende Nacht sein Lager angezündt / und nach erlittenem Verlust / von ohngefehr 40000. Mann darvon gezogen.

An. 1493. muste Belgrad abermahl der Strittigkeit entgelten / die sich zwischen Maximiliano Käysers Friderici Sohn und Alberto um die Hungarische Cron angesponnen. Denn Sultan Ba-

jazeth bediente sich dessen / und kam mit einer grossen Macht vor die Stadt / wiewohl umsonst / doch erschlug er bey dem Entsatz in 7000. Christen / und ließ allen die Nase abschneiden / und versuchte / durch Verrätherey sich der Stadt zu bemächtigen / so ihm auch nicht würde gefehlet haben / wann nicht der tapffere Obrist Paulus Quinesius, die Verräther noch zeitlich in Erfahrung gebracht hätte: welche er einen nach dem andern braten ließ / den seine Gesellen auffressen musten / bis auf den Letzten / den er mit Hunger getödtet / und darauf in folgendem Jahr / als die Türcken abermahls vor Belgrad wolten / auf sie loß gegangen / selbige in die Flucht und nach Hause gejagt.

Endlich An. 1521. da in Ungarn alles wider einander war / und sich eben die Vornehmste auf König Ludwigs Beylager zu Ofen lustig machten / kam Solymann mit einer grausamen Macht vor Belgrad, so eben schlecht versehen / und nur mit 700. Mann besetzet war: die aber dannoch von dem Commendanten zu solcher Gegenwehr angefrischet worden / daß man die Feinde öffters abgetrieben / und bald zu dem Abzug genöthiget / wann nicht die verrätherische Untreu der Ungarn dem Feind succurriret hätte / welcher dann nach einer 60. tägigen Belagerung / diesen considerablen Ort durch Accord in seine Klauen bekommen / den er aber der Besatzung nicht gehalten / sondern dieselbige bey ihrem Abzug seblen lassen.

Und diesem Türckischen Joch ist Belgrad unterwürffig geblieben bis auf das Jahr 1688. da die

damahls Sieg-reiche Christen-Armee den 6. Aug. vor Belgrad gerucket / und daselbsten zwar den allertrefflichsten Widerstand gefunden: dessen aber ohngeachtet den 11. Sept. unter dem Gottseeligen Losungs-Wort: EMANUEL! und Heldenmüthiger Anführung Ihro Chur-Fürstl. Durchl. *Maximilian Emanuels* aus Bayern / in einem erschröcklichen Sturm / Stadt und Schloß erobert / und also mit denen Unglaubigen umgegangen / wie sie es um die Christen längst verdienet hatten. Wiewohl noch viele / (worunter der Bassa und Vice-Bassa selbsten waren /) die ihre Retirade hinter ihre gefangene Christen-Sclaven genommen / und um ihres Erlösers willen / um Gnade vor die Türcken / schreyen mußten / von den Uberwindern seynd pardonniret worden; nachdeme allein in dem Sturm bey 7000. Türcken nidergehauen worden / über welche man noch 1200. gefangen bekommen / und viele gefangene Christen von dem Türckischen Joch befreyet.

Allein dieser eroberte Platz / verbliebe nicht lang in der Christen Gewalt: dann als Anno etlich und achtzig die Frantzösische Unruhen wieder angiengen / und die Käyserlichen Völcker guten theils aus Ungarn an den Rhein musten gezogen werden / bedienten sich die Türcken dieser Gelegenheit / und kamen An. 1690. wieder vor Belgrad, und da war auf Seiten der Christen nichts als lauter Unstern. Der Ort war nicht wohl versehen / und hatte sehr geringen Vorrath an Kriegs-Munition, die Besatzung war zwar 6000. Mann starck / aber meistens

stens krancк / und da eben die hohe Officiers / solches durch einen Courier / an Ihro Käyserliche Majestät berichten wolten / sprang der grosse Pulver-Thurn / und wie man damahls vermuthete / durch Vorschub einiger Frantzösischer Mord-Brenner in die Lufft / mit welchem zugleich 1200. Mann / die auf einem Platz nahe darbey / zur Ablösung der Wacht in Bereitschafft gestanden / nebst allen Stücken / Baraquen und Pallisaden in die Höhe jämmerlich geflogen. Kurtz darauf gienge das an unterschiedlichen Orten der Vestung verborgene Pulver / durch eingelegtes Feur gleichfalls an / welches / da es die Mauren ruinirt und zerbrochen / auch das meiste Theil der Stadt in die Asche gelegt denen Türcken einen solchen Eingang eröffnet / daß sie mit völliger Macht eingedrungen / und alles darinnen niedergesäbelt. Der gute Commendant, Graf Aspermont, nebst dem Hertzog von Croy und Grafen Archinto retirirten sich noch kaum mit 600. Mann durch das Fischer-Thor / in die am Ufer in Bereitschafft gestandene Schiffe / und salvirten sich auf einem darvon / kümmerlich an das Land: welches sogleich / nachdem sie ausgestiegen / weil es überladen war / annoch mit dem Obrist Hermanstein und der gantzen Mannschafft in die Tieffe gesuncken seyn solle: daß also ein Unglück / bey dieser Belagerung / auf das andere gefolget / das aber den Türcken zum Glück worden / indem es ihnen das vortreffliche Belgrad wieder so leichtlich in die Hände gespielet. Welches ihnen die Christen Anno 1693. wie-

der

der zu entreissen gedachten: Allein/ ob sie gleich den 5. August selbiges zu beschiessen anfiengen/ und bis auf den 26. in allem wohl gegen der Vestung avancirt/ so haben sie doch vor gut befunden/ bey Annäherung des Entsatzes/ welchen der Groß-Vezier geführet/ und der in 90000. Türcken und Tartarn bestanden/ die Belagerung in guter Ordnung aufzuheben/ und sich über den Sau-Strom lieber zu retiriren/ als die Christliche Armeé auf die Spitze zu setzen: deren Verlust/ wann er erfolget wäre/ das Unglück der gantzen Christenheit würde nach sich gezogen haben.

Endlich wurde in dem durch die Mediation Engel- und Holland Anno 1699. auffgerichteten Carlowitzischen 25. Jährigen Stillstand den Türcken diese Vestung zu behalten bestättiget.

Welche sie auch ruhig besessen/ bis in den Aug. 1717. Als auf welche Zeit der HERR beschlossen hatte/ diesen Schlüssel zu dem Römischen Reich Ihro Käyserliche Majestät wiederum in die Hände zu geben: Dann/ nachdem der Türckische Groß-Sultan seine/ wider die Republique Venedig in Eroberung des Königreichs Morea glückliche Waffen auch gegen die Käyserl. Länder wendete/ und den Carlowitzischen Frieden schändlich violirte/ traff ihn das gerechte Gericht GOttes/ daß er/ unter Anführung des Helden *Eugenii* als eines andern Scanderbegs/ und nunmehro rechten Schreckens der Türcken An. 1716. den 5. Aug. bey Peterwardein auf das Haupt geschlagen/ und darauf die vor ohnüberwindlich gehal-

haltene Vestung Temeswar / glücklich erobert wurde : Worauf er folgendes Jahr als 1717. den 16. Aug. abermahl nächst Belgrad eine entsetzliche Niderlag / mit Verlust vieler 1000. Mann erlitten / und sein völliges Lager / wie es gestanden / mit allen Zelten / Stücken / Munition, Roßschweiff / Fahnen / Paucken / Trommeln / ꝛc. in dem Stich lassen müssen / und ist von den Christen / durch Augenscheinlichen Göttlichen Beystand / wiewohl auch mit Vergiessung vieles Christen-Blutes / eine solche Victorie befochten worden / dergleichen man in keinem Seculo erhalten / welches die Guarnison in dem von den Unsrigen bereits hart belagerten Belgrad also consterniret: daß sie die Nacht darauf ihre Schantze in der Donau-Insul verlassen / und folgenden Tags weisse Fahnen / um zu capituliren / ausgesteckt / nach Mittag zwey Officier heraus geschickt / die sich der Gnade des Printzen *Eugenii* gäntzlich unterworffen : worauf man accordiret / und ist den 22. dito der Abzug erfolget / und also dieses unvergleichliche Belgrad den Christen wiederum / durch Göttliche Hülffe zu theil worden / dessen sich das gantze Röm. Reich erfreuet / und GOTT gedancket : wie dann in allen Orten desselbigen / und durchgehends besondere Solennitäten / Danck- und Freuden-Feste / und allerhand frolockende Jubila angestellt worden / da war des ohnzahlbaren Volcks Stimme / wie eine Stimme / die ein lober und dancket GOTT nach dem andern erschallen liessen / und solches mit einem jauchzenden Zuruff: Vivat CAROLUS und der Printz EUGENIUS!

NIUS! begleiteten. In viel Kirchen / wurde das Te DEum Laudamus gesungen / allenthalben aber besondere Texte erkläret und gepredi-get: wie dann auch der Durchlauchtigste Hertzog von Würrtemberg / um gegen GOTT Seinen Danck / und vor der gantzen Christenheit Seine Freude über diese Victorien kund zu machen / durch Sein gantzes Hertzogthum / ein solennes Danck- und Freuden-Fest / den 17. Sept. 1717. angestellt / und Sich wohl-bedächtlich erlesen / und an demselben in allen Kirchen Seines Landes zu erklären verordnet / Vormittags die Worte: aus dem 20. Psalm v. 8. 9. Jene verlassen sich auf Wagen und Roß / wir aber dencken an den Nahmen des HErrn unsers GOttes; Sie sind nieder gestürtzet und gefallen / wir aber stehen aufgerichtet. Und Nachmittags den 5. v. des 12. Cap. Jesaiä: Lobsinget dem HERRN / dann Er hat sich herrlich beweiset / und solches sey kund in allen Landen.

Ist man nun so froh gewesen über die Eroberung des ohnschätzbaren Belgrads, so hat man noch mehrere Ursach frölich zu seyn und GOtt zu dancken / da eben / als wir dieses schrieben / die geseegneten Nachrichten einlauffen: daß zu unsterblicher Glorie Unsers Glor-würdigsten Käysers CAROLI VI. des Grossen / und Seiner Waffen; zum ohnverwelcklichen Ehren-Preiß des Helden *Eugenii*; zum Welt-kündigen Ruhm der Teutschen Tapfferkeit / und endlich zum grö-

sten

sten Vortheil der gesammten Christenheit/ in specie aber Ihro Käyserl. Majestät der Friede zwischen dem Röm. Käyser / zusamt der Republic Venedig und der Ottomannischen Pforte / auf 24. Jahr lang zu Passarowitz den 21. Julii dieses laufenden 1718. Jahrs / Mittags um halber 2. Uhr glücklich geschlossen / und unter Trompeten- und Pauckens-Schall / dreymahliger Lösung der Canonen und einem jauchzenden Feld-Geschrey des Volcks / von samtlichen Herren Gevollmächtigten Bottschafftern gezeichnet worden. GOTT gebe! daß von diesem Frieden wahr werde / was der Seraskier den Grafen Philippi, der nach Eroberung Belgrad, die Türckische Besatzung begleitete/ dazumahl versichert: daß die Pforte künfftiges Jahr nicht mehr in Krieg verwickelt seyn werde: indeme die Türcken diesen Winter einen solchen Tractat aufrichten wolten / daß ihn kein Sultan mehr sobald zerstören würde. Die Particularia von diesem herrlichen Frieden / seynd bereits und allenthalben weitläuffig zu lesen / dahero wir auch nichts weiters / als nur folgendes / so hieher gehöret / anmercken: wie nehmlich alle eroberte Plätze und folglich auch Belgrad / krafft dieses Friedens / Ihro Käyserlichen Majestät in Händen geblieben / und ist nun Ungarn / durch GOttes Beystand/durch die gesegnete Waffen Unsers Käysers / und durch die Tapfferkeit des Helden *Eugenii* gegen dem Erb-Feind der Christenheit wiederum und gleichsam umzäunet worden. Und also

Hat

Hat nun EUGENIUS, der Held / dem keiner gleichet /
Indeme Belgrad ER vom Türck'schen Joch befreyt /
Dem Grossen CAROLO den Schlüssel überreichet
Zum gantzen Röm'schen Reich und zu der Christenheit.
Nun ists der Mühe werth! Ihn also anzubinden /
Daß man Ihn nicht verlier' / und Ihn die Türcken finden.

Doch bey allen diesen Siegen und herrlichen Thaten dieses Helden / haben wir forderist zu sehen / auf den / von welchem sie herkommen / nehmlich auf den ohnüberwindlichen Helden / aus Jacobs Stamm / auf GOTT / mit welchem Unser *Eugenius*, wie dorten David / Thaten thut; Dann wann man betrachtet: mit was vor ohnermüdeter Treu / dieser Fürst seinem Käyser dienet; wie Er sich ohne *Interesse* und Eigen-Nutzen zu suchen / vor Ihne und das gantze Reich schon *sacrificirt*; mit was Klugheit und ungemeiner *Conduite* Er dessen so viele *importante* Kriege / gegen die mächtrifste Feinde des Reichs geführet; Mit was für Heroischem Helden-Muth Er seine Trouppen auf die Feinde *commandiret*; mit was vor trefflichem Succeß Er die herrlichsten *Victorien* jederzeit darvon getragen / und sich derselbigen bes-

sten

stens zu gebrauchen gewußt / also / und mit einem Wort: daß / wo *Eugenius* gegenwärtig war / es nirgends unglücklich abgeloffen: wie hiervon Teutschland / besonders Schwaben und Bayern / die Spannische / Niderlande / Italien / Ungarn / &c. ein sattsames Zeugnuß geben / so muß man ja / wann man dieses alles zusammen hält / gestehen: daß niemand solche Thaten thun könne / es sey dann GOTT mit ihm. Darum forderist / Gebet unserm GOTT die Ehre! welcher den Muth und die Arme dieses Helden / bißher also gestärcket / daß man von Ihme rühmen kan / was dorten David von Jonathan 2. Sam. I. v. 22. Der Bogen Jonathans hat nie gefehlet / um so mehr / als sich die Virtus Numerica dieser Worte per Cabbalam, auch in dem Hohen Fürsten-Nahmen unsers Helden finden lässet: welches nach der so genannten Cabbala Naturalissima in zweyfacher Ordnung also zu stehen kommet:

I.

2. Sam. I. v. 22.

Der	26		
Bogen	41	Eugenius	97
Jonathans	96	Franciscus	108
hatt	47	der	26
niemal	51	Tapfere	68
gefehlet.	66	Held.	28
Facit	327.	Facit	327.

II. Der

II.

Der	- - - 26	Eugenius	- 97
Bogen	- - 41	Franciſcus	- 108
Jonathanis	- 105		
hatt	- - - 47	Dux	- - 46
nie	- - - - 27	Sabaudiæ	- 61
gefehlet	- - 66		
	Facit 312.		Facit 312

Wie manche Nation kan deſſen Zeuge ſeyn?
Daß / wie dort Jonathans ſein Bogen
Nie gefehlet /
So treffe dieſes auch bey unſrem Helden ein:
Und dis erhellt / wann man nur Seine Thaten zehlet /
So offt Er auf die Feind geſpannet ſeinen Bogen /
Iſt Er noch allezeit / als Sieger abgezogen.

§. 60.

Semendria, heiſſet auch Senderovv, Smiderovv, Splenderobo, und vor Alters Singidunum, wird von den Türcken Semender, von den Hungarn aber Zendren genannt. Iſt eine Stadt in Servien ohnfern Belgrad gelegen / hat ein veſtes Schloß / und ware vor Zeiten ein berühmter Ort / jetzt aber nicht mehr. Die Türcken eroberten den Platz im

Aug-

Aug. 1439. der nachgehends Anno 1476. von den Hungarn wiederumb vergebens belagert wurde. Zwischen diesem Ort und Belgrad haben die Türcken An. 1441. und 1402. zwey schwere Niderlagen erlitten/ deren bereits oben gedacht worden. Nachdem An. 1688. Belgrad übergangen/ verliessen die Türcken diesen Platz/ und geriethe derselbige den Christen/ ohne Widerstand in die Hände. Allein als die Türcken 1690. vor Belgrad zu gehen gesinnet waren/ eroberten sie vorher Semendria mit Gewalt/ und säbelten den Commendanten darinn Obrist-Lieutenant Weingarten erbärmlich nieder/ nebst noch 500. Teutschen und 4000. National-Völcker/ worbey sie noch eine grosse Anzahl Christen zu Sclaven gemacht.

§. 61.

Galwatcz, Golumbatz/ Columbaria, oder Taubenberg. Ist eine kleine Stadt an unserer Donau/ und zu mercken/ wegen der unglücklichen Schlacht/ die in dieser Revier König Sigmund mit denen Türcken gehalten/ und darinn den Kürtzern gezogen.

§. 62.

Orsowa. Ist eine zwar kleine Stadt/ aber trefflicher Paß/ gegen der Vestung Temeswar, welcher in diesem letztern Krieg wohl von den Käyserlichen beobachtet wurde. Ist in dem Octobr. 1689. gäntzlich von denen Türcken in die Asche geleget worden.

§. 63.

Sevvrin & Pontis Trajani Rudera. Die

Stadt ligt gegen den Gräntzen der Wallachey: Bey welcher der Röm. Käyser Trajanus eine vortreffliche Brücke über die Donau bauen lassen/ als er Decebalum/ den König in Dacien bekriegen wolte/ die sein Reichs-Nachfolger Hadrianus wieder abwerffen ließ/ aus Furcht/ daß die Barbarn in das Römische Gebiet herüber fallen möchten. Diese Trajanus-Brücke/ schreibet der von Bircken verm. Don. Str. p. m. 98. stunde auf 20. aus Qua„der-Stücken aufgemaurten Pfeilern/ derer Hö„he nur von der obern Fläche des Wassers an„ 150. die Breite aber 60. Schuh gewesen/ und „ waren sie oben mit Schwibbögen geschlossen/ stun„de auch jeder bey 180. Schritt voneinander/ diese „ Zahlen zusammen gerechnet/ bringen auf 4000 „ Schritt/ und also eine Teutsche Meile: ist dem„nach dieser Bau/ wegen der Tieffe und Breite „ des Stroms/ wohl unter die Welt Wunder„ Wercke zu zehlen. Man sihet/ fähret er fort/ am„ noch am Gestade Wahr-Zeichen von dieser „ Brücke/ und ligt nahe darbey zur Rechten/ die „ Stadt Severinum, von den Türcken Zevvrin „ genannt/ welche dieses Orts sich zeitlich bemächtigten.„

Der Geschicht-Schreiber Dio mercket hiervon folgendes an: Der Käyser Trajanus, schreibt er/„ hat über den Ister oder Donau-Strom/ eine „ Steinerne Brücke geschlagen/ darüber ich mich „ nicht genugsam verwundern kan: Dann ob gleich „ noch viele andere vortreffliche schöne Wercke von „ diesem Fürsten übrig sind/ so übertrifft doch gleich„

„wohl dieses alles Andere. Sie hat 20. Pfeiler
„von viereckigt gehauenen Steinen / deren jeder
„650. Schuh hoch und 60. breit ist / stehen 170.
„Schuh voneinander / und kommen mit Bögen
„zusammen. Wie kan es anderst seyn? daß nicht
„einer über die Unkosten / welche daran verwendet
„worden / verwundert stehen solte / wormit einem
„so grossen Werck / das Fundament oder die Be-
„stigkeit zu geben? und solches / in einem so grossen
„Wasser / welches voll Brudel / und da der Grund
„selbst noch loß und klebricht ist / dann man konte
„auf keinerley Weiß den Lauff des Stroms ab-
„wenden. Und dieses habe ich darum von der
„Grösse dieses Flusses nicht gesagt / als ob er allda
„am allerbreitesten wäre / (ja / es ist dieser Fluß an
„andern Orten noch 2. oder 3. mahl so groß / und
„strecket sich eben a's eine See aus) Sondern
„nur darum / weil der Platz / da die Stätte auf das
„aller genaueste und sehr bequem ist / um mit einer
„Brücke zu beschlagen / noch so groß ist. Jemehr
„derohalben dieser Fluß aus der Weite allda näher
„zusammen laufft / und darnach in die Weite sich
„ferner ausbreitet / desto schneller fliesset er / und
„schiesset tieffer nach dem Grunde zu / welches auch
„nicht wenig zu der Schwerigkeit und Mühseelig-
„keit dieses Wercks beygetragen. Hieraus ist
„nun wohl des Trajani Großmüthigkeit zu erbli-
„cken; Jedoch haben wir gegenwärtig von dieser
„Brücken keinen Gebrauch mehr / allein die Pfei-
„ler stehen noch bloß alldar / und seynd zu diesem
„Ende gantz ausgebauet / darmit sie möchten zum

Be- „

Beweiß dienen / daß nichts in der gantzen Na- „
tur seye / welches durch Menschen Vernunfft nicht „
solte können ausgewürcket werden. „

Dieser Scribent raisonniret auch von Hadria- no dem Käyser also / daß es ihm zu schlechtem Ruhm gereichet / dann er sagt: Der Käyser „ Hadrianus hatt aus Forcht / daß die Barbarn „ über diese Brücke ziehen möchten / oder vielleicht „ mehrers aus Rach-Eifer gegen diesem Preißwür- „ digen Fürsten / das oberste Theil von dieser Brü- „ cke abzubrechen befohlen / so / daß nichts als die „ grossen Pfeiler stehen geblieben. „

Lipsius verweisets diesem Käyser noch schärf- fer und reprochiret sein Gedächtnuß auf folgende Weise: Ich muß Dir ô Käyser! ob du gleich „ todt bist / dannoch die Wahrheit sagen / du hast „ diesen vortrefflichen und höchsten Fürsten ge- „ neidet / und über alle andere in mehrerer Ehre zu „ leuchten gesucht / als solche durch deinen Ruhm „ und Thaten zu verdienen. „

Noch heut zu Tag sollen unterweilen / wiewohl gar selten / einige Röm. Silber-Medaillen in den Vorschein kommen / welche auf diesen Wunder-Bau geschlagen worden / mit der Aufschrifft des einzigen Worts: DANUBIUS!

So findet man auch auf dem äussersten Bo- gen dieser Brücken nachgesetzte Inscription:

PROVIDENTIA AUG.
VERE PONTIFICIS, VIRTUS ROMANA
QUID NON DOMAT? SUB JUGUM, ECCE!
RAPITUR ET DANUBIUS.

i. e.

Was kan die Tapfferkeit der Römer nicht erzwingen/
Durch die Vorsehungen/ die ihr Augustus macht?
Der vor sie in der That/ als höchster Priester wacht;
Der Donau wilde Fluth/ seht! unters Joch sie bringen.

So übersetzet man zwar insgemein obige Uberschrifft, und behält diesen Verstand/ wiewohlen wir fast glauben: es stecke in den Worten *Vere Pontificis* etwas anders/ nehmlich eine Allusion auf das vortreffliche Brücken-Werck selbsten/ daß nehmlich Trajanus allein und Κατ' ἐξοχὴν ein solcher Herr sey/ dem es an Macht und Vermögen eine Brücke über diesen gewaltigen Strom zu schlagen/ nicht gebreche.

§. 64.

Viddin, Biddin, oder Bodon. Eine Stadt und Vestung an der Donau/ nebst einem Schloß/ so wohl bevestiget ist. Wann der Ort Türckisch ist/ so befindet sich allda ein besonderer Sangiac, so soll auch ein Ertz-Bißthum allhier seyn/ wie in dem bekannten Staats- und Zeitungs-Lexico angemercket ist

Der Ort war meistens in Türckischen Händen/ doch bemächtigten sich dessen die Christen 1698. dann nachdem die Käyserliche den 6. Octobris auf der Fläche vor Viddin ein Treffen gehalten mit den Türcken/ und diese zu kurtz gekommen/ also: daß

die

die Unsrige mit dem Degen in der Faust / in die Stadt eingedrungen / und in selbiger das meiste / was sich nicht in das Schloß retiriret / niedergehauen / die Türckische Cavallerie aber sich noch mitten durch die Käyserl. Bagage durchgeschlagen / und nach Sophia und Nicopolis den March genommen / so wehrten sich zwar die in dem Schloß tapffer; allein / als sie die Anstalten zur Attaque des Schlosses verfertiget sahen / fiengen sie den 7. an zu capituliren / und erlangten mit allem / was sie hatten / einen freyen Abzug mit 2555. Mann / nachdem sie 2000. der Ihrigen / in dem Treffen vor der Stadt zuruck gelassen / da im Gegentheil der Christen / nicht über 400. umgekommen.

Doch Anno 1690. geriethe diese Stadt und Vestung wieder völlig in Türckische Klauen / und wurde die Käyserliche Guarnison bis nach Orsovva convoyret.

Zwischen diesem Ort und dem Einfluß der Ischia in die Donau ist die Wahlstatt / allwo Sigismundus Bathori Fürst in Sibenbürgen / die Türckische Bassa Hasan, Ferrat, Cicala und Ogly, die mit 150000. Mann in Sibenbürgen einfallen wolten / plötzlich überfallen / ihnen / wiewohl mit Verlust 3000. der Seinigen / 9000. Mann erschlagen / und sie sämtlich auf die Flucht gebracht.

Sonsten ist zu mercken: Daß diß an unserer Donau der letztere nahmhaffte Ort / welcher der Bottmäßigkeit Ihro Röm. Käyserl. und Catholischen Majestät unterworffen ist. Noch ohngefehr 9. teutsche Meilen unter dieser

ser Etadt/ ergiesset sich in die Donau der Fluß Aluta, dessen Oestliches Gestad/ vermög des Passarovvitzischen Friedens-Schlusses zu dem Ottomannischen/ das Westliche aber zu dem Röm. Reich gehöret. Und so weit haben die von oben geseegnete Waffen Unsers Glorwürdigsten Käysers sich extendiret/ daß nun Ihro Majestät/ (allein von dem gewaltigen Donau-Strom zu reden) selbigen/ von seinem Ursprung an/ bey dritthalb hundert Meilen weit Großmächtigst beherrschen.

Und also ist Unser Allertheuerster CAROLUS, welchen GOTT dem Heil. Röm. Reich geschencket/ demselben ein rechter AUGUSTUS worden: Indeme Er dessen Gräntzen so trefflich erweitert und wiederum an dasselbige gebracht/ was viele Zeiten hindurch darvon entrissen war.

Mir fallen hier bey die Symbolische Buchstaben

Käysers Rudolphi II.

A. D. S. I. T.

Welche man folgender massen erklärte:

Austriaca Domus Stabit In Throno.

Was soll es hindern? dieselbige auch also aufzulösen:

Austria Dilatabit Sacri Imperii Tellurem.

Dann der Glorwürdigste CAROLUS hat es nun erfüllet/ und die Wahrheit hiervon liget bereits aller Welt vor den Augen.

Nicht

Nicht weniger seynd auch bekannt die Buchstaben:

A. E. I. O. U.

Welche vor das Erz-Hertzogliche Hauß Oesterreich etwas weissagendes in sich halten sollen/ und also gegeben werden:

Austria Erit In Orbe Ultima.

Was hinderts? sie auch also zu intepretiren:

Austria Enervabit Imperii Ottomannici vires.

Sintemahl es ist erfüllt! und wo ist ein Käyser der Teutschen/ der dem Türckischen Mond eine grössere Finsternuß zu leiden verursachet/ als eben CAROLUS der Sechste/ welcher aus diesem Erz-Hertzoglich-Oesterreichischen Hause/ den Käyserlichen Thron allerwürdigst besitzet. Nun

Es bleibe Oesterreich der Muselmänner Schrecken/
Bis an der Tage End/ da jedes Reich zerfällt;
GOTT wolle CAROLO so tapffre Zweig erwecken/
Durch DJE beständig sey der Teutsche Thron bestellt:
Und welche Jhme gleich/ der Türcken Frevel rächen/
So offt sie Bund und Eyd so schändlich wieder brechen.

§. 65.

Nicopolis, Negeboli, Türckisch: Scilraro,

von den Teutschen Schiltau genannt. Ist nach Cromeri Meynung/die Haupt-Stadt in Bulgarien/ und zimlich groß/ aber weder die Stadt noch das Schloß/ welches sich hieselbsten befindet/ einiger massen bevestiget.

Sie ist bekant genug/ noch von Anno 1396. her/ da den 28. Septembr. die Europæischen Christen das erste/ aber zugleich unglückseelige Treffen mit denen Türcken gehalten/ in welchem König Sigmund/ aus allzukühner/ wie man glaubte der Frantzosen Vermessenheit/ von dem Groß-Sultan Bajazeth in die Flucht geschlagen/ und bey 20000. Mann verlohren/ doch sollen der Türcken auch in die 60000. geblieben seyn. Man kan daherum/ wie auch bey Varna noch allerhand Vestigia zeigen der grossen Niderlagen/ welche die Christen bey diesen beeden Orten erlitten.

Die Stadt selbsten hatte Bajazeth vorher erobert/ König Uladilaus in Ungarn belagerte sie zwar Anno 1444. muste aber/ ohngeachtet es kein vester Ort war/ dannoch abziehen/ und verbliebe sie beständig in Türckischer Gewalt.

Von obiger Schlacht ist noch zu mercken/ was die Zeit-Rechnung anbelangt/ daß man sie zwar insgemein in das bemeldte Jahr 1396. setze: Die Türckischen Jahr-Bücher aber/ rechnen solche zum Jahr Hegire 794. das ist/ zum Jahr Christi 1392. in welchem sie am 28. Sept. geschehen seyn solle/ und zwar aus sonderbahrer Verhängnuß GOttes über die Christen/ ihnen zu zeigen/ daß man in seinen Kriegen heilig leben/ und sich nicht

auf

auf eigene Stärcke und Macht verlassen solle: Dann die Teutschen und Frantzosen übten in dem Hinunter-March alle Laster aus / mit Fluchen/ Spielen/ Schwelgen / Unzucht und Schändung der Weibs-Personen / und wurde fast aller Orten ihnen nichts / als Unglück auf den Weg und Reise gewünschet: welches sie auch getroffen/ daß so viel tausend erschlagen worden: worbey König Sigmund und Hertzog Ruprecht aus Bayern sich noch kümmerlich mit der Flucht salviren können.

§. 66.

Silistria., Dorestero, auch Durostorum genannt. Ebenmäßig eine grosse Stadt der Landschafft Bulgarien. Sie hat ein Schloß/ und/ ist mit demselben bevestiget/ auch mit einer guten Citadelle versehen. Sie ist die Haupt-Stadt eines Sangiacats; So findet sich auch daselbst ein Ertz-Bißthum. Die Stadt treibet eine gute Handlung/ wie sie dann auch hierzu sehr wohl situiret ist. Um die Stadt herum/ und an dem Donau-Strom hinunter/ finden sich noch viele Antiquitæten/ welche die Griechische Käyser erbauen lassen.

§. 67.

An statt/ daß wir weiters anmercken solten/ brechen wir ab / und eilen zum Beschluß dieses Capituls / da ohnedem die Materie über Vermuthen unter der Feder sich gehäuffet / zumahlen auch die noch übrige anliegende Oerter von geringer Consideration, oder doch wenigstens ihrer Entlegenheit halber also beschaffen seyn / daß man wenig gründliches / wiewohl wir schon selbsten oben

hierüber / als einen besondern Fehler / geklaget/ hiervon beybringen kan / ausser dem : was in dem vorhergehenden Catalogo unter den General-Marquen bezeichnet ist.

Findet im übrigen der Günstige Leser von denen in diesen Notis bemerckten Orten / entweder nicht genugsame Satisfaction oder einigen Verstoß/ so beliebe er bey diesem zu gedencken : daß es sehr schwehr sey / das Lob der Infallibilität / welches wir über das durchaus nicht intendiret / in solchen Dingen darvon zu tragen / die meistens von der Relation anderer Leute dependiren / da es fast nicht möglich / daß man in allem recht gewiß und fest werden kan.

Dahero es so gar meine Hoffnung nicht ist / von niemand taxiret zu werden / daß ich vielmehr / und um zu zeigen / wie ich mich in dergleichen Censuren nichts anfechten lasse / wo ichs vor nöthig erachtete / aus diesen Anmerckungen selbsten ein und anders allegiren könte / worinn die Geographi und Historici zusammen stimmen / daß man sich über die gute Harmonie &c. öffters verwundern muß. Ich habe mich aber nach denen probatesten gerichtet / und das Wahr-scheinlichste heraus gezogen / welches nicht allein hier / sondern in dem gantzen Werck durchgehends nach Möglichkeit beobachtet worden.

Wobey ich noch anfüge was Sigmund von Birken in der Vorerinnerung seines Donau-Stroms / gleich Anfangs schreibet : „Land-Mappen / „schreibt er / zeichnen und Länder beschreiben / ist eine „mühsame Arbeit / wer den Zweck richtig treffen „wolte / müste mit grossem Kosten die Situation,

und „

und Beschaffenheit der Oerter und Flüsse / erst„
lich mit den Augen / Füssen und Ohren / hernach„
erst mit den Händen abmessen. Wäre zu wün„
schen / das jeder Fürst und Herr / seinen verstän„
digen Geographum, sein Gebiet zu durchwan„
dern verkostete / so hätte man von allen Ländern„
eine richtige Wissenschafft zu hoffen.„

Nun versichern wir den Günstigen Leser / daß wir dasjenige / was dieser Author bey Zeichnung der Mappen desideriret / mit nicht geringer Mühe genau beobachtet / um unsere voran gesetzte Charte desto accurater entwerffen zu können: auch nicht ermanglet / die Donau / so weit sie in den Würtembergischen Gräntzen lauffet / selbsten zu bereisen / damit dasjenige / was man von dieser obersten Donau-Revier geschriebē / auf den Augenschein / und eigene Erfahrung sich möchte gegründet zeigen.

Solten wir aber das Glück gehabt haben / den gantzen Strom zu bewandern / und dessen prächtige Ufer zu beschauen / so würden nicht allein noch viele curieuse Anmerckungen mit eingeflossen / sondern auch in gegenwärtiger Beschreibung der gewaltigen Donau / weniges auszusetzen gewesen seyn.

Gegen jenem aber wolle man unsere Intention halten / welche dahin gegangen / nicht eine weitläuffig- und vollkommene Historiam von angezogenen Orten zu schreiben / sondern hauptsächlich die vornehmsten *Fata*, welche die Ufer unsers Donau-Stroms betroffen / zu bemercken / da sich aber bey den meisten Orten auch noch andere Nachrichten finden / hat man selbige dem mehr begierigen Leser zu Gefallen mit einrücken wollen.

Das

Das Vierte Capitel/

Ist eine Historische Nachricht von der DONAU/ erstlich überhaupt/ und sodann deroselben bißhero vermeyntem einigen Ursprung zu Don-Eschingen/ und ihrer eigentlichen Ur-Quelle/ und erstern Anfang in der Brigach auf dem Schwartzwald St. Georgischen Closter-Amts und Württembergischen Territorii.

NUn ist es an dem/ daß wir dem Geneigten Leser/ welchem im vorhergehenden Capitel die Donau unter einem so vielfältigen Schemate zur Betrachtung vorgestellet worden/ auch eine umständliche Nachricht ertheilen in dem/ was sowohl von ohnerdencklichen/ als auch denen neueren Zeiten her von dem Ursprung dieses gewaltigen Stromes erzehlet wird: da wir dann zuforderist der ältisten Scribenten/ die von diesem Ursprung überhaupt geschrieben/ zu gedencken haben:

Herodotus läßt sich darvon also hören: „ Ἴστρος „ ποτα μὸς, ἀρξάμενος ἐκ Κελτῶν τῆς πυρρήνης πόλεως ῥέει „ μέσην χίζων τὴν Ἐυρώπην. i. e. Ister Fluvius oriens „ ex Celtis & Pyrrhene urbe fluit mediam scin„ dens Europam. Zu teutsch: Die Donau entspring „

springet bey den Celten und der Stadt Pyrrhene, „ fliesst mitten durch Europam, daß sie selbiges „ gleich in der Mitte theilet. „

Aristoteles ist mit diesem gleicher Meynung/ ausser/ daß/ wie jener aus Pyrrhene eine Stadt/ also dieser einen Berg machet/ wann er schreibt: Ey Pyrrhene, qui mons est Celticæ versus oc- „ casum æquinoctialem profluunt Ister ac Tartessus „ vid. Meteor. l. 1. c. 13. i. e. Aus dem Berg „ Pyrrhene, welcher gegen Abend in dem Land der „ Celten lieget/ fliessen hervor die Donau und der „ Tartessus.

Hierüber raisonniret der von Bircken also/ daß er von Herodoto sagt: Er wandere mit die- „ sem Ursprung so weit über die Wahrheit hinaus/ „ so weit er/ als ein Griech von Teutschland ent- „ fernet gelebet. Und von Aristotele: Er bekräff- „ tige diese Unwahrheit/ indem nach Strabone Tar- „ tessus der Fluß Bætis sey im äussersten Hispanien. „ Von beeden schreibt er: Sie führen den Donau- „ Strom vom Atlantischen bis zum Pontischen „ Meer und folglich durch gantz Europam. Es seye „ ihnen aber dieser Sprung nicht zu verüblen/ weil dazumahl Teutschland noch unbekant gewesen/ und die Griechen/ die ohnedem nur sich selber be- wundert andern Nationen nicht viel nachgefragt/ wenig darvon haben wissen können/ und habe sich dieser Irrthum leicht können ergeben/ weil die Teutschen damahls Celten genennet wurden/ und Europam innen gehabt. vid. Verm. Don. Str. p. 3. & 4.

Wie-

Wiewohl es nun keiner von beeden recht getroffen / so hats Aristoteles doch wenigstens darinn besser gemacht / daß er Pyrrhene nicht vor eine Stadt wie Herodotus angesehen / sondern darvon als von einem Berge geschrieben. Zwar bezeichnet dieses Wort auch nicht nur einen Berg / sondern ein ganzes nehmlich das Pyrenæische und in ganz Europa berühmteste Gebürge / welches / indem es sich von Nord-Westen gegen Sudwesten / nehmlich von St. Sebastian an dem Biscayischen bis an Porto Vendres an dem Mittelländischen Meer erstrecket / Franckreich von Spanien scheidet. Ist aber die Meynung Herodoti gewesen / was Althammer darvor hält / so ist dieser vor jenem mehrers zu entschuldigen.

Strabo, welcher vor einen glaubwürdigen und richtigen Scribenten gehalten wird / setzet den Ursprung der Donau in die Baar / und gedencket dessen hin und her in seinem 7. Buch / da er dann ihres Ursprungs halber p. m. 353. nicht von einem / sondern mehreren Brunnen redet.

Abraham Saur in Theatr. Urb. Min. p. m. 249. allegiret zwar dessen viertes Buch / und sagt: „Strabo setze die Schwaben ausdrücklich an den „Ort / da die Donau in der Baar entspringe und „aus Sieben Quellen zu hauff fliesse: Allein ich gestehe / daß ich die Stelle und Numerum definitum in dem Strabone nicht finden können / wohl aber / daß er von der Donau Ostiis schreibet Cit. Loco: ἑπτάστομος γάρ ἐστι &c. septem enim Ostiis effunditur. Beruffe mich also nicht auf dieses

Zeug-

Zeugnuß. Genug! daß dieser Author mehr als einen Ursprungs-Brunnen der Donau statuiret.

Plinius schreibet von dem Donau-Fluß also: Ortus hic in Germania, jugis Montis Abnobæ ex „ adverso Rauraci Galliæ Oppidi. i. e. Die Donau „ entspringet aus dem teutschen Gebürge / Abnoba „ gegen Rauracker über einer Stadt Franckreichs. „ Hist. nat. l. 4. c. 12. Durch Rauricum wird hier verstanden Augusta Rauracorum, so jetzt noch August oder Augst heißt / und nur noch ein geringes Dorff ist / das oberhalb Basel am Rhein liget / welche Revier tempore Plinii zu Gallien gehörte. Daß die Donau aus dem Abnobæischen Gebürg entspringe / bekräfftiget gleichfalls Tacitus de Morib. German. mit den Worten: „Danubius molli & clementer edito montis Abnobæ jugo effusus. i. e. Die Donau „ entspringet aus einem niderträchtigen und gemach „ ansteigenden Hügel des Berges Abnobæ, wie „ auch Avienus: Abnoba Mons Istro Pater est, ca- „ dit Abnobæ hiatu &c. „ so schon oben übersetzet worden: wormit auch Ptolomæus übereinstimmet. Und haben diese / was das Gebürg seins Ursprungs anbelanget / in allweg recht geschrieben / indem man selbigen nirgends andershin als in das Baar-Gebürg setzen kan / wie unten mit mehrerm soll gewiesen werden. Daß aber Plinius meldet: Ex Adverso Raurici Galliæ oppidi und „ mit ihme Solinus dessen Worte sind: Ister Ger- „ manicis jugis oritur effusus monte, qui Rauricos „ Galliæ aspectat, „ in Polyhist. L. 3. c. 3. i. e.

„ Die

„Die Donau entspringet in dem teutschen Gebürg/ „und ergiesset sich aus einem Berg/ der sich gegen „die Rauracker Franckreichs strecket/ wie auch Ammianus mit diesem: „Amnis Danubius oriens „prope Rauracos montes, i. e. Der Fluß Donau „entspringet in der Nähe des Gebürgs der Rau„racker; und also den Ursprung der Donau Basel/ so noch bey 10. Meilen von diesen Quartiren entfernet ist/ gegen über oder in deren Nähe setzen/ mag des Gelindes und Gebürgs halber vor etwas/ aber vor keine besondere Accurateſſe passiren.

Endlich so schreibet noch unter den ältern Jornandes in Hist. Goth. von unserer Donau: „Da„nubius in Allemannicis oris exoriens. i. e. Die „Donau entspringe in dem Allmangevv oder Alle„manischen Gefilde. Welches zwar wahr/ aber/ ob er gleich Allemanniam strictè sic dictam, das heutige Schwaben-Land verstehet/ nur gar zu general und allgemein ist/ daß man darbey nicht acquiesciren kan.

Und dieses seynd die Historische Nachrichten von dem Ursprung unserer Donau überhaupt aus denen alten Scribenten/ welche/ wie man siehet/ hier und da nicht wenig differiren; und ist sich zu verwundern/ daß keiner von denen Jüngern derselbigen/ desjenigen Orts gedacht/ in welchem/ nach der bisherigen Persuasion dieser Fluß entspringen solle: worvon unten ein mehrers.

Wir wollen nun auch die neuern Scribenten hören und vernehmen/ wo selbige den Ursprung dieses Stroms in specie hingesetzet haben. Solcher

cher Ort nun / ist nach der meisten Meynung Don-Eschingen / wie hiervon Folgende folgendes geschrieben / als:

Munsterus. „Die Alten / schreibt er / nen-„nen den Berg / daraus die Thonau entspringet „Abnobam, wiewohlen mehr / dann eine halbe „Meilen / kein Berg um diesen Ursprung ist: sonder „dern sie quillet mit einem grossen Fluß aus einem „Bühel / der über 2. oder 3. Klaffter hoch nicht „ist / wie ich das eigentlich und wohl besehen habe / „und ein besonder Tafel darüber gemacht. Es „ist bey den alten gelehrten Männern eine grosse „Begierde gewesen / den Ursprung dieses Wassers „zu sehen: Darum auch etliche von Rom heraus „gezogen / daß sie sehen möchten seinen ursprünglichen Brunnen. Wir lesen auch von Tiberio, „da er einmahl kommen war zu dem Boden-See / „nahm er für sich eine Tag-Reise / zu besichtigen den „Anfang der Donau. vid. Cosm. L. 3. p. 406. & „p. 853. schreibt er: Zu Don-Eschingen / wie offt „gemeldt / entspringt die Thonau.„

Mercator läßt sich also nach der Ubersetzung vernehmen: „Die Donne oder Donau hat ih-„ren Nahmen von dem Thon oder Geräusch / das „in ihren schnellen Flüssen gehöret wird. Sie hat „ihren Ursprung am Schwartzwald in dem Dorff „Don-Eschingen / und quillet mit einem grossen „Strudel aus der Erden heraus. Es ist auf eine „Stund wegs daherum kein Berg / wie Munsterus, „der es selber gesehen / bezeuget / sondern es dringet „das Wasser mit einem grossen und gewaltigen „

„Guß aus einem kleinen Hügel/ so kaum 15. oder „16. Ellen hoch. Sobald das Wasser aus der „Quelle heraus kommt/ theilet es sich gleichsam „in Pfützen/ kommet aber bald hernach in seinem „Canal oder Rinn-Fluß zusammen. vid. Atl. Min. p. m. 358.

D. Matthæus Neserus, der zu Don-Eschingen gebohren seyn soll/ sendete eine Beschreibung dieses Ursprungs dem Andreas Althammer, welche er in Comment. in Germ. Corn. Tacit. publiciret/ und die also lautet: „Die Gegend/ in deren „die Donau das Haupt hervor recket/ heisset den „Anwohnern/ so Schwaben oder Allemannier „seynd/ die Freye Herrschafft Baar/ Gräflichen „Fürstenbergischen Gebiets/ im Schwartzwald „gelegen/ welche Ptolomæus Geogr. l. 2. c. 11. „Eremum Helvetiorum, der Helvetier Einöde/ „nennet. Sie entspringet aber aus einem kleinen „Brunnen/ in dem Flecken Don-Eschingen/ „kaum zwo Meilen von dem Gestad des Rheins. „Der Ort/ da sie aufquillet/ ist eben/ und gar „nicht bergicht/ ausser/ daß der Kirch-Hof/ unter „welchem die Quelle ligt/ etwas höher ist. So „bald sie von ihrem Geburts-Flecken hinaus ge„flossen/ nimmt sie zu sich einen grössern Bach/ als „sie selber ist/ die Brige genannt/ und bald her„nach einen andern von gleicher Grösse/ den sie „Brege nennen/ und kommen beede diese Wasser „vom Schwartzwald herab geflossen.

Paulus Henznerus J. C. nahm Anno 1597. den Ort selber in Augenschein/ und hat ihn nachgehends

hends also beschrieben: „Zu Don-Eschingen „sihet man/ nahe beym Schloß den Ursprung des „Donau-Strandes. Der Ort dieses Brunnen „ist gantz eben und ohne Gebürg/ ausser/ daß der „Kirchhof/ unter welchem er quillet/ einen gemach- „aufsteigenden Hügel nicht überhängig vorstellet. „Nicht gar weit unter dem Flecken/ von welchem „er ausgehet/ nimmt der Bach dieses Brunnens „einen andern etwas stärckern zu sich/ den die An- „wohner Brige nennen/ und etwas weiter hinab „noch einem andern gleich grossen/ die Brege ge- „nannt/ welche Wasser beede vom Schwartz- „wald herab kommen. Selbige Gegend/ samt „etlichen umliegenden Thälern/ wird von den „Innwohnern die Baar oder Bor genannt.„ vid. Itiner. Germ. §. 96.

Philippus Cluverus meldet folgendes hiervon In Vind. & Nor. c. 6. „Es ist ein Marck-Flecken/ „Eschingen genannt/ in Mitte dessen quillet die- „ser Brunn ein immerwehrendes und hohes Was- „ser/ mit einer niedern Maur eingefangen/ welche „26. Schuh lang/ und 16. breit ist/ aus ebenem „Boden/ auf welchem gleichwohl der Kirchhof „etwas erhabener herab siehet; ausser dem Flecken „nimmet dieser Fluß noch 2. andere etwas höher „entsprungene Flüßlein zu sich/ deren Nahmen sind „Breg und Brig. Von diesem Brunnen heisset „der Ort Donaschingen/ und wollen die Anwoh- „ner sonst von keinem Donau-Ursprung wissen.„

Auch schreibet Stieflerus in Loc. Theologico- „Histor. C. VI. p. m. 155. also: Der berühmte Fluß/ „

„die Donau entspringet am Berg Arbone, über „Rottweil/ an dem Schwartzwald/ und laufft „krummer-weise bey 2000. Meilen bis in das Pon„tische Meer/ sie machet das gesaltzige Wasser süß „auf 200. Schritt. Rhein und Donau haben so „nahe beysammen ihren Ursprung/ daß ein Hauß „auf dem Berg Arbone mit einem Dach-Trauff „in die Donau/ mit dem andern in den Rhein fälet/ und haben diese beede Flüsse so einen widerwärtigen Lauff/ daß die Donau gegen Orient, „der Rhein aber gegen Occident abfliesset.

Johannes Oetinger in Tract. de jur. & controv. Limit. ac finib. regundis schreibet L. I. c. XII. p. m. 229. also hiervon: „Noster Danubius tres „suos fontes ex privatis fundis ducit in radicibus „Sylvæ Martianæ: primum scilicet prope Monaste„rium St. Georgii in Ducatu Würtembergensi, qui „dicitur Brigach, alterum in Comitatu Fürsten„bergensi supra oppidum Ferenbach, qui ap„pellatur Bregach, tertium & illustriorem, qui „fluvio nomen tribuit in Landgraviatu Baar in „Castro Donau-Eschingen, à quo non procul & „tantum ad unum Milliare etiam Nicer in pri„vato agro propè pagum Schwenningen in dicto „Ducatu Würtembergico scaturiginem trahit.

Martinus Zeiler hat dieses in seiner Topogr. Sueviæ p. m. 182. auch 229. übersetzt also angeführt: „Johann Oetinger/ schreibt er/ in dem Bericht von denen Gräntzen und Marck-Steinen/ sagt im 1. Buch am 12. c. und 134. Blatt: „Die Thonau entspringet aus 3. Brunnen am Schwartz-

Schwartzwald / deren der Erste ist nahend dem „
Closter St. Georgen / im Hertzogthum Wür- „
temberg / welcher Brigach genennet werde. „
Der Andere in der Graffschafft Fürstenberg / „
oberhalb der Stadt Vöhrenbach / so Bregach „
heisse; der Dritte und Fürnehmste aber / wel- „
cher dem Fluß den Nahmen gebe in der Land- „
Grafschafft Baar und in gedachtem Schloß / so „
er Donau-Eschingen schreibet / darvon nicht „
weit und nur bey einer Meil wegs auch der Ne- „
ckar / bey dem Dorff Schwenningen / in dem „
besagten Hertzogthum Würtemberg ent- „
springe. „

Diesem setzet Zeiler noch folgendes bey: An- „
dere sagen noch ferner / daß der obernannte dritte „
und rechte Brunn / in dem Schloß-Hof allhie „
unten her mit Eichen-Holtz / oben herum aber mit „
einer Maur eingefasset sey / allda man über das „
Wasser / so durch den Hof des Schlosses ab- „
fliesse / wohl springen könne / hernach aber ver- „
mehren solches die obernandten 2. Brunnen oder „
Bächlein / nicht weit ausser dem Fleckens / welche „
beyde / theils Brige und Bregen nennen. Und „
ehe Zeiler auf Oettingers Meynung kommet / schrei- „
bet er / daß Daniel Heremita in not. ad Epist. de
Helvetiorum situ das Wort: Thon-Eschingen / her-
führe / von dem Ort Thon-Eschein / weilen
allhie die Donau am ersten erscheine und gesehen
werde.

Sigmund von Bircken / der die meisten von
diesen Beschreibungen in seinem Verm. Donau-

Str. mit eingerucket / fähret hiervon also zu reden fort: p. m. 8. „ Nun wollen wir mit den Augen „ zu dieser Quelle spatziren und ihnen / Herrn Men„ radt davon reden zu hören / die Ohren zu Gefehrten „ mitgeben / und zugleich beobachten / worinn vor„ angeregte Beschreibungen zum Zihl treffen oder „ nicht. So entspringt nun die Donau fast mit„ ten in dem alten Allemannien / da jetzund die Sue„ vi oder Schwaben wohnen in der uhralten Land„ Grafschafft Baar / eine Meile von dem Gebürge / „ welches vor Zeiten Sylva Martiana hiesse / und ins„ gemein der Schwartzwald genennet wird / ꝛc. Und nachdem man von dem Ursprung des Worts Bara etwas discurriret / wird die Erzählung also fortgesetzet: Damit wir aber dem Ursprung der „ Donau näher kommen / so finden wir diesen „ Brunnen aufquellen in der Herrn Grafen von „ Fürstenberg Gebiet / und in dem Marckt-Flecken „ Eschingen / welcher von diesem Ursprung Donau„ Eschingen oder Don-Eschingen genannt wird / ꝛc. „ und p. 12. Es nennen Mercator und Hentzne„ rus diesen Ort gantz eben / und ohne Gebürg / und „ es sey kein Berg auf eine Stund Wegs herum / „ welches aber sich anders befindet: dann der Fle„ cken hat beederseits zween Berge / die zimlich hoch „ sind. Aber der Schloß-Hof / wo die Quelle ent„ springet / liget gantz eben / und fähet erst hinter „ dem Schloß an haldig zu werden / und Berg an „ sich zu strecken: wie dann daselbst die Kirche „ samt dem Kirch-Hof 14. Schuh höher als der „ Schloß-Hof geladert ist. Hat demnach C. Ta„ citus zweifels frey / aus eigener Besichtigung die

Wahr-

Wahrheit geschrieben / indem er den Ursprungs-
Ort ein niederträchtiges und gemach ansteigen-
des Berglein nennet. Es scheinet aber das
Berglein müsse damahls beym Donau-Ur-
sprung angefangen haben / da dann vielleicht die
lange Zeit ein Theil desselben verzehret und nie-
dergebnet ; oder man hat / indem man das
Schloß / welches der Herren Grafen von Für-
stenberg Residentzien eine ist / dahin gebauet / den
Berg in etwas abgetragen. Unter diesem
Schloß wallet hervor diese helle schöne Quelle
von dem besten Trinck-Wasser / und zwar nicht
mit einem grossen Strudel / wie Mercator schrei-
bet / sondern gantz stille. Der Brunn ist mit ei-
ner viereckigten Maur eingefaßt / von Grund
herauf 10. Schuh hoch / und jede Seite 20.
Schuh lang : thut also der gantze Umfang 80.
Schuh. Das Wasser laufft und zwar nicht gar
starck durch den Schloß-Hof / neben dem un-
tern Thor ins Feld hinaus / mit einem einigen
und nicht in Pfützen getheilten Strom / wie Mer-
cator abermahl fehl schreibet : Sonsten pflegt
man von dieser Quelle bis zum Ufer des Rheins /
bey Schaffhausen 4. starcker Meilen / eine Meile
zum Schwartzwald und zum Ursprung des Ne-
ckars / der der Donau Lands-Mann ist / und
zwischen den Dörffern Schwenningen und Hoch-
Emmingen aufquillet / 3. Stunden zu rechnen
Es heißt mit der Donau : Jung gewohnt / alt
gethan ; und was eine Nessel werden will / brennt
bey Zeiten: denn der Durst / den sie auf ihrer lan-

„gen Reise / mit so manchem Einfluß löschet/Kom-
„met ihr alsobald in ihrer Kindheit an: indem sie/
„da sie kaum eine halbe viertel Stund / vom Fle-
„cken hinaus gewandert / alsobald drey gute
„Zech-Züge thut / und von denen zweyen letztern
„wohl berauschet fortdaumelt. Der Erste ist ein
„Bach / der Weyher-Graben genannt / und kom-
„met zur lincken des Fleckens vom Don-Eschin-
„ger Weyher herab / welcher bey 200. Jauchert
„oder Tagwerck Feldes in sich hält. Etwas wei-
„ter hinab / trincket sie zween Flüsse: die Brige
„und Brege; beyde entspringen oben im Schwartz-
„wald / und der Letztere fliesset fast 2. mahl län-
„ger als der Erstere / ehe sie die Donau erlauffen.
„Die Brige entquillet bey dem berühmten Clo-
„ster St. Georgen / und fleußt die Stadt und Be-
„stung Villingen vorbey / auf Don-Eschingen.
„Die Breg nimmt ihren Ursprung im Dorff
„Furtwangen / fließt von dar auf das Städt-
„lein Föhrenbach / ferner das Dorff Bulter-
„dingen vorbey / nach dem Städtlein Breilingen/
„und dann auf die Stadt Hüfingen. Nach die-
„sem kommt sie / über eine halbe Stund / und eben
„so weit von Don-Eschingen / zum Dorff Allmans-
„hofen: welcher Nahme noch ein Anzeichen gibt/
„daß die Allemannier dieser Orten gewohnet.
„Endlich krümmet sie sich unterhalb der Briege
„hinab / bis sie mit derselben beym Dorff Pfora in
„die Donau fället.

Noch viele dergleichen Relationes aus aller-hand neuen Scribenten / könten wir beybringen: al-

lein/

lein / da sich alle auf jetzt gemeldte gründen und nichts besonders mehr vorbringen / so soll genug seyn / diese angeführet zu haben. Wir wollen sie aber bey etwas hellerem Licht besehen / und einige von einem jeden begangene Errores anzeigen.

Münsterus fehlet / daß er die / vor so vielen Seculis von den klugen Römern und dem Käyser Tiberio selbsten / der Donau Ursprung gemachte Visite, Just und absolutè auf die Quelle zu Donaueschingen restringiret. Woher ist man doch versichert? daß selbige / wie Munsterus schreibet / gelehrte Männer und der curieuse Käyser sich mit dieser Quelle begnüget / und sie vor den wahren Ursprung gehalten haben / da sie bereits schon viele Wasser / die alle weit stärcker und gröſſer / bey dieser Quelle daher fliessend gesehen. Wer weißt doch / daß sie diesen Brunnen vor die einzige und Ur-Quelle dieses Flusses erkennt? Wäre dem also / warum solten doch die Scribenten selbiger Zeiten nicht besser hiervon berichtet gewesen seyn / und / wie zum Exempel Strabo von vielen / und nicht vielmehr von einem Brunnen geschrieben haben? Warum solten sie in Dererminirung des Ursprungs Orts nicht mehrers ad speciem, und unter diesen / der wohl-bewährte Tacitus (der ja nach Meurads Einbildung / vermuthlich selbsten in der Revier gewesen) gegangen seyn / und den Ursprung dieses Flusses nur generaliter in das Abnobæische Gebürg (wie dann bekannt / daß nicht nur ein Berg / sondern das gantze Gebürg / durch dieses Wort bezeich-

zeichnet wird) gesetzet haben? Darum/ antwortet man billich aus einer nicht ohngegründeten Muthmassung/ ist es geschehen: weil sie lieber in genere gewiß seyn/ als in specie fehlen wollen. Und was noch mehr ist/ so scheinet Münsterus selbsten hierinn zweiffelhafft zu seyn/ da er das Thal/ worinn Villingen liget/ das Donauer-Thal benennet/ wann er p. 852. Cosmogr. also schreibet: Am Wasser Brigi/ im Donauer-Thal am Schwartzwald liget diese Stadt. Nun lauffet das Wasser Brig von Villingen dem Thal nach noch bey 3. Stunden/ bis es den Brunnen zu Don-Eschingen aufschlucket/ und das Thal wird von dem Wasser das Brigen-thal genennet. Solte nun dieses nicht das Wasser der eigentlichen Donau-Quelle seyn/ so wäre es ja absurd und wider alle Vernunfft/ ein Thal/ welches ein eigenes Wasser hat/ und von demselbigen den Nahmen führet/ von einem andern/ und zwar solchem zu benennen/ so sich erst anfanget anderthalb Meilen unter dem Ort/ wo man ihm den frembden Nahmen gegeben. Woraus man fast klärlich sihet/ daß Münsterus in dieser Sach noch Zweifel müsse gehabt haben/ welchem dieses/ was er hier gesetzet/ zuzuschreiben. So man eingestehen muß/ wo man anderster diesem Authori nicht eine grosse Absurdität begangen zu haben/ impuriren will.

Mercator verstosset sich 1. darinn: daß er der Thonau ein grosses Geräusch und Gethön in ihrem Fliessen andichtet/ und 2. schreibet: Sie quelle mit einem grossen Strudel aus der Erden heraus/

wie-

wiewohl er seinen Mann/ nehmlich Althammerum allegiret / dem er getrauet / und also mit ihme sich verlossen. Es ist aber auf beedes schon oben in dem zweyten Theil des dritten Capituls genugsam geantwortet worden. 3. Daß sie solle mit einem grossen und gewaltigen Guß / (copioso aquarum meatu, wie es im Originali lautet /) aus einem Hügel hervor dringen / welche Worte/ prout jacent, ohne Zweifel so viel sollen anzeigen: daß alles Wasser / wie es von der Quelle abfliesse/wie nur aus einer Höhle/ Oeffnung und Loch des Erdreichs hervor dringe: dann dieses hiesse ein grosser und gewaltiger Guß; so aber ist es vor die / welche es selbsten gesehen / gar zu Hyperbolicè geschrieben: dann in dem Umfang des Brunnen/ besonders desselbigen Hinter-Theil finden sich ungemein viel Oeffnungen/ durch welche das Wasser gantz gemächlich hier und dort / ohne daß man ein gewaltiges Hervorstrudeln vernehmen könte/ hervor wallet / und nach der proportionirlichen Weite/ deß zu seinem Abfluß gemachten Canals etwas über einen Schuh tieff und bey 3. Schuh breit abfliesset. Einen solchen grossen und gewaltigen Guß / dergleichen Mercator meynet / bildete sich auch von unsrem eigentlichen Donau-Ursprung ein/ ein gewisser vornehmer Pommer / der einem / dieser Orten vorgenommenen Huldigungs-Actui beygewohnet / und sich seine Curiosité auch zu unserer Würtembergischen Quelle führen lassen/ sich aber verwundert/ da er nichts als einen geringen Brunnen gefunden / indem er gemeynt:

die

die Donau komme da mit einem grossen Strom aus der Erden hervor. 4. Wird dem Merçatori nicht zwar von uns / sondern in dem Verm. Don. Errom p. m. 13. fehl geschrieben zu haben / imputiret / indem er meldet: daß das Wasser / sobald es von seiner Quelle heraus komme / sich gleichsam in Pfützen theile / bald hernach wieder in seinen Canal komme. Und ist es gar glaublich / daß es vor diesem also gewesen / ehe man diese Quelle besser gefasset hat / vor jetzo aber ist an dem Vordertheil der Mauren / an welcher unten / da dem Brunnen die Oeffnung zu seinem Abfluß gemacht worden / ein Canal oder Rinne unten und auf beeden Seiten mit starcken Balcken beschlagen / angeschlossen; und in einem solchen wird das Wasser durch den Schloß-Hof hindurch / bis vor dessen Thor hinaus geleitet / und ist diese Anstalt / allem Vermuthen nach / um des Morastigen Grundes willen gemacht worden. Welch beedes die vorige und jetzige Beschaffenheit / da die Letztere auch nimmer so neu ist / hätte sollen zusammen gehalten werden / so würde man den Mercatorem nicht eines abermahligen Fehlers beschuldiget haben. Nicht allein aber schreibet Mercator: daß die Donau mit einem grossen und gewaltigen Guß aus ihrer Quelle abfliesse / sondern er setzet auch noch zu den Worten Copioso aquarum meatu dieses: & nunquam deficiente, ist abermahl und 5. zu weit gegangen / indeme diese Quelle / bey dürrem Wetter / wie andere auch / dem Abnehmen unterworffen / wie dann solches einige der Anwohner selbsten / die ich

dar-

darum befragt / mir eingestanden : Zu geschweigen ! daß diese Quelle / wann Mercators Worte nur dem völligen Eintrucknen entgegen gesetzt seyn solten / bey sehr heissen Sommers-Zeiten schon gar versiygen seyn solle / worvon unten ein mehrers gesagt ist.

Was dieser nun in Excessu, das hat D. Matthæus Neserus in defectu gefehlet / daß er die Quelle zu Don-Eschingen / welche doch bey 80. Schuh in dem Umfang hat / und gewiß eine schöne und grosse Quelle verdienet genennet zu werden / einen kleinen Brunnen heisset. Allein dis wird er wohl respectivè verstehen / in Betrachtung der grossen Donau / welche nach seiner Meynung aus diesem Brunnen entsp ingen soll / wie dann nur gegen dem vielen Wasser / welches die Donau / gleich unter Don-Eschingen führet / dieser Brunnen freylich nur klein zu nennen ist / und da solte er wohl recht haben / und Ursach als ein Wunder zu beschreiben / daß so vieles Wasser aus einem kleinen Brunnen könte herkommen / wann eben nur dis Wunder könte behauptet werden : daß das Wasser / welches an Don-Eschingen die Donau heisset / alles / oder doch grösten theils aus dieser Quelle herkome ; Allein da die Donau mit dem Einfluß dieses Brunnen / nicht mehrers / als durch ein anders Brunnen-Bächlein / ja bey weitem nicht so viel / als durch den Almetshofer sehr schönen Brunn-Bach verstärcket wird / so hätte man sie en regard des grossen Donau-Stroms / da

die

dieser ja nicht allein / sondern nur dessen wenigster Theil daraus aufquillet / nicht eben Wundershalben klein dörffen nennen / und sie des ihro gebührlichen Lobs / daß sie eine vor vielen andern / schöne und grosse Quelle sey / die ihren beständigen Ausfluß der Donau zusende / nicht berauben und am wenigsten solches von obgemeldten Herrn Doctor, als dero Landsmann geschehen sollen. Nicht weniger ist es auch zimlich übereilet / daß dieser schreibet: Es seye von dem Ursprung kaum zwey Meilen bis an das Gestade des Rheins / deme nebst der Erfahrung auch Menrad widerspricht / und sagt: daß es von dieser Quelle / bis zum Ufer des Rheins 4. starcke Meilen seye. Allein der Herr Doctor wird diesen Weg / ohne Zweiffel nicht anderster als per posta gemessen haben / und sich dannenhero selbigen so kurtz haben bedüncken lassen.

Paulus Hentznerus, der den Ort auch selber besichtiget / kommet am besten hindurch / weil er fein ordentlich in Generalibus bleibet / und sich enthält en particulier etwas darvon anzumercken / wie die Vorhergehende gethan; ausser / da er meldet: der Bach des Brunnens nehme einen etwas stärckeren unter dem Flecken zu sich / würde er der Wahrheit näher geblieben seyn / wann er statt der Worte (einen etwas stärckeren) viel stärckeren geschrieben hätte / auch nicht / wie so geschehen / etwas sehr ungereimtes begangen haben: wann er gemeldet / daß der Fluß den Brunnen / und nicht der Brunn den Fluß zu sich nehme / als welches sich so gar nicht schicken will.

Phi-

Philippus Cluverus setzet diesen Brunnen in die Mitte des Fleckens Don-Eschingen / und hat er recht / wann entweder der Flecken seither von unten bis gegen dem Schloß eingegangen / oder die Quelle unterdessen gewandert ist : daß heisse aber eine zum Theil lächerliche Muthmassung. Wir versichern inzwischen / daß sich dißmahl die Quelle in dem Hof des Schlosses / welches zu End des Fleckens erbauet ist / befindet. Mehrern Glauben aber können wir Cluvero beymessen darinn / wann er schreibt : Die Anwohner wollen sonst von keinem andern Donau-Ursprung wissen. Dann dis ist gar leicht zu begreiffen / und wer einen andern / nehmlich den wahrhafftigen Donau-Ursprung wissen will / der muß in Wahrheit nicht bey den Einwohnern zu Don-Eschingen darnach fragen / als welche ihn auf keine andere / als ihre eigene Quelle weisen werden.

Stieflerus gehöret zwar mit seiner Relation nicht eigentlich in die Rolle derjenigen / welche von dem Ursprung der Donau als zu Don-Eschingen sich befindend geschrieben haben / sondern nur überhaupt sagt er: Sie entspringe am Berg Arbone über Rottweyl am Schwartzwald. Hier aber könte man ihme samt dem Authore, aus welchem ers gezogen einen Fehler beymessen / daß er etliche Umstände benennet / des vornehmsten aber / nehmlich des Orts und fundi privati vergisset / bey- und auf welchem der Strom hervorquelle. Es ist ja Don-Eschingen von vielen Zeiten her bekannt genug / warum setzet er neben den

andern Umständen nicht auch noch diesen hinzu: Daß die Donau zu Don-Eschingen entspringe: Allein man sihet / wie sich der Author nicht nach den neuen sondern alten Scribenten richte / derselben Spuren folgend schreibet er: Sie entspringet über Rothweyl am Schwartzwald und dem Berg Arbone (welches Wort zwar sehr corrumpirt / doch mit dem alten Arnoba des Plinii eines zu seyn scheinet) unter dem Anhang: daß ein Hauß auf dem Berg Arbone mit einem Dach-Trauff in die Donau / mit dem andern in den Rhein falle. Wann man diese Umständ zusammen nimmt / so wird man nach diesem Authore den Ursprung der Donau schwehrlich zu Don-Eschingen / sondern in unserer Gegend / (die / weil besonders das Waldthal Brigach obscurioris nominis, nur überhaupt / jedoch aber unter einem besondern Wahrzeichen / was das berührte Hauß anbelanget / bemercket worden) zu suchen haben. Was aber die 2000. Meil wegs des krummen Lauffs der Donau vor einen seuchten Grund haben / ist schon in dem fünfften Theil des dritten Capitels dargethan worden.

Johannes Oetinger kommet unter allen der Wahrheit am allernächsten / und leitet das Wasser der Donau / wie man redet / zimlich auf unsere Mühlen / indem er ausdrucklich schreibet: daß die Donau ihren ersten Brunnen in dem Hertzogthum Würtemberg nahend St. Georgen habe / welches auch kein Vernünfftiger widersprechen wird. Nur können wir ihm darinn nicht

recht

recht geben / 1. wann er die Breg als den andern Hauptbrunnen der Donau ansetzet / das sie in der That nicht ist / sondern ein Fluß / welcher der Donau viele Neben-Quellen zu führet / man sehe das weitere hiervon unten in dem 5ten Cap. den 2ten Beweißthum welcher vor unsere Quelle angeführet ist. 2. Stosset sich Oetinger / daß er die grosse Quelle an Almets-Hofen aussen lässet / und hingegen die Doneschinger die Fürnehmste instituliret / da doch jene zwey biß dreymahl grösser / als diese ist / und wann es auff den Umfang der Quelle / die Grösse und Vielheit des Wassers ankommet / so ist diese Almets-Hofer unter denen drey Haupt-quellen die Vornehmste. Allein die weiteste Quelle eines Stroms / wie unten mit dem Exempel des Neckars erwisen ist / wird am billichsten unter allen vor die Fürnehmste gehalten. Und da Oetinger 3. gedencket / daß dieser letztere Brunne dem Fluß den Nahmen gebe / so kan man ihm abermahls nicht beyfallen / indeme das Gegentheil / daß da der Fluß den Nahmen Donau nicht erst bekommen / sondern selbigen schon bey seiner weitesten und Urquelle besessen / bereits oben in dem zweyten Theil des zehenden und auch in dem folgenden 5ten Capitel gründlich erwiesen ist / und kan man nichts weiters sagen: als daß die Donau ihren Geburths-Nahmen / nach dem ihr selbiger durch die alte Zeiten hindurch nach und nach corrumpirt und endlich gar abgekürtzet worden / und sie unter einem besondern Beynahmen biß nacher

Doneschingen geloffen / daselbst wiederum / wiewohl nicht völlig und ohn *corrupt*, (dann man sie sonsten Dannau nennen müßte) doch zimlicher massen an sich nehme und allein Donau betitelt werde: nachdeme sie vorhero / eigentlich zu sagen die Brigen-Donau geheissen / hatte.

Was sonsten Martin Zeiler von Daniel Heremita anführet / nach welchem die Donau am ersten zu Doneschingen gesehen werde / und auch daher das Wort Thoneschingen seinen Nahmen haben solle: so wird der Ungrund des erstern aus Oetingers Bericht schon genugsam klar / zu geschweigen diß / was in diesem gantzen Werck hin und her weitläufftig in contrarium angeführet ist.

Wormit auch zu zugleich die Derivation des Worts Doneschingen fället; wolte man ja was zugeben / so wäre die gantze Landgrafschafft / welche vermög des unten alleg. Stifftungs-Brieffs von dem Closter St. Georgen vor mehr als 1000 Jahren auch die heutige St. Georgische *Revier* mit begriffen / zu verstehen / als welche Aschein geheissen / von welcher / als deren Nahme allem vermuthen nach älter / dann der Ort Doneschingen / dieser seinen Nahmen / weilen er der haupt Ort in der Graffschafft und nicht die Graffschafft den ihrigen von dem Flecken / geschöpffet: wiewohl auch dieses noch Statt finden könte / und eben nichts absurdes wäre. Und wann man also muthmasset / so hätte es noch einen Schein zu sagen: daß die Graffschafft Aschein ihren Nahmen daher

her bekommen / weilen in derselbigen über-haupt / die Donau erstmahls erscheine. Wiewohl unsere Meinung nicht hierauff / sondern das ur-alte teutsche Wort Oesch gerichtet ist / welches noch heut zu Tag ein besonders Frucht- und Korngefilde andeutet / daß nun die Baar / welche vorzeiten / sich biß über St. Georgen an den Schwartzwald erstrecket / gegen Osten und grösten Theils ein rechter Korn-Oesch des gantzen Oberlands / ja auch der benachbarten Schweitz könne genennet werden / beweiset noch der heutige Tag / dahero gar leicht zu glauben stehet / daß die Wörter Aschein und Eschingen von dem teutschen Wort Oesch am füglichsten können hergeleitet werden.

Endlich so solle die Erzehlung / welche Sigmund von Bircken / entweder als des Menrads / oder seine / wenigstens zum Theil eigene / einrucket / unter denen / welche er seinem Verm. Donau-Strom einverleibet und die wir oben nach der Länge recensiret / die Accurateste seyn. Wir wollen aber auch dieser das Wasser besehen / und zerschiedenes / worinn geirret worden / bemercken.

1. Nun so verweiset man dem Henznero und Mercatori, daß sie diesen Ort gantz eben und ohne Gebürg beschreiben / und es seye kein Berg auff eine Stund weit herum / welches sich aber anderst befinde und der Flecken habe beederseits zween Berge / die zimmlich hoch seyen. Allein diese Authores haben und behalten in diesem *passu* recht; dann sie sehen damit allem Ansehen nach

auff die alten *Authores*, die bekanter massen geschrieben daß die Donau aus Bergen oder einem Gebürg entspringe/ da nun Mercator und Henznerus die Quelle zu Doneschingen vor den Donau-Ursprung gehalten/ so schreiben sie exhypothesi jenen entgegen/ daß um der Donau-Ursprung kein gebürgichtes sondern offenes und ebenes Land seye/ und gewiß ist es mehr ein ebenes Gefild als ein Gebürg / und die zwey Berge/ deren Menradt gedenckt/ und die er in dem Kupfferstich ad pag. 11. des vermehrten Donau Stroms unter dem Nahmen hinter- und vorder Berg entworffen/ ehender Hügel als Berge zu nennen. Was er den Hinter-berg nennet/ über denselbigen gehet der Weg von Villingen nacher Doneschingen; es stellet aber dieses Feld nirgends einen Berg vor als zur rechten dem Thal zu / in welchem die Donau unter dem Nahmen Brieg fliessend sich findet / der sich aber auch dem Thal nach biß an Doneschingen hin zimlich verlieret und daselbsten nur noch einem geringen Hügel gleichet. Auff dem Weg selbsten aber wird wohl niemand über einen Berg sich beklagen können/ dann ohngeachtet sich einige kleine Teiche finden/ aus welchen es wiederum etwas in die Höhe gehet/ so ist doch alsbald man Doneschingen ins Gesicht bekommt eine schöne Planities / die zwar noch etwas abhängig ist / doch so / daß mans kaum vermercken kan/ und man also nicht anderster als auff ebenem Boden nacher Doneschingen kommet/ und das soll nun ein zimlicher hoher Berg heissen.

Wo ist aber jemand der doch sagen wird? er seye von Villingen den richtigen Weg auff Eschingen wandlend einen zimlichen hohen Berg hinunter gegangen. Was den vorder Berg anbelangt so ist selbiger ebenfalls von geringer Höhe / ligt auch nicht so nahe als er schreibt bey Doneschingen/ sondern man hat von der Doneschinger Quelle wie ich wohl beobachtet fast bey einer halben Stunde / über das flache Feld hinüber zu gehen / biß man dahin kommet wo der Berg anfanget auffzusteigen / so ist er auch gar nicht hieher und auff den sogenannten Ursprung der Donau zu ziehen / indem er jenseits der Donau / da sie noch Briege heisset / gelegen / und von diesem Gefild geschieden ist / und das von Hüfingen herunter sich streckende Bregthal auff jener Seiten beschliesset. Die andern Berge / welche werth sind daß mans Berge nennet / seynd wie die Authores melden allesamt bey einer halben Meile von Doneschingen entfernet.

2. Solle der erste Zechzug welchen die Donau verrichtet / nach dieser Relation seyn der Weyher-Graben; ich habe es aber also befunden / daß nahend dem Flecken das Bächlein von dem sogenandten Donau-Brunnen in die Brigen-Donau / und noch ein zimliches Stuck Wegs weiter unten / so dann erst der Weyher-Graben einfliesset / welcher sonsten den Ablauff von dem Doneschinger Weyher / anjetzo aber weiler von einiger Zeit her trucken geleget ist / alles

Wasser mit sich bringet / durch welches derselbige sonsten angeschwellet wird / von diesem sagt der Bericht

3 Daß er bey 200 Juchert oder Tagwerck-Felds in sich sich halte. Allein der Herr Mahler Menradt hat vielleicht besser mit seinem gefärbten Pinsel als der *Geometrischen* Feld-Stangen umzuspringen gewußt / dahero man ihme diesen Fehler zu gut halten muß / daß er dieses schöne und grosse Feld nur auff 200 Juchert schätzet. Da ich doch einige der Anwohner gehöret / die diesen Weyher 1100 Morgen starck halten / so mich aber selbsten zu viel gedunckt / habe aber von einem versicherten in officio publico dasselbst stehenden Mann / der bey gewohnet / als man das Feld vor einigen Zeiten gemessen / vernommen / daß dieser Weyher in die 800 Morgen in sich begreiffe.

4. Von den beeden Flüssen Brieg und Breg meldet die Relation / daß der letztere nehmlich die Breg fast 2mahl länger fliesse als der erste / ehe sie die Donau erlauffen. Hier ist das Beyl abermahl zu weit geworffen / und der Herr Mahler ist gar unglücklich in Geometrico-Geographicis daß er seine Rechnung bald zu klein / bald zu groß machet; zwar in Abmessung der Quelle / da er deren Umfang auff 80 Schuh setzet / wie auch in Benennung der Meilen biß an die Ufer des Rheins / muß man gestehen / daß er es getroffen: mit der Brieg und Berg aber hat es ihme gefehlet; dann die Brieg laufft von ihrer Quelle dem Thal nach 7 starcke Stunden / biß sie auff

Done-

Doneschingen kommet / diesem nach müste die Breg / die fast 2mahl so lang fliessen solle / wenigstens 12 biß 13 Stund von ihrem Ursprung biß nach Eschingen zu reysen haben; möchte wohl seyn / wann er der Breg Ursprung nicht in das Dorff Furtwangen / sondern in die Gegend Freyburg gesetzet hätte / und es in der That also befunden würde. Allein da ich beede der Brieg und Breg-ufer selbsten beritten / so kan ich auch versichern / daß / wann man von dem weitesten Wasser / welches der Breg durch den Katzen- & taig von dem Brücklen Rain zugeführet wird / anfanget zu rechnen / selbige doch nicht weiters auff das genaueste auch nach den besten Charten gerechnet als zehen Stunden zu lauffen habe. Gleich wie auch unsre dem Buch vorgesetzte Charte accurat hiermit übereinstimmen wird.

5. Wird bey dem Ursprung der Brieg und Breg gedacht / daß jene entquelle bey dem berühmten Closter St. Georgen / diese aber nehme ihren Ursprung in dem Dorff Furtwangen / ob nun wohlen die Brieg eine Stund ob dem Closter hervorbricht / und der Donau ihren ersten Anfang gibet / so ist es doch / da er setzet bey dem Closter / welches auch die nach anliegende Revier bedeuten kan / noch weniger gefehlet / als wann er von der Breg schreibet: sie entspringe in dem Dorff Furtwangen / als wormit ich diesem Bericht trauend am übelsten angeloffen: Dann als mich in dem Spät-jahr 1717 die Quelle des Breg Flusses zu besichtigen nacher Furt-

wangen (welches heut zu Tag nur ein Dorff genennet wird / in vielen Charten aber wie auch in der unsern unter einem Stadt-Zeichen bemerckt zu sehen ist / weilen es vor Zeiten eine Stadt solle gewesen seyn / und annoch Stadt Gerechtigkeiten besitzet) begeben / und selbige in dem Dorff gesucht / wurde ich darüber verlacht und in das Thal hinauff gewisen : allein weilen die Berge und Thäler wegen daselbst bereits ligenden Schnees nimmer zu passiren waren / mußte ich ohnverrichter Dinge wieder abziehen und eine bequemere Zeit erwarten / wie ich es dann in verwichenem Früh-Jahr nochmahlen versucht und gefunden / daß diß ein ungeheur grosses Dorff seyn müßte / wann sich der Ursprung des Flusses Breg in demselbigen finden solte. Noch anderer Dinge / die bey dieser letztern Relation könten geandet werden / geschweigen wir / da man aus bißher gemeldtem genugsam abnehmen kan / wie ohngegründet die allegirten Authores und zum Theil Viri Magni Nominis nach ein und andern Stücken seyen indem / was sie von diesem Ursprung und einigen Umständen geschrieben haben / und ist sich abermahl zu verwundern / daß wenigstens die / welche darunter den Ort selbst besichtiget / Nachbarn und ingebohrne seynd sich nicht einer solchen Accurateße beflissen / daß ihnen nichts hätte können wiedersprochen werden / als gegenwärtig aus lauterem Grund der Wahrheit und mit Recht jedoch unter behöriger Bescheidenheit geschehen: worüber sich / hoffentlich diejenige / welche dieser Au-

tho-

thorum Partie dnnoch belieben / nicht beschweren werden in Betrachtung / daß mans unserseits auch nicht hindern könne / sondern vielmehr frey stelle dasjenige zu taxiren / was man vor einen Fehler erkennet / als worüber man sich / wann es nur mit gleich-gutem Grund geschiehet / durch aus nicht zu beschweren hat.

Endlich so solten wir nun von dieser Quelle zu Doneschingen eine andere Nachricht substituiren / allein da man die meisten Umstände aus der obigen Relation wieder hieher ziehen / und eine solche offtmahlige Widerhohlung dem geneigten Leser verdrießlich seyn würde / so beliebe derselbige von denen obigen Erzehlungen dasjenige / was ohne Grund zu seyn bereits geandet worden / zu separiren / und die Quintam Essentiam Veritatis Historico-Geographicæ heraus zu ziehen / und nur noch dieses beyzusetzen / daß das wasser dieses Brunnens / wie oben schon gedacht / etwas über einen Schuh tieff und bey 3 Schuh breit von seiner Quelle ablauffe und in einem Canal biß vor das untere Schloßthor hinaus auff die freye Erde geleitet werde: auff welcher es nicht etwan in einem eingetiefften Gräblein / sondern über einen flachen und ebenen Sandboden fortrinnet / und sich / nachdem es von seinem Ursprung an gegen 500 Schritt geloffen in den vorbey Strömenden Fluß ergiesset / in der Breite dazumahl / als ich den Augenschein eingenommen / flosse es ein nicht gar 8 Schuh breit / und kaum einen halben tieff.

Und also wird der geneigte Leser eine vollkommene Nachricht haben von dem vermeynten Donau-Ursprung zu Doneschingen.

Nach diesem kommen wir nun auch auff den historischen Bericht/ welchen wir annoch von der Donau ihrem eigentlichen und wahren Ursprung zu erstatten haben. Es dienet dannenhero zu wissen/daß eine halbe Meile ob dem Würtembergischen Closter St. Georgen gegen Abend sich ein Thal anfange/die Brigach genañt hart an u. kaum 2. oder 3. Büchsen-Schüsse von der Oesterreichischen Gräntze/ also recht in einem eussersten Eck des Hertzogthums Würtemberg / welches Thal bey seinem Anfang oben von Westen her und auff beeden sowohl Sud- als nordlicher Seiten rings mit einem mittelmäßig-hohen und gemach auffsteigenden Berge umfangen ist/ welcher der Hirsch- oder Hirtzberg .genannt wird / und wer auff diesem Berge stehet / soll/ wie man nicht unbillich darvorhält / an dem erhabensten Ort des gantzes Lands alsdann sich befinden/ anerwogen das Land von dessen untersten Orten an zu rechnen biß dahin immerfort auffsteiget. Gleich unten und also sub Radice dieses Berges stehet gegen morgen ein Bauren-Hof/ auff der rechten Seiten des Thals unten auff dem Berg bey 300 Schritt von dem Hause/ ist die grosse Gedächtnuß Danne gewurtzelt/ von deren unten ein mehrers gesagt ist / unter den Fenstern der Wohnstuben nun bemerckten Hofes / die gegen Osten sehen/ findet sich ein kleines und schlechtes Anbäu-

und

und Fürlein und indemselbigen der Wahre und eigentliche Ursprung / Ur-Quelle und allererster Anfang der Weltbeschrienen Donau bestehend in einer schönen und klaren Quelle / welche ein frisches und gesundes Wasser ohnabläßig quillet / in deren Grund man zwar keine Oeffnungen siehet / und aus solchen das Wasser heraus dringen / sondern es quillet dasselbige recht aus der Wurtzel des hartanligenden Berges beständig hervor / die Quelle ist rings herum mit Holtz gefasset und in eine Vierung gebracht / anbey nicht sonders groß / und hat nicht weiter als bey 20. Schuh in ihrem Umfang und bey 3. in der Tieffe / ist auch nach der Dispositon der Witterung dem Ab- und Zunehmen / aber nicht gar mercklich unterworffen. Ihr Ablauff wird von dem Innhaber des Hof-Guts in Teichel gefasset / und muß die stoltze Donau zu erst in Gestalt eines schlechten Brunnen / der Welt / und in derselbigen einem Bauren gleich unterdessen Fenstern dienen / welcher auch das Wasser dieser Quelle / nachdem es breits seine Brunnen Dienste verrichtet / noch ferner gebraucht und es nicht in seinem ordentlichen Canal fortrinnen lässet / sonsten es gleich ein feines Flüßlein ausmachen würde / sondern erleitet dasselbige auff beeden Seiten auff seine Wisen zur Wässerung aus / nach einem kurtzen Stück Weg kommt es wieder in seinem Rinnsal zusammen / und da läßt die Donau gleich ihre Fruchtbarkeit in den edlen Forellen und andern kleinen Fischlein / auch Krebsen

sen verspüren / von dannen setzet sie ihren Weg fort bey einer halben Stunde / und bespühlet so dann biß gegen St. Georgen hin / auff beeden Seiten die Ufer derjenigen Revier, welche zum gleichmäßigen Angedencken / daß die Donau in diesem Thal entspringe / und darinn ihren Nahmen bekommen / die Aue genennet wird / in deren Mitte zur rechten Hand des Flusses die Alten gleichfalls eine schöne und grosse Gedächtnuß Thanne stehen lassen / und selbige die Au-Dann benahmet / deren Stamm / nachdem der Baum vor einiger Zeit in Abgang gekommen / noch auff den heutigen Tag also genennet wird. Endlich nachdem die Donau auff diesem ersten Weg / den Ablauff einiger an den beederseits zerstreuten Höfen ligenden Hauß- Brunnen / der zwar gar gering / und sich meistens in die angelegene Wisen verlieret / nebst dem Sommer-Auer Wässerlein zu sich genommen / fanget sie schon an Grossen Herren zu dienen / und läßt sich ihrem ersten Landes-Herren dem Durchläuchtigsten Herzog von Würtemberg zu gefallen / zur Anschwemmung eines unten an dem St. Georgischen Closter- Berg ligenden / und in vierzehen Morgen Felds bestehenden schönen Weyhers gebrauchen / in welchem die wohlgeschmachteste Fische an Karpffen besonders auch Hechten / Bersicht &c. sich enthalten. Aus diesem eilet sie weiter an dem ihr zur lincken auff dem Berg gegründeten Closter St. Georgen vorbey / und treibet unten am Berg ohne einzigen Abgang die erste Mahl-

Mühlen

Mühlen mit 3. Gängen und gleich darauff eine Seeg-Mühlen / dergleichen Mahldienste sie noch weiter allen Orten beweiset / welche sie biß auff Doneschingen komend vorbey fliesset. Sie rinnet aber aus der St. Georgischen Revier fort das Thal hinunter in ungleicher Tieffe und Breite / durch das sogenannte Bruder-Schächlen oder Wädlen zur rechten das Bruder-Hauß habend / hindurch auff Peter-Zell zu / das ein kleines Fleckle in / so ihr zur lincken ligt / und von dannen unter dem Schoren / einem sogenanten Wirthshauß vorbey auff Stockburg / von da aus nach einem kurtzen Weg / auff welchen sie noch dem Außfluß des welschen Weyhers in sich trincket verlässet sie erstmahls ihr Vatterland und begibt sich auff des Territorium der Stadt Villingen / welches ihr bald die Kirnach zu führet / indem sie unter dem Gropper-Wald fort wandert / der sie mit seinem Heiligthum gleichsam bewill kommet / und ihr den Abgang und Uberfluß deß sogenandten heiligen Brunnen dissеits den Berg hinunter zusendet und zu verzehren gibt; dargegen sie sich in puncto wieder danckbar erzeiget / in dem ehe sie sich zur Stadt nahet / sie selbige durch das Thal hinunter / gleichsam begrüsset mit den vortrefflichsten Diensten / die sie in Beförderung / zerschiedener Schmidt und Hammer- auch Mahl-Wercke beständig leistet. Endlich so benetzet sie die erste Stadt / und zugleich auch Vestung Villingen nicht allein an ihrer nördlichen Seiten / sondern lasset auch einen Theil von ihr unten durch die

Stadt

Stadt hindurch leiten / unter welcher sie auch gleichsam zur Erkenntlichkeit mit einer schönen und zwar ersten steinernen Brücke gezieret ist. Von dem aus strömet sie durch das eigentliche Donauer- (daß wir / wie es auch recht ist / mit Munstero reden /) biß her aber gemeiniglich nur allein sogenannte Brigenthal hinunter / und hat dißeits die Flecken Marpach / Kildorff / Klingen und Grunnigen / jenseits die Bech-Höfe und Uffen / worauff sie endlich nach Doneschingen / als an den ersten Ort / der von ihr den Nahmen führet / gelanget / und zwar in solcher Breite / daß ich vermittelst des obersten Stegs 49. Schritt von einem Ufer zum andern zehlen können / die Tieffe / wann der Fluß in seinem ordinari Gang / ist nach proportion / und nachdem sie ein Stück Wegs hart an dem Flecken hinunter geloffen / so wird sie durch den schönen Brunnbach verstärcket / welchen ihr die grosse Quelle an Almets-Hofen zusendet / worauff sie sich bald unter dem Flecken hinumkrümmet und so lang von dem Ort bereits abgesondert lauffet / biß ihr das Schloß von Doneschingen just von Westen her zu stehen kommt / da ihr dann aus dessen Hofe das Flüßlein von dem sogenannten Donau-Brunnen in obbesagter Breite und Tiefe / in die Schoß fället / mit welchem sie fortlauffet und bald darauff den Weyher-Graben / wie auch eine halbe Stund unter Doneschingen einen benahem gleich grossen Fluß die Brege mit sich vereiniget / und sodann ihren Lauff durch viele

Läm-

Länder und Königreiche/ die ihr noch viel hundert Wasser zu führen und schencken/ gegen Orient ohnauffhörlich verfolget.

Das Fünffte Capitel/

Erörtert die Frage: Welche unter diesen beeden Quellen der Donau wahrer und eigentlicher Ursprung seye?

ES solte fast aus dem/ was aus dem vorhergehenden Capitel/ hier und da gesagt worden/ männiglich der es liset/ unter die Augen leuchten/ wie diese Frag gründlich zu beantworten seye/ und also das weitere vor einen Uberfluß gehalten werden: jedoch/ damit die Sach noch klärer werde/ wollen wir uns nicht verdriessen lassen/ selbige etwas genauer einzusehen. Vor allen Dingen aber müssen wir den Statum Controversiæ recht formiren. Es ist diesem nach nicht die Frag: ob eine von diesen Quellen einzig und allein der Ursprung dieses Flusses sey/ also daß die andern vor nichts als einen blossen Einfluß passiren/ der nicht mehr zu dem Ursprung der Donau zurechnen? Dann wo diß die Frag wäre/ würde es das Ansehen haben/ als wolten wir dem berühmten Donaeschingen gar alle Ehre/ eine schöne Donau-Quelle zu besitzen/ disputirlich machen/ welches ferne sey/

allero

allermassen wir so/ unserm eigenen obangezogenen Landes Geographo Herrn Johann Friedrich Mayern / seeliger Gedächtnuß widersprechen müßten / als welcher in seiner Mappa die Quelle zu Doneschingen / als einen *Fontem Danubii* sed non naturalem & primarium angezeichnet / und würden wir / wo man so weit gehen wolte / uns vieles zu verantworten / auff den Halß laden. Man weißt sich aber noch wohl zu bescheiden / und gibt gar gerne zu / daß die Quelle zu Doneschingen noch unter die Ursprünge der Donau zu zehlen seye / auch vor einen solchen passiren möge / und diß auß vielen Ursachen die wir / wann wir vor diesen Satz stehen müßten / allegiren könten / hier aber / da uns schwerlich jemand contradicixen wird / ohnnöthig zu seyn erachten. Was man aber dißfalls zugibt / das ist / weder unserer Quelle / als der eigentlichen / noch der zu Doneschingen præjudicirlich. Dann es ist bekannt / daß viele der vornehmsten Flüsse nicht nur einen sondern etliche Ursprünge haben / zum Exempel: wir haben schon oben gedacht / daß der in heiliger Schrifft berühmte Jordan aus zweyen Brunnen auffquelle; so weißt man / daß die Theya in Mahren / vier Ursprüng habe / die grosse / kleine / obere und nidere Theya; die Elbe soll aus eilff Brunnen zusammen flieffen; der Mayn schiesset aus dem Fichtelberg herab / mit zween Flüssen; von dem Rhein ist bekant / daß er zwey Ursprungs-Flüsse habe / der hinder und vörder Rhein genant / die fast eine gantze Tagreiß voneinander auffquellen.

Wer

wer weißt nicht unter uns / daß der Kocher von zweyen Quellen herstamme / und von deren einer der rothe / von der andern der schwartze Kocher genennet werde. vid. partim de his Sig. von Birken verm. Donau Strom p. m. 16. Warum solte dann diesem allem nach es mit der Donau nicht eine gleiche Beschaffenheit haben können / da doch der Augenschein / und die Erfahrung es handgreifflich zuerkennen geben; welches wir auch gerne eingestehen und gegen Don-Eschingen uns erklären / daß wir ihre Quelle durchaus nicht ausschliessen / sondern selbige noch vor einen wahren / nur nicht den eigentlichen Ur-Brunnen der Donau erkennen / und hätte man bißher gegen den andern / bey Don-Eschingen fliessenden Wassern ein gleiches gethan / so würden wir gegenwärtiger Mühe entübriget gewesen seyn. Aber es ist oben in der historischen Relation schon vorgekommen: Daß die Anwohner / obschon starcke Muthmassungen vorhanden seyen / die ihnen ihres Donau-Ursprungs halber wiedersprechen / dannoch von keinem andern wissen wollen / allein es kommet eben auff dieses nicht an. Genug ist es zu unserer Legitimation / daß darvon nicht die Frage ist / ob der Brunnen zu Don-Eschingen annoch vor eine Donau-Quelle *passiren* könne? Welches wir Affirmandô bekräfftigen / und vor ausgemacht halten / sondern es fragt sich: Welcher / ob der Brunnen zu Don-Eschingen / oder der Unsrige oberhalb St. Georgen / die wahre und eigentliche *Source* und Ur-Quelle dieses

Stromes seye? vor jenen antworten wir mit einem runden Nein / vor diesen mit einem gleichrunden Ja. Keines aber von beeden thun wir ohne gründliche Raisons, und zwar so bauen wir unsern Satz / was die Don-Eschinger Quelle betrifft / auff folgende Fundamenta:

Erstlich nun und vor eines / weilen die alten Scribenten sehr dubieus von dem Ursprung der Donau geschriebē / wie solches aus obiger Allegation der Authorum & Relatione Historica klärlich zu ersehen; Dañes ist / urtheilet der von Birckē verm. Don. Stroms / p. 1. 2. über anderthalb tausend Jahr sehr viel Dings / aber wenig gewisses hiervon geschrieben worden. ꝛc. Dann was für einen ungeheuren Schritt hat nicht Herodotus über den gantzen Donau-Strom und alle seine Quellen hinausgethan? und hat nicht Aristoteles seinen Ursprung in das Pyrenæische Gebürg logirt / aus welchen zugleich der Tartessus nach seiner Meynung / so ein Fluß in Hispanien ist / entspringen soll. Und gesetzt Althammerus habe recht / daß er / um den fidem dieser beeden Gravissimorum Scriptorum zu salviren behaupten will: Das Wort Pyrrhene so einem eine Stadt / dem andern ein Berg heisse / habe eine Verwandschafft mit dem Nahmen Baar / und es müsse diese Gegend schon dazumahl / nehmlich vor 2000. Jahren also geheissen haben. Wie denn Pyrrhene fast wie Bar-Au oder Barnau lautet; und diese Meinung gar wahrscheinbar machet / fället ihm der von Bircken bey p. m. 9.

so

so wäre doch dieses ehender auff die hiesige / als Don-Eschinger Gegend anzuziehen / wie unten erhellen wird. Allein ich halte darvor / daß Althammer mit seiner Feder zu weit heraus / und Herodotus samt Aristotele mit den ihrigen zu weit hinein geflogen / indem diese mit dem Donau-Ursprung / biß in das Pyrenæische Gebürg wandern / jener aber mit Pyrrhene heraus biß in Schwaben / und machet daselbsten eine Stadt und Berg daraus. Aber ist es nicht wunderlich ? etwas mit Haaren herbey zu ziehen / welches anders woher aus unserer teutschen Sprach sponte geflossen kommt ? und positô / es hätte mit dem Wort Pyrrhene eine sölche Beschaffenheit / so begehet doch Aristoteles mit dem Ursprung des Flusses Tartessi noch einen andern Fehler / daß er fast nicht zu entschuldigen. Ehender wolt ichs noch mit Herodoto halten / indem es gar wohl seyn kan / daß das Wort Bara / wo man den Ursprung der Donau zu seyn beglaubet / durch so vielerley Zungen biß an den Ausfluß der Donau sehr corrumpirt / und nach der Griechischen Mund-Art leichtlich Pyrrhene daraus werden können / allein / was ist auch dieses anders als eine zweiffelhaffte Muthmassung ? Gehen wir noch weiter / so findt man auch / daß bald einer von einem Berg / ein anderer von vielen / dieser von einer / jener widerum von mehreren Quellen schreibet / aus welchen dieser Strom auffquelle. Bald wird der Ursprung in das Baar Gebürg / bald in die Gegend bey Basel / bald überhaupt

in Allemannien gesetzt. Wir seynd verdrießlich alles was die Authores geschrieben / in Terminis wieder anzuführen / da es schon oben geschehen / und man die Zweiffelhafftigkeit ihrer Meynung ohnedem mit Händen greiffen kan.

Wer getrauet sich nun aus diesen allen einen bündigen Schluß zu machen / welcher beweisen solle / daß man nach den alten Authoribus (die man doch nicht schlechter Dings und gäntzlich verwerffen kan) den Brunnen zu Don-Eschingen vor den einigen Ursprung der Donau zu erkennen habe. Vielmehr erhellet das Contrarium, in deme

Andertens die vornehmsten Umstände / deren die Authores gedencken auff Don-Eschingen nicht können appliciret werden. Dann hat Herodotus recht / und verstehet durch das Wort Pyrrhene die Baar / so vorzeiten / wie der im 6. Capitel allegirte Stifftungs-Brieff des Closters St. Georgen ausweiset / ein Dorff gewesen / von diesem aber durch eine Irrung / die sich gar leicht ergeben können / eine Stadt genennet wird: Wie will man dann dieses auff die Revier um Don-Eschingen herum ziehen / welche bey drey Meilen noch von hier entfernet. Ist es wohl gläublich / daß dieser zwischen den finstern Thälern in obscuro gelegene Ort Bara dem Brunnen zu Don-Eschingen der nächste / und kein anderer mehr bekandterer näher gewesen / dessen der Scribent

den

den Bezirck beyläuffig darmit zu bezeichnen hätte gedencken können? Und da die meisten Authores von Bergen oder einem Gebürg schreiben / so ist auff solches schon oben geantwortet und genugsam erwiesen worden / daß um Don-Eschingen herum mehr ein flaches Feld / als ein Gebürg sich befinde / wormit auch die meisten der neueren übereinstimmen. Vielleicht aber seynd die Berge durch die lange Zeit verzehret worden und eingangen / oder gar der Berg / aus welchem die Donau entspringen soll / abgetragen worden; also entschuldigen sie das Dopff-ebene Lager des Brunnens zu Don-Esching n verm. Donau-Stroms p. m. 13. Es heisset aber dieses weit gesucht und machet ein Hügel noch keinen Berg und ein Berg / der nicht continua serie wieder an andern hanget / noch kein Gebürge aus. Und da einige besonders Strabo einer der glaubwürdigsten den Donau-Ursprung nicht von einem sondern zerschiedenen Brunnen herführet / die Anwohner aber von keinem andern ausser dem ihrigen / als der einzigen Donau-Quelle wissen wollen / so muß / wann man denen von Don-Eschingen was sie vorgeben / eingestehen solte / nothwendig die Authorität dieses Scribenten fallen. Man gibt aber der ganzen vernünfftigen Welt zu beurtheilen / ob die Wahrheit / welche dieser Author alias probatæ fidei entdecket / und die sich noch auff den heutigen Tag in der Erfahrung und Natur befindet / der opiniatreté dieses gantz ungegründeten Vorgebens zu weichen habe? Fragt man nach Anlei-

tung eines neuen Scribenten Stifleri nach dem Umstand von jenem Hauß / welches auff dem Berg Arbone stehen / und dessen Dach trauff in Rhein und Donau fliesse / so findet sich um Dom-Eschingen herum nicht ein einiges Wässerlein / wie es dann auch der Situation des Landes halber nicht seyn könte / so dem Rhein zuliesse / geschweige ein Hauß von solcher Beschaffenheit: zwar beydrey Stund von Eschingen nordwerts in dem Würtembergischen Flecken Thonningen trifft man ein solches Hause an / daß aber nicht kan gemeynet seyn / weilen dessen Dach-trauff theils zwar in die Donau / theils aber nicht in den Rhein / sondern Neckar fället; Man möchte zwar sagen / diese beede Wasser kommen ja endlich zusammen / und also der eine Dach trauff annoch in den Rhein: allein der Author da er mit dem ungleichen Abfall des Regen-Wassers von dem Dach erweisen will daß Donau und Rhein nicht weit von einander entspringen / intendiret / wie man leichtlich sihet / dieses nicht; Und dann so ist dieses Hauß nicht auff einem Berg / sondern mit dem gantzen Flecken in einem weit- und breit-ebenem Gefilde gelegen. Und was will man

Drittens vor eine Ursach angeben / warum die alten Scribenten nicht näher / ad speciem gegangen und diesen Ursprungs-Ort determiniret haben / sondern nur in generalibus geblieben / und die Quelle bald in die Baar / welches die gantze Grafschafft / bald in Abnobam / so ein gantzes Gebürg bedeutet / gesetzet? keine andere als diese / weilen

man

man mit keinem Grund behaupten können / daß die Donau nur aus diesem einzigen Brunnen entspringen solte. Die Authores, welche von Tiberio angemerckt / daß er den Ursprung der Donau selbsten besucht / würden ja nicht unterlassen haben / näher zu benennen / wo dieser Ursprung sich finde. Man möchte zwar einwenden / daß Don-Eschingen zur Zeit dieser Leuthe noch nicht erbauet gewesen / und dahero auch nicht habe können specificiret werden ; Aber man antwortet ex hypothesi der neuen Scribenten/die Herodotum und Aristotelem entschuldigen : Hat Herodotus Pyrrhene der Stadt oder Dorffs Bara/ welches allhier gelegen ist / als unten erscheinen wird / schon vor mehr als 2000. Jahren gedacht/ so ist gewiß / daß die Revier um Don-Eschingen herum noch eher als diese bewohnt gewesen / welches ohnstrittig wird / wann man beobachtet den Zug der ersten Völcker / die diese Wüsteneyen zu bewohnen angefangen / der sich nicht von Westen gegen Osten / sondern vielmehr von Nord und Ost gegen Abend ergeben ; zu geschweigen / daß schon vor 1000. Jahren diese gantze Revier die Graffschafft Aschein oder Eschingen geheissen / da vermuthlich deren heutiger haupt Ort bereits seinen Anfang muß gehabt haben. Wo ist aber ein bewährter Scribent, der schon vor 1000. Jahren geschrieben / daß der einzige Ursprung der Donau sich in Don-Eschingen finde. Und gesetzt / es wäre die Ursach dieses Stillschweigens / weil der Ort noch nicht erbauet gewesen / so verlangt

man dannoch und billich Garantie und Beweißthum/daß die Alten den Brunnen auff dem Platz/ da jetz Don-Eschingen stehet/ allein und nicht vielmehr noch andere verstanden haben. Das Gegentheil wird wiederum erhellen/ wann wir

Vierdtens darthun/ mit was vor einem Recht die von Don-Eschingen sich den Ursprung dieses Flusses einzig zugeeignet haben. Ich habe von einem wackern Mann/ der im Nahmen seines hohen *Principalen* mit der Hoch-Fürstl. Regierung zu Don-Eschingen manches zu thun gehabt mir erzehlen lassen/ daß er einsmahls nebst andern/bey Leuten von distinction und Erfahrung daselbsten von dem Ursprung der Donau discurriren und die vorgefallene Frage: Warum man hier den Ursprung dieses Stroms zu seyn beglaube/ da doch schon starcke Wasser von weitem herfliessend sich hier zeigeten? Also/ beantworten hören: Es seye vor uralten Zeiten unter dem anwohnern dieses Lands ein beständiger Streit gewesen/ welches unter beeden Wassern/ die Breg oder Brieg der wahre Ursprung der Donau seye? und da kein Theil dem andern weichen wollen/ habe man endlich diese in der Mitten-ligende Quelle darvor erkennet und angenommen/ und so dem Streit ein Ende gemacht. Es seye nun dieses eine wahrhaffte *Relation* des geschehenen/ oder nur blosse Muthmassung/ so ist sie doch nicht ohne vernünfftigen Grund/ das aber uns nicht præjudiciret/ dann wir suchen den haupt-Ursprung

sprung nicht / wo ihn dieser Verglich der Alten/ sondern die Natur hingesetzet / welche uns selbigen/ wie die heutige Erfahrung und das bereits angeführte erweiset / nicht zu Donesching finden lässet. Auch die Alten selbsten / indem sie sich also comportirt / haben diese nicht allein/ sondern auch die schöne Quelle an Almets-Hofen/ vor einen Donau-Brunnen passiren lassen/ und daher selbigem Flecklein nicht den heutigen Nahmen Almets-oder Armets-Hofen/wie man meistens spricht / sondern Donau-Hofen gegeben. Welches mich folgende Avanture beglauben lassen / da mir / als mich verwichnes Früh-Jahr in Don-Eschingen befunden den vermeinten Donau-Ursprung zu besichtigen / und zugleich die Curiosität auch nacher Almets-Hofen/ die dasselbstige Quellen in gleichmäßigen Augenschein zu nehmen mich treiben lassen / ein alter Mann begegnet / den ich um das Lager dieser Quellen befraget / auch von ihme mit mir wieder zuruck gehend/ zu der vor Almets-Hofen nordwerts ligenden schönsten und grösten derselbigen geleitet worden / der dann auf meine bezeugte Verwunderung/ daß man nicht vielmehr diese Quelle vor den Ursprung der Donau halte / (wie dann per parenthesin zu sagen / wann ich Don-Eschingen prò patria zu veneriren hätte / deme man ja alles schuldig ist/ und weder Brig noch Breg daherum strömeten / mir aber allein die gesunde Vernunfft noch übrig wäre / müßte ich diese Quelle zu Almets-Hofen vor den eigentlichen Ursprung der

Donau erkennen) geantwortet: Es haben sich schon viele Leute darüber verwunndert/ allein sie wissen eben nicht/ wie es auseinander gehe; vorzeiten habe dieses Flecklein Almets-Hofen/ Donau-Hofen geheissen/ und wie man jetz von Eschingen sage/ daß die Donau da entspringe/ so habe mans von Almets-Hofen gesagt; nach dem aber Don-Eschingen angewachsen/ groß worden und Herren drein kommen/ so habe man/ weil auch ein schöner Brunnen drinnen sey/ angefangen denselben vor den Donau-Ursprung auszugeben/ und damit es desto besser auffkom̃e/ ihrem Flecklein von daraus nicht mehr Donau- sondern Almets-Hofen geschrieben und gesagt/ und den Ausflus ihrer Quelle/ den Brunnbach genennet; Und diese Sag komme nicht allein her von uralten Leuten/ die es wiederum von ihrem Vorfahrern haben/ sondern man finde noch auff den heutigen Tag/ Brieffe in der Cantzley zu Eschingen/ darinnen dieser Ort Donau-Hofen heisse/ und seyen schon vielmahl solche Brieff denen Leuten unter Augen kommen/ wann ihre Schuhler nach Eschingen gehen/ und daselbst/ um alte Briefe bitten/ in der Schuhle daraus das geschriebene zu erlernen/ die sie aber allemahl wieder zurck geben müßten. Dannenhero einen solchen Brieff unter Augen zu bringen/ mich vergebens bemüht/ weilen die Winter-Schuhlen bereits geendiget waren/ und zu Don-Eschingen in Ausbittung eines solchen zu reussiren mir schwerlich

einbilden konte. Dessen ungeachtet/ setzte ich es ausser Zweiffel/ indeme mich der Alte versichert: daß dieses bey allen des Orts eine bekante Sache sey / wie ich dann auch des folgenden Tages von mehrern Leuten selbiger Gegend dessen berichtet worden.

Mit was vor einem Recht nun Don-Eschingen/ dieser Erzehlung nach sich den Ursprung der Donau einzig beygeleget und bißhero besessen/ ist gar leicht zu beurtheilen / und augenscheinlich/ daß der Donau Haupt-Ursprung sich nicht zu Don-Eschingen befinde. Wie nicht weniger und

Fünfftens auch darum/ weilen der Brunnen daselbsten nicht die weiteste Quelle dieses Stromes ist. Wo ist es doch gewohnlich/ daß man einen Brunnen vor den Haupt-Ursprung eines Stroms erkenne / welcher noch mehrere über sich hat / die ihme immediatè zufliessen / und seinen Außfluß in sich trincken. Ich meines Orts/ weiß dessen kein Exempel zu geben / wohl aber/ daß einem Strom zerschiedene / aber nur ein Haupt-Ursprung (und diß ist der weiteste /) beygemessen werden/ dann gesetzt / es habe ein Strom zwey Quellen / so kan doch nur eine darunter die Ur-Quelle seyn / es sey dann daß beede Brunnen in gleicher *distantz* à Termino Confluentiæ sich befinden / welches sich aber bey denen Quellen der Donau nicht ergibt/ in deme immer eine höher/ als die andere ligot. Wie kan dann die Quelle zu Don-Eschingen / welche unter allen die

Un-

Unterste ist / der Donau-Haupt-Quelle genennet werden; Es ist nichts ungereimters / als dieses behaupten wollen / und / wie schon gedacht / wann sich neben dem Don-Eschinger Brunnen / sonst keine andere Wasser mehr / als nur die Quelle an Almets-Hofen daselbst befände / so würde ein jeder diese vor jener / als die weiteste nach der blossen gesunden Vernunfft vor den Haupt-Ursprung der Donau erkennen müssen; allein auch diese ist solchen prædicats noch unfähig einzig und allein darum / weilen auch sie dem Strom den Anfang nicht gibet / sondern sich noch höhere antreffen lassen / nehmlich die Brieg / welche aber unter diesen beeden die haupt-Quelle sey / wird unten aus dem mehrern erhellen. Man möchte zwar hier einwenden / die Quellen zu Don-Eschingen und Almets-Hofen seyen viel stärcker als die Brig- und Breg-Brunnen / und dahero nemme billich die Donau von jenen ihren Ursprung / allein / es ist hier nicht die Frag / welches die stärckere sondern die erstere Quelle sey / so wird auch die Folgerung widerlegt durch das benachbarte Exempel des Neckars / als unter dessen geringer Haupt-Quelle ohngefehr einen Steinwurff weit / sich eine beynahem zmahl stärckere Quelle befindet / die nur etliche Schritt von dem nördlichen Ufer des Neccars entlegen / in dessen Canal abfliesset / niemand aber fället darauff / daß da der Neccar entspringe / sondern die Kleinere als am fernesten gelegen / bleibet der Haupt-Ursprung dieses Stroms.

Sech-

Sechstens findet sich zu Don-Eschingen/ und bey selbiger Quelle nicht die geringste Spur/ und Angedencken der Benennung dieses Stroms/ woraus man schliessen könte / daß das Wasser / welches dorten auffquillet/ auch daselbst den Nahmen solte bekommen / und sich dardurch von andern Wassern distinguiret haben / und ihme nicht vielmehr dieser Nahme aus dem Gebürg mit dessen Wasser zu geflossen seyn. So blöd wird ja niemand seyn zu glauben oder vorzugeben / daß der Strom den Nahmen von dem Ort Doneschingen bekommen/ sondern der Flecken von dem Nahmen des Flusses sich benennet. Da nun deme also/ so fraget man billich / weil die Donau erst zu Don-Eschingen von geraumen Zeiten/ biß hieher ihren Nahmen bekommen/nach denen Merckmahlen / welche erkennen lassen/ daß auch vor tausend/hundert und mehr Jahren / der Nahme Donau / bey und nechst dieser Quelle entstanden sey; Es seynd aber keine vorhanden / sonsten die Authores, besonders die/ welche es mit der Quelle zu Don-Eschingen gehalten / es ohnfehlbar als einen trifftigen Beweiß-Grund würden bemercket haben. Und ob man beharren wolte / daß der Nahme Thonau von dem Thon oder Geräusch herkomme / so man bey ihrer Quelle und dem fortfliessen des Wassers vernehmen könne/ so bezeuget ja die Erfahrung ein anders und obangezogener Menradt selbsten widerspricht diesem Vorgeben / wie oben angemerckt / und auch das mehrere zu Widerlegung dieses Ungrunds

satt-

sattsam angeführet worden. Solle das Wort Donau herkommen von Abnoba oder Arnoba, also / daß es so viel als D'Abnob oder D'Arnov heisse / so siehet man ja vor eines / daß diese Derivation per omnes artis Lullianæ rotas, so zu reden / oder deutlicher zu sagen mit Haaren herbey gezogen seye / und ob sie schon vor das andere authentisch wäre / was hinderts? sie nicht so wohl auff die Quelle zu Doneschingen als auch die allhiesige zu ziehen / indeme das Wort Abnoba noch mehrers von unserm Gebürg als der Gegend Doneschingen kan verstanden werden. Und ob man schon gerne zugibt / wie oben bereits geschehen; daß der erwiesene natürliche Ursprung des Worts Donau auch auff die Doneschinger-Revier / woselbsten es gleichfalls vorzeiten eine finstere Thannen-Wildnuß gewesen / könte gezogen werden / so ist doch kein einiges Merckmahl übrig / daß jener Quelle dieser Nahme zu erst und allein gegeben worden / sondern vielmehr bässet sich auß allen Umständen des Alterthums nicht ohne Grund muthmassen / daß die Alten die Wasser / nachdem sie in einen Canal alle zusammen kommen / welches heut zu Tag unter Doneschingen geschiehet / mit einem Wort nach der Situation ihrer in den dicken Tannen-Wäldern sich befindlichen Quellen die Dannau genennet / so heut zu Tag Donau pronunciret wird. Vor ihrem Zusammenfluß aber machten sie darunter einen Unterscheid / und hiessen die weiter-herkommende Wasser die Briegen- und Bregen-verste-

he / Donau/ d. i. die Birg- und Berg- Donau/ ob nun beydes einerley / so diente es doch zu einigem Unterscheid ; die Buchstabens-Versetzung aber e. und r. hat sich bey so vielen ohnvernehmlichen *Dialectis* und meistens noch ohn cultivirten Nationen so leichtlich / als die gewiß-vorgegangene Buchstabens-Verwandlung in dem Wort Donau / so Danau heissen solte / ergeben können/ womit der von Bircken übereinstimmet / Verm. Don. St. p. m. 17. allwo er darvor hält/ daß dieser Buchstabens-Aenderung gar nichts ohngemeines bey denen Teutschen seye ; auch meldet er vorher p. 16. folgendes : „ Wer weiß / was etwan vorzeiten vor eine Unteutsche Nation um diese Gegend „ gewohnet/und diesen beyden Donau-Ursprüngen „ solche zween Nahmen gegeben / die ihnen nachmahls geblieben sind. Es kan auch wohl Brig „ und Breg so viel heissen / als Ober und Unter/ Hoch und Nieder / Hinter und Vorder. Allein wir haben unsers Orts dieser letzten Muthmassung nicht einmahl nöthig / indeme das erstere ohne Zwang fliesset / und gnugsam ist den Einwurff zu beantworten : daß die Nahmen selbsten den Unterschied machē/indem ein anders die Brig/ ein anders die Breg sey; und wo man auch weiters einwenden wolte / daß wann schon diese Buchstabens-Versetzung zu admittiren wäre / so würde doch wenigstens das Wort Donau noch darbey gesetzet seyn / und unsere Quelle die Brigen-Donau heissen ; so dienet hinwiederum zur Antwort/ daß die Abkürtzung eines solchen auß zwey andern

zusam-

zusammen gesetzten Wortes besonders unter dem Pöbel eine gleichgemeine Sach sey / zum Exempel / die meisten Oerter / welche an den Flüssen unsers Würtembergs liegen / und von denselbigen den Nahmen haben / als v. gr. Neccar-Denzlingen/Neccar-Thailfingen/ Neccar-Rembs/ &c. &c. spricht man sehr wenig also auß / sondern insgemein Denzlingen / Thailfingen / Rembs / &c. &c. es sey dann / daß man das Beywort eines besondern Unterscheids halber behalten muß / und etwan ein Ort gleiches Nahmens sich in der Revier befindet / welches man durch Beyfügung eines besondern Vorworts von dem andern distinguiret. Von Doneschingen selbsten ein Exempel zu geben / so lassen die meisten umligende Anwohner das Wort Don aussen / und sprechen allein Eschingen: Wer wolte aber daher argumentiren / daß dieser Ort nicht Doneschingen / sondern allein Eschingen heisse? Eben so wenig lässet sich schliessen / daß unsere Brig nicht Brige-Donau vorzeiten solte geheissen haben / und noch heut zu Tag mit allem Recht also könne genennet werden? Indeme man ja augenscheinlich siehet / daß das Nomen proprium Briege- oder Birge-Donau also abgekürtzet / und allein das Distinctions-Wörtlein Brige beybehalten worden / und dieser halb-Nahme durch den langen Gebrauch also in diesen Quartieren überhand genommen / daß jener darüber abgegangen / hingegen in der Revier Doneschingen / weil 1. daselbst unter dem Zusammenfluß aller Wasser der Unterscheid auffgehebt / und der Fluß allein

allein und ohne einen andern Zusatz die Donau hiesse / und vor das 2. nach und nach Oerter angebauet worden / die den Nahmen von diesem Strom angenommen / als Donauhofen und Doneschingen / hat sich der Nahme Donau vor der Vergessenheit beschützet ; daher es auch kommen / daß die Anwohner selbiger Gegend / weilen das Wort Donau bey ihnen wieder erstmahl gebräuchlich / und hingegen bey den andern Flüssen eingegangen / auch ihre Oerter die erste waren / welche sich nach diesem Strom benennet / und noch über das in ihrem Lager die schönsten Quellen befindlich / sich vor die Besitzer des wahren Donau-Ursprungs gehalten / und auch bißher darvor erkennet seyn wollen. Allein / daß die geringste Gedächtnuß nicht vorhanden / nach welcher man den eigentlichen Haupt-Ursprung so wohl des Flusses / als auch seines Nahmens weder zu Doneschingen noch selbiger Gegend zu seyn beglauben könte / kan auß bißher gemeldtem zur völligen Genüge erhellen.

Siebendens / so kan man ferner nicht eingestehen / daß der Brunnen zu Doneschingen die einzige und Ur-Quelle der Donau sey / indeme sie diejenige Haupt-Eigenschafft nicht besitzet / welche an einer solchen desideriret wird / als da ist / daß sie niemahl solle versehen und vertrucknen ; ob aber dieser Brunnen von solcher Qualité wird auß folgendem erhellen : Als in dem September des vorigen 1717ten Jahrs von ohngefehr zu Ihr Wohl-Ehrwürden dem dermahligen Herrn

Ober-Diacono zu Tübingen Johann Ulrich Pregitzer gekommen / erzehlte mir selbiger nach erhaltenem Bericht von meinem Vorhaben / was sein seeliger Herr Vatter in diesem puncto vor eine Meinung gehabt / machte mir auch addresse an seinen Herrn Bruder p. t. Pfarrherrn zu Untertürckheim / der vielleicht ex Manuscriptis Paternis mir einige particularia hiervon ertheilen könte / welcher mir auch auff mein an ihne geziemendes Bitten / in einer sub dato den 22. Jan. 1718. ertheilten Gegen-Antwort / alle Geneigtwilligkeit hierin an Hand zu gehen contestiret / wann nicht der in obigem ersten Capitel schon erzehlte und das Original-Concept der Historiæ naturalis seines seel. Herrn Vatters betroffene Unstern ihne hieran verhindern würde; doch was derselbige mir communiciret / wollen wir unter Außbittung dessen großgünstigen Erlaubnuß in seinen eigenen Worten dem geneigten Leser entdecken: Mein seel. Herr Vatter / schreibet belobter Herr Pastor, hat schon vor etlich und 20. Jahren Historiam Wurtembergiæ Naturalem ex professo und zwar auff Hochfürstl. gnädigsten Befehl geschrieben / da ich wohl erinnerlich weiß / daß er darinn die Materie von dem fonte Danubii auch außgeführet und erwiesen / daß der Haupt-Ursprung dieses Flusses bey dem Closter Sanct Georgen und nicht zu Donschingen sey / dieweilen die Quelle an diesem letztern Ort ein oder mehrmahlen

bey

bey sehr heissen Sommern versiegen / dergleichen bey keiner Haupt-Quelle eines Flusses geschehen. So weit dieser. Welches in der That ein remarquabler und sehr gewichtiger Umstand ist. Und wer einsehen will die grosse Erudition, welche der seel. Herr Regierungs-Rath besessen/die Approbation und Glauben/welchen seine accurate Schrifftē sich erworbē/den grossen Fleiß/ welchen er in Durchsuchung allerhand Antiquitäten und Merckwürdigkeiten des gantzen Schwaben-Lands angewendet / den Zugang/ welchen er allenthalben gehabt / und die gelehrte Correspondentzien / die er gepflogen / der wird keine Ursach finden zu zweifflen an dem / was er seinem Manuscripto einverleibet / und ob es auch nicht durch den Druck publiciret worden / so ist eben so wenig Zweiffel vonnöthen / ob er etwan dieses geschrieben / und berührter Meinung gewesen: indeme man sich auff des seel. Herrn Regierungs Raths 3. noch lebende hochgelehrte Herrn Söhne als gültigste Zeugen beruffen kan. Da man nun die Vertrucknung dieser Quelle auff die Authorität dieses Hochfürtrefflichen Mannes gründet/ und ausser allen Zweiffel setzet/ welches auch bey unpartheyischen Gemüthern den grösten Ingress finden wird / so fragt sich: wo dann dazumahl der Ursprung der Donau gewesen / als selbige Quelle ein oder mehrmahlen versiegen ware? Gewiß / wann es nur einmahl/ nur einen Tag / ja nur eine Stunde geschehen/ so ist es Beweißthums genug / daß dieses nicht die

eigentliche Source und Haupt-Quelle der Donau seye / dann hätte die Donau keine mehrere Quellen als diese / so würde sie dazumahl gantz monstros in der Natur worden seyn / und einen Leib ohne Kopff præsentiret haben.

Achtens so kan man auch nicht sagen / daß die von Doneschingen vi & jure præscriptionis diesen Ursprung besitzen / als worzu erfordert wird / daß man etwas eine geraume Zeit ohne einzigen Widerspruch eigen habe. Ihre Quelle zwar wird und kan ihnen niemand disputirlich machen / und sie bleibet ihnen eigen ex optimo jure, aber nur diese Veritatem Geographicam, daß sie der Donau nicht ihren ersten Anfang gebe / und deren Haupt-Quelle seye / haben von geraumen Zeiten her schon viele behauptet / und zugleich ihnen widersprochen. Dann obschon die meisten der neuen Scribenten quid pro quo genommen / und der irrigen Meinung bißhero beygestimmet / so haben sich doch noch immer Leute gefunden / die die Sach etwas genauer eingesehen / deren einige / die es schrifftlich gethan / wir schon oben in dem 1. Cap. recensiret / als da waren: der kurtz vor diesem allegirte Herr Pregitzer in seinem MSC. Herr Johann Friederich Meyer in seiner Land-Charte, und vor diesem Johannes Oettinger im 1. Buch von den Gräntzen und Marcksteinen c. 12. p. 134. wie auch Sigmund von Bircken verm. Don. Str. p.m. 15. also schreibend: „ Wiewohl die An-
„ wohner zu Doneschingen von keinem andern
„ Ursprung als dem jetzt beschriebenen wissen
„ wol-

„ wollen/ so seynd doch starcke Muthmassungen/
„ die solches widersprechen. Und was setzet nicht
Ihro Röm. Käyserl. Maj. hochbestellter Geo-
graphus der berühmte Herr Hohmann in dem Ti-
tul seiner schönen Charten über den gantzen Donau-
Strom: wie er sie nehmlich anfange à fontibus
propè Doneschingam, solte es nicht vielmehr nach
dem Gout der: r von Doneschingen heissen: A fonte
naturali in Doneschinga? Mit diesen Authoribus
haben noch alle übereingestimmet / die diese Lager
u. Quellen mit Augen besichtiget zu geschweigen/ Daß
die Tradition unter den Anwohnern dieser Orten
samt denen noch übrigen Gedächtnuß-Zeichen
dem Ursprung zu Doneschingen beständig wi-
dersprechen / und also selbiger Brunn niemah-
len und zu keiner Zeit bey allen und jeden ins ge-
mein vor den wahren / ersten und eigentlichen
Ursprung der Donau gehalten worden.

Nun beliebe der günstige Leser zu entscheiden/
ob wir obige/ auff die Frage ob der Brunnen
zu Don-Eschingen die einige/ erstere/ wahre
und eigentliche haupt und Ur-quelle der Do-
nau seye? unsere gegebene Responsionem Nega-
tivam nicht auff solche Fundamenta gebauet/ wel-
che darthun können/ was zu beweisen war?

Da man aber auch die Frage: ob dann der Brun-
nen über St. Georgen/ die wahre/ eigentli-
che und erstere haupt- und Ur-Quelle der Do-
nau sey? ohne Bedencken mit Ja beantwortet/
so erkennet man sich verbunden auch zu zeigen/ wa-

rum es geschehen. Zwar seynd fast alle Fundamenta und Gründe/ die man dem Primat der Quelle zu Don-Eschingen entgegen angeführet/ also beschaffen/ daß/ in dem sie wider jene sind/ so gleich vor unsere und in faveur derselbigen können angezogen werden; in dem nun solches ausführlich abgehandelt und bereits das meiste gesagt worden/ so erhellet schon zimlicher massen/ welche unter beeden Quellen vor die Genuine zu halten seye. Damit es aber noch deutlicher werde/ wollen wir in terminis noch einige vor unsere Donau-Quelle streitende Rationes anführen.

Erstlich nun/ so gründet man sich darauff/ weilen die Umstände/ welche die ältiste Authores bemercket sich auff diese schicken/ und mit unserer Meynung stehen können. Ist des Herodoti sein Pyrrhene auff die Baar zu ziehen/ so ist hier das Lager/ in welchem Krafft des offtermeldten Stifftungs-Brieffs von dem Closter St. Georgen ein Ort mit Nahmen Bara/ sich befunden. Soll sie nach Plinio und Tacito aus dem Abnob-oder Arnobæischen Gebürg entspringen/ sehet/ so zeiget die Natur in dieser Revier ein wahrhafftiges Gebürg/ so den Nahmen eines Gebürgs mit der That führet und hier findet sich der Hügel/ den die Alten nahend dem Dorff Bara ligend gefunden/ und verticem Allemanniæ den Würbel von Teutschland genennet: worvon/ wie auch von dem Dorff Bara die gantze Bar den Nahmen bekommen/ weilen das alte teutsche Wort Bar etwas bedeutet/ so am Tag und offen-

senbahr ist / und man aber von dannen das offenbahre Land / ostwerts übersehen können / worzu noch kommet die Gemeinschafft des Worts Arnoba, welches sich statt Abnoba in den alten MSC. Plinii & Taciti finden solle / die es mit dem allhier entsprungen Wort Bara nach einiger Meinung haben solle: man sehe hiervon ein gleiches in verm. Donau Strom p. m. 10. E. Schreiben die alten Historici, daß die Donau aus Bergen entspringe / so reimet sich dieses gar wohl auff unsern Ursprungs-Ort / dann wann man von St. Georgen das Thal hinauff schauet / so siehet man nicht einen / sondern viele auff beeden Seiten aneinander-hangende Berge / die man zusammen nicht einen Berg / sondern ein Gebürge nennen muß. Redet Strabo, wie oben gedacht / L. 7. überhaupt von Brunnen und zwar also: Auminis superiores partes, quæ versus fontes sunt Danubium dixerunt und gleichfalls Mela L. 2. C. 1. Apertis in Germania fontibus, aliô quam desinit nomine oritur, so kan man auch dieses gar wohl salvâ nostrâ sententiâ admittiren; Dann wir unsere Quelle nicht als die einzige / sondern allein die erstere haupt- und Ur-Quelle der Donau beschrieben / und / noch mehrere zu seyn / gerne zu geben.

Nicht allein aber dieses / was die alten sondern auch die neuere Authores, und unter denselben Stiflerus angemerckt / lässet sich hiehero auff das bequemlichste appliciren / dann da er schreibet; die Donau entspringe am Berg Arbone,

so sihet man sie hier aus einem Berg hervor quellen. 2. über Rothweyl / so ligt die Quelle 6. Stund/ ob dieser Stadt. 3. am Schwartzwald/ so nimmet hier der Schwartz-Wald erst seinen rechten Anfang. 4. aus dem Berg Arbone, auf welchem ein Hauß stehe/ dessen Dach trauff eines theils in die Donau / andern theils in den Rhein falle / so trifft man hier an ein Hauß von solcher Situation / wann man kaum eine halbe Stunde auff der Höhe des Berges / woraus die Donau entquillet / fortgegangen; worvon §§. 2. deß sechtens Capituls nachzusehen.

Zweytens hat man schon oben erwiesen / daß die weiteste quelle eines Flusses / dessen wahrer und eigentlicher Ursprung sey. Nun aber ist unser Brunn unter denen haupt-Quellen aus welchen die Donau zusammen fliesset/ die weiteste und folglich auch dero eigentliche Source und erster haupt-Anfang: indeme sie nun bey 7. Stunden oberhalb Don-Eschingen auffquillet/ so ist sie auch gegen den Quellen um Don-Eschingen herum zu rechnen / ohnstrittig die weiteste. Sonsten aber hat man hier wegen des Flusses Breg einen Einwurff zu beantworten / dessen Quellen etwas weiters entlegen sind / wie auff der Charte zu sehen / nicht zwar so/ daß die Breg fast noch einmahl so weit/ als die Brieg zufliessen habe/wie in verm. Donau-Strom darvor gehalten wird / so man schon oben deutlich widerleget / sondern wir nennen unsern Brunnen / wohl bedächtlich die weiteste haupt-Quelle/ als vor welche

che der Breg-Brunn nicht passiren mag/ es wäre dann/ daß derselbige/ wie ich anfangs vermeynte und man vorgegeben/ in dem Dorff Furtwangen/ aus einem haupt-Brunnen wie die Brieg auffquillete/ so würde sie mit der Brieg in dem puncto der Entlegenheit halber fast gleichen Rang haben/ oder gar der Brige noch vorgehen: Doch/ da die Breg von zerschiedenen ab den Bergen herab fliessenden Quellen/ darunter viele mit dem Breg- Brunnen von Furtwangen eine gleiche distantz haben/ zusammen schiesset/ so kan man nicht sehen/ welche darunter vor eine haupt-Quelle zu halten sey? Zwar seynd die beede Berg-Quellen/ die sich an dem sogenandten Brücklen-Rain befinden/ darunter die weiteste; allein sie theilen ihr Wasser also/ daß etwas darvon in die Elzach dem Rhein- und das andere in die Breg der Donau zu ablauffet. Es ist aber des letztern sein Abfluß so beschaffen/ daß hart an dessen nördlichen Ufer/ welches kaum einen Schuh hoch ist/ der Berg Dach-gäh abfället/ und manchmahl geschehen kan/ und auch würcklich geschiehet/ daß das Wasser ausreißt/ und gäntzlich in die Elzach ablauffet. Dannenhero die Situation des Abflusses dieser Brunnen nicht zulässet/ sie vor beständige haupt-Quellen der Donau zu halten. Kurtz darauff laufft aus einem Thälein herfür zu dem Brücklen- Rhain Wasser/ der sogenannte Katzen-Steig dessen Anfang von Furtwangen eine Stunde entfernet; eben so weit von dem Flecken findet sich auff der Hauß-ebene einem Berg/

nahend einem Hof / der Breg = Brunnen / eine geringe Quelle. Eine halbe Stund gegen Mittag zu in dem obersten Theil des Metterthals / quellen wiederum 3. biß 4. Brunnen an dem Berg in einerley distantz hervor / und haben so wohl / als die Breg / mit deren sie sich zu Ausgang des Metterthals vereinigen / eine Stunde biß nach Furtwangen zurinnen. Wiederum eine halbe Stunde von dem Ende des Metterthals noch weiter gegen Süden / trifft man auff der Höhe an / die kalte Herberg / ein Wirthshauß auff der Straße nach Freyburg / welches so situiret ist / daß der vom Himmel auff dessen Dach fallende Regen / sich also theilet / daß der eine Theil desselbigen in die Donau / der andere in den Rhein kommet / bey diesem Wirths = Hauß nun Sudwerts / da es anfangt Berg an zugehen / sihet man wiederum 3. besondere Quellen / die zusammen schiessen / und einen Bach machen / der nach einer Stunde die Urach genennet wird / und den Schola und Eisenbach zu sich nimmet / unter dem Fürstl. Fürstenbergischen Hammer = Werck / in die Breg fället / und so weit als diese biß nacher Don = Eschingen / von der kalten Herberg an zu lauffen hat. Mit einem Wort / es ist da herum voller Quellen / keine aber allein von solcher Beschaffenheit / daß sie vor anderen vor die weiteste Haupt = Quelle könte declariret werden. Dannenhero man die Breg / zumahlen da sie erst welches wohl zu mercken / nachdem die Donau schon eine halbe Stunde von Don = Eschin =

gen

gen an/ unter ihrem Haupt-Nahmen wieder fort geloffen / in dieselbige fället/ mehrers vor den ersten starcken/ und das Wasser ungemein-vieler Neben-Quellen mit sich führenden Ein-fluß anzusehen hat / als daß man eine unter diesen Quellen vor die weiteste/ oder wenigstens eine besondere Haupt-Quelle erkennen könte. Sondern es verbleibet dieser Character unserm ob St. Georgen sich befindlichen Brunnen/ der ohne einige in gleicher distantz neben sich-habende Quellen / und nicht mit so vielen/ und starcken/ sondern nur einigen und geringen Einflüßlein v.rstärcket/ zu Don-Eschingen sich schon in solcher Grösse præsentiret / daß er der Breg mehrers überlegen/ als gleich zu seyn scheinet. Als welches auch

Drittens/ unsere Sententz nicht wenig unterstützet / daß unsere Haupt-Quelle/ biß sie in das Don-Eschinger Gefilde kommet/ und die daselbstige Quellen aufftri cket/ schon zu einem solchen Fluß erwachsen / der wie oben bereits gedacht/ bey 50. Schritt zwischen seinen Ufern begreiffet. Wie ist es dann gläublich / oder mit der gesunden V.ernunfft zu reimen/ daß ein Brunn / der von Don-Eschingen heraus rinnet / dem Strom/ welcher gleich unter dem Flecken die Donau heisset / solte seinen ersten Anfang geben? könte man sagen/ daß dieser breite Fluß/ von selbigem Brunnen auffgeschluckt werde / so möchte es einigen Schein haben: allein der Einfältigste sihet / daß

es

es umgekehrt ist/ und nothwendig das gröſſere Wasser/ das kleinere verschlingen muß / und jenes diesen vermeinten Ursprung der Donau/ nicht anderster/ als eine seiner untersten Quellen in sich trincket/ und mit sich dahin führet/ mithin augenscheinlich beweiset/ daß der erste haupt-Anfang der Donau/ noch weiter als von diesem Einfluß müsse hergeleitet werden/ und zwar von einer solchen Quelle/ an deren noch keine Zeiten einige Eintrock- oder Verseyung bemercket haben/ wie ich dann auch in diesen sehr heissen Sommer-Tagen lauffenden 1718den Jahrs sehr genau beobachten lassen / ob sie einer mercklichen Verwandlung unterworffen wäre? man hat aber so zu verwundern / dißmahl nicht den geringsten Abgang verspüren können.

Vierdtens / so erhellet auch daraus / daß unsere Brieg die wahrhafftige Donau / und ihr Brunnen deroselben Ur-Quelle und erster haupt-Anfang seye / weilen das Alterthum in dieser Gegend / die deutlichste Gedächtnuß-Zeichen auff die posterität conserviret/ und übrig gelassen/ an welchen die Nachwelt ein Merckmahl solte haben / daß da die Donau entspringe/ als da seynd: die grosse Gedächtnuß-Danne/bey dem Ursprung/ und die Danne in der Au. Hiervon kan man geben / keine gezwungene / sondern die allernatürlichste und deutlichste Derivation / des Wortes Donau/ welches Dannau heissen solte. Hier kan man von den Anwohnern vernehmen/

die

die uhr-ältiste Tradition/ welche / so lang Menschen diese Gegend bewohnen / von Kinder auff Kindes-Kinder fort gepflantzet worden/ daß die uhralten Leute sagen / sie haben es von ihren uhralten Eltern / und diese wiederum von den ihrigen gehört / daß da die Donau entspringe eigentlich und die grosse Danne/ samt der Au und ihrer Danne seyen die Wahrzeichen hiervon. Wolte man dargegen einwenden / wo dem also/ würde man auch etwas schrifftliches / in der Antiquität darvon anzutreffen haben ; so bedencke man dargegen den allgemeinen Mangel / über welchen man dißfalls / gegen die alten Zeiten zu klagen hat / man erwäge die offtmahlige Züge/ welche die uhr-alten Völcker in Teutschland/ aus einer Gegend in die andere gethan / den Abgang vieler Oerter und Geschlechter / die Verwüstungen / welche sich öffters ergeben / die *Rudität* der alten Völcker in denen Wissenschafften u. d. g. und verwundere sich vielmehr / daß noch so viel von den ohnerdencklichen Jahren des grauen Alterthums per Traditionem zu wissen übrig geblieben.

Endlich und fünfftens mögen wir auch auff unserer Meynung beharren / weilen sie nicht allein durch die Authorität und Beystimmung zerschiedener der renommirtesten Männer kan bestätiget werden/ deren Nahmen dem Günstigen Leser schon öffters in diesem Werck ein kund gemachet worden / sondern es kommet noch darzu der ohngezwungene Beyfall aller derjenigen/

wel-

welche die Situation beyder Quellen besichtiget haben. Man hält sich zwar hier bey der Benennung mancher vornehmen und curieusen Passagiers nicht auff / welche den Augenschein allhier einzunehmen sich bemühet haben / deren ohne Müh eine nicht geringe Anzahl auffzubringen wäre worunter man zwar die vornehme Officiers und Standspersohnen / die durch die Kriegs-Zeiten hindurch von Freund- und Feindes-Seiten zu dieser Quelle gekommen / nicht eigentlich verstehet / indeme man / wie leicht zu erachten / von ihnen besonders der letzten Gattung keine gründliche Nachricht würde geben können. So ist es auch hier ohne Noth die obangezogene gelehrte Männer unsere Antesignanos nochmahl in individuo zu benennen / sondern man setzet allein hieher die Rationes, welche unter selbigen in des Herrn Sigmund von Birck. verm. Don. Str. gefunden werden / woselbst belobter Herr Author p. m. 15. mit uns ziemlicher massen einig zu seyn scheinet / doch noch in so weit von uns abgehet / daß er die Brieg und Breg zugleich (wir aber die Breg allein) vor die rechten und wahren Donau-Quellen erkennet. Er sagt aber: Es seyen einige in den Gedancken / die Brieg und Breg seyen die rechten und wahren Quellen des Donau-Strandes / und diß darum / weilen sie 1. weit über der Donau entspringen / und 2. schon starcke Flüsse seyen / da sie sich mit ihr vereinigen / und sie noch als einen Bach antreffen. Diesen nun stimmet der Author selbsten bey auß folgenden Ursachen: 1. Sagt er / seye es nichts

neues /

neues / daß ein Fluß mehr als einen Ursprung habe / was er pro exemplo allegirt / ist schon oben eingebracht. 2. Könne gar wohl vorzeiten eine unteutsche Nation in dieser Gegend gewohnet / und diesen beyden Donau-Ursprüngen solche zwey Nahmen gegeben haben / die ihnen nachmahls geblieben / und könne wohl Brieg und Breg so viel heissen als ober und unter / hoch und nieder ꝛc. 3. Weilen einige von Bergen / wie Plinius, und einige von Brunnen / wie Strabo und Mela reden / und 4. die Worte Pyrrhene und Arnoba die Baar andeuten / und aber die Brige oben auff dem Gebürg bey St. Georgen entspringe / wo vor dessen das Dorff Bara gelegen / auch 5. einige Alten diesen Brunnen auff dem Gebürg suchen heissen / so mögen sie 6. wohl von ihrem Gebürg-Ursprung und Versetzung zweyer Buchstaben die Birge und Berge heissen / welches bey der Teutschen Sprach nichts ungemeines seye / ex. gr. in Brunn / Born / Brust / Borst ꝛc. ꝛc. allem diesem nach seye es nicht ohnwahrscheinlich / daß diese zween Gebürg-Brunnen auch Donau-Quellen seyen. Daß aber der Herr von Bircken diese Rationes auff beyde die Brieg und Breg ziehet / und auch diese letztere vor eine Haupt-Quelle der Donau halten will / da wir sie unsers Orts meistens nur vor die Brieg allegiret / kommet der Verstoß daher / weilen selbiger darvor gehalten / die Breg quelle auß einem einzigen Haupt-Brunnen eben als wie die Brig in dem Dorff Furtwangen hervor / so sich aber / wie schon dargethan / gantz anders befindet. Endlich

lich so schliesset dieser Author die Erzehlung von dem Ursprung der Donau / d. p. sagend: „Es ist „aber hiermit niemand vorgeschrieben / und stehet „jedem frey / hiervon nach Belieben zu glauben.

Welche Erklärung auch vor dißmahl die Unsrige seyn soll / nachdem wir in diesem Capitel deutlich und gründlich erwiesen / was wir uns zu erörtern vorgenommen. Man kan niemand uns beyzufallen zwingen / und ist auch nicht die Absicht denenjenigen etwas neues zu obtrudiren / welche mehrers belieben an denen zur Gewohnheit erwachsenen Fehlern hangen zu bleiben / als an der wahren in der Natur sich findlichen Beschaffenheit einiges Gefallen zu tragen. Es præjudiciret an sich selbst der Wahrheit nichts / uns ist genug / daß wir dieselbige auß der Dunckelheit vollends hervorgezogen / der Vergessenheit entrissen / und das Licht derselben auff den Leuchter gestecket. Und ob es schon nicht männiglich gefällt / so werden doch kluge / verständige und ohn-passionirte Leser auß den angeführten Umständen leichtlich zu schliessen wissen / was von dem genuinen Ursprung der Donau nunmehro zu halten sey. Wir inzwischen wiederhohlen nochmahlen unsern Satz / den wir bey Anfang dieses Capitels zu beweisen übernommen / und sagen: Daß die wahre und eigentliche Ur-Quelle und erster Haupt-Anfang dieses Flusses nicht der Brunnen zu Doneschingen / sondern die Quelle ob St. Georgen in der Brigach sey / doch so / daß

wir

wir die andern nicht außschliessen / sondern / da wir schon längsten zugegeben / es habe die Donau mehr als einen Ursprung / so distinguiren wir nun unter deroselben Haupt- und Neben-Quellen

Die I. Haupt-Quelle ist unser Brunn ob St. Georgen / die Brige genannt.

Die II. der Brunnen an Almetshofen / Nordwerts gegen Doneschingen liegend / so man den Brunn-Bach nennet.

Die III. der beruffene Brunnen in dem Schloß zu Doneschingen.

Neben-Quellen seynd / als:

Die I. die Breg selbsten / mit denen zwey äussersten Quellen / auß welchen sie bey Furtwangen zusammen schiesset / nehmlich dem Brück-len-Rhain / Breg- und Metterthals-Brunnen.

Die II. die 4. Quellen jenseits der Breg auf den Allmetshofer-Wiesen / die mit der Breg in die Donau fallen.

Die andern Wasser / welche die Breg und Brig unterwegs zu sich nehmen / mögen vor blosse Einflüsse passiren.

Wormit wir dann auch dieses Capitel beschliessen / nachdem wir dem curieusen Leser auß vielen Fundamentis gleichsam mit Fingern gewiesen: Wo die erste Haupt- und eigentliche Ur-

Quelle der Welt-beruffenen Donau / und ihr erster und sichtlicher Haupt-Anfang in diesem Erden-Rund sich finde und zu suchen seye.

Das Sechste Capitel /

Erzehlet die Merckwürdigkeiten / die von der eigentlichen Quelle an / biß nach Doneschingen um die Ufer des Flusses herum sich befinden.

GLeichwie der erste und eigentliche Ursprung der Welt-beschrienen Donau / unsere Würtembergische Quelle / von welcher wir bereits weitläufftig gehandelt / lange Zeit in obscuro geblieben / und sich bey nahem der Fatalité einer gäntzlichen Vergessenheit unterwerffen müssen: also ist auch ein gleiches derjenigen Revier wiederfahren / durch welche sie dahin lauffet / biß sie nacher Doneschingen kommet / und man hat / wie genugsam bekañt / die Historische Erzehlung von der Donau und ihren Uferen von Doneschingen anzufangen sich begnügen lassen. Damit aber versprochener massen dieses Wercklein eine Nachricht mit sich führe von der Donau eigentlichem Ursprung an biß zu ihren Ostiis und Außflüssen in das schwartze Meer / so wolte man auch in einem besondern Capitel einige Merckwürdigkeiten

und genauere Beschreibung dieser obersten Donau-Revier annoch einzubringen nicht vergessen / sondern solches beobachten in folgenden Paragraphis.

§. §. 1.

Sanct Wendel / liegt unserer Donau-Quelle gegen Süden just è regione, jedoch eine halbe Stunde darvon enfernet / ware vorzeiten eine wolgebaute Capelle / dahin eine starcke Wallfahrt geschehen / und öffters ein erträgliches Opffer gefallen / darvon man einen besondern Heiligen oder pium Corpus auffgerichtet / der noch vor wenigen Zeiten in esse gewesen / endlich aber zur Erbauung des Kirchen-Thurns zu St. Lorentz allhier Anno 1680. theils angewendt / theils dem Heiligen zu St. Georgen incorporirt worden.

Die Capelle an sich selbsten liegt anjetzo öd und wüst / und ist eine Wildnuß / die Mauren zu beyden Seitē seynd noch ziemlich hoch / und der Eingang auch noch gantz zu sehen. Zu den Zeiten Hertzog Friederichs von Würtemberg seeligster Gedächtnuß begunte sie nach und nach / wie die St. Georgische Closters-Acta de Anno 1618. bekräfftigen / in Abgang zu kommen; dessen ohngeachtet weiß man / daß noch vor wenigen Zeiten einige der Alten von den benachbarten Catholicken dahin gewallfahrtet / und jedesmahl ein Opffer hinter sich gelassen / so aber / weil niemand mehr darauff Achtung gegeben / den Hirten Knaben / die des Viehs daherum gehütet / allemahl zu gutem kommen.

Vor dem Eingang in diese Capelle liegen neben und kaum einen Schritt von einander in länglichter Vierung 2. grosse Steine / und scheinen Leichen Steine zu seyn / die voller Creutzlein sich befinden / und worvon ein Persuasion nicht allein bey denen Catholischen / sondern auch einigen der Unseren übrig geblieben / daß nehmlich alle Jahr auff diese Stein ein frisches Creutzlein falle / und diß geschehe vermuthlich durch den heiligen Sanct Wendel; ja sie haten es auch vor ein besonders Glücks-Omen, daß durch dieses Creutz das Vieh in dem gantzen Stab Unter- und Ober-Kürnach / als worin St. Wendel lieget / trefflich wohl gedeyhe. Es ist aber diese Meynung bey den meisten verschwunden / nachdem einige beobachtet / daß ein alter Mann auß der Nachbarschafft jährlich einmahl bey später Abend-Zeit dahin gewallfahrtet / der vermuthlich zu den andern auff gleiche Weise durch die Wallfahrter dahin gekommene Creutzlein jedesmahlen ein frisches werde gemacht haben / welche Muthmassung daher bestärcket worden / weilen nach dessen Absterben keines mehr / so frisch wäre / konte bemercket werden.

§. §. 2.

Sommer Au lieget linckseits unserer Quelle / und bestehet in zerschiedenen Höfen / unter welchen der Oberste / so auff der Land-Strasse ins Breißgau sich findet / zugleich ein Wirthshauß und Würtembergisches Zoll-Hauß / auch so / wie die obgemeldte Kalte Herberg situirt ist / indeme das von dem Himmel auff dessen Dach fallende Regen-

Was-

Wasser sich also theilet / daß ein Theil gegen Morgen mit der Donau / und ein Theil gegen Abend mit dem Rhein sich endlich vereiniget / und also in zwey weit von einander entlegene Meere dahin lauffet / und sich von einander scheidet. Und dieses halten wir eben vor das Hauß / worvon wir oben erzehlt ; Stiefler schreibt / daß es auff dem Berg Arbone stehe.

§. §. 3.

Brigach ist eines von den Wald-Thälern des Closters St. Georgen / so man insgemein einen Stab nennet / und ist das Thal / welches sich eine Stunde ob St. Georgen anfanget / das eigentliche Donau-Thal. Diß und jenseit des Wassers stehen hin und wieder in die eilff Bauren-Höfe / worunter der oberste hart unten am Berg über dem Ursprung der Donau gegründet / dißmahl die Behausung des Vogts oder Schultheissen in der Brigach / Nahmens Matthias Müllers ist. Und ist diß Hauß daher Meldungs-würdig / weilen es schon von Fürsten und Herren / vielen vornehmen Gelehrten und tapffern Leuten vor allen andern Häusern des Schwartzwalds / der Donau Ursprung halber besuchet zu werdē / die Ehre gehabt.

Es würde etwas schönes und eine besondere Zierde seyn / auch die mit der Zeit und nach und nach gantz eingehende Gedächtnuß-Zeichen von dem Ursprung der Donau dardurch können vor der gäntzlichen Vergessenheit conserviret / und aller Posterität das daurhaffteste angedencken gemachet werden / wann an statt der schlechten Bretteren

und ohnansehnlichen Hütte / welche unter den Fenstern dieses Hauses die erstere haupt-Quelle der Donau bedecket / selbige anderst und besser gefasset würde: welches / weil Holtz und Stein daherum in Menge zu haben / mit geringem Kosten geschehen könte.

I. §. 4.

Gedächtnuß-Danne. Diß ist der Baum / dessen wir schon oben mehrmahl gedacht / und das erste übergelassene Wahrzeichen von der Donau- und ihres Nahmens-Ursprung; es stehet selbiger auff der südlichen Seite der Quelle / etwas Ostwerts an dem auffsteigenden Hirtzberg bey 300 Schritt von dem Ursprungs-Ort entfernet. Und ist vorzeiten ein sehr schöner Dannen-Baum gewesen / der sich gleich einer Linden ausgebreitet / und auff zween aneinander gewachsenen anderthalb Manns-Hohen haupt-Stämmen / 4. grosse Dannen præsentiret / die aber theils durch Alter / theils / weil sie gar hoch waren / und der Baum gantz frey stehet / so viele Noth / von den hieroben hefftig-wütenden Winden erlitten / daß die Schluchten / alle biß auff eine / die noch stehet in Abgang gerathen / und hat man beobachtet / daß die erste Danne vor 25. die andere vor 18. und die 3te vor 15. Jahren eingegangen; die Dicke des haupt-Stamms ist in dem Umkreyß 14. $\frac{1}{2}$ Schuh und in dem Diametro oder übers Creutz / 4. Schuh und zehen Zoll.

Fragt nun jemand / warum dieser Baum mitten auff einem Bau und Acker-Feld / gantz allein

stehen

stehen geblieben / und nicht auch / damit er das Land nicht hindere / ausgereutet worden / so bekomt man von den ältisten Leuten die Antwort / daß sie von den Alten gehöret / und diese wiederum von ihren Vorfahren. Man habe diesen Baum / an diesem Ort / als eine vor allen andern / schöne und besonders / gewachsene Danne zum Gedächtnuß stehen lassen / daß nicht weit darvon die Donau entspringe / und ihren Nahmen in dieser wilden Dannen-Revier bekommen habe.

§. §. 5.

Aue und Au-Danne. Ist das andere Gedächtnuß / Zeichen der Donau- und ihres Nahmens Ursprung. Die Aue selbsten fanget sich an / eine gute 4tel Stunde ob St. Georgen / da das Thal beginnet weiter zu werden / und eine grün-bewachsene Aue vorstellet / durch welche das Donau-Bächlein herunter fället / fast unten an des Wassers südlicher Seite stehet / die sogenante Au-Dann / welche die Alten zu einem Merckmahl / als einen gleichfalls extraordinair schönen Baum von besonderer Höhe und Dicke stehen lassen: welches daraus erhellet / weilen 2. biß 3. Personen in dem Baum stehen können / nachdem er vor ohngefehr 20. Jahren / durch einen Donnerstreich in seinem Stamm gantz hohl gemacht worden. Welcher Streich aber den Baum / noch ferner zu grünen nicht verhindert / sondern nachdem allerhand Gesind durch die Kriegs-Zei-

ten unterdessen schattichten Schirm / sich Tag und Nacht auffgehalten / und Feuer darunter angezündet / geriethe er vor wenigen Jahren in eine Flamme / und brannte also der schöne / und andere der Donau-Gedächtnuß-Baum biß auff einen nochstehenden geringen & torren ab / und gienge zu grund. Dahero man billich dieses Wahrzeichens hier gedencket / um selbiges / weil es an sich selbsten nach und nach zu verschwinden beginnet / vor der gäntzlichen Vergessenheit noch einiger massen zu verwahren.

§§. 6.

Closters-Weyher. Von diesem welcher hart unten an dem Berg / worauff St. Georgen liget / sich befindet / ist schon oben einiges gedacht worden / und nichts mehr als eine alte Tradition zu melden übrig: worvon das Gerücht weit und breit / auch in ferne Länder sich ausgebreitet / wie dann vor Jahren manche frembde Kriegs-Leute / nach diesem Weyher gefraget und versichert: daß sie von dem Wunder / welches sich darmit ergeben in fernen Landen gehöret / die Sach aber wird also erzehlet: Es seye zu Sanct-Wendel dessen schon gedacht / eine schöne Glocke / mit Nahmen Susanna gehangen / diese gedachte man auff St. Georgen zu führen / um daselbst sich derselbigen zu bedienen / man brachte sie auch von dannen / auff einem mit einem starcken Hagen / bespannten Wagen herüber biß auff den Spittel-Berg / ohnversehens brach etwas an dem Fuhrwerck / daß

daß der Wagen mit der Glocken / hinter sich den Berg hinunter gerumpelt / und hart an dem Weyher stehen geblieben. Der erzürnte Fuhrmann / führte den Hagen so von dem Wagen loß worden / den Berg h nab / spannte von neuem an / und fieng an zu fahren mit festem Vorsatz / welchen er von sich hören lassen: die Glocke müsse hinauff / es seye GOtt lieb oder leid! als er nun darmit auff das höchste gekommen / seye der Wagen mit der Glocken / plötzlich ohnwissend / durch was vor einen Zufall wieder hintersich geloffen / und in einem Sturm den Berg hinunter / über den Fahrweg hinaus / in den Weyher gestürtzet / und habe zugleich den Hagen samt dem Fuhrmann / welcher das Thier immer anhalten wollen / mit sich in die Tieffe gerissen / darinnen auch alles versuncken / daß man das geringste darvon / nicht mehr innen worden / ausser zu Behauptung der Wahrheit dieser Geschicht / höre man alle Jahr in der Winter-Frohn-Fasten / bey nächtlicher Weil diesen Haagen aus / dem Abgrund brummen. Und es sollen vor alten Zeiten / allerhand Leute in diesen Tagen sich bey unsrem Weyher eingefunden / und auff dieses Hagen-Brummlen achtung gegeben haben. Ja es lebte unter uns / vor weniger Zeit / ein gewisses altes Weib / welche eigensinnig war / zu behaupten / daß sie es selbst gehöret hätte. Dieses allein und bloß erzehlet zu haben / solle genug seyn / ohne daß wir darvon weiter raisonniren / welches ein jeder vor sich selbsten und leichtlich thun kan.

Ubrigens wäre gut / die Bürger zu St.

Georgen/ hätten sich diese unter ihnen so wohl bekante Sach Anno 1714. zum nachsinnen dienen lassen/ wohin sie in der Eil/ ihr schönes Geläut/ dessen sie beraubet worden/ flüchten solten/ nehmlich den Berg hinunter/ in den Weyher zu werfen; Gewiß! der Abgrund würde sie nicht also/ daß man sie nimmer zur Hand bringen können/ wie die Susanna von St. Wendel verschlungen haben.

§ §. 7.

St. Georgen/ ein Closter ehmals *Benedictiner*-Ordes/ mit einem Marckflecken gleiches Nahmes/ der ein Würtembergischer Ampts-Ort ist/ worein gehören die Waldthäler/ Kürnach/ Brigach/ Schiltach/ samt den Flecken Peterzell/ Tennenbronn/ welche beede halb Hornbergisch/ Mönchweiler mit dem Thal Stockburg/ Rothenzimmern bey Rosenfeld/ alle Evangelischer Religion/ und von der Catholischen/ die 2. Hof-Güter Schabenhausen und Wildenstein/ samt den Flecken Cappel/ Hausen und Bühlingen. Und ist dermahlen die Geist- und weltliche Obrigkeit dieses Gräntz- und Amts-Ortes von unserm Gnädigsten Fürsten und Herrn/ folgender massen bestellt: als

Dem Weltberuffenen D. Andreas Adam Hochstetter/ der Anno 1716. verstorben/ succedirte in der Closters Abtey.

Der

Der Hochwürdig = Groß Achtbar / und Hochgelehrte Herr Tobias Meurer / des Hochfürstl. Gymnasii zu Stuttgardt Rector und Professor, auch Scholarcha des Herzogthums Würtemberg unter der Steig / dermahlig: designirter Abbt des Closters St. Georgen.

Dessen treffliche *Merita* Ihro Hochfürstl. Durchleucht zu Würtemberg / mit dieser Ehren-*Station* zu belohnen / gnädigst bewogen worden; ein Mann! von welchem man sagen kan: Sihe! ein rechter Israeliter / in dem kein falsch ist / und welchen zu beneiden / der Neid selbsten sich Gewalt thun müßte.

Die Superintendentz über das Gottes-Hauß und Closter-Ampt St. Georgen / hat der Zeit

Der Hoch-Ehr-würdig- und Hochgelehrte Herr M. Johann Michael Hosch / Specialis und Stadt = Pfarrer zu Hornberg. ꝛc.

Dessen rühmlichste Sorge vor dieses Gottes-Hauß / und seine Gemeinden vor uns an dem Tage liget /

Der jetzmahlige Pfarrherr des Orts ist:

der

Der Wohl-Ehr-würdig-und Hochgelehrte Herr/ M. Johann Georg Tritschler:

Dessen Nahmen man billich/ in dem Buch der Redlichen suchet.

Und weilen nach dem Brand die Herren Prälaten in loco nicht füglich wohnen können/ als werden deren vices bey der Kirche der Zahl-reichen Gemeinde zum besten/ durch einen Vicarium beständig versehen.

Der Weltliche Stand daselbsten bestehet nicht weniger auß unterschiedlichen Personen/ als da seynd:

Der Hoch-Edel und Gestrenge Herr Johann Walther Hueber/ Ihro Hoch-Fürstl. Durchläucht zu Würtemberg bestellter Hauptmann und der Zeit zugleich Stabs-Beamter/ Closters-Verwalter und Amts-Schreiber.

Welcher/ nachdem er fast seine gantze Lebens-Zeit in Militaribus zugebracht/ und darinn ein erfahrner und versuchter Kriegs-Mann worden/ anbey sehr vieles ausgestanden/ von Ihro Hoch-Fürstl. Durchleucht Gnädigst anhero in Ruhe gesetzet worden/ woselbst er auch die Wohlfahrt des ihm Gnädigst anvertrauten Amtes bestens zu besorgen/ sich eifferigst lässet angelegen seyn.

Dessen Amts-Adjunctus ist sein ältester Sohn Herr Christoph Walther Hueber/ welcher

ihme

ihme unter dem Außgang des 1718. Jahrs ex singulari gratia seines Gnädigsten Fürsten und Herrn Gnädigst zugegeben worden.

Ferner finden sich daselbsten

Herr Gottlieb Christmann / als dermahlig Hochfürstl. Würtembergischer Steurs Revisions-Commissarius.

Herr Ehrenreich Joachim Seitz / als Amts-pfleger und Amtsschreiberey Substiturus.

Herr Philipp Jacob Scheuing / als Rechnungs-Probator.

So hat auch das gantze Kirchspiel St. Georgen ein eigenes Keller-oder Kern-Gericht / und da es aus 5. Stäben bestehet / in einem jeglichen derselben einen Vogt oder Schultheissen / worunter der zu St. Georgen dißmahlen Stabs-Vogt ist / und denen andern unter solchem Character vorgehet.

Nun von dem Closter an und vor sich selbsten zu reden / so wäre von dessen Stifftung / Veränderung / Herrlich- Recht- und Gerechtigkeiten / Facis und wunderlichen Zufällen ein gantzes Buch zu schreiben: wir wollen aber das allein nöthige dem Günstigen Leser und nur summarisch vermelden.

Dieses Closter Sanct Georgen ist nach Hirschau das älteste unter allen Clöstern Würtembergs / und hat seinen Anfang bekommen An. 811. andere schreiben 813. die vorige Innhaber des Closters setzen ihn annoch in das Jahr 1083.

Gru-

Cruſius hat in ſeinen Annalibus einen Stiffs-tungs-Brieff von dieſem Cloſter mit eingebracht/ der ihm von dem damahligen Cloſters Præceptore M. Samuel Grammer 1589. zugeſandt worden / und den wir auch / wann er nicht all zu weitläufftig wäre / hier würden eingerückt haben / in welchem ſich das Jahr 811. findet.

Nach dieſem Stifftungs Brieff waren Fundatores Hesso und Hezelo Freyherren von Tegernau / welche dieſes Cloſter dem H. Georgio zu Ehren Anfangs in Waldau / ihrem adelichen Sitz / gegründet. Nach eilff Jahren / weilen der Ort zu dem Clöſterlichen Leben nicht einſam genug war / wurde auff Diſpenſation Pabſt Paſchalis I. die Stifftung transferirt / und wie es nach dem Brieff heiſſet / in pagum, nomine Bara, in Comitatu Aſchein, in monticulum quendam Nigræ Sylvæ, qui locus propter terræ ſitum dici poteſt. & eſt vertex Allemanniæ. &c. D. i. in das Dorff Bara in der Graffſchafft Aſchein / auff einen Hügel / welcher ſeines Lagers halber mit Recht der Würbel von Teutſchland maa genennet werden.

Hier wird des Dorffs Bara erwehnet / auff welches wir uns ſchon oben bezogen haben. Dieſes nun kan ſich nicht auff dem Hügel / wo das Kloſter gegründet worden / und das heutige St. Georgen ſtehet / befunden haben / dann der Brieff ſagt / daß dieſer Monticulus Arborum denſitate conſitus & horrore Sylvatico ſqualidus annoch geweſen ſeye / und muß alſo diß Dorff unten an dem Berg in dem Thal / oder welches glaublicher / über den

Hügel

Hügel hinauß Westen zu auff der Höhe gelegen seyn / die man jetzt die Sommerau nennet / auff welcher der Zeit nur hin und her zerstreuete Höfe anzutreffen: welches aber die Muthmassung / daß da das Dorff Bara gestanden / nicht aufftheben / indeme doch so viele secula hindurch leichtlich ein Dorff also eingehen kan / daß keine Spuren mehr darvon übrig bleiben: wie man dessen noch ein neues Exempel an Vockenhausen einem Flecken hat / welcher auff der Straße zwischen Mönchweiler und Villingen gelegen und also abgangen / daß man fast keine vestigia mehr darvon sehen kan. So ist auch glaublich / und der heutige Augenschein bekräfftiget's / daß die Leute nach und nach sich gegen dem Closter gezogen / und um dasselbige herum zu bauen angefangen / und ihre vorige Wohnungen verändert / wie dann auff den heutigen Tag ein feiner Flecken auff ermeldtem Hügel steht.

Zwar ist es an dem / daß das Wort Pagus vorzeiten auch so viel als ein Göw geheissen / und eine gantze Revier und Tractum bezeichnet; Es werde aber dieses oder ein Dorff hierdurch verstanden / so præjudiciret es nichts in denen Stellen / wo wir diesen locum aus dem St. Georgischen Stiffts-Brieff vor uns angeführet. Genug / daß daherum entweder ein Dorff mit Nahmen Bara gelegen / oder doch wenigstens dieser District und Göw Bara geheissen; wiewohl da andere Authores dieses Wort durch Dorff übersetzen / so halten wirs gleichfals mit ihnen / indem leicht / wo

es

es nöthig wäre / zu erweisen stünde / daß es in diesem Verstand hier müsse genommen werden.

Nun wieder auff St. Georgen zu kommen / so waren in selbigem Hesso und Eduardus ein Sohn Grafen Manegoldi von Alleschhausen primi pauperes Christi, welche bald mit etlich und 50. Brüdern verstärcket worden / die zu bauen angefangen und ihre Wohnung Cellam St. Georgii benennet.

Das Closter zu weyhen / und den Orden einzuführen wurde erbetten der Abbt zu Hirschau Wilhelmus, von deme der Brieff rühmet: In hoc nostro Ægypto alter profectò fuit Joseph vel Moyses.

In dem 11. Seculo war Abbt dieses Closters Theogetus, nachmahls Bischoff zu Metz / welcher als canonisiret / nunmehr unter den Heiligen verehret wird.

Das Closter ist nach und nach zu einem prächtigen Bau erwachsen / und mit einer schönen Kirche die 15. starcke Manns-Schritt breit / und mit dem Chor 76. dergleichen in die Länge begreiffet / gezieret worden. Hinter derselben ware des Closters Kirchhoff / und darinn eine Capell St. Michael genannt.

Wiederum eine kleinere Capell stehet an dem fordern Eingang der Kirche lincker seits / in welcher der Abt Georgius de Asth begraben liget / auff dessen Grabstein sein Bildnuß mit beygesetztem Wappen / darinnen er einen Karpffen führet / eingehauen ist / die Umschrifft aber unlesenlich worden / doch zeigen sich noch folgende Characteres:

VR-

VRBANI PAPE AΩ DOMI~ ZJZY Z. O. Z. U. REVERENDQ. IN XRO DOQ. GEORGIQ. DE ASTH ABBAS HUIQ. CENOBY INCEPTOR OB-SERV. &c.

Auch stehet an der Wand dieser Capelle/ das Würtembergische Wappen von 1202. in Stein gehauen

In dem Closter-Hof auff dem Platz / welchen man jetzt das Blaich-Gärtlein nennet / stunde vorzeiten eine schöne und wohlgefaßte Linde/ unter welcher die Catholischen Aebbte / samt denen Kern-Richtern Gericht gehalten / und wann die Causa Malefitzisch war / zoge der Abt den Zippel an seiner Kappen gegen dem Gesicht herunter/ und gabe damit das Zeichen / das die Persohn zur Schirms-Vogtey Hornberg abzuführen/ und der Justitz zu überliffern wäre.

Das Closter hat sonsten auch herrliche / und von Kayser/ König und Fürsten/ ihme bestättigte Privilegia und darunter auch die Gerechtigkeit 2. Jahr märckte/einen auff Georgii den andern auff Michaelis Tag/ zu halten/ von dem Römis. Kayser Maximiliano als eine besondere Gnad erlanget / worzu noch der dritte an St. Laurentii Tag auffgerichtet worden / welche noch alle auff die alte Zeit gehalten werden.

Anno 1633. nach dem das Closter/ durch das 15de Seculum hindurch biß dahin ungemein viel Unglück müssen über sich ergehen lassen / kam end-

lich das letztere/welches ihm den Garauß gemacht/ und das schöne Gebäu in die Ruinen geworffen/ als die Villinger das 2dere mahl selbigen Jahrs/ nehmlich an Michaelis Tag ausgefallen/ und das Amt-Hauß/ welches nahend der Kirche/ wo jetz das Adler Wirths-Hauß ist/gestanden/ angezündet/ da das Feur/ weil alles in der Flucht/ und niemand da war zum Löschen/ auch die schöne Kirche ergriffen/ und mit dieser das gantze Closter/ biß auff einen einzigen Bau/ der etwas abwerts stunde/ und noch übrig ist/ das alte Amt-Hauß genannt/ in einen Steinhauffen verwandelt/ auch fraß die Flamme das Dorff St. Georgen/ biß auff 2. Höfe hinweg/ daß niemand mehr da wohnen/ und sich auffhalten können/ biß man nach erfolgtem Westphalischen Friedens-Schluß/ (da unterdessen und biß dahin/ das Unglücks-Wetter über die arme Closters-Unterthanen/ auff ohnzahlbare weise fortgetobet/) sowohl in den Ring-Mauren des Closters/die vor die Herrschafftlich-Geist-und Weltlich-Bediente nöthige Gebäu auff zuführen/ und in dem Flecken selbsten von neuem wieder zu bauen angefangen/ so auch bißhero continuiret worden/ allermassen der gantze Ort/ vor jetzo in die 60. Gebäu begreiffet.

Der Bau welcher bey dem Brand stehen geblieben/ wurde Anno 1614. von lauter Steinen auffgeführet/ und nachgehends zur Wohnung vor den Amtmann verordnet/ wurde aber nicht länger/als biß 1666. bewohnet/ weilen das Hauß seit dem Brand/ von Gespensten gantz ungeheur wor-

worden / die in entsetzlichen Gestalten / Menschen und Vieh geplaget und geängstiget / daß man jenes zu verlassen / und in bemeldten Jahr das neue nochstehende Ampt-Hauß zu erbauen / genöthiget worden / an dessen Eingang in den Vorhof man folgende Schrifft in einem besondern Gedächtnuß-Stein eingegraben liset:

Religione Florente, Auspiciis D. D. Eberhardi III. D. W. ædes has exstruxit J. Jacobus Enslinus Not. Publ. Curator hujus Cœnobii. Anno æræ Dionysianæ M. D. C. LXVI.

Quem te cunque ædes capient hæ, prospera captent
Omnia, sed votis in vigila, αὖτον ἔφα.

i. e.

Da sechzehnhundert man / und sechs- und sechzig zehlet/
Und Jacob Enslin war / diß Closter anvertraut/
Der dieses Hauses Bau zu gründen ward erwehlet/
Hat er es auffgeführt/ wie mans hier siht gebaut/
Zur Zeit/ da GOttes Wort / in reiner Lehr floriret/
Und Hertzog Eberhard / der dritte wohl regieret.

Und ferner.

Es hats gesagt der HErr / steh wohl auff deiner Hut!
Trau Ihm nur sicherlich / so steht es wohl und gut;
Es wird dich / wer du bist / der volle Seegen krönen /
Wann dir muß dieses Hauß zu einer Wohnung dienen.

Ausser den Ringmauren des Closters / gegen Abend auff dem sogenannten Spittelberg / worauff ehmahls deß Closters Spittal gestanden / stehet die Kirche ad Sanctum Laurentium, in welcher man heut zu Tag / da die Closters-Kirche ohnbrauchbar ist / den Gottes-Dienst hält / worein in die 1400. Seelen aus dem Dorff St. Georgen / und denen Walthälern Kürnach / Brigach / Schiltach und Peterzell eingepfarret sind / und welche / die beede Stäbe Kirnach und Brigach vor zeiten / als eigenthumlich an sich erkauffet / und nun mit Zuziehung und Beyhilff der andern Stäben in dem Bau erhalten. Es ist ein feiner und zimlich grosser Tempel / dessen Thurn zwar vor etlich und dreyßig Jahren sehr schadhafft gewesen / dahero er auch an. 1680. von grund auff / wieder müssen auffgeführet werden / wie hiervon gleichfalls der in die Mauren des Thurns / eingesetzte Gedächtnuß-Stein mit folgendem Inhalt zeuget:

Q. D.

Q. D. B. V.

Abbate Domino Samuele Gerlachio, ope & Consilio Domini Superintendentis M. Joh. Caspari Baldenhoferi, sub inspectione Curatoris Cœnobii Domini Georgi Henrici Schickardi, Antistite Ecclesiæ M. Michaele Walzio, ruinosa modò turris hæc funditus restaurata & ad Coronidem perducta, M. DCLXXX.

i. e.

Unter dem Abt des Closters St. Georgen Herrn Samuel Gerlachen ist durch Rath und That Herrn Specialis M. Johann Caspar Baldenhofers und Auffsicht des Closter-Verwalters Herrn Georg Heinrich Schickard zur Zeit / da diesem Gottes-Hauß vorgestanden M. Michael Waltz / dieser sehr baufällige Thurn von Grund auff erneuert / und dessen Bau zu End gebracht worden Anno 1688.

In dieser Kirche siehet man noch einen schönen Altar / dessen Seiten-Flügel mit schönen Gemählden von der Geburth Christi und denen Weisen auß Morgenland gezieret sind / in dem Altar selbsten finden sich 5. dick verguldete Bilder in Lebens-Grösse / worunter das Mittlere die Jungfer Maria / so auff einem halben Mond stehet / zu deren Rechten ist St. Barbara und St. Laurentius mit dem Rost / zur Lincken aber St. Catharina und der Ritter St. Georg auff dem Lindwurm;

der Altar wurde erbauet noch in Catholischen Zeiten Anno 1523. und auff Befehl Ihro Durchleucht Hertzog Johann Friederichs seeligster Gedächtnuß zur Zierde der Kirchen wieder gäntzlich renovirt Anno 1616.

Dieses GOttes-Hauß ist bey Zeiten und gleich bey Anfang der Reformation / wie auß vielen Umbständen zu muthmassen stehet / also lange zuvor in der Protestanten Hände gewesen / ehe sie auch des Closters und seiner Kirchen theilhafftig worden / welches erst nach des Catholischen Herrn Abbt Hansen Tod unter dem Evangelischen Prälaten Herrn Berlino Anno 1566. erfolget.

Noch heut zu Tag beklaget die Gemeinde der St. Laurentii Kirchen den Verlust ihres schönen in 3. Glocken bestandenen und wohl harmonierenden Geläutes / welches dieser Tempel verlohren / worvon die gröste 20. die andere 12. und die dritte 6. Centner schwer gewesen / die die Feinde erst in dem Abzug von Villingen abgeschlagen und mit sich hinweg geführet / selbige aber / wie man vermuthet / nicht fortbringen können / sondern ohnfern St. Georgen in einen Morast geworffen / und hat man bißher sagen wollen: ob hätten einige Leute selbige gefunden / die aber so gottloß gewesen / daß sie es heimlich gehalten / die Glocken zerbrochen und verführet / und also an unserm Gottes-Hauß / weil sie gewußt / daß das gefundene dahin gehörte / einen erschrecklichen Kirchen-Raub und Diebstahl begangen / welches / wann es so seyn solte / wiewohl man keinen gewissen Grund hat /

darauff man fussen könte / der HErr selbsten zu rächen nicht vergessen wird. Indessen ist der erlittene Schaden noch nicht ersetzt / und hat man sich bißher mit einem geringen Glöcklein von anderthalb Centner beholffen / zu welchem erst dieser Tagen eine neue von 12. Centner wiederum auffgehencket worden.

Wann man im übrigen noch weiter melden solte / was St. Georgen / dieser gute Ort / nachdem er auff zu End gelauffenen 30. Jährigen Krieg biß Anno etlich und 80. in Ruhe und Sicherheit gestanden / von selbiger Zeit an biß auff den letztern Friedens-Schluß fast vor allen andern / weilen er ein Gräntz-Ort und denen Haupt-Pässen nahe gelegen / vor Unglück erduldet; wie sehr dessen Innwohner durch Brand / Raub und Plünderung / starcke Durchzüge und Einquartierungen / offtmahlige Fluchten / Theurung / Mißwachs / Hagel und Wetter-Strahl / Vieh-Seuche und dergleichen harte Straffen mitgenommen worden / solten uns ehender Wort als Materie gebrechen / dessen unglückselige Fata nachdrücklich gnugsam vorzustellen.

Dahero wir lieber das weitere hiervon zu melden übergehen / als diese tieff- und schmertzhaffte Wunden erneueren wollen / zumahl da nach so vielen trüben Unglücks-Wolcken die erwünschte Friedens-Sonne auch diesem Ort wiederum auffgegangen / deren angenehme Blicke / dem Höchsten sey Danck / wir auch würcklich geniessen / und nichts mehrers wünschen / als daß diese Straalen

sich nimmer verbergen und zurück ziehen möchten; Zu diesem Ende geben wir unsern hertzlichen Wunsch gegen unserm geliebten St. Georgen kürtzlich und schließlich in folgendem wohlmeynend zu erkennen:

Dich/Sanct Georgen/voll nach so viel
harten Stürmen
Dein GOtt vor Unglück nun für und
für beschirmen!

§. §. 8.

Bruderhauß. Eine halbe Stund unter St: Georgen jenseits der Donau / trifft man oberhalb einem Wäldlein / so man das Bruder-Schächlein nennet / ein paar Steinwurff von dem Wasser abwerts / dieses Hause an / so jetzo eine geringe Bauren-Hütte ist / nebst welcher man merckliche Rudera einer wohl gebaut-gewesten Capelle siehet / die mit einem Wasser-Graben / welcher noch im Stand ist / umfangen / und worüber man auff einer Schlag-Brücke in die Capelle gegangen. Es hat aber dieses Wesen seinen Nahmen nicht von einer besondern Bruderschafft / sondern dem Bruder eines Catholischen Abbts zu St. Georgen / welcher ihme / weil er außsätzig worden seyn solle / dieses Apartement gebauet / und es des Bruders-Hause genennet.

§. §. 9.

Peterzell. Ein geringes Dörfflein disseits unserer Donau gelegen / zu welchem noch gehören die

Hofe/

Höfe / die sich auff dem Roppersberg / Ursprung / Gsood / Lochbrunnen und Mühlbach befinden / gehörte vor alten Zeiten in das Gottes-Hauß Reichenau und wurde von diesem an St. Georgen erkaufft; Hat ein kleines Kirchlein / in welchem an den Apostel-Tägen von den Ministris zu St. Georgen pro arbitrio geprediget wird. Es war vorzeiten eine Mutter-Kirche dem heiligen Petro zu Ehren erbauet / in welche die von Deißlingen 5. Stunden von dannen eingepfarret waren / von wannen auch die Todten hieher musten gebracht und zur Erden bestattet werden / wie dann auch noch ein Widdum-Gut vorhanden / so ehmahls der Pfarr gehöret / welches die Bürger annoch von dem Pfarrer in Deißlingen zu Lehen tragen.

Dieses Dörfflein / ob es wohl gering / so ist es doch sehr bekannt / wegen der strengen Land-Strasse / welche von der Schweitz und dem gantzen Schwabenland her durch dasselbige nach Straßburg und in das Elsaß gehet.

Eine halbe Stund von Peterzell Rothwell zu / zeigen sich auff einem kleinen Hügel die Rudera eines sehr festen Schlosses / welches ehmahls die Herren von Tegernau bewohnet / und bey welchem das Closter St. Georgen seinen allerersten Anfang genommen. Es heisset noch auff den heutigen Tag Waldau / die umliegenden Höfe aber zusammen Martinsweiler. Nicht weit von Peterzell auß auff der Höhe / wo es Hornberg zugehet / quellen 3. Brunnen auff / so nahe beysammen / daß man mit einer Flinten von einem zum andern

schiessen kan / und theilen sich also / daß der Meer-Brunn in die Donau / der Kalten-Brunn in den Rhein / und der Glaß-Brunn in den Neccar lauffet / wie solches deutlich auff unserer Charte bemercket ist.

Und gleichwie die Natur in dieser Wald-Revier sehr viel nachdenckliches an sich mercken und spüren lässet / als zum Exempel / daß das Wetter hierorten mehrers als anderer Orten einschlägt / daß sich allerhand Phœnomena ereignen / die ungeheursten Winde wehen / und die Erde zu starcken Beweg- und Erschütterungen geneigt ist: wie dann nur bey dem letzten ad speciem zu gehen Anno 1671. den 7. Febr. Anno 1692 den 12. und 14. November. Anno 1715. den 11. Febr. Nachts zwischen 10. und 11. Uhr / und Anno 1718. den 9. Aug. Morgens / da die Sonn auff- und Abends als sie untergangen / starcke Erdbeben verspüret worden: also trifft man eine halbe Stund von Peterzell zu Buchenberg / Nordwerts liegend / etwas besonders / in einem Kirchhoff an / welcher Berg ab hanget / und in seiner Erde von solcher Beschaffenheit ist / daß die ob der Kirche / so darauff stehet / eingesenckte Cörper mit Haut / Fleisch und Bein innerhalb 3. biß 4. Wochen gäntzlich verzehret seynd / der Sarg aber verschlossen und ohnversehrt bleibet: worinn wann er geöffnet wird / nicht das geringste mehr von einiger Materie anzutreffen ist: unterhalb dem Kirchlein solle nach wenigen Tagen weder Sarg noch Leichnam mehr zu finden / sondern

versuncken seyn / und sich wann man auffgräbt nichts als ein Wasser zeigen.

Ob dieses wahr? ließ ich dahin allezeit gestellet seyn / biß Anno 1717. die Beschaffenheit der Sach zu erfahren der schon vorher benannte Hauptmann / und Amtmann zu St. Georgen / und der Amts-Verweser auch Stadt-Schreiber zu Hornberg Herr Ernst Treitwein / wie auch der Pfarrer im Tennenbronn Herr Johann Daniel Chiesson / dessen Filial Buchenberg ist / und woselbst sich diese nebst dem Herrn Land-Renovator Johann Adam Jung / Herrschafftlicher Geschäfften halber befunden / 2. Gräber / so die neusten waren / eines unter- das andere über der Kirchen / in deren einem ein Kind bey 4. Wochen / in dem andern ein Mann bey einem 4tel Jahr gelegen / öffnen lassen / und in keinem / wie man vorgegeben nur Wasser / sondern in beyden die annoch unversehrt und geschlossene Särge gefunden / welche man auffgemacht / da dann von dem Kind nichts als nur noch ein klein wenig von der Hirnschaal / von dem Cörper des Manns aber gar nichts mehr / sondern nur noch ein geringes Stücklein des Leinwads / worein der Leichnahm gewickelt gewesen / zu sehen war. Gewiß! eine Sache / die eine genauere Untersuchung meritirte / welches aber dises Orths nicht ist / wohl aber bey einer andern Gelegenheit geschehen kan / wann ein gewisses Vo: haben behörigen Orts approbirt / und dessen Außführung befördert werden solte. Worvon wir dem geneigten Leser unsers geliebten Vaterlands hiermit ein beyläuffiges Project communiciren

ciren wollen / mit der Hoffnung uns Aattirend: Es dörffte ein oder der andere Anlaß hiervon nehmen / die Curiosa naturæ, jeder seines Orts / etwas genauer zu forschen / und also im Fall das Werck zu Stand kommen solte / die / ohne dem kostbahre / Einziehung der benöthigten Nachrichten durch die außbittende deroselben großgünstige Communication etwas leichter gemachet werden; es ist aber der Entwurff hiervon folgender:

Die Schauens-würdige Natur-Kammer des Hertzogthums Würtemberg.

In welcher zu sehen seynd alle in dem gantzen Land und dessen Gegenden sich von vielen Zeiten her ergebene und noch befindliche merckwürdige Dinge / welche ihren Grund in der Natur haben /

Als da seynd:

Gewöhnliche und ungewöhnliche Feur- und Lufft-Zeichen / Winde / Erdbeben / Wasser-Güsse / Flüß und Bäche / Bäder / Gesund- und Cur-Saltz- und Wunder-Brunnen / mancherley des Erdreichs Würckungen und Beschaffenheiten / Höhlen / Grüfften / Mineralien / Metallen / Berg und Berg-Wercke / lustige Echo und Wiederschall / Thäler und Wälder / besondere Steine / allerhand Arten der Pflantzen / Kräuter / Stauden und Bäume / Vögel und Fisch / Gewürm / zahmer

mer und wilder Thier / zerschiedene der Inwohner complexiones und angebohrne Neigungen / seltsame Wundergeburthen und dergleichen mehr.

Und welche durch den Schlüssel nicht allein einer Historischen Erzehlung / sondern auch einer bey den vornehmsten Natur Merckwürdigkeiten beygefügten so viel möglich gründlichen Untersuchung

Monatlich Einmahl Solte auffgeschlossen und eröffnet werden.

Worbey wir auch eine beyläuffige Ordnung zugleich anschliessen wollen / nach welcher das Werck auff erfolgte hohe Approbation und Beförderung des Durchleuchtigsten Herrn Herzogs zu Würtemberg / Meines Gnädigsten Fürsten und Herrn / ohngefehr würde tractiret werden.

1.

Würde als ein Prodromus an das Licht tretten in einem besondern Theil/und nebst dem vollständigen Titul des gantzen Werck in sich halten so wohl eine außführliche Vorrede / als auch die jenige judicia, welche die Gelehrte in- und auser Landes von dergleichen Schrifften zu geben sich gefallen lassen.

2.

Glaubte man am bequemsten zu seyn / wann die Historie zu schreiben angefangen würde / nach der Situation des Landes / wie es sich von Abend gegen Morgen oder vice versa erstrecket / wie wohl

es

es auch in Alphabetischer nach den Orten des Lan-
des eingerichteten Ordnung geschehen könte: allein
um vieler Difficultäten willen / die sich bey dieser
Methode ereignen / wäre jene vor dieser zu belie-
ben.

3.

Gedächte man sich / was die Materie selbsten
anbelangt / ebenmäßig an keine gezwungene Ord-
nung zu binden / sondern die Merckwürdigkeiten
promiscuè zu recensiren / so / wie sie hier und da in
der Natur sich finden und angetroffen werden:
dargegen würde man

4.

Bey dem Beschluß jeglichen Jahrgangs und al-
so bey jedem aus 12. Oeffnungen bestehenden Tomo
mit dem Anhang der vollständigsten Register dem
geneigten Leser bedienet seyn.

5.

Wolte man nicht allein / wie in dem Titul ge-
dacht / die Natur-Wunder / wiewohl nicht alle /
sondern nur die Vornehmste / genau untersuchen /
und darvon so viel möglich gründlich raisonniren /
sondern auch zu deren Erläuterung hier und da vie-
le Curiosa Naturæ Exotica mit beybringen / und
dannenhero um beedes desto besser bewerckstelli-
gen zu können / an den besten Correspondentien
mit gelehrten Leuten / in- und ausser Landes / wie
auch einem Apparatu der raresten / und hierzu taug-
lichsten Bücher nichts emanglen lassen.

6.

Solte sich auff jeglicher Oeffnung das Portrait
des

deßjenigen præsentiren/ welchem selbiger Theil dediciret ist/ und von den Durchleuchtigsten Personen des Hochfürstlichen Hauses Würtemberg der Anfang gemacht/ und nach diesem/ mit andern Stands-Personen fortgefahren werden.

7.

Würde das Buch in 4. und zwar jede Oeffnung Monatlich 8. biß 10. Bogen starck heraus kommen/ und diese gantze Historia Naturalis, Adjuvante Deo in ohngefehr 4. biß 5. Jahren können absolviret werden.

§. §. 10.

Villingen. Ist die erste Stadt und Vestung an unserer Donau/ und in ihrem Thal gelegen/ ein sehr alter/ wie nicht weniger beruffener und zu Ober-Oesterreich von langen Zeiten her gehöriger Ort. Von dessen Erbauung/ Nahmens-Ursprung/ Grösse/ Situation und Gelegenheit/ wir nicht mit unsern/ sondern des bekanten Münsteri Worten einige Nachricht ertheilen; er schreibet aber in seiner Cosmagr. pag. 857. also hiervon: Am Wasser Brigi im Donauer-Thal/ beym Schwartzwald ligt diese Stadt/ solle von Berchtholdo dem 4ten einem Hertzog von Zähringen erbauen seyn/ und nach Abgang dieses Geschlechts/ an die Gra„ fen von Fürstenberg kommen/ nachmahls aber an „ das Hauß Oesterreich/ dem sie noch Gehorsam ist. „ Ihr Nahme kommt von Villa, wie etliche mey„ nen: dann sie ist Anfangs ein Dorff gewesen; aber „ Herr Pictorius, der da erboren/ meynt/ sie heiß „ Villingen/ gleich als wäre sie ein Mittel/ ja die „

Mut-

„ Mutterstadt vieler Flecken/ die sich enden auff
„ Ingen/ so gerings-weiß daherum ligen/ als da
„ seynd/ Hüfingen/ Geisingen/ Duttlingē/ Schwein-
„ ningen/ Offingen/ Lupfferdingen/ &c. die 3tten mey-
„ nen/ sie heiß Willingen / von einem Mann der
„ Willing geheissen hat/ und zu ersten da gemün-
„ tzet/ des Stempel noch vorhanden ist. Es ist
„ fast guter Lufft in dieser Stadt / und lauffen
„ durch alle Gassen lautere Bäche. Der Marckt
„ ligt mitten in der Stadt / und mag einer da zu
„ 4. Thoren hinaus sehen/ nicht von kleinen We-
„ gen der Stadt / sondern / daß die Gassen also
„ gerad und creutzweiß zu den Thoren gerichtet;
„ und da sind alle Wahren in gutem Kauff/ Brod/
„ Fleisch/ Fisch/ Wildpret. Man läßt keinen Vo-
„ gel bleiben der den Fischen auffsätzig ist/ als da sind
„ Ant-Vögel/ Reigel/ und dergleichen sondern wel-
„ cher einen scheußt / und denselben bringt in das
„ Kauffhauß/ dem gibt man einen Villinger Schil-
„ ling/ und läßt ihm den Vogel/ aber haut ihm vor-
„ her den Fuß ab. Es ist bey dieser Stadt ein lu-
„ stig Bad / das fliesset ab Schwefel und we-
„ nig Alaun/ nutzt fast wohl müden Gliedern/ dann
„ es trucknet aus die Nerven/ stärcket den Magen
„ und seine Dauung. Es ist in vergangenen Jahren
„ bey dieser Stadt in St. Germanns-Wald / ge-
„ wesen ein wilder und gantz viehischer Mensch/ der
„ ist Sommer und Winter gantz nackend geloffen/
„ und sich des Grasses und wurtzeln beholffen/ zu
„ Nacht bey dem Vieh auff Dannen-Reiß/ und
„ gantz nackend gelegen / hat aus keinem Brun-

nen/

„nen / sondern nur Mistlachen getruncken / er hat „die Menschen geflohen wie ein wild Thier / und „ist endlich an der Pestilentz gestorben.

Es hat dieser Ort vor vielen andern Plätzen annoch die Ehre / daß er noch niemahl von den Feinden erobert und eingenommen worden / wiewohl dieses keiner ohnüberwindlichen Festigkeit / massen die Stadt nur mittelmässig fortificiret ist / zuzuschreiben: sondern es ist das Glück / welches jedesmahl zu solcher Zeit / da es bald würde übergangen seyn / eine Diversion und also dem Ort wieder Lufft gemacht: dergleichen geschehen Anno 1633. und 34. da die Stadt blocquirt gehalten / und ihr mit Schwellung des Wassers vermittelst eines gewaltigen Damms / dessen Vestigia man eine halbe Stund unter Villingen bey Marppach noch siehet / auff das hefftigste zugesetzet wurde / zu welcher Zeit zwar ein berühmter Schwimmer bey Nacht-Zeit hinaus geschwommen / die Schleusen geöffnet / und der Stadt einiger massen zu Hülffe gekommen: allein es geschahe ohnversehens die unglückseelige Schlacht bey Nördlingen / welche die Stadt von ihrer Angst völlig befreyet.

Gleiches Glück hatte sie in denen letztern Bayer- und Frantzösischen Unruhen / da sie im Julio 1704. einige Tag von dem Marchal de Tallard belagert wurde / der aber und eben vor die Stadt zu rechter Zeit / etwas nöthigers zu schaffen bekommen / daß er abzuziehen sich gemüssiget gesehen.

Zwar muß man auch zum wohlverdienten Ruhm derer von Villingen gestehen / daß / wann die

Stadt mit einer Belagerung angefochten wird/ sich gleichsam alles / was nur lebendig darinnen ist/ zur Wehr setzet / und dem Feind von Mann- und Weiblichen Geschlecht ohn Unterscheid ein desperater Widerstand gemachet wird / und eben dieses/ daß die Stadt noch nie gewonnen / encouragiret die Leute absonderlich zur Zeit solcher Noth / alles ersinnliche zu wagen / und ihre Tapfferkeit lieber mit ihrem Blut und Tod zu versieglen / als etwas zu unterlassen / was zur Beschützung ihrer Stadt annoch gereichen könte.

Gleichwie auch Villingen in denen allgemeinen Land-Plagen / Krieg / Theurung / Hunger und Pestilentz nicht verschonet geblieben: also ist besonders ein gewisser Jahr-Gang merckwürdig / welcher noch heut zu Tag die elende Jahrs-Zeit genennet wird / in welchem so viele Leute elendiglich gestorben / daß niemand mehr da war auß ihren Familien / der sie hätte erben können; dahero man die von ihren Besitzern verlassene Güter genommen und durch eine recht löbliche Verordnung ein Pium Corpus und eine besondere und herzliche Pfleg darauß gemacht / welche man die elende Jahrs-Zeit-Pfleg annoch heisset / und deren Intraden / unter welchen sehr schöne seynd / besonders der Frucht-Zehend zu Thonningen / einem benachbarten Dutt-lingischen Amts-Flecken / welchen die Pfleg auß obigen Mitteln an sich erkauffet / jährlich und lediglich auff die Arme und Dürfftige zum Angedencken jener elenden Zeit verwendet werden.

In der Stadt finden sich allerhand feine Gebäue

von

von Kirchen und Clöstern / und ist besonders die Stadt-Kirche mit dem schönen Uhrwerck darinnen sehens würdig.

Das Brigen-Donau Wasser lauffet durch die vornehmste Gassen der Stadt / und dienet ihr in und ausserhalb auff mancherley Weise. Wo sich das Wasser unter der Stadt hinum krümmet / das Thal hinunter zu lauffen / siehet man eine feine und zwar die erste steinerne Brücke über die Donau gebauet; Uber welche / wie nach vielen Orten / so besonders gen Schwenningen die Strasse gehet / so ein Würtembergischer Flecken in das Duttlinger Amt gehörig / und eine halbe Meile von der Stadt abgelegen ist: woselbst man eine halbe Viertel Stund von dem Flecken Sudwerts in einem Wieß-Thal den Ursprung des bekannten Neckars in einer mit Steinen eingefassten und so kleinen Quelle siehet / daß man darüber schreiten kan / deren Außfluß / wie schon oben gemeldt / nach einem kurtzen Weg durch eine viel grössere verstärcket wird / und gleich unter dem Flecken Schwenningen eine Mühlen treibet.

Von diesem Fluß als dem Würtembergischen Landes-Strom gedencken wir / wann anderst das Vorhaben durch keine andere Hindernussen unterbrochen wird / auch sich Liebhaber und Verleger angeben solten / eine Anzahl kleiner Geographischen Tabellen / die man bequemlich bey sich führen kan / und welche Mappæ specialissimæ seyn sollen / künfftig an das Licht zu stellen / und den gantzen Strom à fonte ad ostia mit allen seinen Einflüssen und ange-

legenen Landschafften auff das accurateste zu entwerffen.

Nun wieder auff unsere Erzehlung zu kommen/ so ist auch zu mercken/ daß von diesem Neckars-Ursprung etwan bey 2000. Schritt abwerts gegen Süden in dem Natzen-Thal zwischen zweyen Wäldlein auff einem Acker-Feld dann und wann ein Wasser entquelle/ welches man den Unglücks- oder Hunger-Brunnen nennet; weilen man bey den vorigen und unsern Zeiten observirt / daß so offt er geloffen / eine merckliche Theurung entstanden/ und die Früchten auffgeschlagen / vorjetzo aber ist er gantz trucken.

Wer endlich mehrers von Villingen und selbiger Revier in denen Authoribus nachlesen will / der schlage auff Stumpff. l. 7. c. 30. Matth. Quaden in Teutscher Nation Herrlichkeit c. 28. p. III. Andernacum de Balneis p. 94. und Majol. Bisaccioni, item Zeileri Topogr. Sueviæ &c.

§ §. 11.

Die übrigen Oerter / welche annoch an unserer Brigen-Donau zwischen Villingen und Donaeschingen liegen / sind nicht von Consideration/ daß vieles darvon könte angemercket werden: dahero wir uns nichts mehr hindern lassen / auch dieses sechste Capitel zu beschliessen / und mithin dem gantzen Werck zu machen ein völliges

E N D E.

Folget noch ein kurtzer Anhang zerschiedener Remarquen / welche noch hier und da zu der Materie des vorgehenden Buchs können gezogen werden.

PAg. 12 wird des Fichtelbergs gedacht und der 4. Haupt-Wasser / welche von dannen herab stürtzen. Von diesem Berg nun seynd lesens würdig die Verse Conrad Celters:

Hercyniumque jugum, medio Germania tractu
Erigit & multis dispergit cornua terris:
Ex quibus ingenti dorso stans Pinifer, atrum
Tollit in astra caput, liquidoque â vertice stillans
Quatuor ad mundi fundit vaga flumina partes:
Mœnus in Occiduum festinat currere Rhenum,
Et Sala, quæ Drusi gestat præclara trophæa,
Algentes petit Albis aquas, & Nabus in Austrum,
Egra sed Eoos flectit sua cornua in Ortus,
Et secum Hercyniam trahit alto vertice sylvam.

Nicht weniger auch folgendes ingenioſe carmen:

Quatuor effundo Fluvios Mons Pinifer, ex his
Ad terræ partem, quamlibet unus abit:
Mœnus ad Occaſum fertur, ſed Nabus ad Auſtrum,
Egra Ortum, Boream denique Sala petit.

Pag. 13. Kommt vor das Sprichwort von der Donau und dem Rhein / das Lateiniſche Diſtichon hiervon iſt folgendes:

Iſter cunctorum fluviorum jure vocatur
Conjux: cui Rhenus jure maritus erit.

Pag. 22. & ſeq durch das gantze andere Capitel hindurch hat man weitläuffig gehandelt von dem Urſprung der Brunnen und Flüſſen in genere, darbey aber vergeſſen mit einzubringen die curieuſe Gedancken Becmanni, welche er in Hiſt. Orb. Terrar. Part. IV. Hydrogr, C. III. p. 59. §. 1. §. 2. §. 3. eröffnet / und die wir hier einhohlen wollen. Wir müſſen aber den Raum menagiren / ſonſten ſolte angemerckt werden / wie weit ſie mit unſerer Hypotheſi übereinkommen / oder davon abgehen / der gelehrte Leſer beliebe es ſelbſten zu beurtheilen / §. 1. cit. loc. ſchreibet er:

Dixeris ſimiles eſſe, ſcilicet fluvios, venis animalium minoribus, vel fibris per folia plantarum excurrentibus, quibus unà à majori corpore origo & ſcaturigo conſervationis ſuæ perpetua. Adeo nempe totus Geocoſmus innumeris abundat cavernis, Hydrophylaciis & Hydragogis ductibus, in quos non poteſt non Oceanus

nus incumbens gravissima molis suæ pressura ingentem aquæ copiam effundere, & ad superiora terræ protrudere, haut secus ac Antliâ pressas aquas in altum ejaculamur & diffundimus. Quod Argumentum Kircheri est M. S. L. V. sect. 1. art. 1. ut proinde certissimè sibi constet S. Codicis illud: Omnes fluvios in Mare defluere & ex eodem oriri, cui si ignis æstuaria addamus, iisque excitatos halitus minerales, mirum non est tot alterationibus, tantaque varietate Aquas è terra demum emergere.

§. II.

Hydrophylaciorum sedem ac seriem quod attinet, ea in montibus quærenda esse evidenti argumento est, quod maximi fluviorum universi Orbis primum fluxum suum incipiant exinde in Europa & Asia.

Probabilem hanc sententiam porrò reddit, quod quò pauciores regio una alterave montes habeat eò minori fluviorum copia eadem est instructa. Quare America Septentrionalis nullo fluvio celebris est, quia montibus, quæ justæ amplitudinis sint, ferè caret. Polonia etiam minori copia fluviorum gaudet, quàm vel Gallia, vel Italia citerior vel Helvetia; tota enim prope plana est ac montibus destituta.

§. III.

Sed & de modo nascentium fluviorum paulò pluribus philosophari licebit, putamusque eum in Pressura consistere, adeò ut aqua sequens anteriorem premat, atque ad egressum stimulet.

Aquæ ſequentis verò defectus non eſt, quamdiu erit mari liberum meatibus ſubterraneis ſe in abdita terrarum recipere, demumque ad Hydrophylacia ante dicta revertere. Mare igitur terram ingrediens, aquam, quam præmiſerat premit hæcque iterum præmiſſam urget, & quia pondus ſequens totius maris ſemper gravius manet partibus inter terram receptis, ideo gravitate iſta fit, ut aquam ad ipſos montium apices ſurgere oporteat, indeque porrò ad declivia defluere. E quo etiam rationem autumamus reddi poſſe quæſitis apud ſacros & profanos Auth.ores agitatis: Cur mare non augeatur, cùm tot fluvios *recipiat*? Et unde infinita illa Fluviorum eodem tenore manantium *materies*? Reſp ad prius, Mare totidem partes per meatus ſubterraneos in Hydrophylacia Fluviorum iterum erogare. Ad poſterius Materiem indeficientem manere ob perpetuam preſſuram aquarum maris ſuccedentium. *Modum* ipſius *fluxus*, autem, h. qua ratione fluvii fluxum in alveis ſuis promoveant, ita ſe habere autumamus, ut fiat non ſimplici aliqua protruſione aquarum, ſed circumvolutione continuâ ſingularum in fluviis particularum; Has enim rotundas eſſe, eòque propter preſſuram particularum ſequentium ad motum aptiſſimas, non tantùm diſperſæ per ſicca corpora guttæ aqueæ evidenter docent, ſed alia etiam liquida confirmant. Mercurius namque corpus æque liquidum ac aqua eſt, isque quaquaverſus pro-

fun-

fundatur, globoſas particulas oſtentat. Cui hoc inſuper addendum, non fieri fluxum fluviorum ideò, quòd locum, in quem tendit aqua profluens, neceſſariò declivem eſſe oporteat, ſed unicè ob preſſuram aquæ ſequentis, de qua ante diximus. Poſſibilitatem unaquæque planities docebit, in quam Aqua profuſa non profluet, niſi nova antecedens priorem aliquo uſque propellat. Re ipſa autem ita ſe habere in rotunditate terræ claret, cujus ſingula puncta ita comparata ſunt, ut conſiſtenti in aliquo eorum circumjacentia loca omnia declivia videantur, denique aliunde venientibus in acclivi veluti poſitus appareat. Fluvii igitur eò fluentes vel ſurſum fluent, quod contra naturam aquæ eſt, vel declivitatem in infinitum extendi oporteat, quod rotunditati terræ adverſatur. Fluunt ergo omnes fluvii (niſi ex accidenti ratio particularis interveniat) 1. ob preſſuram aquæ ſequentis. Et 2. fluxum hunc peragunt, quia minimæ omnes aquæ particulæ rotundæ, eoque maximè volubiles ſunt. 3. Eodem motu & in eadem altitudine fluunt, idque non adeo ob declivitatem locorum ſuccedentium, ſed ob aquarum ſequentium preſſuram.

Pag. 55. wird Martin Zeilers gedacht / daß er den Nahmen Donau von Abnoba hergeleitet; gleiches hat gethan Martianus Capella, von welchem B. Rhenanus lib. III. Rer. German. fol. 128. ſchreibet:

Martianus Capella ſatis innuit, Danubium

â *monte* Abnova, ubi fontem habet nomen inveniſſe, quum inquit: Hiſter fluvius ortus in Germania de cacumine montis Abnovæ ad 69. amnes aſſumens, etiam Danubius vocitatur.

Ihro Wohl-Ehrwürden Herr M. Joh. Albrecht Bengel / Cloſter-Præceptor zu Denckendorff / beliebte mir dieſer Tagen in einem Hand-Briefflein nebſt andern Nachrichten auch über die variantes lectiones des Worts Abnoba nachfolgendes großgünſtig zu communiciren:

Nec curandum, Abnoba ſcribatur, an Abnova. Pro b. enim u. ſcimus uſurpari. Germani D. litera articuli loco addita dicebant Daunou pro die Abnau, (congruit in Mappa Nova nomen Aue) Romani Danubium. Equidem Germanicum Abnovæ vocabulum collem terrenum & campum paſcuum, quem noſtrates Augiam vocant, potiùs inſinuant, quâm montem ſylvoſum. Et tali loco Danubii fons eſt. Proinde Tacitus molle & clementer editum montis Abnobæ jugum aſſerit &c.

Auß dieſem iſt ohnſchwehr zu erſehen / daß nicht allein das Wort Donau / ſondern auch Abnova oder Abnau von den alten Teutſchen Stamm-Wörtern Danne und Au / wie wir ſchon p. 55. gemuthmaſſet / nicht ohndeutlich könne hergeleitet werden; wordurch mithin unſere Derivation des Worts Donau noch mehrers legitimiret wird.

Uber die Worte Taciti commentiret Beuth. und ſagt: Abnobæ enim ſive Abnoviæ nomen Collem declivem in campis paſcuis potiùs, quàm ſylvis

sylvis horrentem & asperum montem significare.

Becmannus aber erkläret sich hierüber in folgendem: Quem tamen ita emolliri potiùs quâm verè defendi opinamur. Vid. Histor. Orb. Terrar. p. 65.

Man mag übrigens das Wort Abnoba nemmen / in welchem Verstand man will / so præjudiciret es nichts unserer hypothesi / und bedünckt uns / es könne beydes gesagt werden: weilen das Wort / wie schon dargethan / nicht einen einzigen Berg / sondern gantzes Gebürg bezeichnen solle / auff welchem sich gewiß viele rauhe Wildnussen / aber auch zwischen den Wäldern und Bergen manche schöne Auen und Campi pascui befinden.

Pag. 62. haben wir geschrieben / daß die Donau bey 10. Meilen weit in die See hinein ihr süsses Wasser behalte: allein / daß dieses noch zu wenig / und wie der Rhein durch den Bodensee / so die Donau durch den Pontum Euxinum biß in das Mittelländische Meer / ohne sich mit dem Meer-Wasser zu meliren / mit ihren gewaltigen Fluthen hindurch dringe / wird auß dem erhellen / wessen uns belobter Herr Closter-Præceptor Bengel zu erinneren beliebet.

DANUBII TABULA

Auctore Joh. Bapt. Homanno Norimbergæ

in Ponto Euxino hæc habet:

NB. Ex literis Reverendi cujusdam S. J. Missiona-

sionarii ad suæ Societatis PP. Ambergam Constantinopoli 1713. exaratis, rem miram nobis atque omnibus hactenus Geographis neglectam percepimus: Fluenta Danubii per Mare Nigrum (eo modo, quo Rhenus per lacum Constantiensem) distincta aquarum mole & colore diverso usque in Mare Mediterraneum devolvi; quo fieri, ut naves ex Archipelago in Mare Marmoris nonnisi adverso fluminis impetu sese pleno alveo exonerantis transfretare possint.

In eadem Mappa non solùm cursus Danubii per Mare Nigrum, Bosphorum Thracium, Propontidem & Hellespontum, sed etiam cursus Borysthenis inde à suo ostio usque ad illum locum, ubi in Mari Nigro cum Danubio conjungitur, depictus est; his verbis additis: Borysthenis aliorumque fluminum in Danubialem alveum Ingressus.

Neben diesem setzet Herr Hohmann in seiner Charte über den gantzen Donau-Strom/ welche dessen unterste Theile vorstellet/ folgende Worte: Danubii Fluminis (hic ab urbe Belgrado per Mare Nigrum usque Constantinopolim defluentis) pars infima.

Und delineiret auch den unterschiedenen Fluß der Donau durch den Pontum Euxinum hindurch biß zu dem Mare de Marmora, mit den eingeschriebenen Worten: Fluviales aquæ Danubii à stagnante Pontica colore & motu notabiliter distinctæ.

Pag. 128. findet sich Pangala, ein Ort der vorzeiten Istropolis geheissen. Wer ein Liebhaber der Antiquitäten ist / der schlage von dieser Stadt nach Cellar. Geogr. Antiq. L. II. C. VIII. p 588.

Pag. 151. 165. 270. 271 kommen einige Paragrammata Cabbalistica vor. Es ist noch nicht lang/daß ich einer gewissen Stands-Personn ein solches verfertiget / worin von jemand in Wien taxirt worden / daß ich Palmen-Baum vor Palm-Baum geschrieben / und ein einfaches n (es war aber ein Nomen proprium, und folgte darauff ein Consonans) vor ein gedoppeltes gesetzt &c. so aber beydes gar leicht zu beantworten wäre.

Gehet es nun diesen auch so / so wird man daran tadlen / daß ich pag. 151. synd für sind/ pag 270. Bogen für Boge / niemal vor nie / und pag. 271. Jonathanis für Jonathans &c. geschrieben.

Allein bey den Verständigen wird sich dieses alles leicht und von selbsten legitimiren. Man sehe die schöne paragrammata des gelehrten Kauffmanns zu Nürnberg Herrn Johann Friederich Riederers / der bald erhört / für erhöret / Trauben für Traube &c. setzet / und von welchem nichts desto weniger zerschiedene Authores urtheilen: daß seine Arbeit die Admiration eines verständigen Lesers meritire.

Pag. 271. wird gemeldt / daß der Printz Eugenius in der Höchstetter Schlacht den rechten und der Hertzog von Marleborough samt dem Erb-

Prin-

Printzen von Hessen Cassel den lincken Flügel commandiret: allein wie sich der Author der Europ. Famæ in pari passu entschuldiget/ daß irren menschlich sey: also gehet es auch uns/ man beliebe es dannenhero nur umzukehren.

Pag. 203. und oben 103. wird mit wenigem ein Thurn benennet/ der Teuffels-Thurn genannt: die Geschicht/ woher dieser Thurn seinen Nahmen bekommen/ ist zu weitläufftig hier anzuführen. Wer aber zu wissen verlanget/ wie der Teuffel zu Kayser Heinrichs III. Zeiten sich einmahl in Gestalt eines Moren darauff gezeiget; wie gräßlich er einem von den vorbeyfahrenden zugeruffen/ und was darauff erfolget/ der schlage auff Aventinum, Majolum, oder Hondorffii Theatrum Historicum.

Pag. 206. & seq. da man von Wien redet/ ist noch ein und anders zu mercken übrig/ welches man aus Herrn Rothens wieder neu herauß gekommenen Memorabilibus Europæ extrahiren/ und hier noch anhängen wollen. Von Wien selbst gedencket bemeldte Relation, daß die Vorstädte grösser seyen als die Stadt selbsten; nichts desto weniger sollen sich in der Stadt befinden 32. Clöster und Kirchen/ und 1233. Häuser.

Unter den Vorstädten ist die Leopoldstadt die grösseste/ und durch einen Arm der Donau von der Stadt abgesondert/ darinnen findet sich auch ein Kayserliches Lust-Hauß/ so siehet man auch vor der Stadt einen Kayserlichen Pallast/ die neue Favorite genannt. Die andern Vorstädte als

Rossau/

Rossau / Herrnals / Josephstadt / Leimgrube seynd in einer weiten Ebene herum 600. Schritt von der Stadt abgelegen.

Wurden 1704. mit etlichen nah gelegenen Dörffern mit Linien und Gräben umgeben.

Wien ist so starck bewohnt/daß man bey 600000. Menschen darinnen rechnet.

Die Häuser seynd meistens hoch / die Dächer flach auff Italiänisch gebaut / die Keller tieff und mit Schwibbögen gewölbet / auß den Kellern gehet eine Röhre biß oben hinauff / dardurch man die Lufft von den Gassen auß und einlassen kan. Die Kirche zu St. Steffan ist ein altes Gothisches Gebäu / welches von aussen mit viel tausend Arabischen und Gothischen Zierathen gezieret ist.

Anno 1711. wurde auß denen Metallenen Stücken / so Anno 1683. durch den Wienerischen Entsatz von den Türcken erbeutet worden / eine Glocke gegossen / und auff diesen Thurn gebracht / welche vor eine der grösten in der Welt passiren kan / und 365. Centner am Gewichte haben solle.

Die Käyserliche Bibliotheck bestehet aus 8. Zimmern von 100000. Bänden / und einer ohngemeinen Anzahl der raresten Manuscripten.

Dieser Author nun meldet besonders von unserm jetzt regierenden Glorwürdigsten Käyser CAROLO VI. daß er gebohren den 1. Octobr. 1685. zum König in Spanien unter dem Nahmen Caroli III. gekrönet worden den 12. Septembr. 1703. zum Kayser der Teutschen in Franckfurth erwehlt und gecrönt 1711. und zum König in Ungarn zu Preßburg den 22. Maji 1712.

Endlich ist auch die Käyserliche Residentz-Stadt Wien von Zeiten zu Zeiten durch grausame Pestilentzien sehr mitgenommen und betrübet worden/ deren Jammer / da er in vielen Schrifften zu lesen/ hier zu beschreiben überflüssig wird; GOtt gebe nur/daß das Pest-übel/welches sich Anno 1713. daselbst wiede umb geregt / mit dieser werthen Kayserl-Stadt damahls sich möchte gelezet haben.

Pag. 303. sagten wir: daß wer den wahren Ursprung der Donau zu wissen verlange / selbigen nicht zu Doneschingen suchen müsse / als woselbst man ihn auff keine andere als die Doneschinger Quell weisen werde. Hier nun sagen wir noch weiter / daß keinem / der auff Doneschingen kommet / zu rathen wäre / daß er das Gegentheil daselbst offentlich behaupten solte. Dann er würde seine Wunder zu erfahren haben; welches ich auß denen præjudiciis und Vorurtheilen / die man jenerseits / von Unserm gegenwärtigen Werck/ nur ex fama und ehe es einmahl völlig zu Stand gekommen / gehabt und Drohungs Weise außgesprenget / nicht ohne Grund versichern kan. Wiewohl ich glaube / daß es weder von Verständigen herkomme / noch auch / wann sie das gantze Buch wohl bedächtlich werden durchlesen haben / dergleichen zu erwarten seyn werde; anerwogen die Sach/ keine Gräntz- oder Territorial Strittigkeit (die denen Juribus eines andern Fürsten und Herrn præjudicirlich seyn könte) sondern allein die jenige Ordnung betrifft / welche die Natur in Eröffnung der Ursprungs-Quellen

der

der grossen Donau beobachter / und die wir / so / wie sie sich in der Natur ohnveränderlich befinden / auff unserer Charte entworffen / und in dem Buch nach den Fundamentis der accuraten Geographie beschrieben haben ; darwieder ein Kluger sich schwehrlich beschwehren wird.

Aber dem gemeinen Pöbel eine alte Gewohnheit abthun / und eine / von vielen Zeiten hergebrachte und von Jugend auff eingepflantzte Meynung / absonderlich / wann daraus selbigem entweder ein Interesse (so zwar hier nicht ist /) oder eine Ehre und Vorzug vor andern seines gleichen zu stehet / benehmen wollen / ist eine Sach welche den Pöbel / ohngeachtet man die gründlichste Gegen-Rationes einzuwenden hat / mehrers erbittert / als dessen Gunst und Neigung erbeutet. Ma Basta!

P. 380. Zeiget sich das Project von der Schauens-würdigen Natur-Kamer des Herzogthums Würtemberg: worbey sich unsere Gedancken noch weiter extendiren / nehmlich auff das schöne unserm Würtemberg benachbarte Land die Marggraffschafft Baden-Durlach und Hochberg / als worvon eine dergleichen Kammer füglich auffgerichtet und entweder besonders / oder in einem Systemate mit der Würtembergischen zugleich / unter einer gewissen Ordnung könte eröffnet werden / wenn das Vorhaben an dem hohen Ort bemeldten Landes einigen Ingress finden solte.

P. 383. Wird der Stadt Villingen gedacht; worbey wir nicht umhin können noch anzuführen / was Erdmann Uhsen in seinem Univers. Geograph.

Histor. Lexico 2. th. p. 511. 1710. edirt / hiervon schreibet:

Villingen / setzt er / eine frey Reichs-Stadt in Schwaben 2. Meilen von dem Ursprung der Donau gelegen / welche in dem 30. Jährigen Krieg das Glück gehabt / daß sie niemahl erobert worden / ob sie gleich Anno 1633. und 1634. eine harte und langwierige Blocquade ausgestanden.

Es ist dieser Ort sehr regulair gebauet / wie man dann / wann man mitten auff dem Marckt stehet / alle vier Stadt-Thore zugleich sehen kan. Anno 1688. haben sich die Frantzosen dessen / nachdem sie einige Bomben eingeworffen / bemächtiget / nachgehends aber solchen wieder verlassen. Anno 1703. haben sie die Stadt nochmahl attaquirt und 1704. den 18. Julii würcklich belagert / daselbst aber so tapffere Gegenwehr gefunden / daß sie am 24. diß die Belagerung wieder auffheben müssen. Bey dieser Stadt ist ein gesundes und lustiges Bad.

Dem günstigen Leser nun hierüber einige Erläuterung zu geben / so dienet 1. zu wissen / daß wann Uhsen den vermeynten Ursprung der Donau zu Donaueschingen verstehet / es von Villingen dahin nicht weiter als eine teutsche Meile seye; rechnet er aber zu dem genuinen Ursprung derselbigen ob St. Georgen / so finden sich biß dahin 2. starcke teutsche Meilen.

2. Ist diese Stadt niemahl eine freye Reichs-Stadt gewesen / sondern nachdem sie von Zähringen an Fürstenberg / und von da aus an Oestreich kom-

kommen/ verbliebe sie eine solche bißher/ und wird sie genennet die Alte vorder-Oesterreichische/ allzeit Catholische Stadt und Vestung Villingen

3. Daß sie An. 1688. von den Frantzosen eingenommen worden / darvon will niemand nichts wissen. GOtt gebe / daß ihre Mauren noch ferner ohn überwunden bleiben mögen!

P. 71. Zeiget sich/ als ob der Fluß Regen an Regenspurg die Vils mit bringe/ es ist aber ein Druckfehler / und gehöret daselbst das Wort Vils hinweg / da diese nicht mit dem Regen sondern der Nab wie pag. 70. zu sehen / der Donau sich schencket.

P. 81. Ist bey dem Fluß Seretus die Marque außgelassen werden / welche bemercken solte/ auff welcher Seiten selbiger einfliesse / es gehöret aber dahin das Zeichen ⊃, indem er disseits sich in die Donau ergiesset.

Pag. 82. Ist bey dem Calculo der Einflüsse in die Donau / gesetzt die Zahl 128. es soll aber heissen 125. und den Numerum derer Wasser / welche diese Einflüsse mit sich bringen/ 213. reducire man auff 212.

Pag. 109. Bey Neuburg stehet das Signum ⊙, es soll aber dieses seyn ⊖/ und Neuburg als den Haupt-Ort der jungen Pfaltz bezeichnen

Pag. 122. Soll das Stadt-Zeichen bey Waffen ▽ umgekehrt und also stehen: △.

Pag. 151. In dem Paragrammate von Ludwigs Thal stehet hinter dem Wort Durrlingen ein

t. welches nicht dahin gehöret: wie es dann auch in den meisten Exemplarien radirt worden.

Diese Haupt-Errata seynd bey unserer offtmahligen Abwesenheit / wieder vermuthen eingeschlichen: dahero man derenthalben allhier einige Erinnerung thun wollen; was die übrigen anbelangt / da hier und da / und etwan auch in signis distinctionum manchmahl einiges übersehen worden / so wird selbige der günstige Leser selbsten zu remarquiren und zu verbessern sich belieben lassen.

TANTUM!

Weitläuffige Register anzufügen/ hat weder der Raum noch die Zeit mehr zugelassen: dahero man dem günstigen Leser in den zwey folgenden allein überhaupt um etwas bedient seyn wollen.

Erstes Register

Deren Authorum, welche in diesem Werck angezogen werden/ u. zwar/ wie sie in der Ordnung des Buchs auffeinander folgen/ samt der Anweisung des Blats/ wo jeder Author allegirt zu finden ist.

1 Sigmund von Birckẽ/ pag. 16. 51. 53. 55. 60. 64. 65. 83. 88. 102. 130. 200. 207. 247. 250. 273. 282. 285. 293. 321. 340. 350.
2. Johannes Oetinger 116. 292. 304. 340.
3. Martinus Zeiler. 17. 54. 102. 132. 133. 134. 160. 167. 168. 169. 292.
4. Johann Ulrich Pregizer 17. 338. 340.
5. Johannes Mayer 19. 85. 320. 340.
6. Plato 25.
7. Aristoteles 25. 44. 285. 322.
8. Conimbricenses 27.

9. Johannes Garcæus 27.
10. Hieronymus Cardanus 27.
11. Scaliger 27.
12. Franciſcus Valeſius 27.
13. Sennertus 27.
14. Venetus 27.
15. Lipſius. 27. 275.
16. Magirus. 27.
17. Libavius. 27.
18. Baccus. 27.
19. Kircherus. 27.
20. Caſpar Schottus. 27.
21. Antonius Le Grand. 27.
22. Valer. Henr. Vogler. 27.
23. Auguſtus Pfeiffer. 27.
24 Martinus Lutherus. 30.
25. Paulus Sherlog. 31.
26. Seneca. 32.
27 Peireſkius. 32.
28. Collegium Curioſum Authorum quorundam Gallicorum. 35. 43.
29. Johannes Arnd. 37. 38. 39. 40.
30. Becmannus. 40. 61. it. in Append.
31. Strabo. 44. 50. 57. 88. 286. 325. 343. 351.
32. Plinius Secundus. 50. 55. 65. 88. 287. 342. 351.
33. Cornelius Tacitus 44. 55. 287. 294. 342. it. in append.
34. Ptolomæus. 44. 50. 287.
35. Ovidius. 44. 64.
36. Herodotus. 45. 56. 88. 284. 328.

37. Munsterus. 18. 45. 56. 101. 289. 297. 381.
38. Gerardus Mercator. 50. 52. 289. 294. 298. 307.
39. Appianus. 50.
40. Stephanus. 50.
41. Festus Avienus. 50. 89. 287.
42. Andreas Althammer. 53. 290.
43. Martinus Menradt. 53. 54. 194. 310.
44. Abraham Saur. 55. 286.
45. Petrus Du Val. 61. 62. 64. 83. 84.
46. Ausonius. 64.
47. Autor des scharffsichtigen Kayser Adlers. 65. 82. 96. 98. 219. 221.
48. Dio. 65. 273.
49. Stieflerus. 83. 291. 303. 357.
50. Philo 83. 84.
51. Erdmann Uhsen. 83. 102. 152. 158. 160. 167. 168. 169. 183. 189. 190. 203. 204. 205. 209. 218. 233. & in append.
52. Hubnerus. 83.
53. P. Willius C. Rhætus. 83. 85.
54. Johann Baptista Hohmann. 83. 85. 86. 341. & in app.
55. Guilielmus de l' Isle. 83. 85.
56. P. Odilo Guetrather. 86.
57. Dionysius. 88. 89.
58. Ammianus. 88.
59. Solinus. 88. 287.
60. Autor des Stats und Zeitungs Lexici. 88. 101.
61. Georgius Fabricius. 89.

62. Cellarius 90. it. in append.
63. Pomponius Mela 90. 343. 351
64. Gerber. 91.
65. Christian Hochstetter. 100.
66. Hederich. 105.
67. Daniel Heremita. 132. 293. 306.
68. Crusius. 133. 366.
69. Narcissus Schwelin. 140. 142.
70. Engelsüss. 141.
71. Johannes Bauhing. 145.
72. Ulmische Relationes. 146.
73. Johannes Gulerus. 152.
74. Andreas Brunner. 152.
75. M. Ludwig. 156.
76. Autor von der Europäischen Fama. 163. 196.
77. Gedichte von Hoffmanns Waldau. 163.
78. Majolinus Bisaccioni 166. 388.
79. B. Rhenanus. 167. it. in append.
80. Pedo Albino vanus. 173.
81. Jornandes 288.
82. Matthæus Neserus. 290. 301.
83. Philippus Cluverus. 291. 303.
84. Paulus Hanznerus. 290. 294. 302. 307.
85. Stumpffius. 388.
86. Matthæus Quaden. 388.
87. Andernacus. 388.

Inappendice

88. Martianus Capella.
89. Johann Friderich Riederer.
90. Majolus.
91. Aventinus.
92. Hondorffi Theatrum Historicum.
93. Rothii Memorabilia Europæ.

Zweytes Register/

Welches kürtzlich vorstellet die Sachen und Oerter / von welchen gehandelt worden.

A.

AAr / wo sie entspringe / pag. 12.
Abnoba ein Gebürg / 55.
Adom, 23.
Alterthum der Donau / 44. seq.
Altenburg (Ungarisch) siehe Dwar.
Aluta der Fluß / macht die Gräntz-Scheidung zwischen dem Römisch- und Türckischen Reich / 277.
Apelles, was er zu sagen pflegen / 3. 6.
Ara Lapidea oder Alt Pöchlarn / 116.
Aschau / 114.
Außflüsse der Donau und Ostia, 87. werden unterschiedlich gezehlet / ibid. warum es geschehe / 90.
Aue und Au-Danne / 359.

B.

Bara, Bericht hiervon / 366. seq. & alibi.

Barckan oder Gockarn / 231.
Bäyerisch Hoff oder Stadt am Hoff / 196.
Bellgrad / weitläuffig beschrieben / 257=271.
Berge / wann sie eingesenckt worden / 46.
Blindheim in Schwaben / 175. in Engelland / 176.
Brige / ein Fluß / so eigentlich die Donau / und ihre Quelle derselben Ursprung / 341. seq.
Breg / ein Fluß / kan nicht der Donau Ursprung seyn / 344. seq.
Brigach / wo sich anfanget das Donau=Thal / 357.
Buchenberg / merckwürdiger Kirchhoff daselbst / 377.
Brunnen / wo sie herkommen / man sehe das gantze andere Capitel.

C.

CAROLUS VI. der Römische Kayser / dessen unvergleichliche Vortrefflichkeit / 214. 215. Ereostichon auff Denselbigen / 216. zeiget sich in der That als einen Augustum und Mehrer des Reichs / 278. Gedancken hierüber / ibid. Wunsch vor Ihro Käyserliche Majestät. 279.
Carlowitz / Bericht darvon / 255.
Closter Neuburg / 204.
Comorra, wird beschrieben / 229.

D.

DAn=Au / woher dieser Nahme / 57. 58.

Donau / darvon ist zweiffelhafft immer geschrieben worden / 7. 14. wo ihre Geburth-Stadt / 11. Sprüchwort vom Rhein und Donau und Gedancken hierüber / 13 ihren Haupt-Ursprung eignet sich Doneschingen zu / 14. ihnen wird widersprochen / ibid. ihr Alterthum untersucht / 44-49. von ihrem Nahmen gehandelt / 50-59. ihre Eigenschafften kommen vor / 59-61 / und im Anhang / grosse und kleine Einflüsse werden nahmhafft gemacht / 65 82. die Länge ihres Lauffs gezeiget / 82-86. wie auch ihre Ostia und Außflüsse / 87-90. Nutzbarkeiten / 91-98. Schädlich- und Gefährlichkeiten / 98-103. ihre Ufer werden beschrieben / 105-129. die Fata und Merckwürdigkeiten erzehlet / 131-283. Eine Historische Nachricht darvon nach den alten Scribenten / 284-288. nach den neuen Authoribus von ihrem vermeynten Ursprung zu Doneschingen / 288-296. beeder Relationen werden untersucht und die begangene Fehler erwiesen / 297-213. Bericht von ihrem wahren Ursprung ob St. Georgen / 314-319. daß deren Ursprung nicht zu Doneschingen seye / wird erwiesen mit 8. Gründen / 322-341. daß er sich ob St. Georgen befinde / gründet sich auff 5. Fundamenta, 241-355. deren Ursprung bestehet aus Haupt- und Neben-Quellen / 353.

Doneschingen / will den Ursprung der Donau besitzen / 14. wird beschrieben / 132.

Donauwörth / Nachricht darvon / 176-181.

Duff-

Duttlingen / weitläufftig beschrieben / 134-144.
Wunsch vor diese Stadt / ibid.

E.

EBerhard III. Hertzog zu Würtemberg / besichtiget die Ur-Quelle der Donau ob St. Georgen / 15. schöpfft Wasser und trincket daraus / ibid.
Eberhard Ludwig Hertzog zu Würtemberg / der jetzt Regierende / bringet es weiter als Alle / die vor Ihm gewesen / 92. hält sich heldenmüthig bey Höchstätt / 175.
Ebersdorff / 119.
Eger / siehe Fichtelberg.
Eigenschafften der Donau / 59. seq.
Einflüsse der Donau / grosse und kleine derselben werden erzehlet / 65. seq. Summa derselbigen / 82.
Elbe / wo und wie sie entspringe / 11.
Elchingen / 108.
Ens / Nachricht darvon / 202.
Eugenius, dessen Thaten in der Schlacht bey Höchstätt / 172. schlägt die Türcken auffs Haupt bey Peterwardein / 252. erobert Bellgrad / 266. Gedancken hierüber / 269. gedoppeltes Paragramma auff diesen Helden / 270. 271.
Everdingen / 114.

F.

FAta, welche die Plätze an den Ufern der Donau betroffen / werden beschrieben / 131-283.

Fisch-

Fisch-reiche Wasser / welche besonders/ 96. Fische art in denselbigen / 97.
Fichtelberg in Francken / seine 4. Haupt-Wasser/ 12. siehe hiervon im Anhang.
Flüsse / die vornehmste / welche in Würtenberg entspringen / 12.
Freuden-Feste / angestellt wegen Eroberung Belgradt / 267.
Furtwangen / 312.
Futack / 251.

G.

GAllwack oder Taubenberg / 61.
Gedächtnus-Thanne / 358.
St. Georgen bey dem Außfluß der Donau / 128.
St. Georgen bey dem Ursprung der Donau / wird beschrieben / 362 -375. Wunsch vor dasselbige/ 376.
St. Georgischer Closters-Weyher / was darbey merckwürdiges / 360.
Gestirn des Himmels/soll die Wasser-Quellen entspringen machen / 39.
GOTT / Ihm soll man dancken vor das gute Land/so er uns gegeben / 11. ist die Causa efficiens prima aller erschaffenen Dinge / so auch der Brunnen und Wasser / 23. wird bekräfftiget durch Schrifft-Stellen / 24.
Golocza, 124. 247.
St. Gotthard / 28.
Gran beschrieben / 232.
Grösse der Donau / 64. Ovidii Sententz / ibid.
Güntzburg. 108. 167.

H. Haf-

H.

Hafnerzell/ 114.
Haimburg/ 120. 216.
Haupt-Ströme müssen von Anbeginn auff Erden geflossen seyn/ 46.
Hessen Cassel/ (Erb-Printz darvon) hält sich tapfer bey Höchstät 172. condolirt dem gefangnen Tallard nachtrücklich/ 171.
Hilckersheim erobert/ 113.
Hochstetter (Andreas Adam) gibt zu dieser Schrifft Gelegenheit/ 9. stirbt/ ibid.
Hohnberg/ das Merckwürdige darbey/ 144- 148.
Hollenburg/ 117.
Höchstätt/ dabey gehet eine Schlacht vor/ 170 seq. reflexion darüber 171. 174. 175.
Hungerbrunn bey Schwenningen/ 388.

I.

INgolstadt beschrieben/ 184 seq.
IJordan/ woher sein Nahme. 52.
Ips. 116.
Iudicia, ungleiche der Leser kan man nicht vermeiden 1. darunter ist ein Unterscheid zu machen/ 5. 6.
Iupiter kan nicht allen gefallen?

K.

Kalte Herberg/ 346.
Kalenberg/ 205.

Kelheim erobert/ 110.
Kintzen/ 112.
Kocher/ der Rothe und Schwartze/ 321.

L.

Land-Charten/ derselben ist keine vollkommen/ 20.
Länder/ werden berühmt auch durch Wasser-Flüsse/ 11.
Länge des Lauffs der Donau wird unterschiedlich berechnet 82. der Calculus untersucht 83. 84. die gemeinste Meinung angeführt 85. die Rechnung nach den Hohmannischen Charten beschlossen/ 86.
Lauingen/ 168.
Lechsmünd/ 109.
Leipheim/ 166.
Leopoldstadt 119.
Lintz/ 201.
Ludwigsthal beschrieben 184 seq. paragramma darauff 151.

M.

Maximilian Emanuel/ Chur-Fürst aus Bayern/ dessen Heldenthaten werden besungen/ 163.
Marlborough, dessen Thaten bey Höchstät/ 172.
Mayn/ sihe Fichtelberg.
Mauteren/ 117.
Maroki/ Nachricht darvon/ 238.
Melck/ 204.

Meer/

Meer/ warum es nicht völler werde/ 41-43.
Möringen. 134.
Mohatz/ was darbey vorgegangen. 248.

N.

Nahmen/ unterschiedliche der Donau 49. 50.
ihrer Ostien und Ausflüsse/ 64.
Nab/ siehe Fichtelberg.
Natur-kammer (die Schauenswürdige von Würtemberg) project darvon 380 seq.
Neccar / wird Schiffreich gemacht / 92. wo er entspringe/ 387.
Neidingen/ 133.
Nesmel oder Langendorff/ 230.
Neubruch gefährlicher Ort in der Donau/ 101. seq.
Neuburg/ 181.
Neuburg/ sihe Closter Neuburg.
Nicopolis, 280.
St. Niclas-Kirchlein/ 103.
Nilus ist gleich der Donau an Grösse / ungleich an der Tieffe/ 64.
Novigrad/ 280.
Nutzen/ der Donau ist mancherley/ 91. seq.

O.

Ober-Marchthal/ 152.
Oder/ deren Ursprung/ 11.
Ofen/ wird beschrieben/ 240-245.
Osterhofen/ 112.

Orsowa/ 62.
Owar/ 222.

P.

Passau/ beschrieben/ 198. seq.
Passagiers/ deren viele besuchen den Ursprung der Donau ob St. Georgen 14. 350.
Passarowitz / daselbst wird der Friede geschlossen/ 268.
Pesth. 245.
St. Petronell, 119.
Peterwardein/ sehr merckwürdig/ 252.
Peterzel / 376.
Pfetter/ 197.
Pfora/ 133.
Poggen/ 112.
Pontelli, Pentela, 247.
Pontus Euxinus, wie er Gräntze 87. darein stürtzt sich die Donau/ 88.
Preßburg/ beschrieben/ 217.
Project einer Historiæ Naturalis von Würtemberg/ 380. seq.

Q.

Quadrata der Römer/ 120.
Quintana Castra, 112.

R.

Raab/ beschrieben/ 223-227.
Raab-Fluß / was Solymann deßwegen geschworen/ 224.

Regenspurg / beschrieben 187-196. Wunsch vor diese Stadt / ibid.
Rhein / sein Ursprung 12. laufft durch den Boden-See 46. sihe im Anhang /
Rhone / wo sie entspring: / 12.
Rottnacker / trauriger Fall / so daselbst sich ereignet / 99. der weitläuffig beschrieben wird / 154-156.

S.

Samen der Wasser-Quellen / 37.
Sale / Fichtelberg /
Salanckemen / 255.
Saurüssel / gefährlicher Ort in der Donau / 103.
See bey Canischa / was für Wasser daher komme / 103.
Semlyn 256.
Semendria 271. Sewrin / 63.
Schädlich- und Gefährlichkeiten der Donau / 99.
Scheer / 107.
Schonau / 119.
Schrifften heraus geben aus Ehrgeitz / ist eine Thorheit / 8.
Schrifftmäßige Meinungen / allzeit die beste / 25. 37.
Scheerwich / 125.
Schuldigkeit / (natürliche) ist dem Vatterland zu dienen / 10.
Schutz-Schrifften den Büchern vorzusetzen / wird vor ohnnöthig gehalten / 1. seq.
Schütt die Insul / 228.
Schwartze Meer / sihe Pontus Euxinus

Schwartzwald/ was er vorzeiten begriffen/ 56.
Sigmaringen/ 107. 152.
Silistria, 182.
Sommerau/ 356.
Spielberg/ 115.
Straubingen/ 197.
Strudel bey der Quelle zu Don-Eschingen ist falsch/ 53. gefährlicher Ort in der Donau/ 101.
Strum / 202.
Sündfluth / macht grosse Riß in den Erdboden/ 46-48.
Suevi, woher sie entsprossen / 56. seq.

T.

TAbellen (Geographische) über den Neckar-Strom werden versprochen herauß zu geben/ 387.
Tallard gefangen / 171.
Teuffels-Thurn / was es damit vor eine Beschaffenheit / 103.
Thonningen / was da zu mercken / 326.
St. Thomas-Berg / 235.
Tieffe der Donau / 64.
Tolna, siehe Goloczа.
Türcken / wie weit sie schon an der Donau herauff gekommen / 95. 202.

U.

UFer der Donau/seynd zu beyden Seiten prächtig gezieret / 104. alle örter in einer Reyhe erzehlet / 105-129. Summa derselbigen/ ibid.

Vicegrad / 239.
Vilshofen eingenommen / 113.
Villingen beschrieben / 383-388. man sehe weiter im Anhang.
Ulm / Beschreibung darvon / 156. seq. Paragramma auff Ulm und Bayern / 165.
Vohburg 110.
Ursprung aller Brunnen und Flüß in genere. Man sehe hiervon das gantze andere Capitel.

W.

Waldau / 377.
Wasser-Fluth grausame in den Nordländern / 100. Wasser-Fälle in der Donau / 103. 203. süsses Wasser der Donau / wie weit es sich in die See erstrecke / 62. und im Anhang. Schiffreiche Wasser bringen grossen Nutzen / 91. seq. Wasser-Verlierung der Donau / 63. 64.
Waitzen / 240.
St. Wendel / beschrieben / 355.
Weser und Werra / wo sie entspringen / 11.
Widdin oder Bodom / 276.
Wien / beschrieben / 206-216. und im Anhang / Wunsch vor diese Stadt / ibid.
Wiselburg / 120.
Würbel / gefährlicher Ort in der Donau / 101.

Ende der Register.

Errata:

Man vermuthete / es würden über die zu Ende / des Anhangs bemerckte / wenige von Importance mehr übrig seyn / doch / da das Buch von dem Authore, nachdem es der Presse entkommen / nochmahlen mit Fleiß durchgangen worden / so haben sich wider alles Verhoffen noch unterschiedliche wichtige vitia Typographica gezeiget / welche hier zu anden / die Nothdurfft erfördert / wobey man auch zugleich die geringere mit marquiren wollen.

In der andern Linie des 6. Blats erster Dedication, lese man in dem Wort / Käyserlichen / vor den Buchstaben r ein n. ibid. lin. 7. vvl. l. voll.
Auff dem 7. Blat in der 6. Linie der andern Dedication lese man statt verrichteten / verrichten. lin. penult. der Vorrede anwünschen l. anwünschen. Pag. 10. ziemlich l. zimlich. pag. 21. lin. 15. werden. l. worden. p. 23. lin. 15. dieses als / l. dieses / als. p. 35. lin. 6. vit. l. vid. p. 37. lin. 1. völler an den Ort / l. völler / an den Ort. pag. 46. lin. 15. Einsenckungen l. Einsenckung. p. 47. lin. 20. Brunnen-Quellen l. Brunnen quellen. p. 61. lin. pen. denen / andern. l. denen andern. p. 64. lin. 7. vo kommet l. vorkommet. pag. 64. lin. 21. Danubins l. Danubius. p. 71. l. ult. Ænecus l. Oenus. p. 74. lin. penult. Driestnig l. Driesting. p. 79. lin. pen. oder. l. über. p. 86. lin. ult. biß in Schwartze See. l. biß in die Schwartze See. p. 88. lin. 11. dieer. l dieser. p. 141. l. 27. Bauhing, l. Bauhinus. p. 146. lin. 8. l. sich eröffnet. p. 155. lin 13. Mühe. l Arbeit. ibid. lin. 14. Arbeit l. Mühe. p. 161. lin. 22. ein l. einen. p. 171. lin. 2. Marchalis. l. Marehalls. p. 182. lin. 8. Söhne-Pfaltzgraffs. l. Söhne Pfaltzgraffs. p. 187. lin. 12. Burg / dariñ. l. Burg dariñ. p 190. Avars. l. Avaros. p 191. lin. 12. der Jñ. l. dem Jñ. p 197. lin. pen. denselbigen. l. derselbigen. p. 199. l. antepen. nachgehends. l. worauff nachgehends. p. 201. lin. 15. Hapt-Stadt. l. Haupt-Stadt. p. 225. lin. 5. deren l dessen. p. 231. lin. 1. Ungarn schon / als. l. Ungarn / schon als. p. 240 lin. 13 er. l. her. ib. lin 28. würd ihr auff / l. wurde auff. p. 244. l. 11 Jan. l. Jun. p. 246. lin. antep. iessen / l. liessen. p. 255. lin. 19. geflogen l. gepflogen p. 272. lin. 17. Golumbaz l. Galumbaz. pag. 291. lin. 17. einem l. einen. p. 296. l. 25. anzeichen / l. an-

l. anzeigen. p. 300. lin. 7. bald. l. undbald. p. 303. lin. 5. heisse l. hiesse. p. 311. lin. 25. nach. l. nah. p. 313. lin. 1. dnnoch l. dannoch. p. 320. lin. 21. Urspünge l. Ursprünge pag. 229. lin. 18. tassen / l. lassen. p. 332. l. 13. die Brieg l. die Brieg und Breg. p. 350. lin. 22. Breg allein / l. Brieg allein. p. 356. lin. 10. ha ten / l. halten. p. 359. l. 5. Vorfahren / l. Vorfahrern. p. 362. lin 2. 1714. l. 1704. ibid. lin. 6. würde sie / l. würden die Glocken. p. 363. lin. 6. dermahliglig / l. dermahlig. p. 365. lin. 18. deuen l. denen. p. 373. l. 19. 1688. l. 1680. p. 379. l. 9. Chiesson l. Chiessou p. 381. lin. 20. Werck. l. Wercks. p. 384. lin. 11. kleinen Wegen l. Kleine wegen. Pag. 7. App. lin. 3. Quem tamen leg. Quem tamen seil. Tacitum. In dem Register derer Authorum stehet sub numero 18. Baccus leg. Baccius. Sub numero 71. Bauhing leg. Bauhinus. Man referire nochhieher von pag. 202. Matthæum Raderum ad numerum 94. und von der ersten pag. App. Cunradum Celterum ad num. 95. In dem andern Register unter dem Buchstaben P / stehet Peterzeh / man lese Peterzell ; unter S. Sale / Fichtelberg l. Sale / sihe Fichtelberg. Unter W / Widdin oder Bodom, leg. Bodon.

Bey diesem wolte mans bewenden lassen / und da etwan noch hier und da einige Kleinigkeiten / die man Kürtze halber hier nicht bemercken wollen / sich zeigen werden / wird sich der Günstige Leser darein von selbsten leichtlich zu finden wissen.

Exactissima, Totius, Circa Fontes

MAGNI DANUBII,

Accuratissimé Oculis Ubique Locorum Perlustrati Tractûs

ICHNOGRAPHIA,

Quam Præsentem Exhibuit

Fridericus Guilielmus Breuninger Nürting â Würtembergicus,
Philosophiæ Magister et t.t. Vicarius Perpetuus Abbatiæ ad S. Georgium
In Nigra Sylva vel Hercynia.

Gemeine Raisstunden.

Teutsche Meil. 15. auf einen grad.

Schwabische Meil. 12. zu einem grad.

Explicatio Characterum

Eine Statt
Closter
Schloss
Alter Burgstall
Gepfartes Dorff
Weiler. Filial
Einzeler Hoff
Schmidt und Schmeltzwercker
Mühlen

Nord
West
Ost
Sud

TRIBERG
FURTWANG
KILBACHER Schanz
FERENBACH
DER HOHE SELBERG
VILLINGEN
BRUHLINGEN
HUFINGEN
DONESCHINGEN
DUTTLINGEN
MORINGEN
GEISINGEN
WURTEMBERGISH
Wiga
Balga
Asa
Pfora

J. G. Seitler Scaffhusianus sculps

f. III. 102